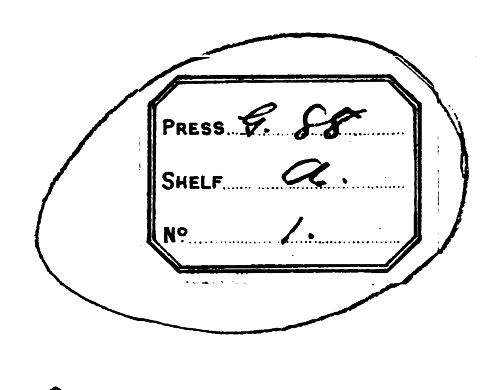



PRESS
SHELF
Nº



Gemeinnüzzige Naturgeschichte des Thierreichs,

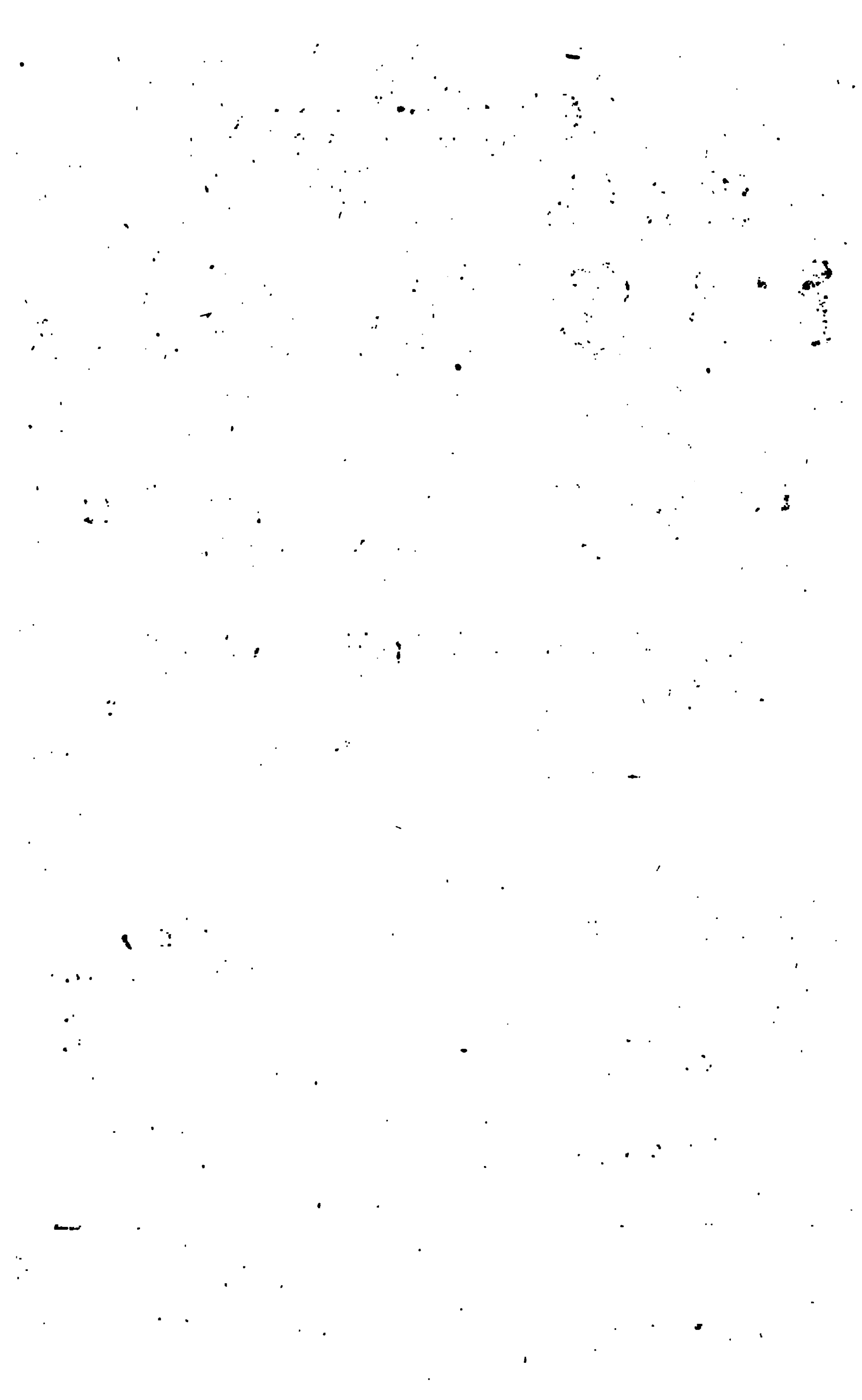
darinn
die merkwürdigsten und nüzlichsten Thiere
in systematischer Ordnung
beschrieben,
und alle Geschlechter
in Abbildungen nach der Natur
vorgestellet werden.

ausgefertigt
von

D. Georg Heinrich Borowski,
Professor der Naturgeschichte auf der Königl. Universität zu Frankfurt;
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst und der Kurfürstl.
Pfälz. physisch-ökonomischen Societät ordentl. Mitglied, der Königl.
Gesellschaft zu Königsberg und der Naturforschenden zu Berlin
EhrenMitglied.

Zweiter Band, Wallfische und Vögel.
Mit 48 Kupfertafeln.

Berlin und Stralsund,
bei Gottlieb August Lange.
1781.



Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl Georg Lebrecht,

regierenden Fürst zu Anhalt,

Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grav zu Askanien, Herr zu Bernburg und Zerbst ꝛc. ꝛc.

General der Königl. Preußisch. Armee und Ritter des Königl. preuß. schwarzen Adler Ordens ꝛc.

Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet vom Verfasser.



Das Thierreich,

in systematischer Ordnung beschrieben und mit natürlichen Abbildungen erläutert.

II. Klasse,

Wallfische. Säugende Seethiere.

---

2 Bandes, 1stes Stück,

oder

Fünftes ZwölfKupfer.



Zwote Klasse
des Thierreichs,
Wallfischarten,
Säugende Seethiere.
Cetacea. Pisces Mammales.





Einleitung in die zwote Klasse.

1. Schriftsteller und Werke.

Rob. Sibbaldi Balaenologia noua, siue obseruationes de rarioribus quibusdam balaenis etc. Edinb. 1692.

Klein historiae Pisc. natur. promouendae missus IIdus. Ged. 741.

Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis. Frankf. 1747.

Cranz Historie von Grönland. Barby. 1765. 1770.

Egede Naturgeschichte von Grönland. Berl. 1763.

Martens Spizbergische oder Grönländische Reisebeschreibung. Hamb. 1675.

P. P. v. S. heldsame Wal-vis-vangst. Leid. 1684.

Tyson's Phocaena. Lond. 1680.

Ionstoni de Piscibus et Cetis. L. V., Heilbr. 1767.

2. Allgemeine Eigenschaften dieser Klasse.

Die sämtlichen Thiere dieser Klasse, welche die grösten Thiere des Erdbodens in sich begreift, haben über oder auf dem Kopf einen oder zwei röhrenförmige Kanäle, aus welchen sie das Wasser zur Beförderung des Athemholens sprizen.

Sie haben keinen besondern Hals, wie die mehresten Wasserthiere.

Statt der Vorderfüße haben sie an der Brust zwo Flosfedern, die ganz mit Haut umzogen sind, so daß man keine Finger daran unterscheiden kann. Die Hinterfüße sind in einen platten Horizontalliegenden Schwanz verwachsen. In selbigem sind wirkliche Fußknochen vorhanden, die mit Haut und Fleisch ganz überdekt sind, wie die Zergliederung es zeiget. Nägel und Klauen sind nicht vorhanden. Ausser den Brustflosfedern haben noch einige eine Flosse auf dem Rücken.

Ihr Leib ist unbehart und mit einer glatten Haut bedekt.

Sie haben wie die vierfüßigen Landthiere ein Herz mit 2 Herzkammern, rothes warmes Blut, wahre Lungen, durch welche sie Athem holen, bewegliche Augenlieder, und hohle Ohren.

Ihre Zähne sind knorplicht.

Sie haben wirkliche Zeugungstheile, die Mänchen eine Ruthe, Hoden, und Vorsteherdrüsen; die Weibgen ein gehöriges äusseres Geburtsglied, Gebärmutter und Brüste. Sie begatten sich auf die Art der mehresten Landthiere, werffen lebendige Junge und säugen sie.

Sie haben wahre Knochen und keine Gräten.

Ihr Aufenthalt sind die großen Weltmeere, besonders um den Nordpol.

Ihr Fleisch ist überall mit einem bis an 1 Elle dicken, sehr zähen, sehnigten und porösen oder schwammigten Speck bedecket, welches vielleicht die Ausdünstung der warmen Dämpfe aus dem Blute zurückhält und die natürliche Hitze der Wallfische befördert.

Sie haben einen Hauptdarm, der vom Schlunde der Länge hinabgeht, sehr weit, dick und beständig mit Schleim und Luft angefüllt ist. Vielleicht ist dieses ein Luftbehältniß, welches dem Fische zum Schwimmen dienet, so wie bei andern Fischen die Luftblase.

Ihre Bewegung durch das Wasser ist sehr schnell.

Ihre Nahrung sind Gewürme und kleine Arten von Fischen.

Ihr wichtigstes Produkt für den Menschen ist das Fett, welches als Thran benutzt wird.

3. Eintheilung der Klasse.

Die Eintheilung beruht auf die Verschiedenheit und Beschaffenheit der Zähne. Brisson bringt die sämtlichen Thiere in vier Abtheilungen, die sehr natürlich sind.

1. Ordnung. Ohne Zähne, Wallfisch.
2. — — Mit Zähnen im untern Kiefer allein, Caschelot.
3. — — Mit Zähnen im obern Kiefer allein, Narwal.
4. — — Mit Zähnen in beiden Kiefern, Delphin.

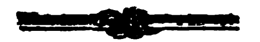
In dem System des Ritters v. Linne machen die Wallfischarten die siebende Ordnung der säugenden Thiere aus, welche gleichfals vier Geschlechter enthält.

1. Geschlecht. Der Narwal. Einhornfisch. Monodon. Im obern Kiefer zwei hervorragende Zähne.
2. — — Der Wallfisch. Balaena. Im obern Kiefer hornartige Zähne.
3. — — Der Caschelot. Physeter. Nur allein Zähne im untern Kiefer.
4. — — Das Meerschwein, Delphin. Delphinus. Zähne in beiden Kiefer.

Erstes Geschlecht.

Der Narwal, Monodon, Linn. Diodon Leske. Le Narhval, Nar-wal.

Der Kopf ist klein, kaum am Körper merklich.



Der Zähne sind zwei, die aus der obern Kinnlade hervorstehen und gerade, spiralförmig gedreht sind.

Füße sind keine: an deren Stelle 2 Brustfloßen und einen wagerechten Schwanz.

Eine einfache Röhre auf dem Kopf.

Monodon Narhval. Blumenb.
Der Einhornfisch. Narwal.
Le Narhval. Ceradoton. Briss.
The Unicorn-fish or Nar-wal.

Unsre Kupfertafel I. no. 49.

Der Kopf ist sehr klein und spitzig. Das Maul ist klein, sizt sehr tief herunter, ist über eine Hand breit, ohne alle Zähne, und nur blos der Rand desselben ist rauch und hart. — Der Kopf hat ein Blaseloch, das mit Fleisch gleichsam ausgefüttert und mit einer Klappe, die geöfnet und geschlossen werden kann, versehen ist. Die Unterlippe ist dünn und kurz; die Zunge breit.

Die Augen sizzen tief hinab, etwas weniger höher, als das Maul. Ihre Oefnung ist klein und mit einer Art von Augenliedern versehen.

Seine Gestalt ist mehr dick als länglich, und soll mit dem Störe einige Aehnlichkeit haben.

Aus dem obern Kinnbacken gehen zwei Zähne durch die Oberlippe durch, die mit der Länge des Thiers fast eine gerade Linie machen, zweifach gewunden sind und aus einer weißen, dichten und harten Materie bestehen. Sie sind inwendig hohl, gemeiniglich 9 bis 10 Fuß lang und an der Wurzel wie ein Mannsarm stark, sehr oft werden Narwals nur mit einem solchen Zahn angetroffen.

Die Brustfloßen sind klein.

Seine Haut ist glatt und schwärzlich, bei einigen apfelgrau, bei einigen weis mit vielen schwarzen Flecken. Der Bauch ist ganz weis.

Er

Er hat ziemlich viel und guten Speck, von welchem ein dünner und nicht so übelriechender Thran, als vom Wallfische kommt.

Die Weibgen haben eben so wohl Zähne als die Männchen.

Seine gewöhnliche Länge ist 20 bis 22 Fuß. Man soll auch schon welche von 40 bis 60 Fuß lang angetroffen haben. — In der Breite beträgt er ungefähr 12 Fuß.

Sein Aufenthalt sind besonders die Nordischen Meere von Europa und Amerika. Dampier will ihn auch in Indien gesehen haben. Um Island und am Norwegischen Strande findet man die Zähne häufig, das Thier aber selten.

Er schwimmt mit außerordentlicher Schnelligkeit, und rudert sich mit dem Schwanze fort. Er zieht Schaarweise, versperrt sich mit den Zähnen oft unter einander und wird alsdenn gefangen oder geschossen, indem er alsdenn nicht geschwinde gnug zu Grunde gehen oder sonst entfliehen kann.

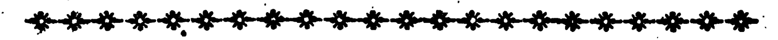
Man hält ihn vor einen Vorboten der ankommenden Wallfische, daher sich auch die Grönlandsfahrer, wenn sie selbigen erblicken, zur Jagd fertig machen. Vermuthlich hat er mit dem Wallfisch einerlei Nahrung und hält sich daher mit ihm auf einerlei Bänken auf.

Er verliert seine Zähne oft im Gefechte mit Wallfischen oder andern großen Fischen, oder kommt ins Gedränge der Eisschollen, oder zerstößt sie in selbigen der Luft halber.

Bei den Zähnen bemerkt man einen großen Unterschied, indem einige glatt, andre gewunden sind; daher es wahrscheinlich ist, daß Verschiedenheiten unter den Narwals vorhanden sein können. Sie bedienen sich selbiger vermutlich das Seegras vom Grunde herauf zu langen, daher sie auch beständig mit Unreinigkeit überdekt sind, oder auch um Oefnungen ins Eis zu machen. Man hielte sie ehedem für die Hörner des falbelhaften Landthiers, des Einhorns und kaufte sie außerordentlich theuer, bis die Grönländische Fischerei aufgekommen.

Man verarbeitet selbige wie Elfenbein zu Kunstsachen. Die Grönländer brauchen sie zu Sparren unter ihren Hütten in Ermangelung des Holzes.

Ein Narwal von 20 Ellen lang gab nur 1½ Tonne Speck. — 1736. gerieth einer bei Hamburg nach erfolgter Ebbe auf den Strand und wurde gefangen. Seine Länge betrug 11 Fuß, 8 Zoll; der Zahn war an 6 Fuß, jede Floße 9 Zoll lang und der Schwanz 3 Fuß 2½ Zoll breit.



Zwotes Geschlecht.

Der Wallfisch, Balaena, Baleine, Whale.

Zähne sind keine. An deren statt sind im obern Kiefer hornartige Reife, welche Baarten genennt werden.

Luftröhren sind zwei auf dem Kopf.

1. *Balaena Mysticetus*, Linn.
Der Grönländische Wallfisch.
La Baleine de Grönland. Briss.
The Greenlands Whale. Hill.

Unsre Kupfertafel II. A. und B. no. 50. und 51.

Der Kopf ist ungeheuer und macht den dritten Theil seiner Länge aus. Er ist oben nicht ganz rund, sondern etwas flach und breit. An den Kinnladen sitzen unten und oben kurze Haare; Jene sind glatt, ganz schwarz, und schließen in einander, wenn er den Mund zusammen zieht. Die untre Kinnlade ist am breitesten besonders in der Mitte. — Das Maul ist lang, in der Form eines lateinischen S gekrümmt und erstrekt sich bis an die Augen.

Am Oberkiefer sizzen zu beiden Seiten die Baarten, welche sich etwas schief unterwerts in die Unterlesze als in eine Scheide senken und die Zunge von beiden Seiten gleichsam umfassen. Sie sind auf ihren scharffen Ecken mit Zotten, Fasern und Haaren versehen, welche die Lesze und Zunge vor das Einschnei-



schneiden und Verletzen bewahren und die Würmer, die der Wallfisch einschlukt und zwischen den Blättern der Baarten zerquetscht, als ein Netz auffangen und halten, bis der Fisch solche hinabschlingt. Ihre Anzahl beträgt gemeinhin an 700, die mittelsten davon sind 8, 10 bis 20 Fuß lang. Die ganz großen ausgewachsenen Wallfische sollen deren an tausend und mehr, große und kleine haben. Sie sitzen in Gestalt der Orgelpfeiffen, vorne und nach hinten die Kleinen, in der Mitte die grössesten, und bestehen aus sichelförmigen, wie Reiffe, gekrümten hornartigen Bogen, die mit den Flächen über einander liegen, mit der breiten Seite nach aussen, mit der scharffen nach innen zu gekehret sind. An den größern Wallfischen wiegen die sämtlichen Baarten an 800 bis 1000 Pfund. — Ihre Farbe ist gelb, braun, schwarz, bei den jungen blau und lichtblau.

Die Zunge sizt fast am untern Kinnbacken, und besteht aus weichem, sehr schwammigen Speck, aus dem man 6 bis 7 Tonnen Thran erhält. Selbige ist eine angenehme Speise der Schwerdtfische, welche deshalb die Wallfische heftig verfolgen. Sie ist an Farbe weis, an den Seiten mit schwarzen Flecken gestreift.

Die Augen haben die Größe eines Ochsenauges. Sie sitzen ganz niedrig, beinahe am Ende der Kiefer, und an dem Anfange der Flossen. Die Cristallfeuchtigkeit hat die Größe einer Erbse, ist sehr hell, durchsichtig, und weis. Zum Schuz der Augen sind Augenlieder und Augenbraunen vorhanden.

Sein Gehör ist überaus scharf und weit. Man nimmt an ihm weder äußerliche Ohren noch Ohrlappen gewahr. Wenn man aber die obere Haut am Kopf wegnimmt, finden sich hinter den Augen zwo kleine Oefnungen, welche an 4 Schu tief sind und die Gehörgänge ausmachen. Durch selbige stoßen die Schiffleute mit einem Botshacken, bis auf einen besondern zum Gehör dienenden Knochen, der von ihnen das Wallfischohr genennt wird und ziehen selbigen heraus.

Mitten

Mitten auf dem Kopf ist ein Buckel, in welchem die zwei Blaselöcher oder Sprizröhren dichte neben einander stehen. Sie sind von beiden Seiten krum gebogen wie das eingeschnittene Loch auf einer Violine. Aus selbigen bläset er das Wasser mit starkem Geräusche, daß es dem Brausen eines hohlen Windes gleichet. Man höret ihn oft eher blasen, als man ihn selbst sieht, besonders bei dicker, neblicher, feuchter Luft. Wenn er verwundet ist, bläset er am stärksten, und macht ein Getöse wie die Wellen beim Sturmwinde, welches man schon eine Meile weit hören kann.

Die **Finnen** oder Flossen der Brust sitzen vorne am Kopf nahe den Augen; sie bestehen nicht aus langen Strahlen, die mit einer Haut verwachsen sind, sondern aus ordentlichen Gelenken, und Knochen wie an den Fingern der Menschen und Landthiere, die in einigen Reihen mit Muskeln und Sehnen umzogen und mit einer dicken Haut überkleidet sind. Man zeigt sie in den Kabinetten unter dem Namen der Meermenschenhände. Sie sind schwarz und mit weißen Strichen marmorirt und haben eine Länge von 5 bis 8 Fuß.— Auf dem Rücken befindet sich keine Floße.

Die **Kehle** ist enge, so daß kaum eine Menschenhand hindurch kann.

Der **Rücken** ist nach dem Schwanze zu scharf, nach dem Kopfe zu aber rund.

Der **Schwanz** ist einigermaßen gabelförmig, liegt horizontal, steht ein wenig aufgekrümmt an beiden Enden, ist 3 bis 4 Klafter breit und gibt, wenn der Wallfisch auf der Seite liegt, gewaltige Schläge, daß auch ein starkes Boot in Stücken trümmert. Er rudert sich damit, seiner ungeheuren Größe und Schwere ungeachtet mit ausserordentlicher Geschwindigkeit fort und bedient sich der Flossen zum Umwenden.

Die **Oberhaut** ist hin und wieder dünnbehart, sonst glatt und schwarz, an einigen weis und gelb, besonders sind die Flossen und der Schwanz mit Strichen gezeichnet, die dem Holzadern einigermassen gleichen. Der Bauch ist gemeinhin weis.



weis. Man hat auch schon ganz weiße, schwarz und gelb gefleckte und Sammetschwarze angetroffen. Die Oberhaut ist dünn wie Pergament; unter selbiger liegt die Schwarte, die eines Fingers Dicke hat, und darunter der Speck, der gemeiniglich 9 bis 12 Zoll dik und schön gelb ist. — Wenn man die Haut, die sich leicht abziehen läßt, wenn der Wallfisch sich erhizt hat, gegen die Luft hält, wird man daran die Schweislöcher gewahr. Auf der Haut sizen mehrentheils Pflanzen, Muscheln und Corallen.

Das Fleisch ist mager und hochrother Farbe.

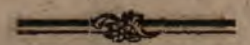
Die Knochen sind hart, wie an großen Landthieren, löcherig wie ein Schwam, mit Mark oder Thran angefüllt.

Die Zeugungstheile sind bei den Männchen ein 6 bis 8 Schuh langes Geburtsglied, das am untersten Ende 7 bis 8 Zoll im Durchmesser hält und nach oben spizig zuläuft, daß es kaum 1 Zoll hält. Es zieht sich ordentlich in den Leib und liegt darinn als in einer Scheide verwahret. Die Oefnung derselben ist mit Muskeln vest verschlossen. Damit das Glied im Grunde des Meers im Schwimmen nicht verlezt werden könne. — Das Glied des Weibgens ist wie bei den vierfüßigen Thieren gestaltet und eben auch vest verschlossen. An jeder Seite desselben sizet eine Brust, welche gewöhnlich hart anlieget, zur Zeit der Stillung der Jungen aber bis zu 6 und 8 Zoll in der Länge und 10 bis 12 Zoll in der Rundung von der Mutter herausgedrengt werden kann. Sie ist weis, oder auch schwarz und blau geflekt.

Er ist das gröste aller bekannten Thiere, an 60 bis 70 Schuh lang. Ehedem, da der Wallfischfang noch nicht so stark betrieben wurde, hat man welche von 100 Fuß und drüber gesehen.

Er wohnt um den Nordpol herum, besonders um Grönland und Spizbergen, Nowazembla u. s. f. Er hält sich stets in großen Hauffen zusammen und zieht also auch fort. Im Frühjahr nimmt er seinen Lauf gegen Westen bei Altgrönland, alsdenn zieht er gegen Osten bei Spizbergen, indessen entfernt er sich nur selten vom Nordpol und dem Eise.

Er



Er lebt bei den langen Eisfeldern und durchschlägt mit seinem Kopf solche, die dünne sind, um frische Luft zu schöpfen. Wo aber dies nicht ist, kommt er in Zeit von einer viertel Stunde unter dem Eise hervor und schöpft über dem Wasser Luft. Unter das Eis verbirgt er sich gegen die Nachstellungen der Schwert- und Sägefische.

Er schwimmt mit besondrer Schnelligkeit und hinterläßt einen Streif mit vielen Wirbeln im Meer.

Er ist furchtsam, flieht bei dem geringsten Geräusch und senkt sich unter.

Seine **Nahrung** sind kleine Meerschnecken und allerlei Seewürmer, die die Größe der Erbsen und eine schwarze Farbe haben. Man nennt sie Wallfischaas. Uebrigens verschlingt er auch die kleinen Fische, die ihm in seinem Zuge entgegen kommen. Er schlurft seinen Fraß mit einem starken Athemzug ein, und gibt das eingedrungene Wasser zwischen den Baarten und durch das Blaseloch wieder von sich. Das Wallfischaas ist am meisten zwischen Spizbergen, Nowazembla, Jan Mayen Eiland und Grönland und alle Buchten wimmeln davon.

Die **Begattung** geschieht nach dem Bericht der Grönlandsfahrer also, daß beide Geschlechter sich auf ihre breite Schwänze senken, und mit gerade aufgerichteten Körpern gegen einander rücken, sich stehend im Wasser begatten und sich dabei mit den Finnen an einander schlüßen. **Dudley** dagegen berichtet, daß das Weibgen sich auf den Rücken werfe, das Männchen sich auf sie lege und mit den Flossen vom Weibgen angehalten werde. — Sie begatten sich nur alle zwei Jahre. Das Weibgen trägt 9 bis 10 Monate und soll alsdenn besonders um die Wurfzeit am fettesten sein. Die Frucht soll völlig ausgebildet sein, wenn sie 17 Zoll lang ist und gemeiniglich 20 Fuß haben, und schwarz sein, wenn sie zeitig ist. — Gewöhnlich wirft das Weibgen 1 junges, selten 2. Es säugt selbiges 1 Jahr hindurch. Wenn die Mutter stillen will, wirft sie sich auf die Seite und läßt also saugen. — Ihre Milch ist von der Kuhmilch nicht viel unterschieden. Die Jungen sind

sind in der Zeit sehr fett, so daß eins an 50 Fässer Thran giebt, die Mutter dagegen sehr mager. Sie trägt ausserordentliche Sorgfalt für ihr Junges. Wenn es verfolgt wird, nimmt sie es zwischen ihre Flossen und schlept es also mit sich fort, und wenn sie sich auf dem Grund begiebt, so kommt sie der Gefahr ohngeachtet, um des Jungen willen, das nicht so lange ohne Athem dauren kann, bald wieder in die Höhe.

Der Wallfisch bleibt stets bei seiner Gattung und vermischt sich nicht mit andern.

Sein Unrath soll wie ein feuchtes Zinnoberpulver aussehen, und eine rothe, auf Leinewand einige Zeit dauernde Farbe geben, auch keinen unangenehmen Geruch haben.

Um das Maas und Verhältniß sämtlicher Theile eines Wallfisches einzusehen, setze ich hiebei die Ausmessung desjenigen, welcher im Jahr 1763. nach Olaffens Bericht an das Ufer von Seltiärmenes auf SüdIsland trieb.

Seine Länge war 56 Fuß, seine Dicke in der Mitte 41 Fuß 8 Zoll.

Der unterste Kinnbacken war 13 Fuß lang.

Die Baarten an einer Seite waren 368 Stück, und 41 davon sehr gros.

Der Schlund vom Halse bis in den Magen 8 F. 7 Z. weit.

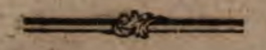
Die Länge der Eingeweide vom untersten Ende des Magens bis an den After 354 F. und ihre Weite 6 Zoll.

Die Luftröhre vom Halse an, bis an den Punkt, wo sie sich zu theilen anfängt, 3 F. lang und dicht unter dem Kehldeckel 12 Z. weit.

Der Rükgradsglieder waren in allem 63 und an den 14. hintersten fehlte, so wie an den 3 ersten der processus dorsalis.

Die Augenhölung war 10 Z. lang und 7½ Z. breit.

Von diesem Wallfische gewinnt man verschiedne nüzliche Produkte. Die hornartige Baarten geben das sogenannte Fisch-



Fischbein; von den 700 eines Wallfisches werden ungefähr 500 genommen, die das erforderliche Maas haben und Maasbaarten genannt werden. Selbige brauchen die chirurgische Instrumentenmacher und Schneider, auch werden sie zu Schachteln, Messerschalen, Stöcken, bei dem Kamschadalen zu Fischernetzen, Fuchsfallen, Wassereimern und dergleichen verarbeitet.

Die Knochen der Unterkinnlade, werden in Grönland und Holland zu Thorwegen aufgerichtet, auch wohl zu Bänken und Kirchenstülen gebraucht. Die Kamschadalen machen Schlittenläufer, Messerhefte, allerhand Ringe und Riegel zu ihren Hundsgeschirr daraus.

Die Haut gebrauchen selbige zu Sohlen, Leder und Riemen, die Gedärme zu allerhand Blasen und Gefäße, flüßige Dinge darinn zu erhalten, die elastischen Sehnen zu ihren Fuchsfallen, auch statt des Bindfadens zu Verbindung allerhand Dinge, die eine Vestigkeit nöthig haben, und die Rückenwirbel zu Mörsels.

Aus dem Schwanz und den Finnen wird Leim gekocht.

Das Fleisch ist hart, thranigt, grob, mit vielen Sehnen durchwachsen und mager. Die Grönländer essen es indessen gern, besonders das vom Schwanze, welches nicht so dürr ist und sich am weichsten kochen läßt. Die Isländer beizen das Fleisch erst in sauergewordnen Molken und genießen es gerne.

Der Fischthran wird aus seinem Spek gewonnen. Der beste ist derjenige, der von selbst ausläuft, sehr klar ist und eine weisgelbliche Farbe hat; der nachher noch ausgekochte ist schlechter. Mit demselben können, nachdem der Fisch gros ist, 50 bis 90 Quarteelen, auch wohl 2 bis 300 Tonnen angefüllt werden. Eine Floßfeder vom großen Wallfisch gibt allein eine halbe Quarteele Spek. 100 Tonnen Spek geben gemeiniglich über 90 Tonnen Thran, und ein mittelmäßiger Wallfisch, der auf 1000 und mehr Thaler an Wehrt geschäzt wird, hat so viel Spek, daß man oft damit ein ganzes dreimastiges Schiff beladen kann.

Der

Der Wallfischfang um Spizbergen ist der beste, der hingegen in der Strasse Davis weit unbeträchtlicher. Der beste Fang ist im Junius und Julius, da die Wallfische oft in solcher Menge beisammen sind, daß sie wegen der Fontainen, die sie aus ihren Luftröhren blasen, in Entfernung, einer großen Stadt mit rauchenden Schorsteinen ähnlich sind. Im Bezirk von 2 Grad, vom 77 bis 79 der Breite kann man um die Zeit an 300 bis 350 Schiffe von allerhand Nationen und jedes Schiff mit 5 bis 6 Schaluppen zählen, die in einer Zeit von 2 Monaten an 2000 Wallfische fangen, ohne diejenigen zu rechnen, welche verwundet entrinnen. — Den Stapel der Fischerei haben die Holländer auf Grönland und sie haben daselbst vom Jahr 1669 bis 1725. 35000 Wallfische gefangen. Die Engländer, Dänen, Hamburger, Bremer und andre gehen eben auch jährlich dahin. Seit dem Jahr 1736 gehen jährlich 107 Schiffe von Holland ab, welche im Durchschnitt gerechnet 216 Fische oder 11585 Fässer Spek mitbringen. — Zum Fange werden große, starke Schiffe ausgerüstet, die verschiedne Schaluppen mit sich haben. Von selbigen werden 2 bis 3 mit beherzten Matrosen abgeschikt, so bald man in der Ferne Wallfische erblikt. Man rudert dem Fische so nahe als möglich an die Seite und in einer Weite von ungefär 30 Schuh wirft der Harpunierer eine sehr spizige Lanze oder Wurfspieß dem Wallfische in den Leib. Eine solche Harpune ist 5 bis 6 Fuß lang und an einem sehr langen Seile bevestiget, welches in der Schaluppe um eine Walze gerollt wird. Der Wallfisch geht schnell in die Tiefe, so bald er getroffen und verwundet worden und führt die Schaluppen oft so schnell mit sich, daß das große Schiff mit allen Segeln nicht nachkommen kann. Die Schiffsleute lassen aber das Seil der Harpune geschwinde nachschießen, und wenn selbiges, ob es gleich eine Länge von 600 Ellen hat, nicht lang genug ist, so befestigen sie am Ende einen leeren wolverstopften Kürbiß, oder ähnlichen leichten Körper, auf dessen Bewegung sie genau Achtung geben, damit sie wissen, wo das Ende des Seils sei und der Wallfisch sich befinde. Der Wallfisch wird auf die nemliche Art mit Harpunen so lange verfolgt, wenn er wieder heraufkommt, um Luft zu schöpfen, bis er todt

 ist,

ist, da er denn mit dem Bauche oben schwimmt. Man befestiget alsdenn Stricke am Schwanz und zieht ihn zum großen Schiffe, wo ihn einige Leute mit Spornen besteigen, große Riemen Speck ausschneiden und in Fässer einpacken. Drauf werden die Baarten herausgehauen und das Gerippe läßt man den Seevögeln, und Eisbären übrig.

Eine Abänderung des grönländischen Wallfisches ist:

Balaena Glacialis, Klein.
Der Nordkaper. Der Eiswallfisch.
La Baleine d' Islande. Briss.
Nordkaper. Norw.

Ist dem vorigen sehr ähnlich. Sein Kopf und Leib ist schmäler und kleiner. Die Haut ist weislicht, der Kiefer rundlich. Seine Baarten sind kleiner und er hat weniger und schlechten Spek.

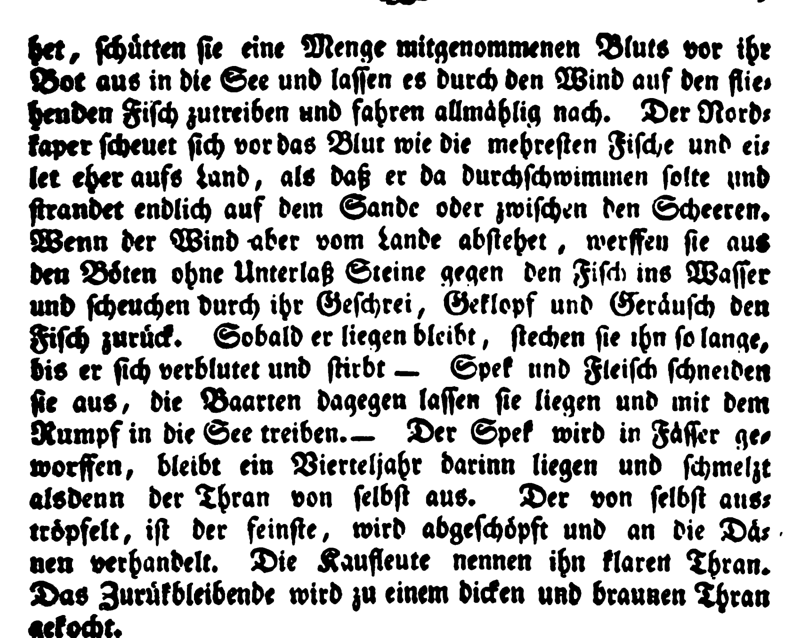
Er lebt am häufigsten am Nordkap, dem nordlichsten Vorgebirge in Norwegen, auch in den südlichen Theilen des Oceans an der Küste von Afrika, bei den Antillischen Inseln.

Er ist weit geschwinder und lebhafter als der Grönländsche Wallfisch, und also um desto gefährlicher.

Er lebt am meisten von Heeringen, die er durch einen Schwung mit dem Schwanz zusammentreiben, und sie zu Tonnen in seinen Rachen hineinziehen soll. Er verfolgt auch die fliegende Fische, jagt die Kabliaus und Schellfische nach dem Holländischen Strande und geht in die Ostsee zuweilen auf die Dorsche.

Die Isländer wissen sich desselben vortreflich zu nutze zu machen. Da er bei der Verfolgung der Heeringe öfters auf untiefe Stellen oder Bänke rennet und von da nicht wieder zurükkommen kann; so begeben sie sich alsbald mit Harpunen, Messern, und Spiesen versehen in ihre Bote und rudern ihm nahe auf den Leib. Wenn der Wind auf den Strand zuwe-

het,


het, schütten sie eine Menge mitgenommenen Bluts vor ihr Bot aus in die See und lassen es durch den Wind auf den fliehenden Fisch zutreiben und fahren allmählig nach. Der Nordkaper scheuet sich vor das Blut wie die mehresten Fische und eilet eher aufs Land, als daß er da durchschwimmen solte und strandet endlich auf dem Sande oder zwischen den Scheeren. Wenn der Wind aber vom Lande abstehet, werffen sie aus den Böten ohne Unterlaß Steine gegen den Fisch ins Wasser und scheuchen durch ihr Geschrei, Geklopf und Geräusch den Fisch zurück. Sobald er liegen bleibt, stechen sie ihn so lange, bis er sich verblutet und stirbt — Spek und Fleisch schneiden sie aus, die Baarten dagegen lassen sie liegen und mit dem Rumpf in die See treiben. — Der Spek wird in Fässer geworffen, bleibt ein Vierteljahr darinn liegen und schmelzt alsdenn der Thran von selbst aus. Der von selbst auströpfelt, ist der feinste, wird abgeschöpft und an die Dänen verhandelt. Die Kaufleute nennen ihn klaren Thran. Das Zurükbleibende wird zu einem dicken und braunen Thran gekocht.

2. *Balaena Physalus*, Linn.

Der Finnfisch.

Le Gibbar. Briss.

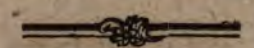
The Physeter. Hill. Fin-fisch.

Unsre Kupfertafel II. C. no. 52.

Hat auf dem Rücken gegen den Schwanz eine erhabene, spitzige Finne oder Flosse. Er ist drei bis viermal dünner und schmäler als der Wallfisch. Der Buckel auf dem Kopf ist in die Länge gespalten und daselbst sind die Blaselöcher befindlich. Der Buckel ist niedriger als am Wällfisch und der Rücken nicht so tief eingebogen. — Die Kiefer sind bräunlich mit Krausen und Franzen umgeben.

Am obern Kinnbacken hängt das Fischbein, welches eine himmelblaue Farbe hat. Bei denen alten ists braun, mit

 dunkel-



dunkelbraunen und gelben Strichen, übrigens kürzer als beim Wallfisch.

Die Farbe des Leibes ist glänzend braun; der Bauch weis.

Die Oefnung des Mauls ist gros und weit, und zwischen den Baarten voller Haare.

Seine Rückenfinne ist an 4 Schuh lang, und die Seitenfinnen an 7 Schuh.

An der Länge kommt er dem Wallfisch bei. Derjenige welcher sich 1682 am Seeländschen Strande verlief, war 50 Schuh lang. Der Schwanz betrug 10 Schuh, und der Kiefer auch 10 Schuh.

Sein Aufenthalt ist im europäischen und amerikanischen Ocean.

Er ist sehr hurtig und wenn er noch so lange verfolgt wird, nicht zu ermüden; er stekt fast immer unter dem Eise, flüchtet geschwinde, ist grimmig und wegen seines heftigen Schlagens mit dem Schwanz sehr gefärlich, dahero die Schaluppen ihm nicht so nahe als dem Wallfisch ankommen dürfen.

Seine Nahrung sind Heeringe, Makrelen und andre Fische.

Er tobt im Wasser gewaltig und bläset stärkere Wasserstralen aus als der Wallfisch.

Seine Baarten fallen knotig und schlecht, sind auch weit kürzer als am Wallfisch.

Das Fleisch ist schmakhaft und soll dem Fleisch der Störe ähnlich sein.

Der Spek ist hart und schlecht, gibt auch nicht viel Thran; derselbe wird aber von Weisgerbern, Tuchmachern, Seiffensiedern verbraucht. Auch wird er statt Oel gebrandt.

Wenn die Finnfische ankommen, sieht man keine Wallfische mehr.

Rondelet eignet diesem Fische spizige Zähne zu und Brisson rechnet ihn daher zum Geschlecht der Delphine und gibt ihm

ihm den Namen Blaser, dessen Kopf länglich, der Hals dik und aufgeblasen und der Körper nach dem Schwanz zu dünn sein soll. Man findet ihn häufig an der amerikanischen Küste. Er ist schnell und stark. Verfolgt die Schiffe. — Vielleicht gehört diese Abänderung eher zu den Haifischen.

Balaena Novae Angliae. Briss.

Der Pflokfisch.

La Baleine de la nouvelle Angleterre.

The Humback-Whale. Bunch-Whale.

Hat an der Stelle, wo der Finnfisch seine Flosse trägt einen Höker, wie ein Pflok gestaltet, der hinten weg steht. Derselbe hat 1 Fuß in der Höhe und die Dicke eines Mannskopfs.

Seine Brustfinnen sizzen beinahe in der Mitte des Leibes unter dem Bauch und sind 18 Schuh lang.

Seine Leibeslänge muß daher ansehnlich sein.

Sein Aufenthalt ist an den Küsten von Neuengland.

Seine Baarten sind besser als des Finnfisches und das Spek hat mit diesem viel Aehnlichkeit.

3. *Balaena Boops*, Linn.

Der Gubartes, Gibbar, Schnabelfisch.

La Baleine à museau pointu. Briss.

The Whale with a corniforme protuberance on the back. Hill.

Seine Augen sind wie Ochsenaugen und liegen nahe an den Winkeln des Mauls. Kopf und Nase lauffen spizig zu und der Bauch ist der Länge nach runzlich, oder mit Furchen besezt, die inwendig weis sind. Der Leib geht nach hinten scharf und spizig zu.

Er hat 2 Blaselöcher und pfeift beim Ausblasen fast wie ein Mensch mit dem Maul; doch bläßt er stärker als ein Wall-

 fisch.

fisch. — Seine Haut liegt ihm gleichsam los auf dem Leibe, mit vielen Falten und Runzeln. Sie hat eine schwarzblaue Farbe. — Auf dem Rücken trägt er eine stumpfe, nicht viel gekrümmte und 2 Fuß erhabene Flosse. Hinter selbiger aber hat er einen Puckel, der viel niedriger und etwas länglich ist.

Seine Baarten sind 2 bis 3 Fuß lang, unten breit, so daß sie fast wie ein Dreieck aussehen, weis und brüchig. — Die Zunge hat eine Länge von 5 Fuß, und gleicht einer Rindszunge.

Seine Länge ist 46:60 Fuß, und der Umfang um die Brustfinnen, wo er am dikſten ist, 20 Fuß.

Seine Heimat ist das nordliche Meer.

Wenn er gefangen wird, schreit er ausserordentlich heftig, beinahe wie ein geschlagnes Schwein. Er ist grimmig und verfolgt die Schaluppen statt daß andre Wallfische davor fliehen.

An der Gurgel, Nacken und Rücken selbst auf den Finnen sitzen große und kleine Seeeicheln (balani) oder Pocken tief in der Haut und Speck eingesenket. Indessen wiederfährt dieses nur den alten Fischen.

Sein Spek ist dünn und wäßrig, verraucht beim Ausbrennen und gibt keinen Thran. — Die Baarten sind auch schlecht.

4. *Balaena Musculus*, Linn.

Der Knotenfisch. Das Breitmaul.

La Baleine à museau rond. Briss.

The Whale with the lower jaw broadest. Hill.

Unsre Kupfertafel. II. D. no. 53.

Die untre Kinnlade ist breit und hat die Figur eines halben Zirkels; die obere ist schmaler und hat eine stumpfe Spitze. — Der Schlund ist gewaltig gros.

Die Baarten sind hornartig, schwarz, kurz und die längsten sind von 3 Fuß.

An der Stirne befinden sich statt der Sprizröhren zwei Löcher, die pyramidalisch und durch eine Scheidewand von einander unterschieden sind.

Der Bauch hat verschiedene Runzeln.

Auf dem Rücken befindet sich eine Fettflosse.

Die Farbe des Leibes ist schwarz, der Bauch aber weis.

Seine Länge ist 78 Fuß und seine Dicke beträgt über 35 Fuß.

Sein Aufenthalt ist im Schottländischen Meer.

Er nährt sich von Heeringen.

5. *Balaena Gibbosa*, Erxl.
Der Knobbelfisch. Knotenfisch.
La Baleine à six bosses.
The Scrag-Whale.

Kommt an Gestalt dem eigentlichen Wallfisch nahe. — Die Baarten des obern Kiefers sind weis, lassen sich aber nicht gut spalten.

Auf der Höhe des Rückens an der Stelle der Finnen ist er mit sechs Knoten besezt.

Er hat vielen und guten Spek, der dem Grönländischen Wallfischspek nahe kommt.

Er lebt an der Neuengländischen Küste.

6. *Balaena Rostrata*, Mülb.
Der kleinste Wallfisch.
Anderne-fia. Isl.
Nebbe-Hval. Norw.
Unsre Kupfertafel. II. E. no. 54.

Hat ein sehr langes und zugespiztes Maul. Seinen Namen hat er von dem Entenschnabel, dem das Maul ähnlich ist, erhalten.

 Er

Er ist der kleinste unter allen Wallfischen. Bei Island ist er gemeiniglich 10 bis 12 Ellen lang, und wird höchstens 14 bis 15 Ellen.

Man findet ihn bei Island; sein meister Aufenthalt aber ist in Oefiord auf dem Nordlande.

Er wird oft aufgetrieben, läuft auch aus Unvorsichtigkeit auf den Grund. — Auf dem Nordlande ist er schon seit 60 bis 100 Jahren harpunirt und aufs Land getrieben worden.

Sein Fleisch wird gegessen.

Sein Spek gibt ein feines, flüchtiges Oel, das durch alle hölzerne und thönerne Gefäße fließt, und Glas wird so gar davon auswendig feucht. Nimmt man etwas davon ein, so zieht es sich gleich durch den Körper. — Man gebraucht es in Island als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel; es zeigt auch vortrefliche Wirkungen bei Beulen und Entzündungen.

* *

Drittes Geschlecht.

Der Kaschelot, Physeter, Cachalot.

Zähne,

im untern Kiefer 6, welche krum und sichelförmig sind.

im obern Kiefer sind keine.

Die Sprizröhre ist nur einzeln. Selbige stehet bei einigen oben auf dem Kopf nahe am Nacken, bei andern aber vorne auf der Schnauze.

1. *Physeter Catodon*, Linn.

Der Kaskelot, der Weisfisch.

Le petit Cachalot. Briss.

Kigutilick. Grönl.

Der Kopf ist rund. Der Schlund klein. Die Sprizröhre gleicht einer Nase und steht auf der Schnauze. — Der Rücken hat keine Flosse. — Seine Haut ist gelblich weis.

Seine



Seine Länge ist mehrentheils 24 Schuh. Es gibt auch noch kleinere von 16 Schuh.

Seine Heimat ist im nordischen Meer, besonders bei den Orkadischen Inseln, und in der Diskobay.

Er war der Gegenstand der Engländschen Fischerei, ehe der Wallfischfang recht bekannt war.

Er liefert nicht mehr als etwa 2 Fässer Spek.

2. *Physeter Macrocephalus*, Linn.
Der Pottfisch, Kaschelot.
Le Cachalot. Briss.
The sperma-ceti Whale. Brown.

Unsre Kupfertafel. III. A. no. 55.

Der Kopf ist ungeheuer gros, und macht beinahe die Hälfte des ganzen Fisches aus. Der obre Theil ist gegen den untern gerechnet beinahe ohne Proportion, er ist oben breit, wie ein Backofen und läuft unten bis an die Unterlefze schmal zusammen, daß er wie eine Flintenkolbe oder wie das Hintertheil eines umgekehrten Schuleißens aussieht. Vorne ist die Schnauze abgestumpft und eben so dik als hinten und in der Mitte.

Die Blaseröhre liegt vorne auf der Nase vor den Augen.

Seine Zunge ist klein und zugespizt.

Das Maul ist klein, aber der Schlund ausserordentlich gros, daß er einen Ochsen verschlingen könnte.

Im Unterkiefer hat er 30 bis 50 Zähne, die über einen halben Schuh lang und Arms dik sind, im Oberkiefer aber beinerne Gruben, worein die Zähne des Unterkiefers passen. Bei einigen finden sich auch hinten im Oberkiefer einige stumpfe Bakzähne.

Auf dem Rücken hat er einen Buckel und an jeder Seite gleich hinter den Augen eine lange Finne, neben welcher er auch leicht verwundet werden kann. — Sonst ist seine Haut überall zäh und nicht leicht zu durchdringen.

Seine Farbe ist gewönlich braun, und der Bauch weislich. Einige sind auch schwarz, dunkelgrün, und grau.

Auf der Schnauße hat er viel und mehr als eine Elle diken Spek.

Das Gehirn, welches das Sperma ceti oder Wallrath ausmacht, liegt in 28 - 30 Kammern oder Fächern, welche sämtlich mit dünnen Häutchen umschlossen sind.

Das Zahnfleisch ist wie der Gaumen schneeweis und von sehr zäher Textur wie ein Pferdehuf, oben mit runzlicher und eingekerbter Rinde bedekt, die sehr fest ist.

Seine Augen sind klein.

Seine Größe ist verschiedentlich, indem einige 50 andre bis 100 Fuß lang sind. Derjenige, welchen Clusius beschreibet war 53 Schuh lang und über 30 Schuh dik, und die verschiednen Maaße seiner Theile sind:

Von der Seite des Mauls bis an die Augen	15 Schu.
Der Unterkiefer	7 —
Zähne waren überhaupt 42.	
Die Wasseröfnung war weit	3 —
Die Augen von den Finnen entfernt	4 —
Die Flossen waren in der Dicke	1 —
in der Länge	4 —
Der Nabel von den Flossen entfernt	16 —
Vom Nabel bis an die Ruthe	3 —
Die Länge der Ruthe	6 —
Von der Ruthe bis zum After	3½ —
Vom After bis zum Schwanz	13½ —
Der Schwanz breit	13 —

Sein Aufenthalt ist im Europäischen Ocean, kommt aber meistenteils von Grönland, Spizbergen, Straße Davis und Neuengland herunter.

Er ist nicht so dik, plump und schwer als der Grönländische Wallfisch, sondern schmaler, leichter und geschwinder. Wenn

Wenn er angeschossen wird, wirft er sich auf den Rücken und wehrt sich mit dem Maul. Er kann lange Zeit unterm Wasser dauern. Er ist steif und fest von Knochen, daher schlägt er weder viel noch stark. — Er giebt ein starkes Getöse und Blasen von sich. —

In seinem Magen findet man viele Knochen, Gräten und Gerippe von 7 und mehr Fuß lang, und ein angeschoßner gab in der Angst einen Hayfisch von 6 Ellen lang wieder von sich.

Sein Fleisch ist hart, schön roth, und mit groben Fäden und dicken steiffen Sehnen verwachsen, dahero zäserich, stark und fest. Im Schwanz ist kein Knochen vorhanden, sondern es befindet sich in selbigem blos das äusserste Ende des Rückgrads von 1½ Elle, welches aus beinahe viereckigten, allmählig kleiner werdenden, lokern vertebris bestehet, wodurch alle nöthige Bewegungen verrichtet werden. Das Fleisch dauert einige Wochen ohne alle Fäulniß.

Der Spek ist über eine halbe Elle dik und kann, wenn der Fisch gros ist, zu 100 Tonnen Thran abgeben. Er ist überhaupt vom Wallrath körnig und sind in selbigem viele Höhlen damit angefüllt. Der Thran ist klärer und süßer als der von Wallfischen. Er brennt in der Lampe ohne stinkenden Dampf mit heller und reiner Flamme.

Der Wallrath ist bei einigen mit einem festen beinernen Deckel, bei andern mit einer dicken, zähen Haut verschlossen, die statt einer Hirnschale dient. Sie hat 2 Hauptkammern. Die erste heißt die Klappmütze, und hält das zarteste Gehirn, woraus der beste Wallrath kommt, in sich. Die Gehirnfächer oder Gefäße in welchen er liegt sehen wie dicker Flor aus. In diesen Kanälen liegt der Wallrath in Gestalt eines milchweisen Oels, das an der Luft zu einem halbdurchsichtigen Talk verhärtet; und wie Käse gerinnt oder zusammenläuft, wenn es aufs Wasser gegossen wird. Die zweite Kammer ist nach der Größe des Fisches 4 bis 7½ Fuß hoch, in der das Gehirn eben auch in kleinen Zellen lieget. In dieser sammlet sich auch der Wallrath aus dem ganzen Körper durch eine große Ader, welche

che den Rükgrad herunter vom Kopf bis zu dem Schwanze geht und am Kopf die Weite einer Mannslende hat. Von dieser geht der Wallrath in unzähligen kleinen Aesten aus, von da es zerteilt, nach den Augen, Ohren und andern Theilen ins Fleisch und Spek geleitet und wieder zurükgeführet wird. Im Fleische selbst sollen membranöse Säkgen damit angefüllt sein. Anderson brachte auch aus den äussersten Stücken des Schwanzes reinen guten Wallrath heraus. Ein einziger Potfisch liefert an 20 bis 50 Tonnen Wallrath.—

Aus den sehnichten Theilen, die nach der Auskochung des Thrans zurükbleiben, siedet man einen vortreflichen Leim.

Der Amber befindet sich in den alten, wohlgewachsenen, männlichen Pottfischen. Er besteht aus Ballen oder kuglichten Körpern von verschiedener Größe von 3 bis 12 Zoll im Durchschnitt, die 1½ bis 20 Pfund schwer sind. Diese Körper liegen frei in einem weiten, eyförmigen Beutel oder Blase, die 3 bis 4 Fuß lang und 2 bis 3 Fuß tief und weit ist. Der Gestalt nach gleicht sie einer Ochsenblase, nur sind die Enden spiziger. An selbiger sitzen zwo Röhren, davon eine almählig spitziger in und durch die Ruthe der ganzen Länge nach gehet, die andre aber ihre Oefnung in das andre Ende des Beutels hat und von den Nieren herkommt. Der Beutel liegt gerade über den Hoden, die 1 Fuß lang sind, und die Länge hinab bis an die Wurzel der Ruthe, ungefähr 4 bis 5 Fuß unter dem Nabel und 3 oder 4 Fuß über dem Anus. Er ist mit einer pomeranzenfärbigen Feuchtigkeit, die beinahe so dik als Oel ist, angefüllt. Sie hat denselbigen und noch einen stärkern Geruch als die Amberkugeln, welche in derselben los schwimmen. Das Inwendige des Beutels ist eben so stark und dunkel gefärbt.

Die Kugeln sind, so lange der Fisch lebt, sehr hart und sind gleichsam aus verschiedenen Decken oder Rinden, welche den Schaalen der Zwiebeln gleichen, deren eine die andre umschließt, zusammengesezt. Man findet oft bei Eröfnung des Saks breite, hohle Scherben oder Schalen, die einem gleichen Stoff und Festigkeit der Kugeln haben und abgeschelfert zu sein scheinen. Man trift selten über 4 Kugeln in einem Sak an,



an, und oft nur eine oder zwei, wenn sie gros sind. Sie haben einen überaus strengen und widerlichen Geruch, wenn man sie herausnimmt und bekommen nachher erst den lieblichen Ambergeruch. Oft finden sich in selbigen kleine, schwarze, spizige Schnäbel, welche glasartig und wie Scherben von zerbrochenen Muscheln oder Schneckenhäusern aussehen. Dudley bemerkt, daß diese Schnäbel von gewissen kleinen Fischen herrühren, welche diese Pottfische häufig, als ihre gewönlichste Nahrung herabschlingen.

Viele Naturforscher halten den Amber, den man auch in Indien an den Ufern des Meers findet, nicht für einen im Potfisch erzeugten Körper, sondern für ein wolriechendes Erdharz, das von ihm verschlukt sei. Einige sehen ihn für eine Concretion aus den fettigen und stinkenden Theilen der in der Urinblase enthaltenen Feuchtigkeit an. Vielleicht ist die Blase bei ihm das, was der Biesambeutel bei einigen Landthieren ist, und die Feuchtigkeit vielleicht eine Absonderung aus dem Samen.

3. *Physeter Microps*, Linn.

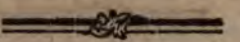
Der kleinäugige Kaschelot.

Le Cachalot à dents en faucilles. Briss.

The Crooked-toothed Whale. Hill.

Unsre Kupfertafel III. B. no. 56.

Der Kopf ist sehr gros. Der untre Kinnbacken ist etwas kürzer als der obere und in gleicher Breite an 12 Zoll breit. — Im Unterkiefer sind in der Rundung nach vorne 42 und mehr Zähne, welche schmal, fast sichelförmig gekrümmt, wie ein Kegel unten 2 Fingers dik sind und sich in eine Spitze endigen. Sie sind meistens über 7 Zoll lang, 2 Pfunde schwer, am untern Ende 7 Zoll in die Rundung und geben dem Kiefer das Ansehen einer Säge. — Man hat einige gefunden, welche nebst diesen Zähnen und Hundszähnen auch 5 Zoll lange Backenzähne hatten, die in der Mitte 5 Zoll im Umfang hielten und oben mit verschiednen Spitzen versehen waren. Der Oberkiefer



kiefer hat keine Zähne sondern vielmehr gewisse Oefnungen, in die die untern Zähne einpassen. Indessen glaubt Anderson, daß auch daselbst einige Backenzähne vorhanden wären.

Seine Augen sind viel kleiner als an den Wallfischen.

Er hat 2 Flossen an der Brust, und eine Finne auf dem Rücken, die ziemlich lang und zugespitzt ist.

Seine Kehle ist gros und weit.

Die Haut ist sehr glatt, hat eine braunschwärzliche Farbe, und die Dicke eines halben Fingers.

Die Luftröhre steht ungefär gegen die Mitte des Kopfs.

Die Länge des Körpers beträgt 40 bis 70 Fuß. Derjenige Kaschelot, welcher 1738. im Eiderstädtschen strandete, hatte im Unterkiefer vorne auf der Schnauze einen Zahn und an jeder Seite 25, also überhaupt 51 sichelförmige Zähne.

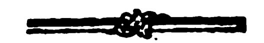
Seine Länge war	48 Schu.
Die Höhe	12 —
Der Umfang des Leibes	36 —
Der Höcker auf dem Rücken nach dem Schwanze zu, lang	4 —
und dessen Höhe	$1\frac{1}{2}$ —
Die Flosse der Brust lang	4 —
— — breit	$1\frac{1}{2}$ —
Die Breite des Schwanzes	12 —
Die Länge der Sprizröhre	$1\frac{1}{2}$ —
Die Länge des männlichen Gliedes	5 —
Die Dicke in der Runde	$1\frac{1}{2}$ —

Sein Aufenthalt ist im nordlichen Ocean.

Er treibt oft die Meerschweine oder Braunfische durch seine Verfolgungen bis aufs Land.

Sein Spek ist 1 bis 2 Quartier dik und so weis, daß es dem Schweinespek ähnlich sieht. Man gewinnt von einem 40 bis 50 Fässer Spek, und aus dem Kopf 4 bis 5 Fässer Wallrath.

4. *Phy-*



4. *Physeter Tursio*, Linn.

Der Mastfisch.

Le Cachalot à dents plattes. Briss.

The plane-toothed Whale. Hill.

Sein Kopf ist sehr gros. Die Zähne des Unterkiefers sind weniger krumm, sondern lauffen platt aus. — Er gleicht dem vorigen sonst in den meisten Stücken.

Das Blaseloch steht vorne auf der Stirne.

Auf dem Rücken ist er mit einer Flosse versehen, welche sehr lang, aufgerichtet, spitzig ist, und einem Mastbaum gleichet.

Seine Länge beträgt an 100 und mehr Fuß. Im Jahr 1752 strandete solcher Fisch im Hafen de la Some in Frankreich. Sein Maas war folgendes:

Seine Länge des Leibes	60 Schu.
Die Höhe	22½ —
Der Umfang	52½ —
Die Weite des Sprizlochs	1½ —
Die Weite der Kehle in der Höhe	6 —
— — in der Breite	4 —

Er wohnt im nordlichen Ocean.

5. *Physeter Albicans*, Briss.

Der Weisfisch.

Le Cachalot blanc. Briss.

Unsre Kupfertafel III. C. no. 57.

Er hat die Gestalt eines Wallfisches. Der Kopf ist aber viel spitziger. Auf selbigem befindet sich ein Puckel. Auf dem Rücken ist keine Flosse. Die beiden Seitenfinnen sind ziemlich lang. — Sein Schwanz ist dem Wallfischschwanz ähnlich. — Er soll nur ein Blaseloch im Nacken haben, unten-

her

her aber sind wirklich zwei ovale Löcher, 2 bis 3 Zoll im Durchschnitt, die oben in eine fleischerne Röhre zusammenlauffen und also nur einen Strahl auswerffen.

Im untern Kiefer liegen auf jeder Seite 8 kleine, etwas eingebogne, oben runde und etwas platte Zähne; im Oberkiefer sollen keine Zähne gefunden werden. Cranz berichtet, daß er in einem Unterkiefer 6 stumpfe, im obern 8, in einem andern Oberkiefer aber 9 eingebogene und ausgehöhlte Zähne, in welche die untern genau paßten, angetroffen habe. Die 3 hintern davon wären nur blos spitzige Stiftgen gewesen.

Seine Haut ist gelblich weis, eingeschrumpft, eines Fingers dik; der Spek eine Hand breit, und gibt nur vier Tonnen ab. Selbiges ist ganz weis, daß dahero die Harpunen leicht ausreißen, deßwegen man sich auch nicht große Mühe gibt, auf solchen Fisch Jagd zu machen.

Seine Größe beträgt ungefär 2 bis 3 Klafter, oder 12 bis 16 Fuß.

Seine Heimat ist in der Straße Davis in der Südbucht, besonders aber bei Disko, woselbst viele von den Grönländern gefangen werden.

Die Wallfischfänger sehen ihn gerne, und wenn er in Menge vorhanden ist, sieht man es für eine Anzeige eines bald folgenden guten Wallfischfangs an.

Sein Fleisch ist roth wie Rindfleisch und hat beinahe denselbigen Geschmak.

Zu diesem Geschlechte gehören einige nicht völlig bestimmte und berichtigte Arten:

Physeter Novae Angliae. Briss.
Der Neuengländsche Kaschelot.
Le Cachalot de la nouvelle Angleterre. Briss.
Nieuw Engelandsche Kazilot. Houtt.

Hat einen sehr ungeheuren Kopf. Die untre Kinnlade ist weit schmäler, als die obere, hat viele Zähne, dagegen die obere blos

bes Löcher für dieselbe hat. Die Augen sind klein. — Das Blaseloch steht auf dem Nacken. — Statt der Rückenflosse hat er einen Höcker 1 Fuß in der Dicke. — Die Haut ist sehr weich und fält aus dem aschfarbnen ins schwarze.

Er lebt bei Neuengland.

Physeter Andersonii.

Der Kaschelot mit spitzigen Zähnen.

Le Cachalot à dents pointues. Briff.

Der Kopf ist gros und fürchterlich, einer Flintenkolbe ziemlich ähnlich und macht beinahe die Hälfte des ganzen Körpers aus. — Der untere Kiefer ist viel kleiner als der obere. Der Knochen desselben hält allein 16½ Fuß; er ist hinten weit und läuft allmählig spiz zu. Darinn befinden sich 52 große Zähne, die oben spiz zulauffen, den Menschenzähnen ähnlich sind, und fast wie die Zähne in einer Säge stehen. Jeder davon wiegt an 2 Pfund. Im Oberkiefer sind eben so viel Löcher, worin die Zähne des untern einpassen.

Die Augen sind klein wie beim Wallfisch, aber glänzend und gelblich. — Die Zunge ist klein, spitzig, roth und feurig.

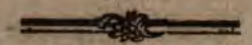
Nahe am Kopf sitzen zwo Flossen, die eine Länge von 1½ Fuß haben. In jedem Fingerknochen befinden sich 7 Glieder, da man beim Wallfisch nur 5 darinn antrift.

Auf dem obern Theil des Rückens steht ein erhabner Buckel und in geringer Entfernung vom Schwanze ein kleinerer wie eine Finne.

Die Haut ist kaum eines halben Fingers dik; aber undurchdringlich, da sie über ein sehr festes, sehnigtes Fleisch gespannt ist; und daher ist der Fisch nur an wenigen Stellen mit den Harpunen zu verwunden.

Seine Farbe ist dunkelgrau; unter dem Bauche weislicht.

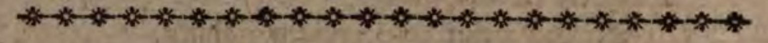
Er hat eine Größe von 70 bis 100 Fuß.



Sein Aufenthalt ist nicht bekannt. Ein solcher wurde von den Bremern auf der Höhe von 77½ Grad gefangen.

Er hat nicht ein so weites Maul als der Wallfisch; sein Schlund ist hingegen sehr weit, denn ein gefangener Fisch dieser Art spie einen ganzen Hayfisch von 12 Fuß lang aus.

Aus seinem Kopf erhielt man 10 Quarteelen Wallrath.



Viertes Geschlecht.

Der Delphin, Delphinus.

Zähne sind in beiden Kiefern vorhanden.
Die Sprizröhre steht oben auf dem Kopf.

1. *Delphinus Phocaena*, Linn.

Der Braunfisch. Das Meerschwein.
Le Marſouin, Briſſ.
The Porpes. Porpoiſſe. Hill.

Unſre Kupfertafel, IV. A. no. 58.

Der Kopf ist plump und stumpf. Die Augen sind sehr klein und rund. Hinter den Augen befindet sich eine Gehöröfnung. — Das Blaseloch ist mondförmig und steht zwischen den Augen.

Das Maul ragt hervor und die Schnauze ist einem Saurüßel ähnlich. Die Kiefer sind oben und unten mit 46 kleinen, scharffen und spitzigen Zähnen besezt. — Mitten auf dem Rücken steht eine Finne, welche nach dem Schwanze zu wie ein halber Mond ausgehöhlt ist. — Unter dem Bauch hat er zwei fleischige und mit einer schwarzen Haut bedekte Floßen, welche durch Knochen gegliedert sind.

Der Schwanz ist breit, in der Mitte nicht eingekerbt und von einem Ende zum andern krum wie eine Sichel.

Oben ist sein Leib schwärzlich himmelblau, unten weis.

Seine



Seine Länge beträgt 5 bis 8 Fuß.

Er lebt im Europäischen Ocean, in der Ostsee, und Nordsee.

Er ist überall in Menge zu sehen, sonderlich bei entstehendem starken Winde, da er sich in Hauffen um die Schiffe versammlet. — Vor Ankunft eines Sturms springt er oft aus dem Wasser wie ein Seehund hervor, deshalb er auch der Springer genannt wird.

Er schwimmt mit großer Schnelligkeit, auch sogar gegen den Wind.

Wenn er auf den Strand geworffen wird, stöhnt er wie ein Landthier, bis er stirbt und wenn man ihn verwundet, strömt in großer Menge warmes Blut von ihm.

Sein Fleisch ist eßbar und eine gesunde und narhafte Kost. Die Jungen von 6=7 Pfunde schwer, sind besonders gut. Die aber völlig ausgewachsen sind, sind am Fleisch grob, zähe und üblen Geschmaks. Die Franzosen machen davon auf Terreneüfe Metwürste.

Er hat nicht viel Spek, es ist aber gut und deshalb wird er auch vorzüglich gefangen.

Wegen seiner Geschwindigkeit im Schwimmen und Springen ist er schwer zu fangen. Er verfolgt und jagt aber die Heeringe in die Bayen und Meerbusen. Sobald man dies gewahr wird, stellt man unten her Garne vor, wodurch die Heeringe und Braunfische zugleich mit einander gefangen werden.

Im Sommer wird er durch Vorwachsung eines Häutchens, vor die Augen blind und die Isländer ziehen aus diesem Umstande ihren Vorteil, indem sie zu der Zeit eine große Menge davon durch Scheuchen und Treiben auf den Strand, fangen können.

In Nordamerika gibt es noch zweierlei Arten von diesen Meerschweinen. Die eine und zwar die gröseste ist ganz weis, hat die Größe einer Kuh, nährt sich von allerlei Fischen besonders von Makrelen, Heeringen und Sardellen und gibt 1 bis

 2 Quar=

2 Quarteele Thran. Die zwote heißt Pourfille, findet sich in allen Meeren, geht stets Hauffenweise und hat ein gutes, schmakhaftes Fleisch.

Sein Blut soll wider den Scharbok dienen.

2. *Delphinus Delphis*, Linn.

Der Delphin. Tümler.
Le Dauphin. Briss.
The Dolphyn. Hill.

Unsre Kupfertafel. IV. B. no. 59.

Die Schnauze stehet mehr hervor als am vorhergehenden und ist Schnabelartig, vorne dik, hinten schmal. Ueber der Schnauze geht eine breite Binde oder Queerstrich. — Die Kiefer haben oben und unten kleine scharffe und spizige Zähne. — Die Oefnung des Mauls ist gros und geht bis an den Rücken. — Er hat zwei Blaselöcher, die oben durch eine einfache mondförmige Oefnung über der Stirne zusammengehen und aus der nur ein großer, hoher Strahl mit einem Pfeiffen herausgestoßen wird. — Der Schwanz ist 2 Schuh breit. — Die Rückenfinne ist 1½ Schuh lang und 13 Zoll breit.

Er ist auf dem Rücken schwarz und am Bauch weis.

Die Länge des Leibes ist 9 bis 10 Fuß, und der Durchschnitt der Dicke an 2 Fuß.

Sein Aufenthalt ist das europäische Meer.

Er zeigt sich oft über dem Meer, schwimmt mit großer Geschwindigkeit und springt bei bevorstehendem ungestümmen Wetter.

Er ist allezeit hauffenweise beisammen, sezt unter dem Tropik denen fliegenden Fischen nach und hängt sich an die Wallfische.

Bei der Zergliederung eines weiblichen Delphins fand man die Eingeweide der Brust von nemlicher Beschaffenheit wie bei den Landthieren, und die nemliche Art des Athemholens.

lens. Das Herz lag zwischen den beiden Lungen, die bis zum Zwergfell gehen, an welches die Leber von unten her anstößt. Der große Magen sah wie ein stumpfer Kegel aus, oberhalb demselben war die Krößdrüse und unterhalb zu beiden Seiten eine aus Drüsen zusammengesezte große Niere. Die Eierstöcke waren klein, 1 Zoll lang und eines Federkiels dik.

3. *Delphinus Orca*, Linn.
Der Butzkopf.
L'Epaulard. Briss.
The Grampus. Hill.

Unsere Kupfertafel. IV. C. no. *60*.

Der Kopf ist stumpf, wie ein umgestürztes rundes Boot aussehend, an dem die Schnauze vorne und hinten gleich dick ist. Die Oberlippe gehet in eine aufgeworffene Spitze aus. — Die beiden Kinnladen sind mit stumpfen Zähnen bewaffnet. Auf jeder Seite sind 4 Zähne und einige Backenzähne, die obern sind nur klein. Der untere Kiefer ist weit größer als der obere. — Die Augen sind nach Verhältniß klein.

Oben im Nacken ist ein Blaseloch, dadurch er das Wasser aber nicht mit solcher Gewalt und derjenigen Höhe als der Wallfisch ausbläset. — Die Rückenfinne ist 3 Schuh lang.

Der Leib ist braun, der Bauch weis.

Seine Länge beträgt 24 - 25 Schuh.

Er lebt im Norwegischen Meer, in der Straße Davis, am Nordkap und nordischen Ocean.

Die Norweger treiben die Jungen mit ihren kleinen Fischerschiffen auf den Strand, erschlagen selbige, und gebrauchen den Spek zum Thran.

Er zieht niemals in südliche Gegenden und ernähret sich fast blos von Heeringen, die er mit dem Schwanze durch einen Schwung in einen Wirbel zusammentreibt und Tonnenweise verschlingt.

 4. *Del-*

4. *Delphinus ſerra.*
Der Schwerdtfiſch. Sägefiſch.
L' Epée de mer. Briſſ.
The Saw-fiſch.

Hat einen ſtumpfen Kopf wie der Butzkopf, und in beiden Kiefern an 40 kegelförmige und wenig gebogene Zähne.

Das Spritzloch iſt flach und beſteht aus zweien Röhren. — Die Augen ſind klein.

Auf dem Rücken am Ende deſſelben ſizt die Finne, welche Schwerdt- oder Säbelförmig iſt. Sie iſt an 2 Ellen hoch und über eine halbe Elle unten am Rücken breit, oben ſchmäler und gegen den Schwanz zurükgebogen, dik und ſtumpf, daß ſie daher einen zugeſpizten krummen Pfahl gleicht. Sie iſt weich, beſteht aus lauter Fett und hat keinen einzigen Knochen in ſich, ſondern iſt blos mit Haut und Schwarte überzogen, daher er damit, wie man ſonſt geglaubt hat, den Wallfiſch weder einen Schnitt noch Stich beibringen kann. Dieſe Finne mag dem Thier beim Schwimmen etwa zum Stemmen oder Aufhalten zu ſtatten kommen.

Er iſt an 20 bis 30 Fuß lang und 10 bis 15 Fuß dik.

Er lebt bei Spizbergen, in der Straße Davis u. ſ. w.

Er iſt ein abgeſagter Feind des Wallfiſches, und verfolgt ſolchen Tag und Nacht. Wenn er ſich in einer Einbucht am Lande verbirgt, ſo lauert er auf ihn, bis mehrere hinzukommen, alsdenn führen ſie ihn in der Mitte unter entſezlichem Aechzen und Seufzen nach der See, wo ſie ſich untertauchen und ihn mit ihrem gefährlichen Gebiß anfallen. Steller meint zwar, daß dieſe Feindſchaft eine natürliche ſei und ſich auf kein Intreſſe gründe, andre dagegen behaupten, daß ſie dem Wallfiſch ganze Stücke aus dem Leibe reiſſen, und ihn erhitzen und ermatten, beſonders ihm aber die Zunge herausreiſſen und freſſen. Wenn ein Wallfiſch ſie bemerkt, thut er ängſtlich und eilet geſchwinde davon.



Mit den Seehunden führt er ordentliche Kriege, und stößt sie mit seinem Schwerdt von den Klippen herunter. Er greift auch die grösten Schollen an und frißt sie.

Er ist ausserordentlich geschwind und daher schwer zu fangen.

Die Killärs oder Wallfischtödter an den Küsten von Neu-England scheinen diese nemliche Schwerdtfische zu sein. Sie werden nur vorzüglich gros, haben eine Rückenflosse von 5 Fuß hoch, und fallen die Wallfische in Gesellschaft an. — Sie sind von unüberwindlicher Stärke, daß, wenn einige Schaluppen einen todten Wallfisch fortschleppen, ein einziger vermögend ist, ihn mit seinen Zähnen fort und in den Grund zu reissen.

Sie haben viel Spek, aus welchen guter Thran gemacht wird.



Das Thierreich,

in systematischer Ordnung beschrieben und mit natürlichen Abbildungen erläutert.

III. Klasse,

Die Vögel.

---

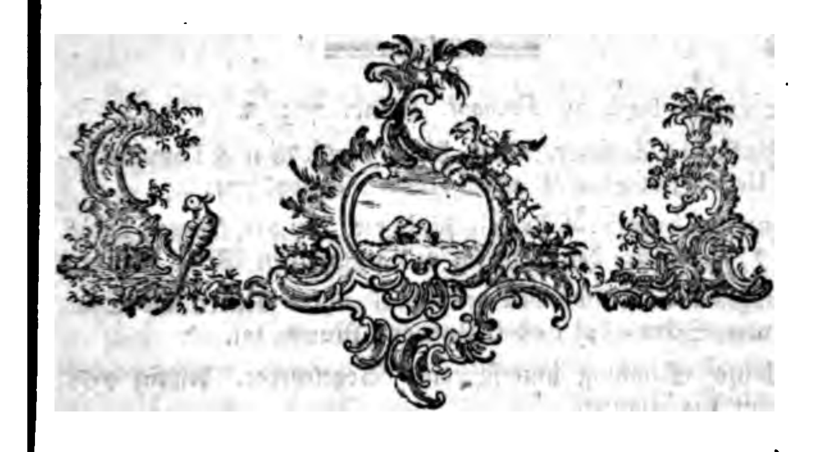
2 Bandes, 2tes Stück,

oder

Sechstes ZwölfKupfer.

Dritte Klasse
des Thierreichs,
Die Vögel.
Aves.

Ornithologia.



Einleitung in die dritte Klasse.

1. Schriftsteller und Werke.

Conr. Gesner historia animalium: de auium natura. Francof. 1586. — Gesners Vogelbuch. Frankf. 1600. fol. in alphabetischer Ordnung.

Aldrouandi Ornithologia. Bonon. 1646. Tom. III. hat viel unrichtige Nachrichten und Fabeln.

Willughby Ornithologiae libr. III. Lond. 1676.

Raji Synopsis methodica auium. Lond. 713. haben eine neue Ordnung, auch Abbildungen, aber viel unrichtige.

A natural history of Birds by *Edwards*. Lond. 743-751.

Seligmann Samlung ausländischer und seltner Vögel. Nürnb. 749. 8 Theile in fol.

Brissonii Ornithologia. Paris. 760. 6 Tom. 4. Das vollständigste Werk mit mehr als 500 Figuren der Vögel.

de *Buffon* histoire naturelle des Oiseaux. à Par. 770. — Uebersezzung von D. Martini. Berl. 772. 8.

Kleine Historie der Vögel von Reyger. Danzig 759. 4.

Genera of Birds by *Pennant*. Edinb. 773. 8.

The British Zoology. Cl. II. Birds. Lond. 763. 6 Tom. fol. — Uebersezzung des H. von Murr. Augsp. 771.

A natural history of British Birds etc. by Mr. *Hayes*. Lond. 775. (Eines der grössesten und prächtigsten Werke. gr. fol.)

Ausgemalte Abbildungen der Vögel, ihrer Nester und Eyer, von Schmiedel und Günther. Nürnb. fol.

Kleins Samlung unterschiedner Vogeleyer ꝛc. Leipzig 766. mit 145 Figuren.

2. Allgemeine Eigenschaften dieser Klasse.

Zwei Füsse, zween Flügel, ein befederter Körper und ein hornichter Schnabel bezeichnen die Vögel gnugsam.

Sie haben alle rothes, warmes Blut, ein Herz mit zwo HerzKammern, wahre Knochen; und legen allesammt Eier, die mit einer kalkigten Schale bedekt sind.

Die Federn sind weich, leicht, elastisch, gewölbt und dicht geschichtet, — lange, hornartige Auswüchse, die unten, wo sie in der Haut sizzen, aus einem runden, holen Kiele, oben aus einem dichten Schafte bestehen, der zu beiden Seiten eine gebogne Fahne hat, die aus lauter parallel laufenden und über einander geschichteten Fasern zusammengesezt ist. — Durch das Mark im Kiel erhalten die Federn Narung, Geschmeidigkeit und Elasticität.

Die Natur begabte die Vögel mit Federn von kunstvoller Einrichtung; denn sie halten mehr Kälte und Feuchtigkeiten ab, als Haare; da sie die obere Luft, die kälter und feuchter ist, bewohnen und durchstreichen solten. Zugleich dienen sie zum Fluge und Schönheit des Körpers.

Die Wasservögel haben nach der Haut zu fast lauter dicke Daunfedern; die Landvögel dagegen grosse und harte Federn. Sämtliche Federn sind in regelmässigen Reihen (in quincunce) in der Haut verwachsen, und zwischen solchen liegen die Pflaumfedern.

Im

Im Herbst mausern oder federn sich die Vögel, d. h. sie bekommen statt alter Federn neue, wobei sie eine Krankheit ausstehen. Die Ursache liegt in der Vertroknung der alten Federn, die keine nährende Theilgen mehr annimmt.

Die Federn sind sehr unterschieden in der Grösse, Farbe und andern Eigenschaften. Die, so die Flügel ausmachen heissen Schwung-Ruderfedern (remiges), daran meistens 10 sind; die, welche im Schwanze sind, heissen Schwanz-Steuerfedern (rectrices), 10, 12 bis 18 an der Zahl; doch bei einigen fehlen sie ganz. — Von der ungleichen Stellung der Federn kommen die ungeteilten, scheerenförmigen, keilförmigen ꝛc. Schwänze. Die kleinen Federn, so die Flügel und den Schwanz bedecken, heissen Dekfedern (tectrices), die zarten Federn, die dicht an der Haut liegen, sind Daun- oder Pflaumfedern (plumae.) — Bei einigen Vögeln fehlen die Schwungfedern; diese können gar nicht fliegen, da ihr Leib zu gros und zu schwer ist, wie beim Strauß, oder sie halten sich blos auf der See auf und erhalten den gemeinen Namen der Pengwins.

Mit denen Flügeln, die wieder ihre Gelenke, Arme und andre bewegliche Theile haben, schlagen die Vögel die Luft hinter sich und schieben dadurch den Körper vorwerts oder lenken ihn durch Bewegung der Flügel nach jeder beliebigen Seite; sie dienen ihnen also zu Rudern. Durch Hülfe des Schwanzes befördern und regieren sie den Flug, geben ihm die Richtungen nach den Seiten, auf und niederwerts und steuern also gleichsam damit. Der ganze Körperbau, der spizige Schnabel und Kopf, der lange, schlanke Hals, der vorne dünn auslaufende Leib und die geringe Schwere befördern den Flug.

Die Farbe der Federn ist bei den Vögeln im kalten Himmelsstrich blas und matt, in dem gemäßigten ebenfals schwach, mehr in einander lauffend und sanft, im heißen aber lebhaft und hoch. Die allerschönsten Vögel, an deren prächtigen Kleidung die Natur ihren Pinsel erschöpft zu haben scheint, sind die Indianischen, Afrikanischen und Amerikanischen. Ueberhaupt ist hierinn der Einfluß und die Wirkung des Klimas in dem ganzen Thier- und Pflanzenreiche sehr merklich. — Das männliche

 Geschlecht



Geschlecht der Vögel zeichnet sich durch Schönheit der Federn für das weibliche sehr aus. — Die weißen Vögel, die man zuweilen als Ausartungen antrift, sind wahrscheinlich von bejahrten Eltern erzeuget.

Der Körper der Vögel wird in Kopf, Rumpf, und Gliedmaßen geteilt.

Der Kopf ist ziemlich klein, und eyrund. Der Schnabel (rostrum), der bei einigen an der Wurzel eine Nasenhaut (cera) hat, besteht aus hornartiger Materie mit 2 Kinnladen; ist mannigfaltig und wechselt nach Regeln ab. Er ist gerade, krumm, gebogen, eckigt, cylindrisch, löslicht, schmal, breit, sägeförmig, gezänelt ꝛc. — Eigentliche Zähne sind nicht, sondern zahnartige Hervorragungen oder Kerben. — Die Nasenlöcher verschiedentlich gestaltet, scheinen mehr Werkzeuge zum Athmen, als zum Riechen zu sein, daher der Geruch nicht scharf sein mag. Einige sind gar nicht damit versehen. — Die Zunge ist bei einigen fleischig, knorplich, gespalten, gezakt, federartig, indessen scheint der Geschmak nur geringe zu sein.

Die Augen sind meistentheils groß, mit Augenliedern und der nickenden Haut, oder einer innern Decke versehen. Sie sehen scharf, weit, deutlich und genau, vermuthlich wegen der eignen, sehr empfindlichen Haut im Augengrunde, die aus einem ausgebreiteten Sehnerven besteht — viele sehen bei Tage oder Nacht in erstaunlicher Entfernung und übertreffen in diesem Sinne alle andre Thiere. Der Geyer hoch in der Luft außer der Gesichtsweite des Menschen, sieht die kleinen Eydechsen, Frösche u. s. w. auf die er stoßen will. Schon die Geschwindigkeit, mit welcher ein Vogel die Luft durchstreicht, ist vermögend, uns einen Maasstab zu geben, wonach wir beziehungsweise, die Ferne seines Gesichtspunktes beurteilen können. — Ein schneller und gerade fliegender Vogel sieht unstreitig weiter als ein andrer von langsamen und schrägem Fluge.

Öhren haben alle Vögel. Ihr Gehör ist leise da sie mit Leichtigkeit Töne behalten und sie nachahmen lernen, ja ganze Reihen von Tönen und einzelne Wörter fassen.

Durch

Durch Hülfe des Gehirns machen sie sich Bilder von äusserlichen Gegenständen, obgleich ihr Gehirn nicht so vollkommen ist, als der vierfüßigen Thiere, indem einige Theile fehlen.

Der Kopf einiger Vögel ist mit Zierraten, als Federbüschen, Lappen, Kämmen, fleischigen Warzen und Erhabenheiten versehen.

Der Rumpf ist eyrund; der Rückgrad aus dicht mit einander verwachsenen und unbeweglichen Rückgradwirbeln zusammengesezt und mit einer Haut überzogen. Die Brust ist bei den Wasservögeln lang, bei den Landvögeln kurz. Das Brustbein ist breit, und mit einer senkrecht auf den breiten Knochen gesezten Schneide versehen, und dient den Vögeln, die Luft im Fluge zu durchschneiden. An beiden Seiten des Brustbeins liegen die Brustmuskeln, die gros und stark sind und zur Bewegung der Flügel beitragen. Der Hals ist lang, und leicht nach allen Richtungen beweglich. — Am Ende des Rückens ist eine besondre Fettdrüse (vropygium), aus welcher die Vögel mit dem Schnabel das Oel auspressen und damit die Federn bestreichen. Aus Verstopfung solcher Drüsen entsteht die Darre, die besonders den Singvögeln leicht tödtlich ist.

Zu den Gliedmaßen gehören außer den Flügeln und Schwanze die Füße. Alle sind mit Zehen versehen. Nur der Strauß hat zwo; die übrigen Vögel drei oder vier Zehen, da denn bei einigen zwo vorne und zwo hinten (pedes scansorii); bei andern einer hinten und drei vorne sizzen (pedes ambulatorii). Bei einigen ist der mittlere Zehe an einen Seitenzehe angewachsen (pedes gressorii), oder der Hinterzehe fehlt ganz (pedes cursorii).

Die Wasservögel haben mit einer Schwimhaut verbundne oder auch lappichte Zehen.

Alle sind mit Nägeln oder Klauen bewafnet, die spizig, krum und scharf an den Enden sind, daß der Vogel damit etwas anpacken und fest halten kann. Selbst im Sitzen auf den Bäumen und auf den zartesten Zweigen, wenn er schläft, schliessen diese Klauen, vermöge der durch den Fuß gehenden Sehne

 so

so stark zusammen, daß der Vogel niemals herunter fallen kann, denn die Sehne gibt im Zusammenziehen der Klauen nicht eher nach, als bis der Vogel aufsteht.

Die Füße der meisten Vögel unterstüzzen den wagerechten Körper in der Mitte, bei einigen stehen sie weiter nach hinten und dienen alsdenn mehr zum Schwimmen.

Die **Lunge** ist mit vielen Oefnungen versehen, wodurch die Luft in die inwendige Höhlung des Körpers ausgelassen wird und denselben im Fliegen erleichtert. Sie besteht aus einem häutigen fleischigen Wesen und ist an dem Rücken und den Ribben befestigt.

Im ganzen Körper sind besondere **Luftbehälter** zerstreut, die mit den Lungen oder mit dem Maul in Verbindung stehen und die der Vogel nach Willkür mit Luft laden und ausleeren kann. Das **lokre Zellgewebe** gehört insonderheit hieher, das im Unterleibe, unter den Achseln und sonst unter der Haut verbreitet ist und durch das Einathmen in die Lunge mit Luft erfüllt werden kann. Hiezu dienen auch noch die markleeren hohlen Knochen in den verschiednen Theilen und selbst die Schnäbel bei einigen Vögeln. Diese Luftbehälter machen sie zum Fluge geschickt, und verschaffen ihnen überflüßige Luft, ihre Stimme beständig damit unterhalten zu können. — Die **Luftröhre** selbst ist gemeinhin gros und stark, bei den Männchen meistens anders als bei den Weibgen eingerichtet, endiget sich oft unterwerts in verschiedne weite Hölungen und besteht aus lauter knorplichten Ringen. An den Seiten der Luftröhren sind an Ringen viele Muskeln bevestiget, die dünne und lange Sehnen haben. — Durch die Anspannung und Zusammenziehung der Ringe in der Luftröhre entstehen die verschiednen Töne, die Stärke oder Schwäche der Stimme.

Die **Verdauungswerkzeuge** sind nach Unterschied der Narung verschieden. Die fleischfressenden Vögel haben einen schwachen, häutigen Magen, worinn die weichen Speisen durch Säfte aufgelöset werden; die Samenfressenden haben einen muskulösen Magen, der kleine metallne Röhrchen platt zu drü-

cken, im Stande ist. Einige Vögel, die ganze Samen verschlucken, weichen ihn, ehe er in den Magen kommt, vorher im Kropfe (ingluvies), ein. Einige verschlucken Sand und Steine, um die Speise gewaltsam zu zerreiben. — Die Eulen und andre fleischfressende Vögel brechen die ihnen unverdauliche Knochen und Haare kleiner Vögel in Gestalt runder Kugeln aus. — Bei den meisten ragt der Magen kaum unter der Brust hervor, bei andern liegt er in der mittlern Gegend des Unterleibes und bei verschiedenen ganz tief herunter, allemal aber vor dem Gedärme.

Unter den Lungen sind bei dem mänlichen Geschlecht die Hoden, die eine nierenförmige Gestalt haben, bei dem weiblichen aber der Eyerstok befindlich. Im Frühjahr sind beide am stärksten; im Winter dagegen kaum sichtbar.

Waffen bedürfen die wenigsten Vögel, da sie ihren Feinden durch die Flucht entgehen können. Einige halten solche durch einen unangenehmen Geruch von sich, andre geben keinen Geruch von sich, damit sie nicht verrathen werden. Einige zeigen den nahen Feind andern durch ein Geschrei an. Jedoch bedienen sie sich auch zur Vertheidigung und Angriff der Schnäbel, der Krallen, der Sporne hinten am Fuß, der Stacheln an den Flügeln, und der Hörner, oder schlagen mit Füßen und Flügeln.

Der Gesang unterscheidet die Vögel von allen übrigen Thieren, und ist bei dem Männchen weit anmutiger und wohlklingender als bei den Weibgen. Die Raubvögel, die Wasservögel und weißen Hünerarten haben einfache, oft unangenehme Stimmen, und die meisten afrikanischen und amerikanischen Vögel harte, rauhe, misstimmige Töne, und ein wildes, schreckliches Geschrei. Dagegen macht die Ordnung der Singvögel besonders zur Zeit der Begattung harmonische Gesänge mit vortreflichen Abänderungen der Töne. Die Weibgen geben Töne des Schmerzes, Furcht und Aengstlichkeit für ihre Junge von sich und scheinen keines ordentlichen Gesanges fähig zu sein. — Die Stimme ist stark und durchdringend. Man höret Zugvögel, die eine Meile hoch in der Luft und noch in weiter Entfernung

fernung sind. — Zum Gesange wirken besonders die Luftbehälter, wodurch das lange Aushalten der Töne und der anhaltende Gesang befördert wird; die Modulation der Töne wird aber durch Hülfe der Zunge in dem Luftröhrenknopf vollbracht. Die angenemsten Singvögel haben eine spizige, gespaltene oder am Ende gefaserte Zunge. — Einige, die dicke und breite Zungen haben, lernen so gar reden als die Papageien, Staare, Elster ꝛc.

In der Liebe der Vögel herscht mehr Zärtlichkeit, Sittlichkeit und Standhaftigkeit, als bei den vierfüßigen Thieren, die sich ungestümen und oft wütenden Begierden überlassen. — Die Mänchen sind in ihren Anwerbungen hizig und dringend; der Auerhahn ist sinnlos zur Brunstzeit und überhaupt ist der Parungstrieb heftig. — Die meisten Vögel halten sich auf immer oder doch in der Begattungszeit paarweise zusammen; bei einigen aber hat das Mänchen mehr Weibgen. — Die mehresten begatten sich im Frühjahr, das Hausgeflügel aber bindet sich an keine Zeit.

Die befruchteten Weibgen sorgen für die Nester, wobei einige Mänchen auch geschäftig sind, andre aber keinen Anteil dran nehmen. Der Ort zum Nest richtet sich nach Bedürfniß und Lebensart der Vogelgattung. Die Raubvögel horsten auf den Gipfeln hoher Bäume, auf Felsenspizen und Gebirgen, um den Raub überschauen und belauern zu können. Die Wasservögel nisten im Schilf, auf feuchten Wiesen, bauen auch wohl schwimmende und hängende Nester. Die Hünerarten und Lerchen legen ihre Nester im Felde an; die Insekten und beerenfressenden Vögel ins Gebüsch, die Rauchschwalben am Hause und bei Schorsteinen.

Die Vögel der heißen Zone oder die sich nur im Sommer in nordlichen Ländern aufhalten, nehmen zum Bau Schilf, Stroh, zarte Wurzeln, Heu, Hanf, Spinneweben, Fischgräten, allerlei gallenartige Seegewächse, wie zu den Tunkins-Nestern. Andre bedienen sich wärmender Materialien, als Wolle, Moos, Federn, Haare, Distelflocken u. dergl. um das Brüten zu befördern und die Jungen für Frost zu schützen. —

Die



Die meisten Nester werden noch besonders mit weichen Daunen und Wolle gefüttert. Die Größe und Gestalt des Nestes richtet sich nach dem Leibe der Mutter, und ist bei einigen sehr einfach, bei andern künstlich. — Die Schnepfen, Kybize, Trappen, machen sich ein Lager von dürren Reisholz und Strohhalmen auf der platten Erde, die Spechte, Dolen, Häher, Wiedehopfe, Sperlinge bauen ein weiches kunstloses Bett in Baumhöhlen, Felsenrizen und Mauerlöcher. Hüner, Tauben und Singvögel formiren eine Halbkugel oder Schüssel. — Elster, Wasseramseln eine förmliche Kugel. — Die Schwanzmeise, der Pandulin, die Golddroßel machen ein Nest in Form eines Beutels mit und ohne einen Anhang.

Die Gestalt, Anzal und Farbe der Eier ist sehr verschieden. Die Hüner und Hausvögel legen die meisten Eier, die Raubvögel die wenigsten. Die meisten Wasservögel 1, die Taucherarten und Tauben 2, die Möwen 3, die Raben 4, die Finken 5, die Schwalben 6 : 8, die Rebhüner und Wachteln 14. — Viele legen in einem Sommer zwei bis dreimal. — Im Brüten wechselt das Mänchen mit dem Weibgen ab, wenn sie in der Monogamie leben. — Der Strauß und Kasuar scharrt seine Eier in den Sand, und bebrütet sie blos des Nachts. Der einzige Kukuk soll nicht selbst brüten. Die ausgebrüteten Jungen werden mit außerordentlicher Sorgfalt genährt, geschüzt und verpflegt, bis sie selbst fliegen und ihre Narung suchen können.

Die Lebensdauer der Vögel ist merkwürdig. Bei den vierfüßigen Thieren ist sie 6 bis 7mal länger als die Zeit ihres Wachstums, bei den Vögeln aber 15, 20 bis 30 mal länger. Man schreibts dem Gewebe ihrer Knochen zu, deren Substanz locker und leichter ist, also länger porös und unverhärtet bleibt, als bei den vierfüßigen Thieren. Die Tauben können 22, die Papageien 30, ein Schwan an 80 bis 200 Jahre alt werden.

Der Aufenthalt der Vögel ist auf dem platten Lande, auf Bäumen, Klippen — verschiedne bewonen die Oberfläche des Wassers und des Weltmeers — einige tauchen sich unter. Einige Geschlechter sind blos an gewisse Welttheile gebunden als

die

die Papageien, Paradiesvögel, Kolibris ꝛc. Einige verändern ihren Aufenthalt zu gewissen Jahreszeiten, und begeben sich aus kältern in wärmere Gegenden, wie die Zugvögel (aves migratoriae). Einige stellen diese Reisen oft über Weltmeere allein oder gesellschaftlich an. Kälte, Mangel der Nahrung und lange Nächte treiben sie dazu an. Die zuvor zerstreut lebenden Vögel samlen sich dann in Schaaren und begeben sich in ordentlichen Zügen mit Anführern versehen nach mildern Erdstrichen, als Egipten, Guinea u. s. w. rasten auch wohl unterwegens auf Inseln oder Schiffen. Zur Zeit des rükkehrenden Frühlings eilen sie wiederum ihrer alten Heimat zu und finden ihre Wohnungen ganz genau.

Einige bleiben auch den Winter hindurch in unsern Gegenden, allein sie suchen für rauhe Witterung Schuz, und verbergen sich in Bäumen, Sümpfen, Wäldern ꝛc. Schwalben und Störche findet man zuweilen in Sümpfen erstarrt im Winter liegen. Gr. v. Büffon vermuthet, daß die im Wasser sich untertauchenden Schwalben von den wandernden unterschieden sind.

Die Art des Fluges ist bei den Vögeln sehr mannigfaltig; sonst würde keiner den Raubgattungen entkommen. Die Falken bewegen sich unmerklich und durchschneiden sanft die Luft. Die Elsterarten fliegen schnell mit häufiger Bewegung der Flügel. Der Paradiesvogel schwimmt in der Luft. Die Hüner, Tauben fliegen stark und schnell, ihr Flug dauert aber nicht lange. Große Wasservögel haben einen langsamen schlappen Flug, die kleinern fliegen schnell. Taucher fliegen selten aber schnell. Die Wasserhüner lassen die Füße herabhängen. Die Möwen und andre Schwimvögel fliegen seglend.

Die Geschwindigkeit im Fluge ist bei einigen außerordentlich. Ein Adler fliegt in 2 bis 3 Minuten so hoch, daß ihn das menschliche Auge nicht mehr sieht. Man hat berechnet, daß eine von der Sonne hell beleuchtete Sache noch gesehen werden kann, wenn sie 3436 mal so weit entfernt ist, als gros ihr Durchmesser ist. Nehmen wir an, daß der Durchmesser oder die ganze Länge der ausgebreiteten Flügel des Ad-

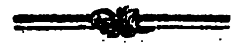
lers 5 Fuß wäre; so sieht ihn ein gutes Auge noch in einer Entfernung von 17180 Fuß. Da er sich aber in Zeit von 3 Minuten unserm Gesicht entzieht, so muß er sich in dieser Zeit noch weiter entfernt haben. In einer Stunde muß er also über 20 und in einem Tage über 200 Meilen fliegen können. Daher sind die Nachrichten einiger Reisenden nicht so unwarscheinlich, welche aussagen, daß Zugvögel in 7 bis 8 Tagen von der Linie bis zu uns kommen. Adanson sah an der Küste von Senegal schon am 9 Oktober, also 8 bis 9 Tage, nachdem sie aus Europa fortgezogen, Schwalben, wiewol desselben Zeugniß nicht viel gilt. Ein Falk flog von Andalusien in 16 Stunden nach Teneriffa, über 200 deutsche Meilen. — Die hochfliegenden Vögel, bewegen sich also 5 mal geschwinder, als die schnellsten vierfüßigen Thiere.

In der Haushaltung der Natur haben die Vögel wichtige Geschäfte. Sie vertilgen unzälbare Heere von Insekten, daher die Ausrottung mancher angeblich schädlichen Vögel als Sperlinge, Krähen, oft weit nachtheiligere Folgen gehabt hat. Sie verzehren die Aeser mancher grössern Thiere, oder Schlangen, Feldmäuse und dergleichen, deren Ausbreitung schädlich ist; viele nähren sich von überflüßigen Samen und Früchten und hindern dadurch manchem wuchernden Unkraut. Viele nüzliche Gewächse werden durch verschlukte Samen ausgesäet. Ueberdem nüzzen sie dem Menschen durch Eier, Federn und Fleisch.

Der Künstler und Handwerker findet in dieser Klasse Stoff zu verschiednen Arbeiten. Ihm sind besonders Federn, Häute, Därme und Knochen mancher Vögel merkwürdig und nüzlich.

Der Schaden, den einige Raubvögel in Ansehung zahmer Thiere; die Sperlinge und Singvögel der Saat, dem Obst und überhaupt den Gärten und Feldern bewirken, wird durch ihren anderweitigen Nuzzen sehr überwogen. — Giftige Thiere sind in dieser Klasse gar nicht vorhanden.

3. Ein



3. Einteilung dieser Klasse.

Brisson hat die Vögel sehr schön und genau in 26 Ordnungen abgeteilt, in denen er die Kennzeichen von Füßen und Schnäbeln nimmt. — Klein teilt sie in 8 Familien und sieht auf die Bildung der Zehen, daher macht die Anzal und Stellung derselben das Hauptmerkmal bei ihm aus. Die v. Linneische Methode beziehet sich auf die Bildung mehrerer Theile, und ist die leichteste und natürlichste. Die Schnäbel machen die Unterscheidungs Karaktere der Ordnungen.

I. Ordnung. Raubvögel, Accipitres, haben an der obern Kinnlade an jeder Seite einen Zahn, und einen gekrümtern, hakenförmigen Schnabel.

II. Ordn. Waldvögel, Spechtartige, Picae, haben einen erhabenen und etwas zusammengedrukten Schnabel.

III. Ordn. Hünerartige Vögel, Gallinae, an denen die obere Kinnlade an den Seiten über die untere hervorragt. — Ein gewölbter Schnabel.

IV. Ordn. Wasservögel, Schwimvögel, Anseres, Ein stumpfer Schnabel mit einer zarten Haut überzogen.

V. Ordn. Sumpfvögel, Stelzenläuffer, Grallae, ein länglich runder, stumpfer Schnabel, meistens walzenförmig. — Lange Füße.

VI. Ordn. Singvögel, Sperlingsartige Vögel, Passeres, mit kegelförmigen, zugespizten Schnabel und offnen, bloßen Nasenlöchern.

Die Geschlechter der Vögel sind

I. Ordn. Raubvögel.

1. Geschlecht. Geyer, Vultur.
2. " Falk, Falco.
3. " Eule, Strix.
4. " Würger, Lanius.

II. Ordn. Waldvögel.

5. " Papagei, Psittacus.

6. Ge-

6. Geschlecht. Taukan, Ramphastos.
7. = Nashornvogel, Buceros.
8. = Madenfresser, Crotophaga.
9. = Rabe, Coruus.
10. = Blaukrähe, Coracias.
11. = Drossel, Oriolus.
12. = Kleine Dohle, Gracula.
13. = Paradiesvogel, Paradisaea.
14. = Baumhaker, Trogon.
15. = Gukuk, Cuculus.
16. = Wendehals, Iunx.
17. = Specht, Picus.
18. = Grauspecht, Sitta.
19. = Bastardeisvogel, Todus.
20. = Eisvogel, Alcedo.
21. = Bienenfresser, Merops.
22. = Wiedehopf, Vpupa.
23. = Klette, Certhia.
24 = Kolibri, Trochilus.

III. Ordn. Hünerartige Vögel.

25. = Dronte, Didus.
26. = Pfau, Pauo.
27. = Truthuhn, Meleagris.
28. = Pauwis, Crax.
29. = Fasan, Phasianus.
30. = Perlhuhn, Numida.
31. = Waldhuhn, Tetrao.

IV. Ordn. Wasservögel.

32. = Gans, Anas.
33. = Tauchergans, Mergus.
34. = Phaeton, Phaëton.
35. = Langhals, Plotus.
36. = Wasserscherer, Rynchops.
37. = Pengvin, Diomedea.
38. = Papageitaucher, Alca.

39. Geschlecht. Sturmvogel, Procellaria.
40. = Pelican, Pelicanus.
41. = Mewe, Larus.
42. = Meerschwalbe, Sterna.
43. = Taucher, Colymbus.

V. Ordn. Sumpfvögel.

44. = Flaminger, Phoenicopterus.
45. = Löffler — Platalea.
46. = Brasilian. Kranich. Palamedea.
47. = Brachvogel, Tantalus.
48. = Reiher, Ardea.
49. = Kranich, Grus.
50. = Wassersäbler, Recuruirostra.
51. = Schnepfe, Scolopax.
52. = Strandläuffer, Tringa.
53. = Wasserhuhn, Fulica.
54. = Spornflügel, Parra.
55. = Ralle, Rallus.
56. = Hohlschnabel, Cancroma.
57. = Meerelster, Haematopus.
58. = Regenpfeiffer, Charadrius.
59. = Trappe, Otis.
60. = Strauß, Struthio.

VI. Ordn. Singvögel.

61. = Kernbeisser, Loxia.
62. = Fink, Fringilla.
63. = Ammer, Emberiza.
64. = Nachtrabe, Caprimulgus.
65. = Schwalbe, Hirundo.
66. = Zeisich, Pipra.
67. = Krammetsvogel, Turdus.
68. = Seidenschwanz, Ampelis.
69. = Merle, Tanagra.
70. = Fliegenfänger, Muscicapa.
71. = Meise, Parus.
72. = Bachstelze, Motacilla.

73. = Lerche, Alauda.
74. = Staar, Sturnus.
75. = Taube, Columba.

In den illuminirten Kupfertafeln folgen die Geschlechter nach dieser Ordnung und sind mit römischen Zahlen bezeichnet.

Erste Ordnung.

Die Raubvögel, Accipitres.

Die Kennzeichen sind:

Der Schnabel ist ein krummer Haken und hat an jeder Seite der obern Kinnlade einen Zahn.

Die Nasenlöcher sind offen.

Kopf und Hals ist muskulös und fleischig.

Die Augen sind gros und hervörragend.

Die Füße sind stark und kurz, mit vier warzigten Zehen und krummen sehr scharffen Krallen versehen.

Die Haut ist zähe und unrein.

Die Lebensart räuberisch und unflätig, denn sie fressen Aas, bekriegen und zerreissen lebendige Thiere; daher ist ihr Fleisch auch nicht esbar.

Das Weibgen übertrift das Männchen an Schönheit und an Größe um ein Dritteil.

Sie leben in der Monogamie, nisten auf hohen Felsen, Klippen, Bäumen und brüten wenige, höchstens 6 Eier aus.

Sie schwingen sich hoch in die Luft, lieben einsame Oerter; sind hart, grausam, schwer zu fangen und zu zämen.

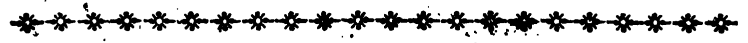
 Sie

Sie leben ungesellig, und schwärmen einzeln umher. Blos die Bedürfniß des Vermehrungstriebes unterhält noch eine Vereinigung zwischen Mänchen und Weibgen. Doch sieht man einige auch Familienweise beisammen. —

Ihre Stimme besteht in einem Geschrei oder Zischen.

Sie trinken nie.

Dasjenige, was sie nicht verdauen, speien sie in zusammengebalten Kugeln wieder fort.



Erstes Geschlecht,

Der Geier, Vultur, Vautour, Vulture.

Kopf und Hals ist nakt ohne Federn.

Der Schnabel ist gerade und die Spitze mit einer hakenförmigen Krümmung versehen.

Die Zunge ist gespalten.

Die Geyer haben einen großen Kropf, der, wenn er angefüllt ist, wie ein Sak herabhängt. Die Schenkel sind bis an die Füße mit Federn besezt. Am Halse finden sich blos zerstreute Haare oder zottigte Federn? Sie fliegen träge, schwer, in Gesellschaft andrer; sind unmäßig und gefräßig und stoßen nicht eher auf Hüner, Enten, Gänse nnd Ferkel als bis sie vom Aaase nicht völlig gesättiget sind — sie verzehren die Luder bis auf die Knochen. Sie sind ohne Wut, auf eine niederträchtige Art grausam, von unedler und gebeugter Stellung. — Die Geyer säubern überall die Länder von Aas und Ungeziefer. Ihre Felle, die die Dikke der Ziegenfelle haben, geben ein vortrefliches Pelzwerk.

1. *Vul-*

1. *Vultur Papa*, Linn.

Der Geyerkönig, Indianische Geyer, Kuttengeyer.

Le Roi des Vautours, Briss.

The Warwouen or Indian Vulture, Albin.

Unsre Kupfertafel. I. no. 61.

Der **Kopf** und **Hals** ist mit einer Haut überzogen, die oben fleischfarbig, hinterwerts lebhaft roth, nach vorne zu etwas verbleicht aussiehet. Der Schnabel ist vorne roth und hat in der Mitte einen schwarzen Flecken. Die Wurzel des Schnabels umgiebt eine orangenfarbne, breite, wulstige Haut, die wie ein beweglicher gezakter Kamm nach dem Kopf zugeht. Die Backen des Kopfs haben schwarze Dunen, die auf dem Hintertheil desselben einen Büschel bilden. — Die Seiten des Oberhalses sind röthlich gelb. Die Halskrause vom Halse an bis unter die Brust besteht aus weichen, langen, aschgrauen Federn, in der der Geyer seinen ganzen Hals und einen Theil des Kopfs verbergen kann.

Der Rücken und die Schultern sind falb, die Schwungfedern schwärzlich, die Schenkel falb und die Klauen schwarz. Die Brust, der Leib und die Flügel haben eine Zimmetfarbe. Auf der Brust hat er eine dunkelblaue Blase oder Geschwulst, den er mit dem Schnabel öffnen soll. Dahero wird er vermutlich auch von denjenigen Leuten, die einem solchen Geyer vor Geld sehen lassen, Pelekan genannt. Diese Blase verdient nähere Untersuchung.

An Größe gleicht er einem Kalekutschen Hahn; und sie beträgt von der Spize des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes auf 2 Fuß 3 Zoll.

Sein Aufenthalt ist in Mexiko und Neuspanien, wo er sehr gemein und häufig ist. Man findet ihn auch in andern südlichen Gegenden von Amerika.

Er ist einer der schönsten Vögel in der Natur, fliegt hoch und widersteht im Fluge den grösten Stürmen. Er scheuet die



Kälte. Ist unreinlich; nährt sich von Schlangen, Eidechsen, Ratten und von thierischen und menschlichen Kothe.

Die Wilden selbst essen sein Fleisch nicht; denn es hat einen häßlichen Geruch an sich.

2. *Vultur Gryphus*, L.
Der Greifgeyer, Cuntur, Condor.
Le Condor, Briss.

Der Leib ist schwarz und von unten braun; der Kopf mit brauner Wolle und einem länglichen Kamm bedekt. Die Kehle ist röthlich und kahl. Der Schnabel und die Füße sind schwarz. Beine und Krallen sind gleichsam mit Schuppen besezt.

Er ist der gröste unter den fliegenden Vögeln und erreicht beinahe die Größe eines Straußes. Die ausgespannten Flügel betragen an 16 bis 18 Schuh. Die grösten Schwungfedern sind 2½ Schuh lang und eines Daumens am Kiele stark.

Sein Vaterland sind die Wüsteneien und öden Gebirge von Peru und Chili. Er findet sich aber auch in Afrika, Asien und wiewol selten in Europa, dahin er vermutlich durch einen Sturm verschlagen wird. Oft besucht er die Ufer des Meers, die Flüße und Wiesen.

Sein Schnabel ist stark, daß derselbe eine Ochsenhaut durchboret. Sein Gesicht ist scharf, und sein Blick grausam. Das Geräusch seiner Flügel, wenn er sich zur Erde herabläßt, ist fürchterlich und betäubt einen Menschen.

Der Greifgeyer selbst hat eine außerordentliche Stärke. Er entführt ein Schaf und verzehret es. Er schont nicht eines Hirschen und nimmt wohl eine Hirschkuh mit sich fort. Er macht eine ganze Heerde von Schafen stuzzig, geht mit ausgebreiteten Flügeln auf sie los und wählt sich seine Beute aus. Ihrer zwei tödten eine Kuh und zehren sie auf. Er lebt blos von lebendigen Raube, von den Früchten seiner Jagd. Im Notfall geht er auch auf große Fische und ernährt sich damit.

Er

Er nistet auf Felsen und an Ufern.

Die Indianer stellen ihm zur Lokspeise das Bild eines Kindes von sehr klebrigen Thone vor Augen. Er schießt auf selbiges mit schnellem Fluge und schlägt seine Krallen so fest dahinein, daß er sich nicht wieder herausarbeiten kann.

Sein Fleisch ist lederhaft und schmekt nach Aas.

3. *Vultur Aura*, L.
Der Menschenfresser, der Urubu, Brasilianische Geyer.
Le Vautour de Bresil. Briss.
Turkey Buzzard. Catesby.

Der Schnabel ist gelblich weis. Die Schnabelhaut ist röthlich; der ganze Körper braun oder schwärzlich, mit veränderlicher grüner und tief purpurfarbiger Mischung. Die Füße sind bleifarben, die Klauen schwarz.

Er hat die Größe einer wilden Gans und wiegt 4 bis 5 Pfunde.

Er lebt in Peru, Mexico, Brasilien rc. und auf den großen amerikanischen Inseln.

Er hat einen hohen und leichten Flug, ein ausserordentlich scharfes Gesicht und Geruch, daher er auch schon in der Ferne ein Aas aufspürt.

Er frißt die Leichname der Menschen auf dem südlichen Inseln. Auf Terra firma und andern Inseln hat er Schuzfreiheit und niemand darf einen tödten. Er verzehrt daselbst alle todten Körper, die man entledert hat und verhindert die Ansteckung der Luft. Er zerreißt und verzehrt in Gesellschaft der Hunde mit gröster Einigkeit die Luder, besucht die Städte und nimmt das Aas fort, stielt auch oft Fleisch aus den Küchen, und frißt Schlangen. Er stinkt nach Menschenkoth und giebt, wenn er gefangen wird, eine noch weit stinkendere Materie von sich. Er übernachtet hauffenweise auf den höchsten Baumspitzen und

Felsen. Denen Jägern, die besonders des Felles willen Thiere erlegen, folgt er auf der Spur.

Die Neger verehren ihn abergläubisch und halten ihn für ein heiliges Thier.

Er fürchtet keine Gefar und man kann ihm, besonders beim Froste ganz nahe kommen.

4. *Vultur Barbatus*. L.

Der Lämmergeyer, Goldgeyer, Bartgeyer.
Le Vautour doré. Briss.
The golden Vulture.

Der Kopf und Hals hat federartige Bersten und auch wirkliche kleine Federn. Er hat einen starkhaarigten Bart an der Kehle von bräunlich rother Farbe. Der Rücken ist graubraun. Die Beine sind bis an die Zehen befiedert.

Seine Länge beträgt an 4 Schuh. Die ausgebreiteten Flügel sind an 7 bis 8 Schuh breit. Unter den europäischen Vögeln ist er der größeste.

Er wont in Afrika, und in den Alpen, der Schweiz und Tyrol.

Seine gewönliche Narung sind lebendige Thiere, als Gemsen, wilde Kazen, Ziegen rc. Im Notfall lebt er von Aas. Er greift auch Kinder und erwachsene Personen an und ist also für Menschen selbst gefärlich. Die Hirten binden daher ihre Kinder auf der Weide an Bäumen an, um sie sicher wider die Entfürung zu stellen.

Er horstet in den Höhlen der Felsen, und fliegt gemeinhin nicht in zalreicher Menge.

Er gleicht in seiner Lebensart sehr dem Condor, dahero man ihn auch oft mit selbigen verwechselt hat.

5. *Vultur Percnopterus*, L.
Der Egiptische Erdgeyer, heilige Geyer.
Le Vautour d'Egypte. Briss.
Achbobba. Shaw.

Der Kopf ist dreieckig, völlig kahl und runzlicht; über die Scheitel zieht sich eine Reihe von einigen haarförmigen Federn, die am Kinn häufiger sind. Die Augen sind gros und schwarz. Die Ohren sind mit einer doppelt liegenden Haut umgeben, und ihr Rand ist mit weichen Haaren besezt. Die Schnabelhaut ist citrongelb, dik und vest.

Das Weibgen ist weis mit schwarzen Schwungfedern. Das Mänchen grau, am Hals und Schultern schwärzlich, mit weissen Flecken. Die Füße sind grau und die Klauen schwarz.

Seine Länge beträgt 2 Fuß, und die Breite quer über den Rücken 1½ Spannen.

Seine Heimat ist Egipten, Arabien, Palästina, auch die Alpen und Pyrenäen.

Sein Ansehen ist furchtbar und widerwärtig, sein Geschrei zischend und kreischend, und sein Flug niedrig. Er lebt mit den Hunden in Gesellschaft friedfertig und von einerlei Nahrung, die im Fleisch von weggeworfenen Aesern, Eingeweiden und allerlei todten Thieren besteht. — In Kairo wird auf dem Plaz Romelti täglich eine gewiße Menge frisches Fleisch für diese Geyer aufgelegt, welches ihnen nach Vermächtnissen frommer Leute gegeben wird.

In einigen Gegenden ist der Erdgeyer von ausserordentlichem Nuzzen. In Palästina vertilgt er unzählige Feldmäuse, in Egipten die Aeser nach der Ueberschwemmung des Nils. — Die alten Egiptier hielten ihn heilig, verboten bei Lebensstrafe, ihn zu tödten und sezten sein Bildnis auf Obelisken, auf den Mauern der Tempel, Mumienbekleidungen u. s. w.



Zwotes Geschlecht,

Der Falke, Falco, Faucon, Falcon.

Der Kopf ist dicht mit Federn besezt.

Der Schnabel ist haakenförmig und an der Wurzel mit einer Wachshaut versehen.

Die Zunge ist gespalten.

Zu diesem Geschlecht gehören

I. Die Adler: oder Falken von vorzüglicher Größe, deren Füße befiedert sind. Sie fliegen schneller und höher als alle andre Raubvögel. Bei ihrem Raube selbst zeigen sie weit mehr Edelmut. Sie fressen nie todte Thiere wie die Geyer, sondern solche, die sie selbst lebendig gefangen haben. Ganz kleine Thiere verachten sie und machen sich nur an solche, die ihnen Widerstand leisten können, und solche bekämpfen sie mit offenbarer Gewalt. Sie sorgen im Anfang sehr für ihre Junge, so bald aber selbige erwachsen sind, treiben sie sie von sich. Sie leben einsam und halten sich weit von einander entfernt. Ihr Flug ist schnell und hoch, ihr Gesicht überaus scharf und ihre Stärke gros. — Alle Morgen werffen sie ihr Gewölle.

1. *Falco Chrysaëtos*, Linn.

Der Goldadler, Steinadler, große Adler.
Le grand Aigle, L'Aigle doré. Briss.
The Golden Eagle. Willughby.

Unsre Kupfertafel II. no. 62.

Der Schnabel ist stark und gleicht einem bläulichen Horn. Die Augen liegen in einer tiefen Höhle, und sind gros. Der Augenring ist schön hellgelb, und blitzet lebhaft hervor; der Cristall im Auge gleicht am Glanz dem Demante. — Der Schlund erweitert sich in einem ansehnlichen Beutel, oder Kropf. — Die Füße sind bis an die Zehen mit Federn bekleidet, die an den Schenkeln lang, dicht und häufig über einander liegen.— Seine Wachshaut ist gelb, die Füße gelblich braun,

braun, der Körper braunroth und geflekt, mit einem Goldglanze.

Er ist unter den Adlern der grösseste. Das Weibgen hat 3½ Fuß in die Länge, und mehr als 8½ Fuß im Durchmesser der ausgespannten Flügel. Er wiegt 16 bis 20 Pfunde. Das Männchen ist allemal kleiner und pflegt selten über 12 Pfund zu wiegen.

Er ist im gebürgigten Europa zu Hause, doch mehr in gemäßigten als kalten Gegenden. Man findet ihn auch in klein Asien, Persien, und andern Provinzen Asiens und Afrikas.

Er horstet auf den höchsten Felsen, auf Tannen und Fichtenbäumen und legt sein Nest allemal an unzugänglichen Orten an. Es ist ein ungeschiktes Geflechte von troknen Reisern und Stäben, die mit Zweigen durchflochten und mit Schilf und Heide belegen bedekt sind. Das Weibgen legt gewönlich 4 Eier und brütet in 30 Tagen 2 Junge aus. Diese werden mit dem besten Wildpret von Hasen, Rehen ꝛc. versorgt; wenn sie aber ihre Flügel gebrauchen können, werden sie verjaget.

Er ist stark, lebt vom Raube kleiner Säugthiere und Vögel, fällt auch wohl große Hirsche an, und bemeistert sich ihrer. Er steht indessen auch den stärksten Hunger aus. — Seine Stimme ist stark und fürchterlich. Zuweilen erhebt er ein klägliches Geschrei. — Er erreicht ein sehr hohes Alter. In Wien starb einer im Jahr 1719, den man vor 104 Jahren gefangen hatte.

Die aus dem Nest genommene Jungen lernen Hasen, Füchse und Rehen angreiffen. Sie werden zu dem Ende an dunkeln Orten erzogen und geübt, auf der Hand zu sizen und auf junge Vögel zu stoßen.

Im Winter ist er fett und sein Fleisch zwar hart und fasrig, aber nicht von so wilden Geschmak, als das Fleisch andrer Raubvögel.

2. *Falco*

2. *Falco Harpyja*, Linn.
Der Brasilianische Heidukkenadler.
L'Aigle hupé du Bresil. Briss.
Oronoko-Eagle. Brown.

Der Schnabel und die Wachshaut sind dunkelbraun, die Augen haben einen orangefarbnen Zirkel; am Hinterkopf hat er Federn, die er wie einen Kamm aufrichtet. Die Schenkel und Füße sind weis mit verschiednen schwarzen Flecken. Die Krallen sind stark mit orangengelben Schuppen bedekt und die Klauen schwarz. — Sein Leib ist hellgrau, mit schwarzen Farben getiegert. Seine Flügel sind lang und sein Flug sehr schnell.

Er ist kleiner als die Europäischen Adler.

Sein Aufenthalt ist Merixo, Peru, die brasilische und südliche Küste von Afrika.

Er stößt mit Wut in der Luft auf die Vögel und sobald er sie zur Erde geworfen, zerreißt er sie in Stücken und verschlingt sie. Er soll mit einem Schlag des Schnabels die Hirnschale eines Menschen zerspalten können. Im Zorn läßt er die Federn bis an die Krallen sinken. Die einen halben Schuh lange Federn auf dem Kopf, richtet er in Gestalt einer geteilten Krone bei Erblickung des Raubes oder im Zorn auf.

3. *Falco Melanaetus*, Linn.
Der Hasenadler, der schwarzbraune Adler.
L'Aigle noir. Briss.
The black-Eagle.

Sein Kopf und Hals ist rothbraun und weis, die Schnabelhaut hellgelb, der Schnabel hornfarbig blau, die Zehen gelb und die Krallen schwarz. — Die Farbe des Leibes ist mehr oder weniger dunkelbraun, also veränderlich. Er macht daher auch mit dem braunen Adler, F. fuluus, L. eine und die nämliche Gattung aus.

Seine



Seine Länge beträgt 2 Fuß, 2 Zoll.

Er wohnt in den kalten Ländern und horstet auf dem alten und neuen vesten Lande.

Die Hasen sind seine gewönliche Jagd und eine Beute, die er allen andern vorzieht. Sonst fängt er auch andre vierfüßige Thiere, Schlangen, Vögel und Fische, deren Kopf er zuerst in den Rachen bringt.

Seine grobe Stimme höret man nur selten. — Sein Nest legt er in bergigten Wäldern an, wo große Flüße vorbeiströmen. Die Jungen zieht er im Nest auf und ist ihr Anführer in ihrer Jugend. — Bisweilen säuft er.

Er ist gelehrig und läßt sich abrichten; er schießt alsdenn auf seinen Raub in einer schiefen Linie.

Der Bergadler, eine ähnliche Art in Norwegen ist grau geflekt. Er fällt großes Wild an und treibt es von den Felsen, daß es stürzt, trägt auch zwei und mehrjährige Kinder davon.

4. *Falco Ossifragus*, Linn.
Der Beinbrecher, Meeradler,
Orfraie. Buff. Le grand Aigle de mer. Briss.
The Sea Eagle. Osprey. Will.

Am Kopf und Halse sind schmale und steiffe Federn; die Zunge ist dik, fast menschenähnlich, die Krallen sind scharf und schneidend, die Schenkel stark mit Federn besezt. Seine Hauptfarbe ist weisgrau, dunkelbraun und rostig. Der Bauch und die Kehle ist röthlich geflekt. Am Knie ist ein herabhängender Federbüsch.

Seine Länge macht $3\frac{1}{2}$ Fuß aus. Die ausgespannten Flügel messen an 7 Fuß.

Er findet sich im nordlichen Europa und Amerika, wiewol nirgends häufig.

Er

Er hält sich am liebsten bei den Meeresufern auf, besucht fischreiche Seen, Teiche und Flüsse, stürzt mit Ungestüm aufs Wasser und raubt Fische, als seine vorzüglichste Narung. Vermöge seiner Größe nimmt er aber auch Gänse, Hasen, Lämmer und junge Ziegen mit sich fort.

Er schwingt sich bei weitem nicht so hoch in die Luft als andre Adler; sein Flug ist auch nicht so schnell und sein Gesicht nicht so scharf und weit.

Er horstet auf den höchsten Eichen und baut ein ausserordentlich breites Nest.

Das Fleisch von jungen Thieren soll zart und wolschmekend sein.

5. *Falco Pygargus*, Linn.
Der große Fischadler. Steingeyer.
L'Aigle à queue blanche. Briss.
The Fawn-killing-Eagle.

Seine Augen stehen in einem weißen oder röthlichen Ringe. Seine Füße sind nur bis an den untern Theil der Schenkel mit Federn besezt. Der Leib ist aschgrau oder bleyfarbig, der Bauch blas und röthlich geflekt.

Seine Länge beträgt an 3 Fuß; die Flügel ausgebreitet sind an 7 Fuß.

Das nordliche Europa ist sein Aufenthalt. In sehr strengen Wintern findet er sich auch in Oestreich.

Er lebt in bewontern Gegenden auf den Ebnen und Waldungen, horstet auf dicken, großen Bäumen; ist raubbegierig, verwegen und sorglos für seine Junge.

Er stößt gemeiniglich auf großes Wild und jagt nur einige Stunden am Tage.

Zu dieser Art gehört auch

Aquila



Aquila Pygargus Briſſ.
St. Martin der Groſze, der weiſze Hans.
Le Jean le blanc. Briſſ.

iſt aſchfarbig grau, hin und wieder weis und braunroth geflekt. Sein Augenring iſt topasgelb.

Er iſt an 2 Fuſz lang. Die ausgebreiteten Flügel betragen über 5 Schuh.

Er iſt auſzer Frankreich ſelten, daſelbſt aber ſehr bekannt und häufig. Er wont in der Nachbarſchaft der Dörffer, und raubt Hüner, Enten, Puten, junge Kaninchen, Rebhüner u. ſ. w.

6. Falco Haliaetus, L.
Der Fluſzadler, Balbuſard.
Le Balbuſard, L'Aigle de mer. Briſſ.
The Bald-Buzzard.

Er kommt den ächten Adlern ſehr nahe. Sein Kopf iſt gros und dik, die Schenkel ſind kahl und blau, die Füſze und Zehen faſt unbeweglich ſteif, der Bauch weis und der Schwanz breit.

Er iſt gewönlich 2 Fuſz lang, und ſeine ausgeſpannten Flügel 5½ Fuſz breit.

Er iſt zalreich und ſehr gemein in Europa und Afrika.

Er beſucht die Flüſze und Teiche des veſten Landes und lebt blos von Fiſchen, die er einige Fuſz tief aus dem Waſſer hervor holt. Er iſt weder wild, noch grauſam und läſzt ſich leicht zur Fiſcherei abrichten.

II. Die Falken, deren Füſze glatt und blos ſind. Ihr Kopf iſt zwar dicht mit Federn beſezt, doch ſind dieſelben nicht ſo ſtark als bei den Adlern, ſondern mehr wolligt. Hals und Schnabel iſt weit kürzer. Die Beine ſind ſehr hoch. Die Schenkel ſind zwar mit Federn beſezt, doch ſind ſelbige ſo kurz, daſz die Beine faſt glatt ausſehen Sie fliegen lange herum, reinigen

das



das Land von Schlangen, Mäusen und Kröten, und verscheuchen die Hüner von den Feldern.

7. *Falco Gyrfalco*, L.
Der Geyerfalke. Der große Falke.
Le Gerfault. Briss.
The Gyr-falcon.

Sein Schnabel ist dik, kurz und schwärzlich. Die Füße sind blaulich. Der obere Theil des Leibes ist braun, der untre weis und braun geflekt, der Schwanz ist grau, mit braunen Querstreifen.

Seine Länge ist 1 Fuß, 6 Zoll. Die Ausbreitung der Flügel macht 4 Fuß.

Er ist blos in den kalten nördlichen Ländern von Europa und Asien zu Hause; und ist von verschiedenen Farben in verschiedenen Ländern.

Nach dem Adler ist er der stärkste, lebhafteste und mutigste unter allen Raubvögeln, und dahero in der Falkonierkunst einer der vorzüglichsten Vögel.

Er stößt auf die größten Vögel und schlägt mit leichter Mühe den Storch, den Kranich und Reiher.

8. *Falco Miluus*, L.
Der Hünergeyer, Stoßvogel.
Le Milan royal. Briss.
The Glead, or Kite, Pultock.

Seine Farben sind weislich grau, braun und röthlich. Die Wachshaut ist gelb. Der Kopf weislich. Der Schwanz ist scheerenförmig.

Er ist 2 Schuh lang und die ausgebreiteten Flügel betragen beinahe 5 Schuh. Er wiegt 2½ Pfund.

Er wont in den Gebirgen und Felsen der nordlichen und südlichen Länder.

Sein



Seine Länge beträgt 2 Fuß, 2 Zoll.

Er wohnt in den kalten Ländern und horstet auf dem alten und neuen vesten Lande.

Die Hasen sind seine gewönliche Jagd und eine Beute, die er allen andern vorzieht. Sonst fängt er auch andre vierfüßige Thiere, Schlangen, Vögel und Fische, deren Kopf er zuerst in den Rachen bringt.

Seine grobe Stimme höret man nur selten. — Sein Nest legt er in bergigten Wäldern an, wo große Flüße vorbeiströmen. Die Jungen zieht er im Nest auf und ist ihr Anführer in ihrer Jugend. — Bisweilen säuft er.

Er ist gelehrig und läßt sich abrichten; er schießt alsdenn auf seinen Raub in einer schiefen Linie.

Der Bergadler, eine ähnliche Art in Norwegen ist grau geflekt. Er fällt großes Wild an und treibt es von den Felsen, daß es stürzt, trägt auch zwei und mehrjährige Kinder davon.

4. *Falco Ossifragus*, Linn.
Der Beinbrecher, Meeradler,
Orfraie. Buff. Le grand Aigle de mer. Briss.
The Sea Eagle. Osprey. Will.

Am Kopf und Halse sind schmale und steiffe Federn; die Zunge ist dik, fast menschenähnlich, die Krallen sind scharf und schneidend, die Schenkel stark mit Federn besezt. Seine Hauptfarbe ist weisgrau, dunkelbraun und rostig. Der Bauch und die Kehle ist röthlich geflekt. Am Knie ist ein herabhängender Federbüsch.

Seine Länge macht 3½ Fuß aus. Die ausgespannten Flügel messen an 7 Fuß.

Er findet sich im nordlichen Europa und Amerika, wiewol nirgends häufig.

Er

Der Wanderfalk zieht aus Rußland und der Tartarei über das schwarze Meer nach Süden; er wird besonders in Malta, Cyprus, Rhodus ꝛc. und an steilen Ufern des Meers gefangen. Er stimmt mit einigen andern Falken aus der Barbarei, Tunis u. s. w. überein.

Diese Arten Falken werden zur Jagd, besonders die aus Norwegen und Island abgerichtet. Sie stoßen alsdenn auf Rebhüner, Amseln, Reiher ꝛc. Im Orient hat man diese Jagd schon zu den ältesten Zeiten besonders auf die Gazellen getrieben. Die Falkonnerie macht einen eignen Theil der Jagdwissenschaft aus. Der Wehrt der Vögel ist nach der Verschiedenheit ihres Vaterlandes, Farbe und Stärke verschieden.

10. *Falco Tinnunculus*, L.
Der Kirchenfalke, Thurmfalke.
La Cresserelle, Briss.
The Kestrel, Wannen-Vaher.

Er ist oben braunroth, unten blas und rostfärbig, überall schwarz geflekt und an der Brust schwarz gestreift. Ueber den Schwanz geht eine breite schwarze Queerbinde. Die Füße sind gelb.

Er ist 14 Zoll lang und die Flügel messen 2 Fuß und 5 Zoll.

Er ist in ganz Europa gemein, und hat seinen Aufenthalt auf alten Schlössern und Thürmen.

Er fliegt besonders Morgens und Abends bei alten Mauern herum mit einem beständigen Geschrei; und schießt auf kleine Vögel herab. Er ist emsig und mutig, und läßt sich zur Beize abrichten.

Er horstet gewönlich in den Wäldern in holen Bäumen oder in verlaßnen Krähennestern.

Aquila Pygargus Briss.
St. Martin der Große, der weiße Hans.
Le Jean le blanc. Briss.

ist aschfarbig grau, hin und wieder weis und braunroth geflekt. Sein Augenring ist topasgelb.

Er ist an 2 Fuß lang. Die ausgebreiteten Flügel betragen über 5 Schuh.

Er ist außer Frankreich selten, daselbst aber sehr bekannt und häufig. Er wont in der Nachbarschaft der Dörffer, und raubt Hüner, Enten, Puten, junge Kaninchen, Rebhüner u. s. w.

6. *Falco Haliaetus*, L.
Der Flußadler, Balbusard.
Le Balbusard, L'Aigle de mer. Briss.
The Bald-Buzzard.

Er kommt den ächten Adlern sehr nahe. Sein Kopf ist gros und dik, die Schenkel sind kahl und blau, die Füße und Zehen fast unbeweglich steif, der Bauch weis und der Schwanz breit.

Er ist gewönlich 2 Fuß lang, und seine ausgespannten Flügel 5½ Fuß breit.

Er ist zalreich und sehr gemein in Europa und Afrika.

Er besucht die Flüße und Teiche des vesten Landes und lebt blos von Fischen, die er einige Fuß tief aus dem Wasser hervor holt. Er ist weder wild, noch grausam und läßt sich leicht zur Fischerei abrichten.

II. Die Falken, deren Füße glatt und blos sind. Ihr Kopf ist zwar dicht mit Federn besezt, doch sind dieselben nicht so stark als bei den Adlern, sondern mehr wolligt. Hals und Schnabel ist weit kürzer. Die Beine sind sehr hoch. Die Schenkel sind zwar mit Federn besezt, doch sind selbige so kurz, daß die Beine fast glatt aussehen Sie fliegen lange herum, reinigen das



Nestern getrieben werden, zu finden wissen, mithin am Tage auch wohl sehen können. Die Dämmerung ist zu ihrer Jagd und Beute die beste Zeit. In völliger Dunkelheit der Nacht sehen sie nichts. Ihre Augen sehen scharf, leuchten im Finstern, und haben einen sehr empfindlichen, schönfarbigten Stern. Ihr Gehör ist außerordentlich fein, und die Ohrmuscheln sind weit und beweglich. Sie fliegen leise und ohne Geräusch.— Ihre Füße sind stark befiedert.— Ihre Nahrung ist Aas und lebendige kleine Thiere als Vögel, Mäuse, Eidechsen, Kaninchen, Hasen und dergl. Sie nisten in Baumlöchern, in alten Mauern, Felsenrizzen und auf hohen Thürmen und bringen den Winter traurig und einsam im Schlaf und Hunger zu. In der Noth verzehren sie sich auch wohl unter einander.— Der Aberglaube hielte sonst die Eulen für Unglücksvögel.

* Gehörnte Eulen. *Hibou*, die aufrechtstehende Federn am Kopf haben.

1. *Strix Bubo*, L.

Der Uhu, Schuhu, große Ohreule,
Le grand Duc. Briss.
The great-Horn-Owl, Will. The Lyne-Foule.

Unsre Kupfertafel. III. no. 63.

Der Schnabel und die Klauen sind schwarz. Die breiten schwarzen Augäpfel haben einen gelben Ring. Das Gesicht ist mit kleinen, einfachen, weißen Federn besezt, die andre gekräußte Federn umgeben. Der Hals ist kurz. Das Gefieder ist auf dem Rücken rothbraun, schwarz und gelb geflekt, am Bauche gelb, mit schwarzen Flecken und braunen unregelmäßig lauffenden Banden bezeichnet. Die Füße sind bis an die Klauen stark mit röthlich braunen, weichen Federn besezt.— Das Weibgen hat ein dunkleres Kolorit der Federn.

Mit seinem starken Gefieder scheint der Uhu einer Ganz an Größe gleich zu sein, ob er gleich wirklich viel kleiner ist. Seine Länge ist 1 Fuß, 10 Zoll. Die ausgespannten Flügel betragen 5 Fuß.

Er

Sein Gesicht ist scharf, sein Flug rasch und gleichsam schwimmend. Er ist feich und furchtsam, wagt sich dahero auch nur an die schwächesten Vögel und ist den Küchlein gefärlich — Sperber und andre Falkenarten jagen ihn in die Flucht. Beim bevorstehenden Regenwetter giebt er eine dumpfe Stimme von sich. Sein hoher, stiller Flug über den Wolken verkündiget schönes Wetter.

Er verzehrt eine Menge Aas und Amphibien; in Egipten wird er daher auch gehegt und darf nicht geschossen werden. — Im Herbst zieht er, oft in großen Schaaren nach Afrika; sein Rückzug im Frühjahr ist ein sichrer Vorbote des Frühlings.

9. *Falco Gentilis*, L.

Der edle Falke.
Le Faucon gentil. Briss.
The Falcon gentle.

Seine Wachshaut und Füße sind gelb; die Federn am Bauch weis, am Rücken graulich braun, am Halse und der Brust bräunlich schwarz. Der Schwanz ist mit vier graulich schwarzen Banden besezt.

Er ist gemeinhin 1 Fuß 6 bis 8 Zoll lang. Die Breite beider Flügel beträgt 3 Schuh.

Er wont in den meisten Ländern von Europa und lebt auf den steilsten Klippen der höchsten Gebirge.

Er ist sehr mutig, fällt seinen Raub in gerader Linie an, fliegt sehr hoch und schnell und sieht scharf. Sein Nest legt er in unzugänglichen Löchern und Spalten der Felsen an. Wenn er seine Jungen heraustreibt, macht er ein widriges und unaufhörliches Geschrei.

Der Unterschied des Klimas bringt mancherlei Abänderungen bei dieser Art hervor, die insonderheit in Ansehung der Farben sehr verschieden sind.

Der weiße Falk ist in Rußland, Island und andern nordlichen Gegenden zu Hause.

Der Wanderfalk zieht aus Rußland und der Tartarei über das schwarze Meer nach Süden; er wird besonders in Malta, Cyprus, Rhodus ꝛc. und an steilen Ufern des Meers gefangen. Er stimmt mit einigen andern Falken aus der Barbarei, Tunis u. s. w. überein.

Diese Arten Falken werden zur Jagd, besonders die aus Norwegen und Island abgerichtet. Sie stoßen alsdenn auf Rebhüner, Amseln, Reiher ꝛc. Im Orient hat man diese Jagd schon zu den ältesten Zeiten besonders auf die Gazellen getrieben. Die Falkonnerie macht einen eignen Theil der Jagdwissenschaft aus. Der Wehrt der Vögel ist nach der Verschiedenheit ihres Vaterlandes, Farbe und Stärke verschieden.

10. *Falco Tinnunculus*, L.
Der Kirchenfalke, Thurmfalke.
La Cresserelle, Briss.
The Kestrel, Wannen-Vaher.

Er ist oben braunroth, unten blas und rostfärbig, überall schwarz geflekt und an der Brust schwarz gestreift. Ueber den Schwanz geht eine breite schwarze Queerbinde. Die Füße sind gelb.

Er ist 14 Zoll lang und die Flügel messen 2 Fuß und 5 Zoll.

Er ist in ganz Europa gemein, und hat seinen Aufenthalt auf alten Schlössern und Thürmen.

Er fliegt besonders Morgens und Abends bei alten Mauern herum mit einem beständigen Geschrei; und schießt auf kleine Vögel herab. Er ist emsig und mutig, und läßt sich zur Beize abrichten.

Er horstet gewönlich in den Wäldern in holen Bäumen oder in verlaßnen Krähennestern.

11. *Falco Nisus*, L.

Der Sperber, Lerchenfalk.

L'Epervier. Briss.

The Sparrow-hawk.

Der Leib ist graulich mit Wellen besezt, eben so auch die untre Seite der Flügel. Die Schultern sind oben braun, die Kehle braun gestreift, und der Schwanz mit einer schwarzen Bande geziert.

Er hat gewönlich die Größe einer Taube, ist 14 Zoll lang und mit ausgespannten Flügeln an 26 Zoll breit.

Er ist in Europa gemein.

Sein Nest legt er auf den höchsten Bäumen an. — Er ist denen Tauben und Sperlingen gefärlich. Er ist gelehrig, läßt sich ohne Mühe zämen und zur Jagd auf Rebhüner, Wachteln, Lerchen ꝛc. gebrauchen. — Im Orient wird er zur Jagd wie ein Falk abgerichtet.

Drittes Geschlecht,

Die Eule, Strix, Hibou, Chat-huant, Owl.

Der Kopf ist gros und rund.

Der Schnabel ist hakenförmig ohne Wachshaut, aber mit bürstenartigen Federn besezt.

Die Augen sind gros.

Der äußere Zehe kann sich hinterwerts und vorwerts drehen.

Die Ohrenlöcher sind sehr weit und mit einer dünnen Haut überzogen.

Die Eulen sind nächtliche Raubvögel, die mehrenteils am Tage schlafen, oder wenn sie sich blicken lassen, von andern Vögeln mit Geschrei gezupft und angefallen werden, und zur Nachtzeit ihren Geschäften nachgehen und herumschwärmen. Ihren Augen ist das Tageslicht empfindlich, wiewol sie am hellen Mittage ihre Löcher und Mauern, wenn sie aus ihren

die nur in Farben und Stellung der Federbüsche von einander abweichen.

2. *Strix Otus*, L.
Die mittlere Ohreule, der kleine Schuhu.
Le moyen Duc. Briss.
The Horn-Owl.

Die Federbüsche bestehen aus sechs vorwerts gerichteten Federn. Er ist oben auf dem Kopf, Hals, Rücken und Flügeln grau, braun und röthlich gestreift. Die Brust und Bauch sind roth und braun bandirt.

Er ist 1 Fuß lang und hat ungefär die Größe einer Krähe.

Er ist in Europa und Asien gemein und bewont Felsenklüfte, hole Bäume, und alte Mauern.

Die junge Brut von dieser Art trift man gewönlich in verlaßnen Nestern andrer Vögel an.

Man gebraucht ihn auf dem Vogelherd und in Krähenhütten, um andre Vögel herbeizulocken, woselbst er gauklende Bewegungen und allerlei närrische Geberden macht, dergleichen man den meisten Nachtvögeln auch zueignet.

** Ungehörnte Eulen, Chat-huant.

3. *Strix Nyctaea*, L.
Die Tageule, große weiße Eule.
Le Chat-huant blanc. Briss.

Sie hat weiße, dunkelbraun geflekte Federn, die an den Seiten und Flügeln blas sind. In nordlichen Ländern ist sie schneeweis.

Sie hat fast die Größe eines Uhus.

Sie wont besonders im nordlichen Amerika und Lappland. In Deutschland wird sie nur selten gesehen.

Sie fliegt am Tage und verfolgt die weißen Birkhüner, die

Er wont in Europa und Amerika, lebt vorzüglich auf hohen Felsen, in verlaßnen Schlößern und Kirchen; selten im ebenen Lande.

Sein Geschrei ist fürchterlich und abwechselnd, bei nächtlicher Stille, da er auch junge Hasen, Kaninchen, Maulwürffe, Mäuse, Ratten, Rebhüner, Weiher und andre Thiere verfolgt und tödtet. Er ist daher in den Jagdrevieren schädlich. Am Tage fliegt er niedrig, und bleibt in der Gegend seiner Wonung; des Nachts aber schwingt er sich in die Höhe.

Er nistet gewönlich in Felsenhölen, und Klüften alter Mauern. Der Horst hat 3 Fuß im Durchmesser und ist von Reisern und Wurzeln gebaut.

Seine Jungen versorgt er reichlich und schlept übermäßigen Vorrat zusammen; da es ihm an Geschicklichkeit und Leichtigkeit zur Jagd nicht fehlt.

Oft kämpft er mit Weihern und bezwingt auch wol einen Adler.

Er wird gezämt und gegen die Krähen, Raben, Ratten rc. gebraucht.

Es sind verschiedne Abänderungen dieser Art als

1. Italicus. Briss.

Die große Athenienſiſche HornEule.

Le grand Hibou cornu d'Athenes.

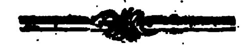
Die braun und schwarzgeflekt, an Brust und Bauch hellbraun und am Rücken aschfarben ist. Einige schwarze Flecken bilden regelmäßige Queerlinien, die oben schöner als unten sind. Die Klauen sind scharf.

Seine Höhe beträgt nur 17 Zoll.

Seine Heimat ist Italien.

Der virginische Uhu des Edwards, und

Der magellanische Uhu sind amerikanische Abänderungen,



Sie wont in den meisten europäischen Ländern und hält sich auf Kirchen, Thürmen, alten Schlössern und dergleichen Gebäuden auf.

In der Nacht macht sie ein klagendes, kreuschendes Geschrei, bläßt gleich dem Schnauben eines schlafenden Menschen und sezt durch ihre widrige Töne Abergläubige in Schrecken, die sie für einen Vorboten eines Todesfalls ansehen.

Sie nistet in Mauerspalten und holen Bäumen, nährt sich von verschiednen kleinen Säugthieren und Vögeln, besucht daher auch die Schlingen für Drossel, und holt die Gefangnen weg. — Sie schläft stehend.

Diejenige, die ich eingesperrt gehalten, haben niemals einen Ton von sich hören lassen und sind bei gänzlicher Verweigerung alles Futters meistens nach 14 Tagen gestorben.

6. *Strix Ulula*, L.

Der Steinkauz, die Steineule, Thurmeule.
La grande Chouette. Briss.
The Whooping-Owl.

Sie ist braun, mit großen, flammenden Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist braun, und die Füße stark befiedert. — Das Weibgen hat hellere Farben und kleinere Flecken.

Sie ist 11 Zoll lang.

Sie lebt in Europa und Amerika; in Felsenklüften, Steinbrüchen und alten Gebäuden, die einsam und entlegen sind.

Sie macht des Nachts ein jämmerliches Geheul, lebt unter sich beständig uneins, beißt sich mit den Kazzen herum, die ihr zu nahe kommen und wird in den Scheuern, weil sie Mäuse und Ungeziefer frißt, gerne gesehen.

die Lemings ꝛc. und hat im Geschrei etwas ähnliches mit dem Grunzen der Schweine. Ihr Flug ist rauschender und schneller als der übrigen Eulen.

4. *Strix Aluco*, L.
Die Nachteule, große Baumeule.
La Hulotte. Briss.
The gry-Owl. Will.

Der Kopf ist rund und dik, in Federn eingehüllt, der Schnabel ist grünlich; der Leib dunkel stahlgrau, weis und schwärzlich geflekt und bandirt. Der Federschleyer ist eine steiffe weiße und braune Krause, die über die Augen und Ohren bis an den Schnabel geht. Die Füße haben weis und schwarz punktirte Federn. — Das Weibgen ist dunkler und brauner von Farbe.

Sie ist die gröste der ungehörnten Eulen; an 15 Zoll lang.

Sie wont den Sommer hindurch in Wäldern in hohlen Bäumen, nährt sich von kleinen Vögeln, Mäusen, Ratten, die sie im Winter in den Scheuern aufsucht. Am Tage und bei schlimmen Wetter liegt sie im Dickigt der Wälder stille.

5. *Strix Flammea*, L.
Die Perleule, Kircheule, Schlevereule.
Le petit Chat-huant. Briss.
The Church-Owl, Madge Howlet. Will.

Ist die schönste des Geschlechts. Der Leib ist gelb, mit grauen und braunen Wellen, weißen Flecken, auch weis und schwarzen Punkten. Die Augen umgiebt ein regelmäßiger Kreis von weißen und zarten Federn. Der Schnabel und Zehen sind weis, die Klauen schwärzlich. Der innere Rand der mittlern Klaue ist gezänelt. — Die Farben wechseln bei dieser Art außerordentlich ab.

Sie ist 12 bis 13 Zoll lang; der Schwanz hat 5 Zoll.



ben haben Furcht für sie, daher sie auch ungescheut in ihrer Gesellschaft jagen. Sie stoßen auf junge Rebhüner und Hasen, holen Drosseln und andre gefangene Vögel aus den Nezzen und Schlingen, und verfolgen im Fluge alle Vögel.

Ihre Junge füttern sie mit Insekten, mit denen sie auch vorlieb nehmen, wenn es ihnen an Fleisch mangelt.

Nach v. Linne gleichen die Neuntödter an Raubsucht den Habichten, an Sitten den Spechten und an Größe den Sperlingen. Er hat 26 verschiedne Arten beschrieben, davon ich nur die merkwürdigsten anzeige.

1. *Lanius Tyrannus*, Linn.
Der tyrannische Würger.
Le Tyran, Briss.
The Tyrant.

Unsre Kupfertafel IV. no. 64.

Der Schnabel ist breit, platt und endigt sich kegelförmig. Der Kopf hat auf der Platte einen breiten röthlichen Flecken, der mit schwarzen Federn umgeben ist. Der Schnabel, Füße und Klauen sind bläulich schwarz. Der Rücken, Flügel und Schwanz sind braun; Hals, Brust und Bauch weis. Die Schwingfedern haben einen röthlichen Rand.— Ueber den Nasenlöchern ragen längliche, schwärzliche, borstenartige Haare hervor.

An Größe gleicht er einer Zipdroßel. Seine Länge ist über 7 Zoll. Die ausgebreiteten Flügel betragen 13 Zoll.

Er wont auf der Insel St. Domingo; kommt aber im Aprill auch häufig nach Karolina und Virginien, brütet daselbst, und zieht gegen den Winter wieder fort.

Er ist außerordentlich herzhaft und greift alle Arten von Vögel an, die sich seinen Aufenthalte nähern. Im Fliegen widersezt sich ihm auch nicht leicht ein Vogel.— Er baut das Nest ganz frei auf Gesträuchen und Hekken. So lange das Weib-

gen

7. *Strix Passerina*, L.
Das Käuzchen, Der Todtenvogel.
La petite Chouette. Briss.
The little Owl. Penn.

Der Schnabel ist an der Spitze gelb. Die Federn sind braun und regelmäßig weis gefleckt. Der Schwanz ist sehr kurz.

Er hat die Größe einer Amsel, ist 7 bis 8 Zoll lang und die kleinste unter den Eulen.

Er ist überall gemein und bekannt, lebt in alten Gebäuden und Steinbrüchen, Gewölben und Begräbnissen und heißt daher auch die Kircheneule.

Er lebt vorzüglich von Mäusen und kleinen Vögeln, nistet auf Steinen und Mauern und läßt zuweilen seine Stimme hören.

Viertes Geschlecht,

Der Neuntödter, Würger, Lanius, Ecorcheur, Pie-Grieche, Shrike, Butcher-Bird.

Der Schnabel ist etwas gekrümt, ohne Wachshaut; an der Spitze mit einem kleinen und scharfen Zahn versehen.

Die Zunge ist gespalten.

Die Füße sind wie bei andern Raubvögeln, nur nicht so stark und blos.

Sie sind zwar nicht gros, geben aber an Raubsucht, Mut und Kühnheit den größesten Raubvögeln nichts nach. Sie bringen verschiedne kleine Thiere oder Insekten zuvor um, ehe sie selbige verzehren, daher sie den Namen Neuntödter erhalten haben. Sie zerfleischen alles, was sie anfallen und wagen sich an weit größere und stärkere Vögel, als sie selbst sind, mit Unerschrockenheit. — Auf ihre Feinde stürzen sie mit großem Geschrei, versezzen ihnen die grausamsten Wunden und nöthigen sie zur Flucht; besonders halten sie zur Brutzeit alles in Entfernung von ihren Nestern. — Die Falken, Weiher und Raben

ben haben Furcht für sie, daher sie auch ungescheut in ihrer Gesellschaft jagen. Sie stoßen auf junge Rebhüner und Hasen, holen Drosseln und andre gefangene Vögel aus den Nezzen und Schlingen, und verfolgen im Fluge alle Vögel.

Ihre Junge füttern sie mit Insekten, mit denen sie auch vorlieb nehmen, wenn es ihnen an Fleisch mangelt.

Nach v. Linne gleichen die Neuntödter an Raubsucht den Habichten, an Sitten den Spechten und an Größe den Sperlingen. Er hat 26 verschiedne Arten beschrieben, davon ich nur die merkwürdigsten anzeige.

1. *Lanius Tyrannus*, Linn.
Der tyrannische Würger.
Le Tyran, Briss.
The Tyrant.

Unsre Kupfertafel IV. no. 64.

Der Schnabel ist breit, platt und endigt sich kegelförmig. Der Kopf hat auf der Platte einen breiten röthlichen Flecken, der mit schwarzen Federn umgeben ist. Der Schnabel, Füße und Klauen sind bläulich schwarz. Der Rücken, Flügel und Schwanz sind braun; Hals, Brust und Bauch weis. Die Schwingfedern haben einen röthlichen Rand. — Ueber den Nasenlöchern ragen längliche, schwärzliche, borstenartige Haare hervor.

An Größe gleicht er einer Zipdrossel. Seine Länge ist über 7 Zoll. Die ausgebreiteten Flügel betragen 13 Zoll.

Er wont auf der Insel St. Domingo; kommt aber im Aprill auch häufig nach Karolina und Virginien, brütet daselbst, und zieht gegen den Winter wieder fort.

Er ist außerordentlich herzhaft und greift alle Arten von Vögel an, die sich seinen Aufenthalte nähern. Im Fliegen widersezt sich ihm auch nicht leicht ein Vogel. — Er baut das Nest ganz frei auf Gesträuchen und Hekken. So lange das Weibgen

gen brütet, treibt er alle Vögel so gar Falken und Adler aus seiner Nachbarschaft; nach der Brutzeit aber ist er friedlich.

Er nährt sich blos von Insekten.

2. *Lanius Excubitor*, Linn.

Der große europäische Neuntödter, der Wächter.

La pie-grieche grise. Briss.

The Butcher. Bird.

Er ist von der Kehle bis an den Schwanz schmuzig weis, auf dem Oberleibe mehr bläulich aschgrau; an den Kinnbacken sind schwarze Streiffen. Der Schwanz ist keilförmig. — Das Weibgen hat hellere Farben.

Er hat die Größe einer Amsel.

Er wont den Sommer hindurch in Wäldern und Gebirgen, im Winter kommt er in bewonte Plätze. Seinen Horst schlägt er in bergigten Gegenden auf dem höchsten Bäumen auf, und zieht meistenteils sechs Junge. Diese Familie bleibt beisammen und fliegt gemeinschaftlich auf den Raub aus, bis sie sich zur Brutzeit trennet.

Er ist sehr gefräßig und stößt auf Mäuse, Insekten, allerlei Vögel u. dergl. Der Hunger lehrt ihm die Geschicklichkeit, andrer Vögel Stimmen nachzuahmen um sie dadurch an sich zu locken. Beim Anblick mächtigerer Raubvögel giebt er einen besondern Laut von sich, auf dem die Vögel davon flüchten.

Er läßt sich zähmen, ohne Mühe zur Jagd abrichten und zur Auskundschaft der Falken gebrauchen.

3. *Lanius Collurio*, Linn.

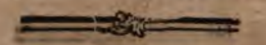
Der rothköpfige Würger.

La pie-grieche rousse. Briss.

The redbacked-Shrike.

Hat einen zugerundeten Schwanz einen rothbraunen Hin-

ter-



Fünftes Geschlecht,
Der Papagei, Psittacus, Perroquet, Parrot.

Der Schnabel ist hakenförmig: die obere Kinnlade beweglich und mit einer Wachshaut versehen; die untere kurz, zurückgebogen und stumpf.

Der Kopf ist dik.

Die Nasenlöcher sind in der Wurzel des Schnabels, und rund.

Die Zunge ist glatt, sammtartig, fleischig, breit, bauchig und vorne abgerundet.

Die Füße dienen zum Klettern. Die Schenkel sind kurz. Mit den Zehen bringen sie die Speisen zum Munde;

Die Klauen sind krum.

Ein zalreiches Geschlecht, das in Ansehung der Farben schön und mannigfaltig, so wie in Betracht der Größe, des Kopfs und Schwanzes verschieden ist.

Die Papageien wohnen in allen Weltteilen, nur nicht in Europa. In Ostindien sind die SpezereiInseln von den meisten und schönsten Arten angefüllt. In Südamerika und auf den Amerikanischen Inseln sind die gemeinen Arten überaus häufig. An der Guineischen Küste und in Ethiopien verderben sie die Getreidefelder und man hält sie daselbst für eine Landplage.

Vermöge ihres Schnabels und der Steigefüße klettern sie an den Bäumen hinauf, und schälen die Kokosnüsse ab. Sie ernähren sich sonst mit allerlei Früchten und Samen, und werden in der Gefangenschaft mit Mandeln, Nüssen, Eicheln, Kürbiskernen, Confekt: Brodt und Wein u. dergl. unterhalten. Wenn sie ihre Speise zum Maule bringen; stehen sie so lange auf einem Fuße.

Sie leben paarweise. Die Nester machen sie in den Löchern der Bäume, die sie nach Art der Spechte mit dem Schnabel aushakken, oder darinn schon vorfinden. Zuweilen nehmen sie auch verlassene Nester andrer Vögel ein und bereiten blos eine frische Lage von Federn. Einige machen auch Nester von



Zwote Ordnung,

Die Waldvögel, Spechtartige Vögel, Picae.

Die Kennzeichen sind:

Der Schnabel ist einigermaßen zusammengedrückt, mehr oder weniger gekrümt; doch allezeit oben erhaben oder gewölbt.

Die Füße sind kurz, stark und gespalten.

Bei einigen gehen 2 Zehen nach vorne und 2 nach hinten. Steigefüße, Pedes scansorii.

Bei andern sind 3 Zehen nach vorne und einer nach hinten. Füße zum Gehen, Pedes ambulatorii.

Bei einigen ist der mittlere Vorderzeh an dem Seitenzeh angewachsen. Schreitfüße, Pedes gressorii.

Ihre Nahrung besteht in Unrath und Fleisch der Thiere, in Samen und Säften der Pflanzen, in Insekten und Würmern.

Ihr Fleisch ist zähe und unrein.

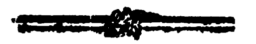
Sie leben in der Begattungszeit in der Monogamie; nisten auf Bäumen, Thürmen, in Löchern, und einige Männchen ernähren das Weibgen bei dem Ausbrüten.

Sie sind mehrenteils schwazhaft.

Einige werden jung gegessen, und von einigen werden die Federn in manchen Ländern zum Puz gebraucht.

Einige gleichen den Raubvögeln in der Bildung des Schnabels; andre den Singvögeln in Größe und Lebensart.

Fünf-



2. Die grossen mit kurzem Schwanze und weissen Leibe, die Kakatus, Cacatuae, Cockatoons.

3. Dergleichen mit rother Farbe, Lorys, Lorii.

4. Die buntfarbigen, Papageien, Psittaci, Perroquets, Parrots.

5. Die kleinen mit langem Schwanze, Parkits, Psittacae, Perruches, Long-tail'd Parrakeets.

6. Mit kurzem Schwanze, kleine Parkits, Psittaculae, petites Perruches, Parrakeets.

* Aras.

1. *Psittacus Ararauna*, Linn.
Der Regenbogen Papagei.
L' Ara bleu et jaune du Brésil. Briss.
The Ararauna. Blue and Yellow Maccaw.

Unsre Kupfertafel. V. A. no. 65.

Der Scheitel ist flach und grün; der Schnabel und die Augen schwarz; die Haut um die Augen nakt und runzlich. Der Obertheil des Leibes vom Kopf bis Schwanz ist mit blauer Farbe geschmückt; der Unterleib ist safrangelb. Die Flügel sind grünlich und die Füsse dunkelbraun. An der Kehle ist ein schwarzes Halsband. In der nakten, weissen Schnabelhaut befinden sich die Nasenlöcher die mittelste Schwanzfeder ist die längste.

Er hat die Grösse eines Kapauns; ist über 2 Fuss lang und beträgt mit ausgespannten Flügeln an 4 Fuss. Die zusammengelegten Flügel bedecken ungefär den dritten Theil des Schwanzes.

Sein Vaterland ist Jamaika, Guiana und Brasilien.

Er trinkt nur gegen Abend, und hat die Gewonheit, sich bein Sonnenschein zu baden.



Er wird wegen seiner Schönheit sehr geschäzt, ob er gleich sonsten eben nicht selten ist.

2. *Psittacus Macao*, L.
Der Westindische Rabe, der rothe Papagei.
L'Ara du Bresil, Briss.
The Macao, Maccaw.

Der Kopf ist gros, oben flachbreit. Um die Augen und Schnabel zieht sich eine weiße runzlichte Haut. Der Oberkiefer ist weis, der untere schwarz. Seine Hauptfarbe ist roth; die Flügel sind von oben Himmelblau und die Dekfedern meistens gelb. Der Schwanz ist keilförmig und lang. Die mittlern Federn desselben ragen 1 Schuh, 8 Zoll hervor. Die Füße sind braun, die Klauen schwarz.

Er ist an Größe dem vorigen gleich.

Er wohnt in Amerika.

3. *Psittacus Seuerus*, L.
Der grüne Brasilianische Ara.
L'Ara verd du Bresil. Briss.
The brasilian green Maccaw.

Die Scheitel ist blau; der Hinterkopf und ein Strich an beiden Seiten der untern Kinnlade sind purpurkastanienbraun, der Rand der Flügel ist zinnoberroth. Der Augenring ist goldfärbig; die Backen sind nakt, weis, mit weißen fedrigten Streiffen. Die Schwanzfedern sind an der Würzel grün, an den Spitzen blau und unten dunkelroth. Der übrige Körper ist grün, Schnabel und Krallen schwarz.

Er ist an $1\frac{1}{2}$ Fuß lang.

Wohnt besonders in Brasilien.

** Kaka-



** Kakatus.

4. *Psittacus Cristatus*, L.
Der große, weiße Kakatu.
Le Kakatoes à hupe rouge. Briss.
The Cacatoeha. Greater Cockatoo.

Unsre Kupfertafe IV. B. no. 66.

Sein Federbusch ist etwas nach dem Nacken hingebogen und besteht aus einer doppelten Reihe gegen einander aufgerichteter und einander deckender Federn. Die obern Federn sind weis, die untern roth. Die vordern haben eine Länge von 6½ Zoll; die übrigen werden allmählig länger. Bei einigen ist dieser Federbusch ganz weis. — Um die Augen liegt eine nakte, aschgrauweiße Haut, der Augenstern ist schwarz, der Regenbogen dunkelröthlich. Schnabel und Klauen fallen aus dem Schwarzen ins Blaue; die Füße haben eine Bleyfarbe. Um die Wurzel des obern Kiefers geht eine schwarze nakte Haut, in der die Nasenlöcher befindlich sind. Sein Leib ist weis, ins Isabellfarbne fallend.

Seine Länge ist beinahe 1½ Fuß. Die ausgebreiteten Flügel messen über 3½ Fuß.

Sein Aufenthalt sind die molukkischen Inseln.

Im Zorn erhebt er seine Haube und legt sie wieder zusammen in der Ruhe. Vorzüglich ist er vor andern Papageien zum Spielen aufgelegt.

5. *Psittacus Erythroleucus*, L.
Der rothschwänzige Kakatu.
Le Kakatoes à ailes et queue rouges. Briss.
The red and white Parrot.

Sein Kopf und Hals ist dik. Schnabel und Klauen sind schwarz; die Füße schwärzlich. Der Leib ist weis; Flügel und Schwanz roth.

Seine



Seine Länge ist etwas über 1 Fuß. Die Größe gleicht einem Huhn.

Sein Vaterland ist Indien.

*** Lorys.

6. *Psittacus Aurorae*, Linn.
Der Aurorapapagei.
Le Lory de Ceram. Briss.
The purple Parrot.

Sein Schnabel ist roth. Um die Augen und die obere Kinnlade geht eine nakte aschgraue Haut. Der Augenstern ist schwarz, der Regenbogen gelb. Die Füsse sind braun, und die Klauen schwärzlich. — Die kleinen Deckfedern der Flügel sind gelb, die größern von oben grün, nach unten hochroth und gegen die Spitze schwarz; inwendig aber hochroth und aschgrau. Der Schwanz ist roth, dunkel violet und dunkelgrün.

Er hat die Größe einer Turteltaube; ist an 11 Zoll lang und an den ausgespannten Flügeln 18 Zoll.

Er wohnt auf Ceram in den Molukkischen Inseln.

7. *Psittacus Garrulus*, L.
Der Plauderer.
Le Lory des Molucces. Briss.
The Scarlet Lory.

Der Schnabel ist roth, die Füße braun, die Klauen schwarz. Sein Leib ist roth. Die Dekfedern sind von oben äußerlich grün, nach unten blas rosenroth, inwendig hochroth, an der Spitze schwarz. Der Schwanz ist grün und roth. Um die Knie gehet ein grüner Ring.

Er ist 10 Zoll lang und
wohnt in den Molukkischen Inseln.

8. *Psittacus Domicella*, L.

Der Lory mit der schwarzen Kappe.

Le Lory des Indes Orientales. Briss.

Second Black-capped Lory.

Sein Körper hat eine vortrefliche Mischung von allerlei Farben, und der Vogel selbst ein schönes Ansehen. Der Hinterkopf ist mit einer schwarzen oder violettenen Haube gleichsam bedekt.

Seine Länge ist 10 Zoll. Die ausgespannten Flügel betragen $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Seine Heimat ist Ostindien.

9. *Psittacus Lory*, L.

Der Lory.

Le Lory des Philippines. Briss.

The First black capped Lory.

Er hat eine dem vorigen ähnliche Haube; eine blaue Brust, blaue Schenkel und Schwanz.

Ist von derselben Größe.

Wohnet in den Philippinischen Inseln.

Aehnliche Arten finden sich in Brasilien und auf Amboina.

*** Papageien.

10. *Psittacus Agilis*, L.

Der kleine grüne Papagei.

Le Perroquet de Cayenne. Briss.

The little green Parrot.

Er ist grün, nach unten etwas gelb. Die Flügel sind aussen himmelblau, innen schwärzlich. Der Schwanz ist roth, grün und blau.

Er gleicht an Größe einer Lerche.

Er lebt in Cayenne und andern Orten von Amerika.

Sein Flug ist ausserordentlich geschwinde.



11. *Psittacus Leucocephalus*, L.

Der weisköpfige Papagei.

Le Perroquet de la Martinique.

The White-headed Parrot.

Er ist vorzüglich an der weißen Binde vor der Stirne und an den Augen herum kentlich. Die Kehle ist roth; die Hauptfarbe des Leibes grün, und der Schnabel fleischfarben.

Er hat die Größe eines Guckguks.

Hält sich besonders in Martinique auf.

12. *Psittacus Nobilis*, L.

Der Amazon.

Le Perroquet Amazone de la Iamaique. Briss.

The Common Parrot.

Er ist grün und der Rand der Flügel roth und gelb melirt. Der Schnabel ist am Ursprung roth, in der Mitte blauaschgrau, an der Spitze schwarz; der unter Kiefer ist ganz weis.

Er ist über 12 Zoll lang.

Wohnt in Jamaika, Brasilien und dem Amazonenlande.

Bei der Abwechselung der Farben hat diese Art eine große Verschiedenheit.

13. *Psittacus Accipitrinus*, L.

Der geschekte Papagei.

Le Perroquet varié des Indes, Briss.

The Hawk-headed Parrot.

Er ist oben grün, unten purpurfarben. Der Kopf ist braun. Die Flügel sind schwarz, grün und blau; eben so der Schwanz.

Gleicht an Größe einer Taube.

Ist in Ostindien zu Hause.

Er richtet im Zorn die Federn des Halses gerade in die Höhe, welche dann aufrecht einer zierlichen Krone gleich sehen.

*** Parkits.

14. *Psittacus Alexandri*, L.
Der grüngelbe Parkit.
Le Perruche à collier. Briss.
The Perocheeto.

Die Kehle ist schwarz, der Hals und die Brust rosenroth. Der Oberkiefer ist blutroth und an der Spitze schwarz. Der Unterkiefer ist schwarz.

Seine Länge beträgt 15 Zoll; die ausgebreiteten Flügel 16 Zoll.

Er lebt in China, Bengalen und Jawa.

Seine Verschiedenheit ist gros.

15. *Psittacus Pertinax*,
Der gelbbäckige Parkit.
La Perruche Illinoise. Briss.
The Yellow-faced Parrakeet.

Hat einen aschgrauen Schnabel, ist an Farbe oben grün, unten gelbgrünlich; die Kehle und Backen sind pomeranzenfärbig.

Er ist an 10 Zoll lang, und sein Schwanz an 5 Zoll.

Brasilien ist sein Vaterland.

16. *Psittacus Ornatus*, L.
Der Paradiesparkit.
La Perruche varié des Indes.
The Lory-Parrakeet.

Seine Farben haben einen sammetartigen Glanz, sind hoch und schön. Der Kopf ist blauschwärzlich, die Kehle und Brüst scharlachfarben und der Leib grün.

Ist 8 Zoll lang.

Lebt in Ostindien.

***
***

*** Kleine Parkits.

17. Psittacus Passerinus, L.

Der Sperlingsparkit.

La petite Perruche à cul bleu. Briss.

The least green and blue Parrakeet.

Der Rücken ist gelblich grün, die Flügel sind oben dunkelblau und grün, unten grünlich aschgrau.

Er gleicht an Größe einem Sperling.

Wont in Brasilien.

18. Psittacus Pullarius, L.

Der Zwergpapagei.

La petite Perruche de Guinée.

The little Red-headed Parrakeet.

Er ist grün, an der Stirne und Kehle roth. Der gelbe Schwanz hat eine schwarze Binde.

Ist so gros als eine Lerche.

Seine Heimat ist Guinea.

19. Psittacus Galgulus, L.

Der Hangvogel.

La petite Perruche des Indes.

Er ist meistens grün, und blos die Brust hat einen hochrothen Flecken. Der Schwanz ist grün und blau.

Er hat in die Länge 5 Zoll.

Lebt in Ostindien.

Plinius behauptet, daß er sich mit den Füßen an einen Ast aufhänge, um sicher zu schlafen.

Sechstes Geschlecht,

Der Toukan, Ramphastos, Toucan, Tucana.

Der Schnabel übertrift meistens die Länge des Körpers dieser Vögel; ist 4 bis 5 Zoll lang, inwendig hohl, erhaben rund, an den Rändern mit zahnartigen Hervorragungen versehen. Beide Kinnladen sind an der Spitze unterwerts etwas gekrümmt.

Die Nasenlöcher stehen hinter dem Schnabel.

Die Zunge ist eine halbe Spanne lang, dünn, hornigt, an der Wurzel kaum 1 Linie breit, und an den Seiten nach vorne zu federartig.

Die Füße sind bis an die Schenkel fedrig.

Im Schwanze sind überhaupt zehn Federn vorhanden.

Dies Geschlecht ist besonders an dem sehr großen Schnabel kentlich, welcher zwar sehr dik, aber dennoch leicht ist. Er besteht aus einem leichten zellulösen Gewebe, das mit dünner, hornartiger Materie überkleidet ist. Bei einigen liegen die Nasenlöcher nahe an der Wurzel des obern Kiefers außer der hornigten Materie, und sind mit Federn überdekt; bei andern liegen sie ganz deutlich in der Hornhaut.

v. Linne hat acht, Brisson aber zwölf verschiedne Arten, deren Unterschied in der Gestalt und Farbe des Schnabels am meisten sichtbar ist.

Einige sind blau, andre schwärzlich, grün oder gelb.

Sie leben in Brasilien und ganz Amerika, und nähren sich von allerlei Samen.

Sie nisten in den Löchern alter Bäume, die sie mit dem Schnabel tief aushacken, um gegen die Anfälle und Nachstellungen der Affen sicher zu sein.

Die Indianer sammlen ihre Federn und schmücken sich, ihre Häuser und Waffen damit. Die Zungen gebrauchen sie als Arzenei.

1. Ramphastos Tucanus, L.
Der rothschnablige Tukan.
Le Toucan à Collier de Cayenne. Briss.
The Tukana.

Unsre Kupfertafel VI. no. 67.

Die obere Kinnlade ist roth und zieht sich etwas ins gelbe; an der Wurzel ist sie mit einer schwarzen Binde umgeben; die untre ist roth und gegen die Spize schwarz. — Die Füße sind bleyfarben. Die Backen, der untre Theil des Halses und der Brust sind weisgelblich. Der Leib ist stahlfarben, und die Wurzel des Schwanzes gelb und hochroth.

Seine Länge beträgt 13 Zoll. Der Schnabel ist an der Wurzel 1 Zoll dik, beinahe 3 Zoll lang und die ausgespanten Flügel betragen über 14 Zoll.

Sein Vaterland ist Kajenne. Es giebt aber verschiedne Abänderungen dieser Art in Surinam, Brasilien und Mexiko.

Er lebt von den Früchten des Pisang (Musa) und thut selbigen großen Schaden.

2. Ramphastos Piperivorus, L.
Der Pfeffervogel.
Le Toucan à gorge jaune du Bresil. Briss.
The green Tukana.

Der Kopf ist gros, dik und schwarz wie der Hals und Brust. Der Rücken ist grün. Unter dem Schwanz und an den Schenkeln ist die Farbe roth. Der Schnabel ist 4½ Zoll lang, schwarz und am Ursprung roth, übrigens gleichsam mit Schuppen bedekt und glänzend.

Er hat die Größe einer Amsel.

Lebt in Brasilien und Kajenne.

Er ist so zahm, daß er unter den Häusern nistet. Er verschlukt den Pfeffer zu seiner Nahrung, Weintrauben und dergl.

Sein Fleisch ist violetblau und hat einen gewürzhaften Geschmak.

3. *Ramphastos Aracari*, L.
Der Brasilianische Fischer.
Le Toucan à gorge blanche du Bresil. Briss.

Der Schnabel krümt sich wie eine Säbelklinge, ist 5½ Zoll lang, an der Wurzel 2 Zoll dik und ist vorne mit einem Haken versehen. Der Leib ist oben weis mit einer schwarzen Linie, unten schwarz. Kopf und Hals ist schwarz, die Brust gelb mit roth gemischt, der Rücken grün.

Er ist so gros als eine Taube.

Wont in Brasilien und an den südlichen Küsten von Amerika.

Er lebt von Fischen, die er daselbst fängt.

4. *Ramphastos Momota*, L.
Der Momot.
Le Momot. Briss.

Der Schnabel ist schwarz, aber weit kleiner, als bei den vorigen Arten. Der Kopf ist dagegen sehr gros und dik, hat einen schwarzen Wirbel und hinten eine blaue Binde. Seine Farbe des Leibes ist grünglänzend. — An den Füßen sind 3 Zehen vorne, und einer hinten.

Er hat die Größe einer Merle.

Hält sich in Brasilien, Mexiko und Kajenne auf.

Seine Nahrung ist rohes Fleisch, welches er zuvor im Wasser erweicht. Mit den Schnabel hakt er mit unglaublicher Stärke. Seine Stimme ist schwach, rauh und zitternd.

Siebendes Geschlecht,
Der Hornvogel, Buceros, L. Hydrocorax, Briss. Calao. Horned-Pio.

Der Schnabel ist gros, rund, erhaben, messerförmig, gekrümt und auswendig gezänelt.

Die Stirne ist blos und hat einen knochichten Höker oder Fortsaz, der die Stelle eines Horns vertritt.

Die

Die Nasenlöcher liegen hinter der Wurzel des Schnabels.
Die Zunge ist spizig und kurz.
Die beiden äußern Zehen von den drei vordern sind dicht mit einander verwachsen.
Die Füsse sind bis an die Schenkel fedrig.

1. *Buceros Rhinoceros*, Linn.

Der Nashornvogel.

Le Calao des Indes. Briss.

The Topau. Horned Pie of Ethiopia.

Unsre Kupfertafel VII. no. 68.

Der Schnabel, der an der Wurzel 1½ Zoll dik ist, hat die Länge von zehn Zoll. Die obere Kinnlade ist am Ursprung roth, die untre glänzend schwarz; übrigens sind beide weisgelblich. Auf der obern Kinnlade krümmt sich der knochigte Höcker vorwerts in einem Bogen in die Höhe; ist roth und gelb geflekt, und mitten durch geht eine schwarze Linie zu beiden Seiten. Dies Horn ist 8 Zoll lang und 4 Zoll am Ursprunge breit. — Der Leib hat überall schwarze Federn. Die Backen sind nakt. Der Hals ist dünn, unten stark, der Schwanz kurz. Die Füße und Zehen sind dick und ungestalt.

Seine Länge beträgt 3 Fuß. Der Schwanz ist 1 Fuß lang und die ausgebreiteten Flügel messen an 2½ Fuß.

Er ist in Ostindien zu Hause.

Er hat einen häßlichen Geruch und lebt gröstenteils vom Aase. Er begleitet die Jäger und frißt begierig die Eingeweide nebst dem Unrath von den geschossenen Thieren.

Er lebt in beständiger Einsamkeit und alle Thiere fliehen ihn.

2. *Buceros Bicornis*, Linn.

Der philippinische Nashornvogel.

Le Calao des Philippines. Briss.

Der Schnabel ist 9 Zoll lang; röthlich, an der Wurzel der untern Kinnlade schwarz. Auf dem obern Kiefer sizt das große, rothe Horn, ist 6 Zoll lang und 3 Zoll breit. Es ist von oben hohl rund, und die Spizen ragen von beiden Seiten hervor.

Der

Der Kopf und Leib ist viel dicker als am vorigen. Er hat die Größe eines Hahns.

Seine Heimat sind die philippinischen Inseln, und die Moluk- ken, woselbst er von Muskatnüssen lebt.

3. *Buceros Hydrocorax*, L.
Der Wasserrabe.
Le Calao. Briss.

Der knochigte Auswuchs seines Stirnbeins ist flach und vorne stumpf. Der Schnabel ist aschgrau-schwärzlich und der untere Kiefer stark gezähnelt. Sein Körper ist braun, grau und schwarz.
Er ist über 2 Fuß lang.
Bewont die Molukkischen Inseln.

4. *Buceros Nasutus*, Linn.
Der Senegalsche Hornvogel.
Le Calao à bec noir du Senegal. Briss.

Ohne hornichten Auswuchs. Seine Farbe ist schmuzig grau, unten schmuzig weis. Der Schnabel ist ganz schwarz, und stark gezähnelt.
Seine Länge ist 1½ Fuß.
Er lebt in Senegal.

---

* Das Geschlecht. Der Ochsenhakker, Buphaga, Pique - boeuf.

Der Schnabel ist gerade, fast viereckig, obenher etwas erhaben, unten eckig. — Die Kinnladen haben auswendig verschiedne Erhabenheiten.

Die Füße haben 3 gespaltene Zehen nach vorwerts, 1 nach hinten.

Buphaga Africana, L.
Der Ochsenhacker, Ochsenfeind.
Le Pique - boeuf. Briss.

Der Schnabel ist gelb, gegen die Spitze roth. Die Füsse und Klauen sind braun. — Der Leib ist von oben grau = braun, von unten schmuzig gelblich.

Er

Er gleicht an Dicke der Haubenlerche, und ist 8¼ Zoll lang. Mit den ausgespannten Flügeln mißt er 13 Zoll.

Sein Vaterland ist Senegal, wo er sich häufig befindet.

Er sezt sich auf den Rücken des Rindviehs, und schlägt so lange mit seinem Schnabel, bis Blut herauskommt. Alsdenn zieht er die Larwen der Ochsenbremsen (Oestrus bovis) unter der Haut hervor. Dies ist seine vorzüglichste Nahrung.

Achtes Geschlecht,

Der Madenfresser, Crotophaga, Bout-de-Petun, Great-black-Bird.

Der Schnabel ist kurz, gebogen, zusammengedrükt, hat einen erhöheten Rücken, und am obern Rande der Kinnladen auf beiden Seiten einen ausstehenden Winkel. Er ist viel dicker, als breit.

Die Nasenlocher gehen von einer Seite zur andern ganz durch.

Die Füße haben vorne 2, und hinten 2 Zehen.

1. *Crotophaga Ani*, L.
Der Afrikanische Madenfresser.
Le Bout-de-Petun. Briss.
The great-black-Bird.

Unsre Kupfertafel VIII. no. 69.

Er ist schwärzlich violett. Der Rand der Federn ist dunkelgrün mit Kupferfarbe vermischt. Flügel und Schwanz sind violettschwärzlich. — Der Schnabel ist braunschwarz, und die Wurzel der obern Kinnlade ist mit steiffen, haarförmigen, vorwerts gerichteten Federn besezt. Um die Augen sind eben solche steiffe und sehr lange Haare — Die Nasenlöcher sind oval; die Zunge ist ungespalten und fleischig, der Schwanz lang und abgerundet.

Er gleicht an Größe ungefär einer Merle. Ist 13½ Zoll lang, der Schwanz 7 Zoll und die ausgespannten Flügel 14 Zoll.

Er wont in Afrika, Amerika, besonders in Kayenne.

Diese Vögel bauen in denen Hekken und Gesträuchen gemeinschaftlich sehr große und weite Nester, legen in selbigen an 10 Eier und brüten sie zusammen gesellig aus.

Ihre

Ihre Nahrung sind Grillen, andere Insekten, besonders aber die Milben, (Acarus Ricinus) die in den Häuten des Rindviehs nisten. Daher legt sich selbiges, wenn es diese Vögel sieht, auf die Erde nieder und läßt sich von dem Ungeziefer reinigen. Ohne diese Vögel würde solches sich vielleicht zum größten Schaden des Rindviehs außerordentlich vermehren.

2. *Crotophaga Ambulatoria*, L.

Der Surinamsche Madenfresser.

Le grand bout-de-petun. Briss.

Hat noch einen längeren und schwarzen Schnabel. Seine Füße sind zum Schreiten bestimmt. Er ist violetschwärzlich. Die Flügel sind grün.

Seine Länge ist 1½ Fuß.

Sein Aufenthalt ist in Kajenne.

Neuntes Geschlecht,

Der Rabe, Corvus, Crow.

Der Schnabel ist messerförmig, erhaben rund. Die Wurzel desselben ist mit zurückgebogenen Vorstenartigen Federn besezt, welche die Nasenlöcher bedecken.

Die Zunge ist knorpelartig und gespalten.

Die Füße haben gespaltene 3 Vorderzehen, und 1 Hinterzeh.

Die Beine sind geschuppt.

Der Kopf ist gros.

Die Flügel sind lang.

Leben von Fleisch und Körnern; sind gesellig und plauderhaft.

1. *Corvus Cristatus*, L.

Der Haubenhäher, Der blaue Häher mit dem Federbusch.

Le Geay bleu de Canada. Briss.

The blew-Jay.

Unsre Kupfertafel IX. A. no. 70.

Der Schnabel, Füße und Klauen sind graubraun. An beiden Seiten des Kopfs zieht sich ein schwarzer Streiff zwischen den



den Nasenlöchern und Augen und verliert sich nach dem Halse und Brust zu in einem schwarzen Bande. Der Federbusch auf dem Kopf besteht aus langen, schmalen, blauen Federn, die sich aufrichten und hinterwerts niederlegen lassen. Der Kopf und Rücken ist blauschwarz, die Backen und Kehle blaugrau, die Flügel und Schwanz hellblau mit schwarzen Schatten und Queerstrichen gezeichnet. Ueber die Flügel lauffen auch weiße Queerbinden.

An Größe komt er einer Merle bei. Die Länge beträgt an 11 Zoll der Schwanz 5; und die ausgebreiteten Flügel 1 Fuß und 6 Zoll.

Sein Vaterland ist Carolina und Canada.

2. *Corvus Hottentottus*, L.

Der Hottentottische Rabe.

Le choucas du Cap de bonne Esperance. Briss.

Der Schnabel, Füße und Klauen sind schwarz; am Schnabel sind lange, schwarze, bürstenartige Haare, an 3 Zoll lang, welche bis über den Kopf wegragen. An der untern Kinnlade sind sie etwas kürzer. Seine Farbe ist glänzend, schwarzgrünlich mit violetfärbigem Schein.

Er ist 11 Zoll lang, und von der Größe einer Merle.

Er wohnt auf dem Vorgebirge der guten Hofnung.

3. *Corvus Corax*, L.

Der gemeine Rabe, Kolrabe.

Le Corbeau. Briss.

The Raven.

Er ist glänzend schwarz, obenher mit violettenem, untenher mit grünem Wiederschein. Die Kehle fält ins aschgraue. Die Haare, welche die Nasenlöcher bedecken, sind lang, steiff und borstig. Schnabel, Füße und Klauen sind schwarz, und stark.

In nordlichen Gegenden ist der Rabe dunkelaschgrau, und es giebt so gar weislichte. In südlichern Gegenden sind sie immer schwärzer.

Er



Er hat die Größe eines Kapauns, ist 1 Fuß 10 Zoll lang und überhaupt der größte seines Geschlechts.

Er ist in den meisten Gegenden von Europa zu Hause.

Er nistet auf den höchsten Bäumen, besonders auf Fichten und Tannen, auf den Mauern zerstörter Thürme, hoher Gebäude und in den Rizzen unersteiglicher Felsen. Sein Nest flechtet er aus Reisig, Stoppeln und dergleichen zusammen, und legt 5 bis 6 Eier auf einmal. Die Mutter nimmt sich der Jungen nur eine kurze Zeit an; so bald als sie fliegen können, stößt sie sie aus dem Nest und verjagt sie so gar aus ihrem Revier. Auf einem einzigen Baume findet man oft an 20 Nester.

Im Sommer lebt er auf hohen Gebirgen, im Winter in den Ebenen, allemal aber ist er gerne bei Hochgerichten, auf Angern, Misthaufen u. s. w.

Seine Nahrung besteht in Aas, Früchten, Erdwürmern, jungen Vögeln, u. dergl. Er wittert das Aas, welches im stärksten Dickigt verborgen liegt, in erstaunlicher Entfernung aus.

Bei hellem Wetter fliegt er hoch und läßt seine heisre, unangeneme Stimme hören.

Er erreicht ein hohes Alter; wird gesellig, zahm und lernt leicht reden; kann auch zum Vögelfang abgerichtet werden, besonders auf Rebhüner und Tauben.

Mit andern Raubvögeln läßt er sich oft in ein Gefecht ein und kämpft um seinen Raub; ist diebisch und trägt alles, was einen Glanz hat, in sein Nest; fliegt oft Abends mit großem Geschrei zum Nest, und verkündigt Regen.

Er ist woltätig und reiniget die Länder von Aase; daher er wol bei uns Schuzfreiheit, wie in England, verdiente. — Seine Schwingfedern dienen, die Clavecens zu bekielen.

In SüdIsland ist er in außerordentlicher Menge; dreist und behend und holt sein Futter unter Kaßen und Hunden. Besonders gefärlich ist er den jungen Lämmern, denen er, wie auch oft ihren Müttern die Augen aushakt. Den Eidervogel verjagt er aus seinem Nest und säuft dessen Eier aus. Er hakt in die Wunden und Beulen der Pferde, die sie auf langen Reisen



sen bekommen haben. In harten Wintern frißt er geschoßne oder sonst getödtete Raben. In jedem Winter gesellen sich 6, 10 und mehrere Raben zu einem Hause und verbleiben bis zum Frühjahr daselbst. Fremde werden mit vereinigten Kräften verjagt.

In Island hat der gemeine Mann hohe Begriffe vom Witz und Klugheit des Raben.

4. *Corvus Frugilegus*, Linn.
Die schwarze Saatkrähe, Karechel.
La Corneille moisonneuse, Briss. Graye, Grolle.
The Roock.

Sie ist schwarz, nur ist die Stirne und der obere Theil des Kopfs aschgrau, und die schwarze Farbe spielet ins Violette.

Sie ist 5½ Zoll lang. Die ausgebreiteten Flügel betragen 2 Fuß und 11 Zoll.

Sie wohnt außer Italien in ganz Europa.

Sie lebt mehrenteils truppenweise beisammen, macht ein großes Geschrei, nährt sich von Erdwürmern und Körnern und verwüstet oft die Getreidefelder.

Sie nistet auf den höchsten Bäumen. Das Weibgen holt die Materialien zum Nest und das Mänchen bewacht solches, bis es fertig ist, gegen die Dieberei andrer Krähen. Beide Geschlechter brüten gleich eifrig. Sie schreien zur Brutzeit unaufhörlich, besonders, wenn sich jemand dem Neste naht. — Abends und Morgens fliegen sie in sehr großen Schwärmen her um.

Von denen Eulen werden sie oft auf den Kornböden überfallen und grausam entfiedert.

In England und an andern Orten stellet man ihrenthalben Schildwachen bei dem Getreide.

5. *Corvus Cornix*, L.
Die Nebelkrähe, Der Mehlrabe.
La Corneille mantelée. Briss.
The Royston-Crow.

Sie ist grau; Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz, mit violettenem und grünem Schein.

 Sie

Sie ist über 5 Zoll lang.
Lebt überall in Europa.

Sie thut ebenfals der Saat Schaden; frißt aber auch Insekten, Puppen, Frösche, junge Hüner und stellt den Vogelnestern nach, so wie den Fischen an abgelaßnen Teichen. Sie hält sich im Herbst und Winter in den Städten, bei Misthauffen und auf den Kirchendächern auf. Bei neblichtem Wetter besucht sie Morgens und Abends die Saatfelder.

Sie bringt mehr Vorteil als Schaden und solte deshalb nicht verfolgt werden.

6. *Corvus Monedula*, L.
Die Dohle.
Le Choucas. Briss.
The Iack - Daw.

Sie ist schwarz mit violettfärbigem Glanze; der Hinterkopf ist weislich grau; unten ist sie blas-schwarz. Die Augenringe sind weis.

Sie hat die Größe einer Taube.

Wohnt überall in Europa.

Sie ist gefräßig und diebisch, lebt meistens auf den höchsten Thürmen und alten Schlössern, und nistet daselbst und in den Baumhölen. Im Winter zieht sie sich hauffenweise zusammen und übernachtet zu einigen hunderten auf hohen Kirchendächern; im Sommer lebt sie zerstreut im Felde, nährt sich von Aas, Getreide, Insekten und Erdmaden.

Zu dieser Art gehört auch:

a. *Monedula Torquata* Briss.
Die SchweizerDohle mit weißen Kragen.
Le Choucas à collier. Br.
The Helvetian Daw.

hat um den Hals einen weißen Kragen und lebt in der Schweiz.

b. *Monedula Candida*, Briss.
Die weiße Dohle.
Le Choucas blanc. Br.

c. *Mone-*



e. *Monedula Nigra*, Briss.
Die schwarze Dohle.
Le Choucas noir. Br.
The Chouch.

Hat weiße Punkte um die Augen und lange Bürsten an der Wurzel des Schnabels.

7. *Corvus Eremita*, L.
Der Alpenrabe. Der BergEremit.
Le Coracias hupé, Briss.
The Wood-Crow from Swizerland.

Unsre Kupfertafel IX. B. no. 71.

Er hat eine grünlich schwarze Farbe. Der Kopf ist gelb, hin und wieder mit blutfarbnen Flecken besprengt. Der Schnabel ist roth, lang und etwas gebogen. Der Kamm auf dem Kopf besteht aus glänzenden, zerfaserten, haarartigen Federn und bildet einen hinterwerts herablauffenden Federbusch. Schenkel und Füße sind dunkel- oder braun-roth.

Er gleicht an Größe einer Haushenne.

Findet sich in den schweizerischen Gebirgen.

Er lebt einsam, bewont am liebsten alte Thürme, baut gern sein Nest auf den Mauern verfallener Schlösser, und erziehet gewöhnlich 2 bis 3 Junge.

Seine Nahrung sind kleine Fische, Frösche, Grillen, Heuschrecken, die Larwen der Maikäfer und andre Würmer und Insekten, welche er vermöge seines Schnabels aus dem engen Löchern der Erde, der Bäume, der Mauern und Felsen hervorholt.

Er gehört zu den Strichvögeln, die frühzeitig abreisen, da er schon im Junius zu streichen, anfängt.

Wenn die Jungen, ehe sie fliegen können, aus dem Nest genommen werden; so werden sie leicht zahm, gewöhnen sich zum Futter und man kann sie gleich denen Tauben auf die Felder ausfliegen lassen.

Diese Jungen werden in der Schweiz für eine leckerhafte, weiche und narhafte Speise gehalten.

8. *Corvus Glandarius*, Linn.
Der Holzhäher, Nußbeißer, Waldhäher.
Le Geay. Briss.
The Jay.

Seine Farbe ist rostig roth. Die Flügel haben schöne blaue Deckfedern mit weißen und schwarzen Queerlinien. Der Kopf und der kurze Busch desselben ist weis und schwarz gestreift.

Seine Länge beträgt 14 Zoll.

Er ist in den europäischen Waldungen zu Hause.

Er ist verschlagen, geschwäzig, gelehrig und vorsichtig. Er lernt reden; ist diebisch, stielt die Vögel aus den Schlingen und erhängt sich oft selbst. Er lebt von Eicheln, Kirschen, Nüssen, wovon er die Ueberflüßigen verscharrt und mithin aussäet, und auch von der Saat und kleinen Vögeln. Er macht ein besondres Geschrei, so bald sich etwas Unerwartetes oder ein Raubthier sehen läßt, da sich denn mehrere zu ihm versammeln.

Er baut sein Nest auf Eichenbäumen von troknen Reisern und Wurzeln; füttert seine Junge mit Raupen und ihren Puppen und erzieht meistens 6 bis 7 Junge.

9. *Corvus Caryocatactes*, L.
Der Nußhäher, Tannenhäher.
Le Casse-Noix, Briss.
The Nut-Breaker.

Er ist schwarzbraun und weis punktirt. Die Flügel und Schwanz sind schwarz, die Schwanzfedern an der Spitze weis. Die Nasenbarsten sind hart, steiff und schmuzig weis.

Er ist 12 Zoll lang und kommt an Größe einer Merle bei.

Ist überall in Europa.

Hält



hält sich besonders auf Tannenbäumen auf, und bricht den Samen aus den Zapfen heraus. Auch macht er die Nüsse geschikt mit dem Schnabel auf und frißt Insekten.

Er nistet in alten Baumhöhlen; sammlet sich einen Vorrat von Nüssen darinn, verengert die Oefnung zu seinem Nest mit zähem Leim, und schreit beinahe wie eine Elster.

10. *Corvus Pica*, L.
Die Elster.
La Pie. Briss.
The Magpye.

Ist weis und schwarz, das ins grüne und glänzende fält und hat einen keilförmigen, schönen Schwanz. Schnabel, Füße und Klauen sind schwarz.

Ist so gros als eine Dohle; 1 Fuß und 6 Zoll lang; der Schwanz ist über 10 Zoll.

Sie ist überall in Europa ausgebreitet.

Lebt gerne bei Dörffern und Bauerhöfen; durchwühlt im Winter den Mist, besucht die Scheuern, die Aasgruben und überfällt die Sperlinge, auch die in Schlingen gefangene Vögel. — Sie ist jungen Hünern, Enten, Gänsen, den brütenden Vögeln und Eiern gefärlich.

Sie baut auf hohen Bäumen, nahe bei Häusern, in Gärten, Hekken und Wäldern ein künstliches Nest, das sie mit dornichtem Gesträuche von allen Seiten bewahrt und daran nur ein einziges Loch an der Seite zum Eingange läßt. — Sie legt 6 : 7 Eier, vertheidigt ihre Brut tapfer gegen Krähen und Raubvögel, brütet sehr frühzeitig und hängt zur Sicherheit ihr Nest oft an die äußersten Aeste der Bäume.

Wenn sie jung ist, lernt sie reden, stielt gerne und verbirgt das Geraubte, lernt Vögel fangen und läßt sich abrichten.

Die weisse Elster ist eine wiewohl seltene Abänderung.

11. *Corvus Corone*, L.
Die schwarze Krähe, Rabenkrähe,
La Corneille. Briss.
The Crow.

Ist schwärzlich violett am ganzen Leibe. Der Schwanz ist rund, die Ruderfedern aber sind spizig.

Sie ist kleiner als der Rabe.

Gemein in Europa, besonders aber in England, Bömen, Deutschland und Preussen.

Ihre Narung sind Nüsse, Getreide, Vögel, Insekten, Aas u. dergl.

Sie hekket frühzeitig auf Eichen und Fichten.

Gegen die Nacht versammlet sie sich in Schaaren und übernachtet auf hohen Oertern.

Abänderungen dieser Art ist:

a. *Cornix Varia*, Briss.
Die bunte Krähe.
La Corneille varié. Briss.

b. *Cornix Candida*, Briss.
Die weisse Krähe.
La Corneille blanche. Br.

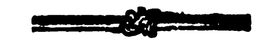
Zehntes Geschlecht,
Der Birkhäher, die Blaukrähe, Coracias, Rollier, Roller.

Der Schnabel ist messerförmig. Die Spitze ist unterwerts gekrümmt. Die Wurzel ist mit rükwertsgehenden Haaren besezt und die Nasenlöcher sind blos.

Die Zunge ist knorplicht und gespalten.

Die Füsse haben 3 gespaltene Vorderzehen und 1 Hinterzeh.

1. *Cora-*



1. *Coracias Garrula*, L.

Die Mandelkrähe, der blaue Raabe.
Le Rollier. Briss.
The Roller.

Unsre Kupfertafel X. no. 72.

Der Schnabel ist schwärzlich, etwas gebogen, spizig, dick und 1½ Zoll lang. Der Regenbogen der Augen ist grau, und die Gegend um die Augen ohne Federn. Die Zunge ist schwarz, vorne lappig. Die Füße haben ein schmuzzig Gelb; die Klauen sind schwärzlich. Der Leib ist grünlich blau, der Rücken leberfarben, oder graulich roth, die Flügel blau und violet, und der Schwanz von oben schwärzlich blau, unten blau.

Bei einigen ist die Farbe oben und unten meist hellgrün oder grünblau; die Schultern, der halbe Unterrükken, der Schwanz ist hellviolet; der Schwanz grün und in der Mitte braun.

Er hat die Größe einer Krähe; ist 12½ Zoll lang, und seine ausgespannte Flügel messen 2 Fuß.

Er bewont Deutschland und andre Länder Europens. Bei Straßburg ist er sehr selten, obgleich man ihn sonst (Garrulus Argentoratensis) die Straßburgische Krähe genannt hat. Er zieht zuweilen nach Malta und Frankreich über.

Seine Nahrung sind Insekten und Samenkerne; besonders Nüße, Mandeln, Käfer, Frösche, Waldbeeren. In der Erndtezeit, wenn die Früchte in Garben oder Mandeln stehen, besucht er hauffenweise die Felder, auch fliegt er im Herbst und Frühlinge auf die frischgepflügten Aecker.

Sein Flug gleicht der Art, wie die Tauben fliegen.

Seine Stimme kommt dem Geschrei der Laubfrösche bei.

Er nistet in Gebüschen besonders auf Birken und brütet 3 bis 4 Junge, die er mit fetten Würmern und Körnern füttert. Nach dem zweiten Jahr bekommen selbige erst die angenehme blaue Farbe am Leibe.

Er ist schlau; daher schwer zu schießen und noch schwerer zu fangen.

2.

2. *Coracias Bengalensis*, L.

Der Bengalische Rabe.

Le Rollier de Mindanao. Briss.

Er ist oben fahl olivengrün, unten bläulich meergrün. Der Kopf ist grünlich, die Kehle blasroth und der Hals violett.

Er hat die Größe einer Krähe.

Lebt in Bengalen, und den Molukkischen und Philippinischen Inseln.

3. *Coracias Caudata*, L.

Der Angolische Rabe.

Le Rollier d'Angola. Briss.

Er ist oben bräunlich gelb, mit olivengrünen Schein, unten bläulich. Am Halse sind violette Streiffen. Die äußern Ruderfedern des Schwanzes sind 8 Zoll lang.

An Größe kommt er der Mandelkrähe bey.

Bewont die Gegenden von Angola.

Verbesserungen des 2ten Bandes 1sten Stücks.

Seite 5 Zeil 13 für heldsame, lies seldsame.
— 7 — 3 von unten, f. Diodon Leske, l. Diodon, Leske.
— 8 — 6 von unten, f. stark, sehr, l. stark. Sehr.
— 13 — 18 f. verschlossen. Damit, l. verschlossen, damit.
— 23 — 7 v. unten, f. Müllb. l. Müll.
— 25 — 18 f. Schuleißens, l. Schuleistens.
— 32 — 13 f. Selbiges, l. Selbiger.



Das Thierreich,

im systematischer Ordnung beschrieben und mit natürlichen Abbildungen erläutert.

III. Klasse,

Vögel.

---

2 Bandes, 3tes Stück,

oder

Siebendes ZwölfKupfer.



Eilftes Geschlecht,

Der Gelbvogel, die Drossel, Oriolus, Linn. Icterus, Briss. Xanthornus, Pall. Troupiale.

Der Schnabel ist kegelförmig, erhaben rund, ganz gerade, lang und scharf gespizt:

Die Nasenlöcher sind klein, länglicht, unbedekt.

Die Zunge ist schmal, tief gespalten und mit zwei scharffen Spizen versehen.

Ueber den Mundwinkeln sind zarte oder gar keine Härchen befindlich.

Sie haben sämtlich Schreitfüße.

Sie machen mehrenteils alle auf ähnliche Art künstliche, sakförmige Nester, die sie an die äußersten Zweige flechten.

Die meisten sind in Amerika, wenige ausgenommen.

1. *Oriolus Baltimore*, Linn.
Die Baltimoredrossel.
Le Baltimore. Briss.
The Baltimore-Bird. Catesby.

Unsre Kupfertafel XI. no. 73.

Der Schnabel, Füße und Klauen sind schwärzlicht bleifarben. Der Leib ist pomeranzenfärbig, der Kopf und obere Theil des Rükkens schwarz, der äußere Rand der Schwingfedern ist gelblicht, der innere schwarz. Von den

zwölf Schwanzfedern sind die vier ersten an jeder Seite halb schwarz, halb pomeranzenfärbig.

An Dicke gleicht sie einem Bergfinken. Die Länge ist 6½ Zoll; die ausgespannten Flügel betragen beinahe 1 Fuß.

Sie bewont Maryland, Virginien und Kanada, und baut ihr Nest zwischen gabelförmigen Aesten der Tulpenbäumen. (Liriodendron)

2. *Oriolus Galbula*, L.
Die Golddrossel, Pirol, Widewall.
Le Loriot. Briss.
The Widwol.

Der Schnabel ist roth; der gröste Theil des Körpers zitrongelb; Flügel und Schwanz sind schwarz. — Das Weibgen ist zeisiggrün mit schwarz graulichen Flügeln. Füße und Krallen sind schwarz. — Zwischen dem Schnabel und Auge geht ein schwarzer Streiffen.

Ist einer Amsel an Größe gleich, 9½ Zoll lang.

Ihr Vaterland ist Europa und Ostindien.

Sie liebt hohe, belaubte Bäume; kommt in unsre Gegenden im Mai und begiebt sich im August wieder fort.

Ihre Narung sind Fruchtbeeren, Kirschen und Insekten.

Ihr Nest ist offen, gleicht einem Korbe mit zwo Handhaben, ist ringsumher gesäumt und ein 2 Hände breiter langer Beutel, der von Bastfäden, Wurzeln, Stroh, Moos, Spinneweben und Raupengehäusen geflochten und an den äußersten Spizen der Bäume, auch an Aesten, die über das Wasser hängen, bevestiget wird. — Die Brut geschiet sogleich nach ihrer Ankunft; und sie hekt in kleinen Wäldern und Vorhölzern.

Sie pfeift durchdringend, hell und wechselt ihre Töne ab.

Den Kirschbäumen thut sie viel Schaden. Uebrigens wird sie fett und schmekt angenehm.

3.

3. *Oriolus Persicus*, L.
Der Jupujaba.
Le Cassique jaune. Briss.

Er ist schwarz, hat aber an den Dekfedern der Flügel und an der Wurzel des Schwanzes gelbe Flecken. Der Schnabel ist schwefelgelb.

Seine Länge ist 12 Zoll.

Er wont in Brasilien und Kajenne und ist daselbst ausserordentlich häufig.

Er nistet auf Bäumen, nahe bei den Häusern, in grosser Menge, und brütet des Jahres dreimal. Die Nester bestehen aus dürrem Grase, Pferd- oder Schweinshaaren und stellen Kürbisflaschen mit einem Helme vor, die 1½ Fuß lang sind, und an den kleinsten Zweigen hängen. Er sichert dadurch seine Jungen, so wie viele andre Arten dieses Geschlechts, gegen die Ueberfälle der Affen und Schlangen.

4. *Oriolus Banana*, L.
Die Pisangdrossel.
Le Carouge. Briss.
The Watchy Picket.

Er ist dunkel pomeranzenfärbig; der Kopf und Brust ist kastanienbraun; die Flügel und Schwanz schwarz und glänzend.

Ist 7 Zoll lang.

Lebt in Martinique.

Sie macht ein kleines, hängendes Nest, welches sie von unten gegen ein Pisangblatt künstlich anheftet von den Fasern der Blätter, so daß das Nest auf einer Seite aus dem Blatte selbst besteht.

Die übrigen von Linne und Brisson angezeigten Arten dieses Geschlechts, sind mehrenteils nur durch Farben und Größe



unterschieden, und wohnen beinahe sämtlich unter dem heißen Himmelsstrich von Amerika.

Zwölftes Geschlecht.

Die Atzel, die kleine Dohle, Gracula.

Der Schnabel ist etwas erhaben rund oder gewölbt; an der Wurzel nicht so rauh, sondern mehr nakt.

Die Nasenlöcher liegen bei den meisten dicht an den Stirnfedern.

Die Zunge ist nicht gespalten, sondern spizig und fleischig.

Die Füße haben 3 Vorder- und 1 Hinterzeh.

1. *Gracula Religiosa*, L.

Der Plapperer, der Mino.

Le Mineur des Indes Orientales. Alb. Le Mainate. Briss.

The Mino, Indian Stare.

Unsre Kupfertafel XII. no. 74.

Der Schnabel ist roth, nach der Spitze gelb. Die Federn oben auf dem Kopf sind kurz, grünschimmernd und roth, und sammetartig. Unter den Augen geht ein kahler Strich bis nach dem Nakken. An den Seiten des Kopfs hängen zwei kahle, gelbe Häute, die sich in unterschiedne Lappen zertheilen. Die Hauptfarbe des Leibes ist glänzend violetschwarz, mit grünlichem Glanz. An den Flügeln geht eine weiße breite Queerbinde. Die Füße sind gelb pomeranzenfärbig.

Er hat die Größe einer Merle, ist 10½ Zoll lang und mißt an den ausgebreiteten Flügeln 1 Fuß und 7 Zoll.

Sein Vaterland ist Ostindien.

Er singt vortreflich, pfeift und lernt leicht die menschliche Stimme nachahmen. Er plaudert alsdenn fast den ganzen Tag; wird dahero sehr hoch geschäzt und in den Häusern sorgfältig gepflegt.

2.

2. *Gracula Barita*, L.

Die Pisangdohle.

Le Troupiale noir. Briss.

The Small black - Bird.

Sie ist schwarz, oben grünlich; die Flügel sind schwarz, so wie Schnabel, Füße und Klauen. Der Schwanz ist an der Spitze rund und schwarzgrünlich.

Sie ist an 10 Zoll lang. Die ausgespannten Flügel messen 15½ Zoll.

Sie lebt in Jamaika und Dominique.

Hält sich auf den Pisangbäumen auf und thut den Früchten derselben Schaden.

3. *Gracula Quiscula*, L.

Der Raupentödter, die Purpurdohle.

La Pie de la Jamaique. Briss.

The Purple Jack-Daw.

Der Schnabel, Füße und Klauen sind schwarz — der ganze Leib ist schwarz-violett. Das Weibgen ist überall braun.

Die Länge beträgt an 12 Zoll.

Sie wont in Nordamerika, besonders in Jamaika, Karolina, Mexiko. —

Sie fliegt allezeit heerdenweise und nistet an einsamen Orten auf den Baumästen in Gesellschaft andrer.

4. *Gracula Longirostra*, Pall.

Die langschnäblichte Atzel.

Der Schnabel ist schwarz, so wie auch Kopf und Nacken; der Rücken koffeebraun, gegen den Schwanz rostfärbig. Untenher unrein blas ascherfärbig. Der Hals hat zu beiden Seiten einen kahlen, gerunzelten Streiff. Die Flügel sind rußig schwarz. Der Schwanz lang und keglicht abgestuzt. Die Füße lang und stark.

Ihre Länge beträgt $9\frac{1}{2}$ Zoll.
Sie lebt im südlichen Amerika.

Dreizehntes Geschlecht,
Der Paradiesvogel, Paradisea, Linn. Manucodiata, Briss. Oiseau-de-Paradis. Bird of Paradise.

Der Schnabel ist gerade, sehr spizig, messerförmig und an den Seiten etwas gedrükt. — Die Wurzel desselben ist halb mit zarten, weichen, wollichten Federn bedekt.

Die zwo obern Ruderfedern sind ganz kahl.

Die Federn der Weichen oberhalb dem Schwanz sind länger als der Vogel selbst, hornigt und blos am Ursprung und an der Spitze besiedert und am Ende aufgerollt.

Von den Zehen sind 3 vorne, 1 hinten.

1. *Paradisea Regia*, L.
Der Königsvogel.
Le petit Oiseau de Paradis. Briss.
The King of Birds of Paradise.

Unsre Kupfertafel XIII. no. 75.

Der Kopf, Nacken, Hals, Rücken und die Dekfedern des Flügels und Schwanzes haben eine glänzende kastanienbraun-purpur-Farbe. Der untre Leib ist weislich. Die Brust hat eine goldfärbige grüne Queerbinde. Zwischen den Flügeln und Schenkeln sind viele braune, an der Spize goldgrünliche Federn; die Schwingfedern sind braunröthlich und zwischen selbigen sind zwei hornigte, in eine Schnecke aufgerollte, goldglänzende Federn. Der Kopf hat sehr kurze, dichte und steiffe Federn, und ist verhältnißmäßig klein und länglich — Die Augen sind klein; die Füße dick und haben länglichte schwärzliche Klauen.

Er hat ungefär die Dicke einer Haubenlerche, und ist nicht völlig 5 Zoll lang.

Sein

Sein Vaterland ist Amboina.

Er scheint der Heerführer andrer Paradiesvögel zu sein und soll über selbige, wenn sie hauffenweise fliegen, allezeit schweben. Man behauptet, daß sie ihren Flug nach dem seinigen einrichten und daß, wenn dieser König getödtet ist, sich die übrige Schaar leicht fangen lasse.

Er fliegt mit der Geschwindigkeit einer Schwalbe.

2. *Paradisea Apodia*, L.

Der Luftvogel. Der große Paradiesvogel.
L'Oiseau de Paradis.
The Bird of Paradise.

Der Schnabel ist grüngelblich; die Füße sind dik und die Krallen graulicht. Der obere Theil des Halses und Kopfs ist blas goldfarben. Die Kehle und die Backen bis an die Augen sind mit sammetartigen schwarzen und grünspielenden glänzenden Federn bedekt. Der Leib hat eine röthlich kastanienbraune Farbe, die oben blas, unten dunkler und weislicht ist. An den Weichen sind viele lange Federn, davon die größeste 1½ Schuh beträgt. Die obern sind weislicht und kastanienbraun purpurfärbig, die übrigen weisgelblich; die kleinen haben eine glänzende Goldfarbe mit dem glänzendsten Braun. Ueberhalb dem Schwanz bei den Fettdrüsen kommen zwei über 2½ Fuß lange sehr dünne Federn heraus, die blos am Ende und am Ursprung etwas bärtig übrigens aber nakt sind.

Er hat die Größe eines Staars und beträgt in der Länge etwas über 1 Fuß.

Sein Aufenthalt sind die Moluckische Inseln.

Im Fluge hat er ein überaus prächtiges Ansehen. Vermöge der Seitenfedern schwebt oder ruht er gleichsam in der Luft.

Er lebt gesellig und Schaarenweise beisammen, und nährt sich von Schmetterlingen und andern Insekten, die er im Fluge aufschnapt.



Die Indianer nennen ihn Gottesvogel, halten ihn heilig, bestecken ihre Waffen und Helme mit seinen Federn, und glauben alsdenn unüberwindlich zu sein.

Sie schneiden ihnen öfters die Füße ab, um sie für einen höhern Preiß zu verkauffen, oder um sie besser zu verschicken, damit die zarten Federn nicht beschädigt werden.

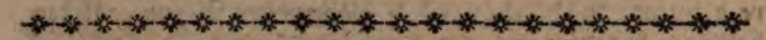
3. *Paradisea Aurea.* (*Oriolus Aureus*, Linn.)
Der goldfarbne Paradiesvogel.
Le Troupiale des Indes. Briss.

Er ist oben pomeranzenfärbig, unten gelb; die Schnabelfedern, Kehle und Dekfedern der Flügel sind schwarz, die 12 Schwanzfedern sind schwarz und an der Spitze gelbgerändert. Der Schnabel ist braunröthlich, an der Spitze schwarz.

Seine Länge ist über 7 Zoll.

Er lebt in Ostindien.

Der Ritter v. Linne hat angemerkt, daß die verschlagenen Chineser verschiedene sonderbare Paradiesvögel, dergleichen man oft in Kabinetten vorfindet, künstlich aus Papageienfedern verfertigen und verkauffen.



Vierzehntes Geschlecht,

Der Baumhacker, Trogon, Couroucou.

Der Schnabel ist sehr kurz, messerförmig, an der Wurzel breit, an der Spitze wie ein Haken getrümt, und der Rand der Kinnladen gezähnelt.

Der Rachen ist weit und scheint dreieckigt zu sein, wenn der Vogel den Schnabel aufsperrt.

Die Füße sind, wie bei denen Spechten zum Steigen eingerichtet und bis an die Zehen mit kleinen Federn bedekt. Der äußere vordere und hintere Zehe ist viel kleiner als der innere.

Der Schwanz hat 12 Ruderfedern.

Sie hakken nach Art der Spechte in die Bäume mit vorzüglicher Stärke.

1.

1. *Trogon Curucui*, L.

Der schwarzkehlige Baumhacker.

Le Couroucou verd du Bresil. Briss.

Unsre Kupfertafel XIV. no. 76.

Der Augenstern ist goldfärbig. Unter den Augen befindet sich eine nakte weiße Haut, wie bei den Hünern. Die Augenlieder sind oben und unten mit schwarzen Haaren besetzt. In der Mitte des Unterkiefers und an beiden Seiten des Schnabels ist ein Bart von schwärzlich blauen federartigen Haaren. Die Kehle ist schwarz. Der Leib obenher grün, blau, gold- und kupferfärbig gemischt; untenher gelbröthlicht, die Schultern grün mit grau geschuppt. Der Schwanz ist grünlicht und aschgrau mit schwärzlichen Queerstreiffen.

Er hat die Größe einer Elster. Der Schwanz ist 5½ Zoll lang.

Er wohnt in Brasilien und ernährt sich von verschiednen Früchten.

Er ist der schönste Vogel dieses Geschlechts.

2. *Trogon Viridis*, L.

Der grüne Baumhacker.

Le Couroucou verd de Cayenne. Briss.

Er ist oben goldgrün, unten pomeranzenfärbig; der Kopf und Hals ist violett und blau mit grünen Goldglanze vermischt. Ueber die Brust geht eine goldgrüne Binde. Der Schnabel ist weislicht aschgrau.

Seine Länge beträgt beinahe 12 Zoll.

Er lebt in Kajenne.

Eine ähnliche Art ist daselbst mit weißem Unterleibe und scheint wohl das Weibgen dieser Art zu sein.

. Das

*** Das Geschlecht,

Das Grosmaul, Bucco, Barbu.

Der Schnabel ist messerförmig, an den Seiten plattgedrukt, gerändert, und an der Spitze umgebogen.

Die Spalte des Schnabels geht bis unter die Augen heraus, daher das Maul gros erscheint, wenn der Schnabel geöfnet wird.

Die Nasenlöcher, sind mit steiffen, haarförmigen und rükwerts gekehrten Federn bedekt.

Die Füsse haben 2 Zehen nach vorne, und 2 nach hinten.

Der Schwanz hat 10 Federn.

Bucco Capensis, L.
Das Capische Grosmaul.
Le Barbu. Briss.

Er ist oben roth und schwarz gestreift, unten röthlich. Der Hals und die Kehle ist schmuzig weis; über den Rükken geht eine gelbe und über die Brust eine schwarze Binde. Der Oberkiefer ist schwärzlicht, der untere hornfärbig.

Seine Länge ist über 7 Zoll, und die ausgebreiteten Flügel betragen $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Sein Vaterland ist Guiana, und das Vorgebürge der guten Hofnung.

Funfzehntes Geschlecht,

Der Kukkuk, Cuculus, Coucou, Couckoo.

Der Schnabel ist fast rund und etwas länglicht, nach vorne etwas umgebogen, an den Seiten gedruckt.

Die Nasenlöcher haben einen über den Schnabel etwas erhöhten Rand, und sind mit keinen Haaren bedekt.

Die Zunge ist pfeilförmig, ganz und flach.

Die



Die Füße haben 2 Zehen vorne, 2 hinten. Die Klauen sind etwas gekrümt.

Sie leben einsam und niedrig über der Erde.

1. *Cuculus Glandarius*, L.
Der Afrikanische, Andalusische Kukkuk.
Le Coucou d' Andalousie. Briss.
Le grand Coucou tacheté. Edw.

Unsre Kupfertafel XV. A. no. 77.

Der Schnabel, die Füße und die Klauen sind schwärzlicht. Obenher ist der Leib dunkelbraun, unten lichter ins röthliche fallend. Der Kopf ist mit aschgrau bläulichen, weichen Federn bedekt, die durch ihre Länge eine Haube bilden. Ueber die Augen geht eine breite schwarze Binde. Die Flügel sind oben weis und blas aschgrau geflekt; die Ruderfedern oben dunkelbraun, unten aschgrau; die Schwanzfedern schwarz, an den Seiten und der Spitze weis. Der Schwanz ist keilförmig.

An Größe und Dicke kommt er der Elster gleich. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis an die Mitte des Schwanzes.

Sein Aufenthalt ist im nordlichen Afrika und in einigen südlichen Gegenden von Europa nach dem mittelländischen Meer zu.

2. *Cuculus Canorus*, L.
Der gemeine Kukkuk.
Le Coucou. Briss.
The Cuckoo.

Der Kopf ist grau, der Schnabel schwärzlicht, Füße und Klauen sind gelb. Der Winkel des Schlundes ist safrangelb; der Leib obenher aschgrau, unten schmuzig weis und mit braunen Wellen der Breite nach gestreift. Der Hals ist unten blas aschgrau; die Flügel eben so und weis geflekt, gegen die Spitze

Spize mit roth gemischt. Der Schwanz ist schwärzlicht, am Ende weis und zugerundet.

Das Weibgen ist dunkelgrau; der Hals aschfarben und untenher gelb gestreift. Die Flügel sind braunschwärzlicht.

Der junge Kukkuk ist röthlich braun, unten weisgrau, am Bauch weis mit schwarzen Wellen. Die Schwanzfedern sind dunkelbraun.

Die Länge des Erwachsenen beträgt 13 Zoll; mit ausgebreiteten Flügeln mißt er beinahe 2 Fuß. An Größe gleicht er einer Turteltaube.

Er wohnt in ganz Europa.

Er lebt in den Gebüschen und Vorhölzern, entfernt sich nie weit von der Erde, hält sich besonders auf Bäumen auf und läßt im Frühlinge von der Mitte des Aprills an bis nach Johanni seinen bekannten einförmigen Gesang hören.

Sein Flug ist kurz, unterbrochen und niedrig.

Warscheinlich bleibt er den Winter hindurch in unsern Gegenden, und soll in hohlen Bäumen, besonders in Weiden verstekt liegen und darinn zuweilen unbefiedert angetroffen werden. Einige halten ihn aber vor einen Zugvogel, der sich noch früher als andre Vögel in wärmere Länder begiebt.

Im Herbste wird er fett und eßbar. Er mausert sich und seine Federn bekommen andre Farben. Vielleicht haben ihn daher Unwissende mit einer Habichtsart verwechselt.

Seine Nahrung sind allerlei Würmer, Raupen, Käfer und andre Insekten. Zuweilen soll er kleine Vögel anfallen und man will bemerkt haben, daß er junge Küchlein raube.

Er ist der einzige unter allen Vögeln, der seine Junge der Pflege andrer Vögel überlassen muß.

Es ist gewis, daß er kein Nest baue und seine Junge nicht selbst ausbrüte, wiewol Barrington behauptete, er niste und brüte wirklich in England. Sein innrer Bau hindert ihn zwar

zwar nicht am Brüten, denn die nemliche Lage des Magens unter denen Gedärmen, welche Herißaut und andre nach ihm als die Ursache des Nichtbrütens angeben, findet sich bei verschiednen Vögeln, als der Mandelkrähe, dem Tagschläfer, dem Thurmsalken und andern mehreren, die dem ohngeachtet selbst brüten. Seine große Gefräßigkeit, die ihn in beständiger Unruhe erhält, die Empfindung keiner unangehmen Kälte nach der Begattung, da er durch seine Nahrungsmittel erhizt wird und der sehr weite Legedarm, der bei ihm keine frühen Schmerzen, wie bei andern Vögeln verursacht, scheinen nur mutmaßliche Gründe für sein Nichtbrüten zu sein und die Ursache bleibt uns noch immer ein Geheimniß.

Im Frühlinge, so bald er sich in den Wäldern hören läßt, schweift er überall in der Gegend herum, wo er den Sommer zubringen will und verweilet kaum einige Augenblicke an einem Plaze, indem er mit bewundernswürdiger Fertigkeit die versteckten Vogelnester entdekt.

Gegen Ende Mays oder Anfangs Junius legt er meistentheils nur ein einziges rundes Ey, von der Größe eines Lachtauben-Eys, von schmuziger weißer Farbe mit braunen und stahlfarbnen Flecken. Er bringt selbiges, oft mit unbegreiflicher Geschiklichkeit, in das Nest irgend eines kleinen Fliegenvogels (Motacilla), als der weißen Bachstelze (M. alba), des Winterzaunkönigs (M. Troglodytes), der großen Grasmüke (M. Curruca), besonders und am häufigsten des Rothkehlchens (M. Rubecula); mithin blos in Nester von Insektenfressenden Vögeln, niemals aber in das Nest eines Körnerfressenden. Es ist merkwürdig, daß nicht leicht ein Vogel sich mit dem Ausbrüten eines fremden Eyes beschäftige, wie solches Lottinger durch Versuche gefunden hat, sondern daß er in solchem Falle sein Nest verlasse und sich auf immer davon entferne; daß blos die Fliegenvögel allein beim KukuksEy dieser Mühe sich unterziehen, und besonders, daß der Kukkuk immer sein Ey wieder in das Nest eines Vogels von nämlicher Gattung lege, wie der war, dem er selbst seine Auferziehung zu danken hatte.

Man

Man glaubte, der Kukkuk verzehre die fremden Eyer, die er im Nest antreffe, welches sehr unwarscheinlich ist; vielleicht aber wirft er sie nur heraus, um dem seinigen einen bequemen Plaz zu verschaffen. Einige Erfarungen bestätigen, daß neben dem KukkuksEy auch die eignen Eyer der Vögel oftmals ausgebrütet worden sind, wiewol diese Eyer sowohl als die Junge eben oft durch die Größe und Ungeschicklichkeit des jungen Kukkuks aus dem Neste verdrängt und herausgeworffen werden mögen.

Welche Ursache den kleinen Vogel bewegt, sich eines fremden Eyes, eben so treu und sorgfältig als des seinigen anzunehmen, es eine längere Zeit als sein eignes zu bebrüten und das Junge mit möglichster Sorge zu erhalten, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht ist es Unwissenheit und Irtum, vielleicht hat das Kukkuksey eine ähnliche Ausdünstung wie die Eyer der Fliegenvögel — vielleicht ist die Ausdünstung dem brütenden Vogel angenehmer als die von seinem eignen Ey — oder vielleicht bestimmt eine dunkle, schreckenvolle Ahndung und die Furcht vor den Feind, die Pflegemutter des Kukkuks, lieber im Brüten eines fremden Eyes fortzufaren, als sich der Rache eines Vogels auszusezzen, der gewaltsamer Weise die Eyer aus dem Nest geworffen, sich noch in der Nachbarschaft aufhält, einem bekannten und fürchterlichen Raubvogel, dem Sperber ähnlich sieht und der vielleicht kleine Vögel frißt.

Der junge Kukkuk wird von seiner Pflegemutter, bis er fliegen kann ernährt, von ihr von Baum zu Baum geführt und von seinen eignen Eltern in der Nähe beobachtet, auch zuweilen mit Futter versorgt.

Es ist falsch, daß er die etwa zugleich ausgebrütete Vögel verzehre, denn sein Schnabel ist dazu viel zu weich und zu schwach; auch sind die Muskeln seines Schlundes zum Verschlucken nicht geschikt. — Eben so unrichtig ists, daß er seine Pflegemutter auffresse. Einige Vorfälle, aus denen man solches folgern will, beweisen nichts mehr, als daß er aus Unwissenheit und Hunger mit aufgesperrtem Halse nach seiner Mutter geschnappet.

Er

Er verwandelt sich nicht in einen Raubvogel. Es kann vielleicht sein, daß eine Art Sperber ihre Eyer in das Nest eines kleinen Vogels lege; wenigstens hat man bemerkt, daß kleine Vögel zuweilen junge Falken geäzzet und daher mögen die Alten Gelegenheit genommen haben, die Verwandlung des Kukkuks zu glauben.

Seine Eingeweide kommen mit denen von Raubvögeln überein. Sein Magen ist ein weiter, häutiger Sak mit großen Runzeln und Falten, in welchem man zuweilen zusammengebakne Haare oder Haarkugeln angetroffen hat.

Er ist scheu und schwer zu schießen.

3. *Cuculus Vetula*, Linn.
Der langschnabliche Kukkuk.
Le Coucou à long bec de la Jamaique
The Old-man. Rain Bird. Briss.

Der lange und gerade Schnabel und die Klauen sind hornfärbig. Er ist oben aschgrau olivenfärbig, unten roth, die Wangen und Kehle sind blasgelb. Die Flügel sind Kastanienbraun, und an der Spitze so wie die Schwanzfedern aschgrau-olivenfärbig.

Seine Länge ist 15 Zoll.

Er lebt in Jamaika und Dominique.

Er verkündiget mit einem ziemlichen Geschrey den Regen, daher er auch den Namen des Regenvogels erhalten hat.

4. *Cuculus Senegalensis*, L.
Der Senegalische Kukkuk.
Le Coucou du Senegal.

Er ist oben rothbräunlicht, unten schmuzig weis; der Wirbel und Hals ist schwärzlicht.

Seine Länge beträgt 15 Zoll.



Sein Aufenthalt ist am Senegal, wo er in großer Menge vorhanden ist.

5. *Cuculus Persa*, L.

Der persische, oder mexikanische gehäubte Kukkuk.
Le Touraco. Le Coucou verd hupé. Briss.
The Crown Bird from Mexico.

Unsre Kupfertafel XV. B. no. 78.

Der Schnabel ist bräunlich, kurz, etwas krum, ohne Haken. Die Haut ums Auge ist blos und scharlachroth. Ueber und unter den Augen ist ein weißer Bogen in Form der Augenbraunen. Die Füße und Klauen sind aschgrau. Der Federbusch des Kopfs vom Schnabel an bis zum Nakken, besteht aus feinen erhabenen Federn, die dunkelgrün und obenhin violett sind. Der ganze Vorderleib ist lebhaft grün, der Hinterleib und Schwanz purpurfärbig-blau. Die Schwungfedern sind scharlachroth, der Bauch und Schenkel bräunlich. Die sämtlichen Federn sind weich und seidenartig.

Er hat die Größe einer Elster.

Wohnt in Guinea und Mexiko.

Er ist außerordentlich lebhaft; hebt seinen Federbusch in die Höhe und legt ihn nieder, breitet seinen Schwanz aus einander und bläßt den Hals auf, wenn er schreyt. Seine Stimme ist unangenehm.

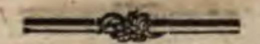
6. *Cuculus Indicator*, Sparmani.

Der Honigkukkuk, Honigzeiger.

Hat schwarze Füße, braune Flügel mit gelben Flekken; der Schwanz ist keilförmig, mit braunen und weißlichten Flecken.

Er ist ein Bewoner des südlichen Afrika nach dem Lande zu vom Cap der guten Hofnung.

Seine vornemste Nahrung ist der Honig, welchen er in den Nestern der wilden Bienen mit besondrer Fertigkeit aufzuspüren



Er verwandelt sich nicht in einen Raubvogel. Es kann vielleicht sein, daß eine Art Sperber ihre Eyer in das Nest eines kleinen Vogels lege; wenigstens hat man bemerkt, daß kleine Vögel zuweilen junge Falken geäzzet und daher mögen die Alten Gelegenheit genommen haben, die Verwandlung des Kukkuks zu glauben.

Seine Eingeweide kommen mit denen von Raubvögeln überein. Sein Magen ist ein weiter, häutiger Sak mit großen Runzeln und Falten, in welchem man zuweilen zusammengebakne Haare oder Haarkugeln angetroffen hat.

Er ist scheu und schwer zu schießen.

3. *Cuculus Vetula*, Linn.
Der langschnabliche Kukkuk.
Le Coucou à long bec de la Jamaique
The Old-man. Rain Bird. Briss.

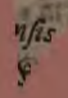
Der lange und gerade Schnabel und die Klauen sind hornfärbig. Er ist oben aschgrau olivenfärbig, unten roth, die Wangen und Kehle sind blasgelb. Die Flügel sind Kastanienbraun, und an der Spitze so wie die Schwanzfedern aschgrau-olivenfärbig.

Seine Länge ist 15 Zoll.

Er lebt in Jamaika und Dominique.

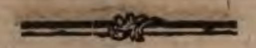
Er verkündiget mit einem ziemlichen Geschrey den Regen, daher er auch den Namen des Regenvogels erhalten hat.

4. C[illegible] *[illegible]nsis*



[illegible] [illegible]zig weis; der W[illegible]

Sei[illegible]



Iunx Torquilla, L.

Der Wendehals.

Le Torcol. Briſſ.

The Wryneck. Emmelhunter.

Unſre Kupfertafel XVI. no. 79.

Der Schnabel und die Füße ſind bleifärbigt. Der Kopf iſt aſchfarben, mit feinen Flecken und Wellen verſehen. Die Flügel ſind braun und ſchwarz gewellt. Die Kehle iſt gelblich, der Bauch röthlich weis mit ſchwarzen Punkten. Der Schwanz iſt an der Spitze gerändert, blasgrau mit ſchwarzgrauen Marmoradern und feinen ſchwarzen Punkten geziert. Ueberhaupt iſt die Farbe fein und ſauber gemiſcht, und die Federn ſind zart und weich.

Die Federn des Kopfs bilden eine Haube, welche er zuweilen in die Höhe richtet.

Das Weibgen unterſcheidet ſich vom Mänchen durch viel bläſſere Farben.

An Größe kommt er einer Lerche nahe. Seine Länge iſt $6\frac{1}{2}$ Zoll und die Breite der Flügel $9\frac{1}{2}$ Zoll.

Er iſt überall in Europa zu Hauſe.

Er drehet auf eine wunderbare Weiſe den Kopf, ſo daß der Schnabel gegen die Mitte des Rückens gerichtet ſteht, beſonders wenn man ihn in der Hand hält, aus der er ſich in Freiheit ſezzen will. — Im Sitzen breitet er oft die Federn des Schwanzes aus einander.

Er lebt in Wäldern und Feldern, hecket in hohen, hohlen Bäumen, bereitet ſein Neſt von dürrem Graſe und legt 8 bis 9 runde, weiße Eyer. Er hält ſich mehr auf der Erde als auf Bäumen auf, da er nicht viel klettert.

Seine Nahrung ſind die Larwen faulender Bäume und Ameiſen, die er mit der Zunge aufſpießt.

Seine Stimme gleicht dem Laut der Queerpfeife, die er nur vorzüglich im Frühling hören läßt.

Er



ren weiß, und davon er den Namen erhalten hat. Diesem Geschäfte geht er Abends und Morgens nach.

Die Hottentotten bedienen sich seiner Geschicklichkeit, um selbst den wilden Honig einzusammeln. Sie bemerken den Ruff des Vogels, beantworten ihn durch Pfeiffen; und da er beständig vor ihnen herflattert und sie ihm nachfolgen; so führt er sie zum bestimten Ort. Man nimt alsdenn den vorhandenen Honig heraus und läßt für ihn eine kleine Portion, um seinen Appetit von neuem zu erregen und ihn zum fernern Aufsuchen der Bienennester zu ermuntern.

Die übrigen Arten der Kukkuke in den Philippinen, Malabar, Ostindien, Kajenne, Bengalen, Madagaskar, und Brasilien sind in Ansehung der Größe und Farbe sehr verschieden.



Sechszehntes Geschlecht,

Der Wendehals, Drehhals, Iunx, Torcol, Wryneck.

Der Schnabel ist länglicht rund und scharf zugespizt.

Die Nasenlöcher sind blos, ausgehöhlt und eingedrükt.

Die Zunge ist länglicht rund oder wurmförmig, lang und mit einer scharffen Spitze versehen.

Das Zungenbein endigt sich wie bei den Spechten und einigen andern Vögeln dieser Ordnung in 2 lange, federartige Knorpel, die von unten nach oben und von hinten nach vorne unter der Haut über den ganzen Hirnschädel fortlauffen und an der Stirne beinahe an der Schnabelhaut festsizzen. Diese Knorpel stellen elastische Federn vor, vermöge welcher diese Vögel ihre fadenförmige Zunge, wie die Ameisenbären hervorschießen, und Insekten damit fangen können.

Die Füße sind zum Klettern eingerichtet.

Spize mit roth gemischt. Der Schwanz ist schwärzlicht, am Ende weis und zugerundet.

Das Weibgen ist dunkelgrau; der Hals aschfarben und untenher gelb gestreift. Die Flügel sind braunschwärzlicht.

Der junge Kukkuk ist röthlich braun, unten weisgrau, am Bauch weis mit schwarzen Wellen. Die Schwanzfedern sind dunkelbraun.

Die Länge des Erwachsenen beträgt 13 Zoll; mit ausgebreiteten Flügeln mißt er beinahe 2 Fuß. An Größe gleicht er einer Turteltaube.

Er wohnt in ganz Europa.

Er lebt in den Gebüschen und Vorhölzern, entfernt sich nie weit von der Erde, hält sich besonders auf Bäumen auf und läßt im Frühlinge von der Mitte des Aprills an bis nach Johanni seinen bekannten einförmigen Gesang hören.

Sein Flug ist kurz, unterbrochen und niedrig.

Warscheinlich bleibt er den Winter hindurch in unsern Gegenden, und soll in hohlen Bäumen, besonders in Weiden verstekt liegen und darinn zuweilen unbefiedert angetroffen werden. Einige halten ihn aber vor einen Zugvogel, der sich noch früher als andre Vögel in wärmere Länder begiebt.

Im Herbste wird er fett und eßbar. Er mausert sich und seine Federn bekommen andre Farben. Vielleicht haben ihn daher Unwissende mit einer Habichtsart verwechselt.

Seine Nahrung sind allerlei Würmer, Raupen, Käfer und andre Insekten. Zuweilen soll er kleine Vögel anfallen und man will bemerkt haben, daß er junge Küchlein raube.

Er ist der einzige unter allen Vögeln, der seine Junge der Pflege andrer Vögel überlassen muß.

Es ist gewis, daß er kein Nest baue und seine Junge nicht selbst ausbrüte, wiewol Barrington behauptete, er niste und brüte wirklich in England. Sein innrer Bau hindert ihn zwar



Er wohnt von Aprill bis Anfang des Herbstes bei uns.

Durch einen besondern warnenden Ton soll er andern Vögeln besonders den Sperlingen die Annäherung der Habichte und andrer Raubvögel verrathen.

Er läßt sich mit vieler Mühe zähmen.

Sein Fleisch soll schmakhaft sein.

Siebenzehntes Geschlecht,

Der Specht, Baumhakker, Picus, Pic, Woodpecker.

Der Schnabel ist vielekkigt, gerade, keilförmig und scharfzulauffend.

Die Nasenlöcher sind mit borstenähnlichen Federn bedekt, welche etwas übergebogen sind.

Die Zunge ist rund, sehr lang, spizig, und an der Spitze mit Borsten rükwerts gestachelt.

Die Füße sind zum Klettern eingerichtet, daher sie an den Aesten und Bäumen auf und ab steigen können.

Der Schwanz dient zur Unterstüzzung und zum Widerstämmen an Bäumen; ist steiff, elastisch und besteht aus 10 Federn.

Die Zehen sind lang, mit scharffen Klauen versehen. Die Beine sind stark und kurz.

Sie leben ungesellig, locken sich durch das Anschlagen an den Bäumen mit dem Schnabel, nähren sich von Insekten, Holzwürmern und Ameisen.

Ihr öfters Geschrey zeigt Veränderung des Wetters und Regen an.

In Italien sind die Spechte häufig, werden zu Markt gebracht und gegessen.

Man glaubte, der Kukkuk verzehre die fremden Eyer, die er im Nest antreffe, welches sehr unwarscheinlich ist; vielleicht aber wirft er sie nur heraus, um dem seinigen einen bequemen Plaz zu verschaffen. Einige Erfarungen bestätigen, daß neben dem KukkuksEy auch die eignen Eyer der Vögel oftmals ausgebrütet worden sind, wiewol diese Eyer sowohl als die Junge eben oft durch die Größe und Ungeschicklichkeit des jungen Kukkuks aus dem Neste verdrängt und herausgeworffen werden mögen.

Welche Ursache den kleinen Vogel bewegt, sich eines fremden Eyes, eben so treu und sorgfältig als des seinigen anzunehmen, es eine längere Zeit als sein eignes zu bebrüten und das Junge mit möglichster Sorge zu erhalten, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht ist es Unwissenheit und Irtum, vielleicht hat das Kukkuksey eine ähnliche Ausdünstung wie die Eyer der Fliegenvögel — vielleicht ist die Ausdünstung dem brütenden Vogel angenehmer als die von seinem eignen Ey — oder vielleicht bestimmt eine dunkle, schreckenvolle Ahndung und die Furcht vor den Feind, die Pflegemutter des Kukkuks, lieber im Brüten eines fremden Eyes fortzufaren, als sich der Rache eines Vogels auszusezzen, der gewaltsamer Weise die Eyer aus dem Nest geworffen, sich noch in der Nachbarschaft aufhält, einem bekannten und fürchterlichen Raubvogel, dem Sperber ähnlich sieht und der vielleicht kleine Vögel frißt.

Der junge Kukkuk wird von seiner Pflegemutter, bis er fliegen kann ernährt, von ihr von Baum zu Baum geführt und von seinen eignen Eltern in der Nähe beobachtet, auch zuweilen mit Futter versorgt.

Es ist falsch, daß er die etwa zugleich ausgebrütete Vögel verzehre, denn sein Schnabel ist dazu viel zu weich und zu schwach; auch sind die Muskeln seines Schlundes zum Verschlucken nicht geschikt. — Eben so unrichtig ists, daß er seine Pflegemutter auffresse. Einige Vorfälle, aus denen man solches folgern will, beweisen nichts mehr, als daß er aus Unwissenheit und Hunger mit aufgesperrtem Halse nach seiner Mutter geschnappet.

Er



fiedert, nach hintenzu aber nakt. Die Füße sind bleifarben und die Klauen stark und gros.

Er ist grösser als die Dohle; 1¼ Fuß lang und an den ausgebreiteten Flügeln 2¼ Fuß.

Er bewont Deutschland und andre Länder von Europa. In England ist er selten.

Sein Aufenthalt ist, besonders zur Nacht- und Regenzeit in hohlen Bäumen, in welchen er auch sein Nest anlegt.

Er schälet die abgestandnen Bäume ab, klopft an alle lose Rinden und hakt laut im Walde. Unter den Rinden zieht er die vorhandenen Larwen und Raupen heraus, und braucht solche zu seiner Nahrung. In alte vermoderte Bäume hauet er bald ein tiefes Loch ein. Wagt er sich an frische Bäume; so hakt er einigemale mit Ungestüm und klettert auf der Seite herum, um nachzusehen, wie weit er gekommen. Diese fruchtlose Mühe giebt er sich so lange, bis er ermüdet.

Er durchwühlt die Ameisenhauffen mit seinem Schnabel und zieht vermöge seiner langen, dünnen Zunge eine Menge Ameisen heraus.

Er ist scheu und schwer zu schießen, da er immer von einer Seite des Baums nach der andern flüchtet.

3. *Picus Principalis*, L.

Der Haubenspecht.

Le Pic noir hupé de la Caroline. Briss.

The Largest White-bill Wood-pecker.

Der Schnabel ist weis, Füße und Klauen schwarz; der Leib schwarz samt denen Flügeln. Seine Haube auf dem Kopf ist 2 Zoll lang und hochroth. An beiden Seiten des Halses läuft ein weiser Strich.

Seine Länge ist 16 Zoll.

Er bewont Karolina, Brasilien, Neuspanien und Virginien.

4. *Picus Erythrocephalus*, Linn.
Der rothköpfige Specht.
Le Pic à tête rouge de Virginie.
The Red-headed Wood-pecker.

Der Schnabel ist bleifarben, an der Spiße schwarz. Obenher ist der Leib schwarz, unten weis. Der Kopf und Hals ist hochroth. Oben an der Brust geht eine schwarze Binde. Die kleinern Ruderfedern sind weis.

Er ist an 9 Zoll lang, und die Breite seiner Flügel beträgt 15 Zoll.

Sein Aufenthalt ist Virginien, Karolina und Kanada.

Er hält sich gerne bei den Dörffern auf und lebt von Körern und Früchten, auch von Würmern, die er aus den Gebälken hervorzieht.

5. *Picus Viridis*, L.
Der Grünspecht.
Le Pic verd. Briss.
The green Wood-pecker.

Der Schnabel ist dunkelbleifärbigt und blos an der Wurzel der untern Kinnlade olivenfarben-gelblich. Die Füße sind grünlicht bleifarben, die Klauen aschgrau. Der Leib ist obenher olivenfarben-grün, unten schmuzig weis, in die obere Farbe übergehend, und am Steiß gelblich. Der Wirbel ist roth, die Backen schwärzlicht, die Flügel braun mit weißen Flekken. Der Schwanz ist schwärzlicht grün mit braunen Queerflekken und eben solchen Spizzen. Die Federn im Schwanz sind steiff und einwerts gebogen.

Er ist so gros als eine Dohle; an Länge 12½ Zoll, an der Breite der Flügel 1½ Fuß.

Er ist in ganz Europa gemein, und häufig.

Die Gestalt des Schwanzes macht seinen Flug ungeschikt. Er fliegt in Absäzzen, streift anfangs schief in die Höhe und fält in einem Bogenschuß zur Erde.

Er sezt sich oft auf die Erde nieder. Schreyt oft, und zeigt durch sein starkes Hakken in die Bäume Regenwetter an.

Er baut sein Nest in hohlen Bäumen und legt 5 bis 6 spizze, weiße Eyer.

Im Winter beunruhigt er die Bienenkörbe, begiebt sich in die Städte und Dörffer an die Häuser und Thürme, um Raupennester, Puppen der Insekten und Würmer aus dem Holzwerk hervorzuziehen.

Die Ameisen verfolgt er auf die nemliche Weise, wie der Schwarzspecht und kann bei den Hausen derselben mit Schlingen gefangen werden.

6. *Picus Maior*, L.
Der Buntspecht.
Le grand Pic varié. Briss.
The greater spotted Woed-pecker.

Der Schnabel ist schwärzlicht hornfarben. Die Stirne ist blas hellröthlich, am Nakken carmesinroth, die Bakken weis und der Hals mit einer schwarzen Binde bis an die Brust bedekt. Kehle und Brust ist gelblich weis. Die Federn unter dem Schwanz sind hell carmesinroth. Die Schultern haben einen länglichen weißen Schild, die Flügel sind schwarzbraun, mit weißen Quadraten geschacht.

Seine Länge macht 9 Zall und die Breite der Flügel 15 Zoll.

Er bewohnt die europäischen Wälder.

Unterscheidet sich von dem vorigen in der Natur und Nahrungsart gar nicht.

7. *Picus Minor*, L.
Der kleine Buntspecht.
Le petit Pic varié. Briss.
The lesser spotted Wood-pecker.

Die Stirne ist schmuzig weis. Das Mänchen hat auf dem Kopf eine carmesinrothe Platte. Der Rücken ist schwarz und weis gestreift, die Schwingfedern weis und schwarz geflekt. Brust und Bauch ist schmuzig weis.

Die Länge ist 6 Zoll; die Breite der Flügel 11 Zoll.

Er ist in Europa; doch nicht so gemein als der vorige.

8. *Picus Tridactylus*, L.
Der dreizehigte Specht.
Le Pic varie de Cajenne. Brisl.
The three toed Wood-pecker.

Der Schnabel und die Füße sind aschgrau. Der Leib ist obenher schwarz, unten weis, an den Seiten weis und schwarz gestreift. Unterhalb den Augen geht eine weiße Binde. Die Flügel sind schwarz und weis geflekt. Die äussersten Federn im Schwanz sind größer als bei andern Spechten. Das Mänchen hat eine goldgelbe Platte; das Weibchen eine glänzend weiße, silberhafte. Er hat vorne 2 Zehen, hinten nur 1.

Er ist 8½ Zoll lang und an den Flügeln über 14 Zoll.

Er lebt in den nördlichen, schwedischen Gebürgwäldern, und ist von da bis in Nordamerika, durch das ganze nordliche Rußland und Sibirien einheimisch.



Achtzehntes Geschlecht,

Der Grauspecht, Blauspecht, Sitta, Torchepot, Nuthatch.

Der Schnabel ist pfriemenförmig, fast rund, gerade; die obre Kinnlade ist um etwas länger, und hat eine zusammengedrukte Spitze.

Die Zunge ist ausgeschnitten und geteilt.

Die Nasenlöcher sind mit borstenartigen Härchen bedekt.

Die Füße haben 3 Zehen vorne und 1 hinten.

1. *Sitta Europaea*, L.

Der Grauspecht, die blaue Spechtmaise, Kleiber.

Le Torchepot. Briss.

The Nuthatch.

Unsre Kupfertafel XVIII. no. 81.

Der Schnabel ist Stahl-bleifärbigt, die Stirne blau, der Rücken und die Dekfedern der Flügel sind schön bläulicht grau. Brust und Bauch ist dunkel citronfärbigt. Die Schwingfedern sind schwärzlicht stahlfarben, die Füße blasgelb. Die Klauen sind gros und der Hinterzeh sehr stark.

Er gleicht an Dicke einer Lerche, ist über 5 Zoll lang und an den Flügeln an 10 Zoll breit.

Er wohnt in Europa.

Klettert an den Bäumen und Aesten nach Art der Spechte und hat mit ihrer Lebensart vieles gemein.

Seine Nahrung sind Insekten und Nußkerne. Er macht sich einen Vorrat von Nüßen, befestiget solche in Baumrizzen, schlägt sie mit dem Schnabel unterwerts auf und nimt den Kern heraus.

Er

Er brütet in holen Bäumen, besonders Eichen. Wenn die Oefnung zu seinem Nest zu gros ist, so verstopft er selbige mit Leim und macht sich einen bequemen Eingang.

Er ist den grösten Theil des Jahrs stille; im Frühling und Herbst läßt er zur Nachtszeit seine Stimme hören.

2. *Sitta Iamaicensis*, L.
Der Jamaikaische Grauspecht.
Le Torchepot de la Jamaique. Briss.
The Loggerhead.

Schnabel und Füße sind schwarz. Der Leib ist oben aschgrau, unten weis, und die Platte schwarz. Die Flügel sind schwarz, an den Spizzen weis gezeichnet.

Er gleicht an Dicke unserm Grauspecht, ist 5 Zoll lang und an den Flügeln 10 Zoll breit.

Er wohnt in Jamaika und Guiana.

Neunzehntes Geschlecht,

Der Plattschnabel. Der Bastard Eisvogel, Todus, Todier.

Der Schnabel ist gerade, länglicht, am Ende abgestumpft, etwas flach gedrükt und beinahe lanzettenförmig.

Die Wurzel des Schnabels ist mit weit auseinanderstehenden borstenartigen Härchen besezt.

Die Nasenlöcher sind unbedekt.

Die Füße haben 3 Zehen vorne, 1 hinten. Die äussern Zehen sind mit dem mittlern beinahe um ein Drittail verwachsen.

1. To-

1. *Todus Viridis*, L.

Der grüne BastardEisvogel, Der Grünsperling.
Le Todier verd. Briss.
The green Sparrow.

Unsre Kupfertafel XIV. no. 82.

Der Oberkiefer ist braunröthlicht, der untere roth. Füsse und Klauen sind grau. Der Leib ist obenher grün, unten weisgelblicht mit Rosenroth. Die Kehle, Brust und Seiten sind roth, der Schwanz unten schwefelgelb. Die Ruderfedern sind oben grün, unten aschfarben; die äußern Federn aber aschgrau.

Seine Länge ist 4 Zoll, und die Breite der Flügel über 6 Zoll.

Sein Vaterland ist Nordamerika, wo er ziemlich gemein ist.

Warscheinlich lebt er blos von Insekten.

2. *Todus Cinereus*, L.

Der aschgraue BastardEisvogel.
Le Todier Cendré. Briss.
Grey and Yellow Fly-Catcher.

Er ist oben grau, unten hellgelb. Die Wurzel des Oberkiefers ist mit steiffen Haren bedekt. Der Schwanz ist keilförmig.

Er gleicht dem vorigen an Grösse.

Er wohnt in Surinam.

3. *Todus Leucocephalus*, Pall.

Der weisköpfige Plattschnabel.

Der Leib ist überall kohlschwarz, ohne Glanz. Der Kopf allein ist milchweis ohne Flecken. Die Federn der Platte bilden,

den, wenn sie der Vogel aufrichtet, eine Art von Haube. Die Flügel haben unten und an der Spitze eine fahle, bräunliche Farbe. Der Schwanz ist kurz und wie die Füße schwarz.

An Größe gleicht er unserm Rothschwanz.

Wohnt in Südamerika.

Zwanzigstes Geschlecht,

Der Eisvogel, Alcedo, Martin-pecheur, Kingfisher.

Der Schnabel ist dreieckigt, stark, lang, gerade.

Die Zunge ist fleischigt, platt, scharf und kurz.

Der Kopf ist gros, und die Augen stehen nahe am Schnabel.

Ein Zehe ist bei ihnen, wie bei den Eulen beweglich.

Die meisten Arten, davon der Ritter v. Linne 15. beschrieben hat, halten sich sowol an Seen als bei Flüssen und Teichen auf. Die an Seen leben, sind schlanker und kleiner, als die, welche an süßen Wassern nisten.

Ihre Nahrung sind WasserInsekten und Fische, die sie auch unter dem Eise hervorholen. Nach der Malzeit speien sie die Gräten in einem Ballen, wie die Eulen die Knochen der Mäuse, wieder von sich. —

Einige sind kurz= andre lang=geschwänzt.

1. *Alcedo Alcyon*, L.

Der Hauben Eisvogel.
Le Martin-pecheur hupé. Briss.
The amerikan Kingfisher.

Unsre Kupfertafel XX. no. 83.

Der Schnabel ist schwarz, Füße und Klauen grau. Die Federn des Kopfs bilden eine Haube, die der Vogel aufrichten kann. Der Leib ist oben aschfarbenblau, unten weis. An der Wurzel des Schnabels und unterhalb dem Auge ist ein

weißer



weißer Flecken befindlich. Quer über die Brust geht eine kastanienbraune Binde. Die Flügel sind schwarz, mit weißen Flecken. Der Schwanz ist unten schwarz und endigt sich in eine weiße Spitze.

Er ist dicker als eine Merle, 10½ Zoll lang und mit ausgestrekten Flügeln 1½ Fuß breit.

Er lebt in Karolina, Dominique und Brasilien.

Seine Nahrung sind Fische, Eidechsen und Krabben.

2. *Alcedo Ispida*, L.
Der gemeine Eisvogel.
Le Martin-pecheur. Briss.
The Kingfisher.

Seine Gestalt ist plump, Kopf und Schnabel sehr gros und die Füße klein. Der obere Kiefer ist schwarz, der untre gelb. Die Platte und Dekfedern der Flügel sind schwarzgrün mit hellem Lazur geflekt. Die Schultern und der Schwanz sind ebenfals glänzend lasurfärbig. Der Leib ist obenher dunkelgrün, unten citronenfärbig. Vom Schnabel bis über die Augen geht von lezterer Farbe ein breiter Streiff. Der Schwanz ist kurz und dunkelblau; die Füße sind röthlich gelb.

Seine Länge ist 7 Zoll und die Breite der Flügel 11 Zoll.

Ist in Europa und Asien.

Er bewohnt die Ufer der Flüße und Bäche und verändert seinen Aufenthalt nicht leicht: vielmehr behauptet er gegen andre seiner Art seinen Plaz und leidet außer seinem Weibgen keinen fremden um sich. Daher macht sich jedes Paar Meister über einen gewissen Strich des Flußes.

Seines Raubes bemächtiget er sich gleich dem Fischadler. Er schwebt eine geraume Zeitlang im Gleichgewicht in einer gewissen Entfernung vom Wasser, stürzt sich plözlich herab und zieht mit den Krallen den Fisch heraus. Seine glänzende,

de, prächtige Farbe zeigt sich denn insonderheit beim Sonnenschein.

Er nistet in den Löchern der Ufer, unter den Wurzeln der Erlenbäume, bei hervorspringenden Winkeln der Ufer, an überragenden Felsenstücken, auch auf bloßen Sandhauffen und an ganz offenen Plätzen bei der See wie in Italien u. s. w.

Das Nest besteht aus Fischgräten und Schuppen und ist mit Wolle, Federn, Schlamm, ausgefüllt. Es hat meistens die Form eines Beutels und oben eine Oefnung zum Eingange. Es stinkt von den Ueberbleibseln der Fische.

Das Weibgen legt 7 bis 9 weiße durchsichtige Eyer und brütet kaum 14 Tage lang. Die Zeit des Brütens ist verschieden; mehrenteils sinds die ersten Wochen des Frühlings, zuweilen auch die Mitte des Winters. Es brütet des Jahres dreimal. Das Mänchen trägt der brütenden Gattin die besten Fische zu.

Aristotel und Plinius berichten, daß der Eisvogel an den Meeren Siciliens sehr häufig gefunden werde, daß er nur wenige Tage über den Eyern sizze und zwar mitten im Winter; während der Zeit könten die Schiffer in Sicherheit segeln. Diese Tage nante man halcyonische Tage. (Halcyonii).

Einige Dichter rechnen ihn auch zu den Singvögeln. Allein sein Gesang, so wie das Schwimmen des Nests in den Wellen des Meers und andre dergleichen Umstände gehören zu den Fabeln, die man vom Eisvogel erdichtet hat.

3. *Alcedo Maxima*, Pall.
Der gröste Königsfischer.

Die Federn am Hinterkopf sind lang und bilden eine Haube. Der Leib ist obenher und an den Flügeln eisengrauschwarz. Die Platte des Kopfs, das mittelste der Federn und die Schwing-

Schwingfedern sind schwärzer, mit einer Reihe weisser Punkte und weisser Spitzen versehen. An den Seiten des Halses ist eine weisbunte Binde, die von den Backen bis gegen den Nakken herabläuft. — Die Füße sind schwarz und so auch der Schnabel.

Er hat beinahe die Größe einer gemeinen Krähe. Sein Vaterland ist die Gegend des Vorgebirges der guten Hofnung.

4. *Alcedo Cristata*, L.
Der Philippinische Eisvogel.
Le Martin-pecheur hupé des Philippines. Briss.

Der Schnabel ist schwarz, Füße und Klauen röthlich. Der Kopf ist mit einer Haube versehen. Der Leib ist oben glänzend blau, unten blas röthlich; Kopf und Hals grünlicht, und in die Queere schwarz gestreift.

Er ist über 4 Zoll lang und die ausgebreiteten Flügel betragen 7 Zoll.

Er wohnt in Amboina und auf den Philippinen.

5. *Alcedo Smyrnensis*, L.
Der Fischer Martin von Smyrne.
Le Martin-pecheur de Smyrne.
The Smyrna King-fisher.

Er hat einen ungeheuren Schnabel, dikken Kopf und Hals. Der Schnabel ist scharlachroth. Der Leib ist obenher grün, unten kastanienbraun; der Hals und die Binde auf der Brust ist weis. Die Flügel und der Schwanz sind dunkelgrün, und schwärzlicht gerändert.

Er ist $8\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Er bewont die Gegend von Smyrna.

6. *Alcedo Dea*, L.

Der Ternatische Eisvogel.

Le Martin-pecheur de Ternate. Briss.

Der Schnabel ist schön pomeranzenfärbig. Der Leib ist oben braun und die Ränder der Federn blau, unten weis ins Rosenrothe fallend. Der Kopf, Hals und die Dekfedern der Flügel sind glänzend blau. Die beiden mittlern Schwanzfedern sind sehr lang, an der Wurzel und Spitze weis, roth und blau gemischt. Die Füße und Krallen sind röthlich.

Seine Länge beträgt mit denen Schwanzfedern 13 Zoll; die Breite der Flügel 14 Zoll.

Er wohnt in Ternate und den molukkischen Inseln.

Ein und zwanzigstes Geschlecht.

Der Bienenfresser, Merops, L. Apiaster, Briss. Guepier, Bee-Eater.

Der Schnabel ist gekrümmt, zusammengedrükt, oben und unten mit einem scharffen Rande versehen.

Die Zunge ist an der Spizze gefasert.

Die Füße haben 3 Zehen vorne, die mit dem untersten Gelenke verwachsen sind, und 1 hinten, der frey stehet.

1. *Merops Viridis*, L.

Der grüne Bienenfresser.

Le Guepier à collier de Bengale, Briss.

The Bee-Eater from Bengala.

Unsre Kupfertafel XXI. no. 84.

Der Schnabel ist schwarz; die Füße und Klauen sind braun. Die Farbe des Leibes ist grünlicht blau, mit goldfarbigtem Glanze; der Kopf und der Hals oben ist dunkelgrün, gelblicht, die Kehle blau; die Flügel grün, der Schwanz gelbgrünlicht; die



die Federn sind daran an der Seite wie abgeschnitten, und zwei in der Mitte lang.

Seine Länge macht 11¾ Zoll und die Breite der Flügel 1½ Fuß.

Sein Vaterland ist Bengalen und Java.

Er ernährt sich wie die übrigen Arten dieses Geschlechts von Bienen, welchen er auf eine räuberische Art nachstellt und solche in Menge wegfängt.

2. *Merops Apiaster*, L.
Der gemeine Bienenfresser, Immenwolff.
Le Guepier. Briss.
The Bee-Eater.

Der Schnabel ist schwarz; der Kopf gros, die Stirne grünblau, der Wirbel rothbräunlicht. Der Leib ist obenher fahl, kastanienbraun und grün, unten blau; Bauch und Schwanz grünlichtblau, die Kehle gelb, zwo Schwanzfedern sind länger als die übrigen. Seine Gestalt gleicht den Eisvögeln.

Seine Länge ist 12½ Zoll; die Breite der Flügel 18 Zoll.

Er lebt in den südlichen Gegenden von Europa, und in Asien.

Er fliegt heerdenweise und raubt die Bienen aus der Luft. Sonst nährt er sich auch von Heuschrekken und andern Insekten.

Sein Nest legt er in tiefen Erdhöhlen an und flicht solches gröstenteils von bloßem Moose.

Seine Stimme ist laut und stark.

Man fängt ihn mit Angeln, woran Heuschrecken befestiget sind.

3. *Merops Congener*, L.

Der gelbköpfige Immenwolf.

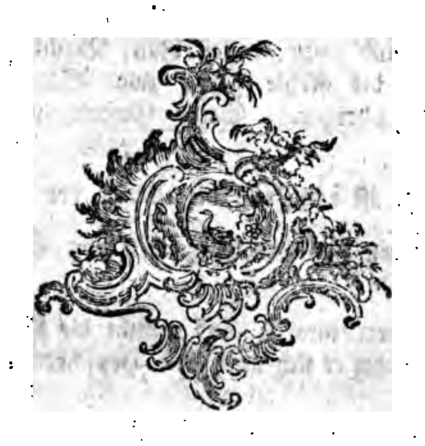
Le Guepier à tête jaune. Briss.

Der Schnabel und die Klauen sind schwarz, die Füße gelb. Der Leib ist oben kastanienbraün, unten gelblicht, so auch der Kopf und Hals. Die Schwingfedern haben rothe Spitzen und die Ruderfedern sind an der Wurzel gelb.

Er ist größer als der vorige.

Sein Aufenthalt ist im südlichen Europa.

Außer diesen sind noch vier Arten Bienenfresser von verschiedner Farbe und Größe in Madagaskar, den Philippinen, Amerika und Aethiopien.



Das Thierreich,

in systematischer Ordnung beschrieben und mit natürlichen Abbildungen erläutert.

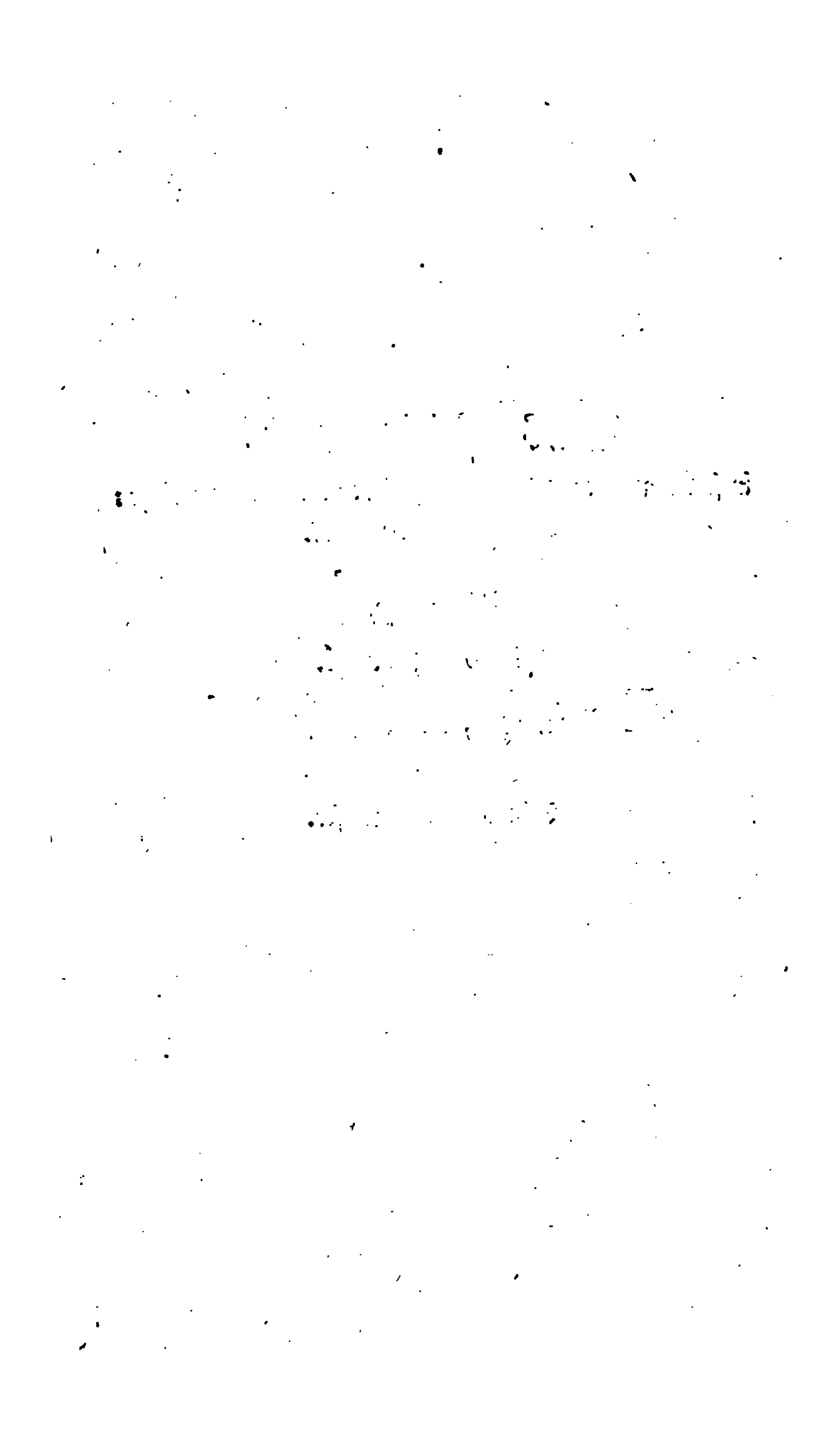
III. Klasse,

Vögel.

2 Bandes, 4tes Stück,

oder

Achtes Zwölfkupfer.





Zwei und zwanzigstes Geschlecht,

Der Wiedehopf, Vpupa, Huppe, Hoopoe.

Der Schnabel ist erhaben gebogen, etwas zusammengedrukt, stumpf.

Die Zunge stumpf, sehr kurz, dreiekkig, ganz, ohne Einschnitte.

Gangfüsse: Drei Zehen vorne und einer hinten.

1. *Vpupa Epops*, L.
Der Wiedehopf.
Le Puput, La Hupe. Briss.
The Hoop. Penn.

Unsre Kupfertafel XXII. no. 85.

Der Kopf, sammt dem Federbusch und Halse ist hellbräunlicht. Der Federbusch ist über 2 Zoll hoch und besteht aus einer doppelten Reihe Federn, die vom Schnabel an bis zum Hinterkopf gehen, gleichsam geschütelt, gelbbraunlicht und an den Spizzen schwarz sind. Selbigen richtet er nach Gefallen auf und legt ihn zusammen. Die Brust ist weislicht und schwarz gestreift; der Schnabel schwärzlicht, die Flügel schwarz und schmuzig weis gestreift. Der Schwanz hat eine weiße breite Binde. Die Füße sind kurz und schwarz.

Er gleicht ungefär einer Amsel an Dicke, wiegt 3 Unzen; seine Länge beträgt 12 Zoll; die Breite der ausgespannten Flügel 19 Zoll.



Ist in Europa gemein, und hat seine Wohnung meistens in Wäldern.

Er ist mager und schmächtig, läuft hurtig auf der Erde und läßt alsdenn die Flügel beinahe bis auf den Boden sinken. An den Rinden der Bäume klettert er nach Art der Spechte. Sein Flug ist sanft, ohne Geräusch.

Seine Nahrung sind Mistkäfer, Todtengräber, Ameisen und andre Insekten, die er aus dem Unrath der Menschen und Thiere, aus den Baumrinden und der Erde vermöge seines langen, schwachen Schnabels herauszieht. — Gezähmt nährt er sich in Zimmern und Kornböden auch von Fliegen, Würmen, Spinnen, fällt so gar Mäuse an und macht durch seine Hurtigkeit und Lustigkeit Vergnügen. Von seiner gewönlichen Lebensart bekommt er einen ekelhaften widrigen Geruch.

Sein Nest baut er in einsamen Orten aus Mist und allerlei Unreinigkeiten meistens in Baumhöhlen an, worin das Weibchen 2 graue Eier legt. Die Jungen stinken, so lange sie im Neste sind, weil ihr Koth von den Alten nicht fortgeschaft wird.

In Italien wird er gegessen und soll schmakhaft sein.

2. *Upupa Paradisea*, L.
Der Paradiesische Wiedehopf.
Le Promerops hupé des Indes.

Der Schnabel, die Füße und Klauen sind bleifärbig. Der Kopf und der lange, dichte Federbusch ist schwarz. Obenher ist der Leib blasbraun, der Bauch und Schwanz blasgrau. Die zwei mittlern Schwanzfedern sind doppelt so lang als der Leib und sind an der Spitze breit und etwas fächerförmig.

Seine Länge ist über 1 Fuß; der Schwanz an 15 Zoll.

Lebt in Ostindien.

Drei

Drei und zwanzigstes Geschlecht,

Der Baumläuffer, Baumklette, Kleinspecht, Certhia, Grimpereau, Treecreeper, Creeper.

Der Schnabel ist dünn, sichelförmig gebogen, stumpf, etwas dreieckig, gegen die Spitze dünn und endigt sich in eine sehr scharffe Spitze. Die Nasenlöcher sind ritzenförmig, obenher mit einer Schuppe bedekt.

Die Zunge ist spitzig und scharf.

Gangfüße: Drei Zehen vorne, einer hinten. Der innere Zehe ist an jedem Fuß am meisten mit dem mittlern verwachsen.

Dies Geschlecht hat die Größe der Sperlinge, einen außerordentlich schnellen Gang, klettert an Bäumen, Wänden, Brunnen, alten Gebäuden herum, sucht zwischen den Rinden die Eier und Puppen der Insekten und hängt sich sehr fest an.

1. *Certhia Muraria*, L.

Die Mauerklette, Mauerspecht, Todtenvogel.

Le Grimpereau de Muraille. Briss.

The Wall-Creeper.

Unsre Kupfertafel XXIII. no. 86.

Er ist aschgrau, oben heller, unten dunkler. Die Kehle und der Hals ist bei den Mänchen nach unten schwarz, bei den Weibchen weislicht. Die Deckfedern der Flügel und die breite Seite der Schwingfedern sind rosenroth, und weis geflekt, haben auch gegen die Spitze runde, weiße Flecken. Der Schnabel ist sehr dünn und länger als der Kopf. Die Krallen, besonders die am hintern Zeh, sind sehr stark, Schnabel, Klauen und Füße sind schwärzlicht.

Seine Länge ist über 6 Zoll; die ausgebreiteten Flügel sind 10 Zoll.

Er lebt in den südlichen Ländern von Europa.

Bewont die alten Gemäuer, Thürme und Schlösser, und zeichnet sich dadurch von den übrigen dieses Geschlechts aus. Nistet ebenfals in alten Wänden, auch wohl in den Hirnschaalen

der Knochenhäuser, und lebt von allerlei Insekten, besonders Spinnen.

Sein Flug ist ausschweiffend und ungewis.

Er soll nach Scopoli keine Stimme hören lassen.

2. *Certhia Familiaris*, L.
Die Baumklette, krumschnablichter Baumkleber.
Le Grimpereau, Briss.
The Creeper.

Die obere Kinnlade ist grau, die untere weislicht. Der Kopf und Untertheil des Halses sind braun und schwarz gestreift, Brust und Bauch silberfärbigt, die Deckfedern der Flügel braun und schwarz, die Schwingfedern schwärzlicht, weis und lohgelb getüpft. Der Schwanz ist lang, steif, rothbraun und zugespizt. Die Zehen und Krallen sind sehr lang, und ihm beim Klettern behülflich.

Er ist $5\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $7\frac{1}{2}$ breit.

Ist in Europa gemein.

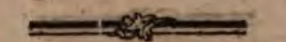
Er baut sein Nest nach Art der Spechte in hohlen Bäumen und Baumrizen von Moos, Federn und Haaren, macht einen sehr engen, kleinen Eingang und legt gewönlich 6, auch wol 10 und mehrere Eier.

Im Herbst reiniget er die Bäume von den Nestern der Raupen.

3. *Certhia Currucaria*, L.
Die Zeylonische Baumklette.
Le Grimpereau des Philippines. Briss.

Der Schnabel ist aschgrau und ziemlich dick. Die Zunge ist fadenförmig gespalten. Obenher ist der Leib braungrau ins grünliche fallend, unten hoch schwefelfarbigt. Flügel und Schwanz sind dunkel aschgrau.

Ihre



Ihre Länge ist $4\frac{3}{4}$ Zoll, die Breite $6\frac{1}{4}$ Zoll.

Wohnt auf den philippinischen Inseln.

4. *Certhia Caerulea*, L.
Die blaue Baumklette.
Le Grimpereau bleu de Cayenne. Briſſ.

Schnabel und Klauen sind schwarz; die Füsse gelb, der Leib ist glänzend himmelblau, der Kopf etwas heller; die Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz.

Sie ist 4 Zoll lang und $6\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Lebt in Kayenne.

5. *Certhia Flaveola*, L.
Der Zuckervogel.
Le Grimpereau de Bahama. Br.
The Bahama Titmouſe.

Der Schnabel ist schwarz; Füße und Krallen sind braun. Obenher ist der Leib braun, unten gelb. Oberhalb den Augen geht ein weißer Strich; der Rand der Flügel ist gelb.

Ist $4\frac{1}{2}$ Zoll lang und an 7 Zoll breit.

Das Vaterland ist Bahama.

6. *Certhia Famoſa*, L.
Der Capische Kolibri, Zuckervogel.
Le Grimpereau à langue queue du Cap de B. E.

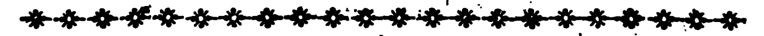
Der Schnabel, Füße und Klauen sind schwarz. Der Leib ist goldglänzend und grün; zwischen dem Schnabel und Auge geht eine schwarze Binde, und an den Schultern ein gelber Flecken. Die zwei mitlern Ruderfedern sind sehr lang.

Seine Länge beträgt 9 Zoll und die Breite der Flügel auch 9 Zoll.



Ist am Vorgebirge der guten Hoffnung gemein.

Daselbst hält man solche Vögel in Käfigen von Straußen-Eiern, und sie werden auch wegen ihrer Schönheit versendet.



Vier und zwanzigstes Geschlecht.

Der Kolibri, Trochilus, Colubri, Humming-bird.

Der Schnabel ist pfriemen und fadenförmig, sehr scharf, lang: die Spitze macht eine Röhre und die untre Kinnlade schließt sich in die obere ein.

Die Zunge ist fadenförmig; besteht aus zweien an einander gewachsenen Fäden, die köcherartig als halbe Cylinder gegen einander liegen und den Vögeln statt einer Röhre dienen, um den Blumennektar zu saugen. Die Zunge ist länger als der Schnabel.

Die Füße sind kurz und sehr dünne. Drei Zehen vorne und einer hinten.

Dies Geschlecht enthält die kleinsten Vögel in der Natur, davon nur die größesten den europäischen Goldhähnchen gleich kommen; und zugleich die schönsten, denn die Farben ihrer Federn sind meistens mit einem Goldglanz überdeckt, der besonders in der Sonne ihrer Kleidung eine außerordentliche Pracht giebt.

Sie sind blos im wärmern Amerika zu Hause; und halten sich daselbst das ganze Jahr in denen Waldungen, in großer Menge auf.

Ihre Nahrung ist der Honigsaft der Blumen, den sie im Fluge, denen Schmetterlingen gleich, oder auch schwebend und flatternd, mit der Zunge aussaugen, oder sie brechen auch die Blüten mit dem Schnabel ab und fliegen unbegreiflich schnell davon.

Im Fliegen geben sie einen summsenden Ton von sich, wie die Hummeln.

Ihre Nester hängen sie an die Aeste und Blätter der Bäume frei in der Luft an und wissen sie aus Baumwolle und den feinsten Fasern der Lorbeer- Pomeranzen- und Citronenblätter über-

aus

aus künstlich, in der Größe eines halben HünerEies zusammen zu flechten, und mit Baumwolle und Daunfedern auszufüttern. Aeußerlich wird das Nest mit den kleinsten Pomeranzen= und Lorbeerblättern, wie mit Schieffer bekleidet. Die Eier sind weis oder grau und gelb geflekt, von der Größe der Erbsen. Männchen und Weibchen brüten solche wechselsweise innerhalb zehn Tagen aus. Die Jungen haben die Größe einer Stubenfliege, wachsen aber bald auf.

Die großen Buschspinnen, (Aranea Avicularia) beschleichen ihre Nester und verzehren so wol Alte als Junge, oder saugen sie aus.

Man fängt sie am besten mit Leimstangen oder durch Bespritzen mit Wasser, denn vom Sande und feinsten Schrot werden sie zerschossen.

Die Malabaren verehren sie göttlich.

Man sezt die schönsten Bildnisse aus ihren Federn zusammen und macht davon allerlei artige Arbeiten. In Amerika werden besonders die vergoldeten Federn mit in die Goldstoffe verwirkt und Kleider und Tapeten damit ausgezieret. Die kleinsten und schönsten Kolibris werden auch von den Indianischen Damen statt der Ohrringe getragen.

A. Die krummschnäblichten Kolibris.

1. *Trochilus Forficatus*, L.

Der Gabelschwänzige Kolibri.

L'Oiseau mouche à queue fourchue. Briss.

Unsre Kupfertafel XXIV. A. no. 87.

Der Schnabel, die Füße und Klauen sind schwärzlich; der Wirbel blau, der Leib obbenher grüngolden, untenher weis, die Flügelfedern grauviolett, die Schwanzfedern grüngolden mit blauem Glanz vermischt. Die längsten Schwanzfedern haben oben und unten steiffe Federchen. Der Schwanz ist gabelförmig.

Seine Länge ist 7 Zoll. Die äußern Schwanzfedern haben beinahe 5 Zoll.

Sein Vaterland ist Jamaika.

2. *Trochilus Paradiseus*, L.
Der Paradies Kolibri.
Le Colibri rouge hupé à longue queue. Briss.

Hat einen Federbusch auf dem Kopf. Ueber dem Rücken und am Schwanz ist er roth. Die Deck- und Schwingfedern sind himmelblau, die Schwanzfedern roth und die zwei mittlern sehr lang.

Er ist einer der grössten dieser Art, indem seine Länge 8½ Zoll beträgt.

Lebt in Mexiko und Neuspanien.

3. *Trochilus Holosericus*, L.
Der Sammetvogel.
Le Colibri de Mexique. Briss.

Ist obenher grün, mit Goldglanz und Kupferfarbe vermischt, untenher glänzend schwarz. Die weiße Brust hat eine goldgrüne Queerbinde, die ins blaue spiegelt. Die Schwanzfedern sind glänzend schwärzlich-stahlfarben.

Seine Länge ist über 4 Zoll, und die ausgespannten Flügel über 5 Zoll.

Wohnt in Mexiko und Kajenne.

B. Die Geradschnäbel.

4. *Trochilus Cristatus*, L.
Der Hauben Kolibri.
L'Oiseau-mouche hupé. Briss.

Unsre Kupfertafel XXIV. B. no. 88.

Der Schnabel und die Krallen sind schwarz. Die Füsse braun gefedert. Der Federbusch blau glänzend, der Leib von oben goldgrün und kupferfärbigt, von unten braun und goldgrün, der Hals und Kehle braun, die Schwingfedern violett, die Schwanzfedern violett schwärzlicht.

Seine

Seine Länge ist 3 Zoll und die ausgebreiteten Flügel 4½ Zoll. Sein Aufenthalt ist in Kajenne.

5. *Trochilus Mellivorus*, L.
Der KragenKolibri.
L'Oiseau-mouche à collier de Surinam. Briss.

Oben um den Hals geht ein weisser Kragen. Der Leib ist oben grün, mit Gold und Kupferglanz, unten weis; der Kopf und Hals glänzend himmelblau, die Schwingfedern braun violet, die Schwanzfedern schwärzlicht mit weißem Rande.

Ist 4½ Zoll lang.

Lebt in Surinam.

6. *Trochilus Minimus*, L.
Der FliegenKolibri.
L'Oiseau-mouche. Briss.
Least humming-Bird.

Schnabel, Füße und Klauen sind braun. Der Leib ist oben glänzend grün, unten weißgrau, die Schwingfedern braunviolett, die Schwanzfedern stahlschwarz, mit weißlichtem Rande.

Ist in diesem Geschlecht und von allen Vögeln der Kleinste, denn seine Länge beträgt 1 Zoll, und die ausgespannten Flügel 2⅓ Zoll. Sein Gewicht ist gemeiniglich 25 bis 30 Gran.

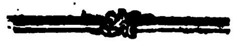
Er baut sein Nest aus Baumwolle in der Größe einer Wallnus. Seine Eier gleichen an Größe denen Zuckererbsen.

Dritte Ordnung,
Hünerartige Vögel, Hausvögel,
Gallinae.

Die Kennzeichen sind:

Der Schnabel ist erhaben, und ragt die obere Kinnlade an den Seiten über die untere hervor.

Die



Die Nasenlöcher sind mit einer erhabenen, knorpelartigen Haut zur Hälfte bedekt.

Die Füße sind gespalten, haben unterwerts überall Hervorragungen und sind die 3 vordern Zehen an dem ersten Gelenk mit einander verbunden.

Bei den meisten hat das Männchen am Schienbein einen Sporn.

Ihre Flügel sind kurz, daher einige nicht weit fliegen können.

Ihr Schwanz hat mehr als 12 Federn.

Ihr Leib ist reinlich und mit Fett versehen, ihr Fleisch daher wohlschmeckend und härter als anderer Vögel, daher sie nach den jüdischen Gesezzen als allein reine Vögel angesehen wurden.

Ihre Nahrung besteht in aufgelesenen Samen und Körnern, die im Kropfe erweicht und zur Verdauung geschikt gemacht werden, auch in Gras und andern Kräutern. Sie verschlucken auch gerne Kalk, und kleine Steinchen.

Sie leben in der Polygamie, nisten auf der Erde, ohne künstliche Nester zu machen, und brüten auf einmal viel Eier aus. Die Jungen locken sie zur Speise, beschüzen und führen sie, bis sich selbige mausern.

Sie werden leicht zahm, und lieben die Gesellschaft des Menschen.

Sie sind die eigentlichen Hausvögel, deren Fleisch, Eier und Federn einen wichtigen Artikel der Haushaltung ausmachen.

Fünf und zwanzigstes Geschlecht,

Der Dronte, Tölpel, Dudu, Walghvogel, StraußCasuar, Didus, L. Raphus, Briss. et Möhring. Dronte, Dodo.

Der Schnabel ist lang und stark, in der Mitte schmal, und durch zwei Queerrunzeln eingeschnürt.

Beide



Beide Kinnladen haben eine gekrümte Spitze, und sind an beiden Enden gewölbt.

Das Gesicht ist bis hinter die Augen ohne Federn.

Didus Ineptus, L.

Der Dronte, Tölpel.

Le Dronte. Briss.

The Dodo.

Unsre Kupfertafel XXV. no. 89.

Der Kopf ist dick, unförmlich und gleichsam mit einer Kappe von Haut umgeben. Die beiden Kinnladen sind in der Mitte ausgehöhlt und gegen die Spitze zu gewölbt. Der obere Kinnladen ist schwärzlicht blau; auf der Krümmung des Hakens geht ein rother Streif; der untre Kinnladen ist schwarz. Die Nasenlöcher sitzen in der Mitte des Schnabels gleich neben den beiden Querwulsten. Die Augen sind gros und schwarz, mit einem weißen Zirkel umgeben. Der Rachen ist gewaltig gros, da die Oefnung sich bis hinter die Augen erstrecket. — Die Füße und Zehen sind gelb, die Krallen schwarz.

Der Leib ist überall mit weichen, grauen Federn bekleidet. Auf dem Obertheil des Körpers und an den Schenkeln sind sie dunkler, an den übrigen Theilen heller. Die Federn der Flügel sind weis und gelb gemischt. Schwanzfedern sind 4 bis 5 vorhanden, die wie bei dem Straußen gekräuselt und gelblich grau sind.

An Größe übertrift er den Schwan. Der Leib ist beinahe viereckig.

Sein Vaterland ist die Insel Frankreich, Bourbon und warscheinlich auch das benachbarte veste Land.

Er ist langsam und träge und hierinn dem Faulthiere ähnlich. Er ist kaum im Stande, die Last seines Körpers fortzuschleppen; seine Flügel sind auch viel zu schwach und kurz, um ihnen zum Fliegen behülflich zu sein. Uebrigens ist er dumm und gefräßig.

 Sein



Sein Fleisch ist hart und von üblem Geschmack.

Zuweilen findet sich in seinem Magen ein Stein von der Größe einer Faust, den man für Bezoar ausgegeben. Warscheinlich sind aber dergleichen blos von den Vögeln verschlukt.

Der Einsiedler,
Le Solitaire, Leguat.

Scheint mit der Dronte wohl eine Gattung auszumachen. Er ist gros und dick, an 40 bis 45 Pfund schwer, graubraun oder gelblich. Die Weibgen haben an den Seiten der Brust zwei weiße Federbüschel, die sie beständig mit dem Schnabel puzen. Der Flügelknochen ist am Ende einen runden Knopf gleich, der unter den Federn verborgen liegt. Mit selbigem vertheidigt sich der Vogel so gut wie mit dem Schnabel und schleudert den Flügel 20 bis 30mal in einigen Minuten, wie in einem Kreise herum. Die Mänchen sollen durch dies Geräusch die Weibchen an sich locken.

Er ist mehr schüchtern als wild und lebt beständig in der Einsamkeit.

Sein Vaterland ist die Insel Rodriga.

Er baut sein Nest an den entlegensten Oertern von Palmblättern, die er $1\frac{1}{2}$ Fuß über einander aufthürmt und legt nur ein Ei, welches innerhalb 7 Wochen ausgebrütet wird. Mänchen und Weibchen sollen beständig mit einander vereinigt bleiben.

Im freien Felde und auf Ebenen soll man sich seiner leicht bemächtigen können. In seiner Gefangenschaft verweigert er aber hartnäckig alle Nahrungsmittel und stirbt vor Hunger.

In den Monaten Merz bis September ist er am fettesten, daher wird er auch alsdenn am häufigsten gejagt. Das Fleisch der jungen Einsiedler soll wolschmeckend sein.

Der Nazarvogel, Vogel von Nazaret.
Oiſeau de Nazar, Cauche.

stimmt mit dem beiden vorhergehenden ebenfals überein. Er hat

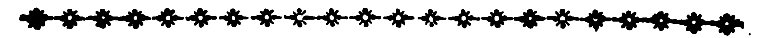


hat schwarze Pflaumfedern, einen Büschel krauser Federn statt des Schwanzes, hohe schuppichte Beine und ist dik, gros und schwerfällig.

Er bewont die Insel Nazar und Frankreich.

Nach dem Bericht des *Caucha* sind seine Füße nur mit drei Zehen versehen; dagegen der Dronte und Einsiedler vier haben.

Morell will zwar beweisen, daß der Dronte ein übelgezeichneter Kasuar sei und daß er seit einem Jahrhundert auf den Amerikanischen Inseln nicht sei gesehen worden; indessen sind seine Zweifel noch nicht hinreichend erwiesen.



Sechs und zwanzigstes Geschlecht,

Der Pfau, Pavo, Paon, PeaCock.

Der Kopf ist mit geraden, hinter sich umgebognen, also vorwerts liegenden Federn geziert.

Die Dekfedern des Schwanzes sind lang und mit zierlichen augenförmigen Flecken besezt.

1. *Pavo Bicalcaratus*, L.

Der doppelt gespornte Pfau, Pfauenfasan.
Le Paon de la Chine. Briss.
The Pea-Cock Pheasant.

Unsre Kupfertafel XXVI. no. 90.

Der obere Kiefer des Schnabels ist von der Nase bis zur Spitze desselben roth, der untre Kiefer braun. Zwischen dem Schnabel und den Augen befindet sich eine gelbe, nakte, hin und wieder mit schwarzen Haaren besezte Haut. Die Seiten des Kopfs sind weis. Der Regenbogen in den Augen ist gelb. Die Füße und Klauen sind schmuzig braun. Das Mänchen hat an jeden Fuß einen doppelten Sporn. Auf dem Kopf hat es einen herunterwerts hängenden Federbusch. Die Mischung der Farben in den Federn ist bewundernswürdig. Das Gefieder hat einen braunen punktirten Grund; der Rücken und die Flügel haben

runde Spiegel, die vom Blau in die schönsten Farben spiegeln, der Schwanz ist mit eirunden, goldgelben, blauen, grünen und purpurfärbigten Flecken oder Spiegeln geziert, die mit einer doppelten Einfassung, die von der Grundfarbe absticht, versehen sind. — Die Farben bei den Weibgen sind alle weit matter, weniger glänzend und verloschen.

Der Hahn ist größer als der gemeine Fasan; die Henne aber um ein Dritteil kleiner; sonsten aber muntrer und lebhafter, als jener.

Sein Vaterland ist China.

2. *Pavo Christatus*, L.
Der gemeine Pfau.
Le Paon. Briss.
The Pea-Cock.

Der Kopf, Kehle, Hals und Brust ist hellblau, mit prächtigem Wiederschein glänzender violetter, goldgelber und grüner Farben. Um die Augen sind zwei längliche, weiße Flecken. Der Schnabel ist weislicht, etwas gekrümt. Der Federbusch besteht aus 24 bis 30, 2 Zoll langen Federn von schön spielenden Farben, die der Pfau einzeln bewegen, oder auch mit dem ganzen Federbusch in die Höhe richten und niederlegen kann. Der Hals ist lang und dünn, die Füße und Klauen schwärzlicht grau. — Der Hahn hat an jedem Fuße einen dicken und scharff zugespizten Sporn.

Seine Farbe ist obenher goldgrün und kupferfärbigt, untenher schwärzlicht, mit goldgrün vermischt. Die Schwingfedern sind theils röthlicht, theils schwärzlicht. Die Deckfedern des Schwanzes, davon die mittelsten über 4 Fuß lang sind, haben verschiedne spielende Farben und sind mit runden, augenförmigen, glänzenden Flecken, (Spiegeln oder Augen) von unbeschreiblicher Pracht gezieret.

Das Weibgen ist beinahe durchgehends grau, hat weit kürzere Deckfedern auf dem Schwanz und bleifärbige Augen.

Die Länge beträgt 1 Fuß, 8 Zoll, der Schwanz eben so viel. Das Weibgen ist etwas kleiner.

Sein

Sein eigentliches Vaterland ist Ostindien, wo er annoch sehr ausgebreitet und in großer Menge angetroffen wird. Er ist daselbst vollkommen wild, in natürlicher Freiheit, daher auch nirgends so gros und fruchtbar als hier. Seit Alexander dem Großen ist er nach Griechenland und von da in die übrigen Europäischen Länder versezt worden. Die Europäer haben ihn nun auch in Afrika und in verschiedne Amerikanische Inseln eingeführt.

Er hat einen ansehnlichen Wuchs, eine prächtige Stellung, einen stolzen Gang, ein zierliches und ungezwungenes Verhältniß des Körpers, so, daß man ihm den Namen eines der schönsten Geschöpfe in der Natur nicht versagen kann.

Er ist reinlich, bedekt und verscharrt seinen Unrath. — Fliegt nicht sonderlich, begiebt sich aber gerne des Nachts auf die Dächer und die höchsten Bäume besonders wenn Regenwetter folgen soll und läßt seine durchdringende, unangenehme Stimme hören. Die Dächer beschädiget er gern und verwüstet die Gärten.

Er schläft mit verstektem oder auch nur blos eingezogenem Kopfe und ausgestrektem Schnabel.

Er verliert fast alle Jahr zu Ende des Julius den Schwanz, der sich im Frühjahr wieder erneuert. In dieser Zwischenzeit hält er sich verborgen, ist traurig und niedergeschlagen.

Im Alter von drei Jahren, wenn die langen Dekfedern des Schwanzes erscheinen und die Fertigkeit, mit selbigem ein Rad zu schlagen, sich äußert, fängt sein Trieb, sich zu vermehren, an. Die Begattungszeit ist das Frühjahr. — Der Hahn ist eifrig und feurig in seiner Liebe; man giebt ihm gewönlich 2 bis 6 Hennen, die ebenfals geilen Temperaments sind, sich selbst beim Mangel der Hähne unter einander treten und unfruchtbare sogenante ZephyrEier oder WindEier legen. Nach der Befruchtung legt die Henne 8 bis 12 Eier, ohne dazu ein besonders künstliches Nest zu bedürffen, in einem verdekten Winkel auf die Erde, ins Stroh oder Gemülbe, und brütet selbige innerhalb 27-30 Tagen aus. Man muß ihr hiezu alle Sicherheit, Ruhe und Schatten verschaffen und besonders den Hahn entfernen, der sonsten gern die Eier zerbricht. Sie brütet des Jahrs nur einmal. In Indien ist ihre Fruchtbarkeit weit größer und sie legt wol 20 bis 30 Eier. — Die Jungen schleppen im Anfange die

Flügel bis sie eine gewisse Stärke bekommen; die Mutter trägt sie des Abends auf Bäume oder erhabne Oerter und lehrt sie almählig ihren Flügel gebrauchen. Nach einem Monat bricht ihr Federbusch auf dem Kopf unter kränklichen Anfällen hervor, alsdenn der Hahn sie nicht mehr verfolgt, sondern sie für die seinigen annimt.

Auf dem Hünerhofe weiß sich der Pfau die Herrschaft über das andre Geflügel zu erwerben.

Er erreicht ein Alter von 25 Jahren.

Sein Fleisch ist hart, trocken und schwer zu verdauen. Die schwelgerischen Römer trugen es, so wie das Gehirn, und die Köpfe dieser Vögel, auf ihren Tafeln auf. Auch in vorigen Jahrhunderten erschien bei Hochzeiten und andern Gasimalen vornehmer Leute, ein mit Gewürzen gekochter, mit seinen Federn bekleideter und am Schnabel und Füßen vergoldeter Pfau, als ein kostbares Schaugericht.

Aus denen Federn machte man ehemals Wedel oder Fächer, Kränze für Dichter, und eine Art Goldstoff mit dem Einschlage von Pfauenfedern; auch iezt noch machen sie in China einen großen Handlungszweig aus, so wie in Persien und Mogulistan, wo die Damen selbige statt Zitternadeln gebrauchen, oder sie sonsten zu Wedeln verarbeitet werden.

Ehemals rechnete man auch das Fleisch, das Fett und besonders den Unrath dieses Vogels zu kräftigen Arzeneimitteln, welcher Wahn in unsern Zeiten verschwunden.

Abänderungen dieser Art sind:

a.* *Pavo Varius*, Briss.

Der bunte Pfau.

Le Paon panaché, Paon tacheté blanc.

Hat am Bauch, auf den Flügeln und an den Backen eine weiße Farbe, am übrigen Körper ist er aber wie der gewönliche Pfau gefärbt, nur daß die Augen auf den Dekfedern nicht so breit, rund und schön abgeteilt sind.

Nach Frischs Vermutung soll diese Abänderung von einer Vermischung des gemeinen und weißen Pfauen herkommen.

b. *Pavo Albus*, Briff.
Der weiße Pfau.
Le Paon blanc, Buff. et Briff.
The White Pea-Cock.

Ist überall am Leibe weis. Die Spiegel auf den Deckfedern des Schwanzes sind zwar weis, doch lassen sich die verschiednen Grade und Schattirungen der weißen Farbe noch deutlich unterscheiden.

Norwegen und andre nördliche Länder sind wohl warscheinlich sein ursprüngliches Vaterland.

Vermutlich ist diese Abänderung in der Farbe dem Einfluß des Climas zuzuschreiben.

Ihre Jungen sind sehr zärtlich und schwer zu erziehen.

3. *Pavo Muticus*, L.
Der Japanische Pfau.
Le Paon du Japon, Briff. Le Spicifere, Buff.
The Japan Pea-Cock.

Hat auf dem Kopf einen ährenförmigen Aufsatz, der 4 Zoll hoch und mit blau und grün spiegelt. Der Schnabel ist aschfarben. Das Mänchen unten bräunlich mit schwarzen schuppenförmigen Flecken, die verschiedne wiederscheinende Farben darstellen. Die Schwingfedern sind der Länge nach grün, gelblich und am Ende schwarz. Der Schwanz ist auf dem Grunde braun mit großen und vortreflich spielenden Augen.

An Größe kommt er dem gemeinen Pfau gleich.

Sein Vaterland ist Japan.

Sieben und zwanzigstes Geschlecht.

Das Truthuhn, Meleagris, Dindon, Coq d'Inde, Turky-Cock.

Der Kopf ist mit schwammartigen Fleischlappen bedeckt und ungefedert.

An der Kehle hängt ein häutiger, drüsenartiger Lappen.

1. *Meleagris Satyra*, L.

Das gehörnte Truthuhn. Der Napaul.
Le Faisan cornu de Bengale. Briss.
The horned-Indian Feasant.
Unsre Kupfertafel XXVII. no. 91.

Der Kopf ist mit zwei blauen, cylindrischen, vorwerts gerichteten und vorne abgestumpften Hörnern, von schwülig'er Substanz, versehen. Die Gegend um die Augen ist mit schwarzen Haaren besezt. Ueber die Kehle und den obern Theil des Halses hängt ein Halskragen von einer troknen Haut, die in der Mitte schwarz, mit Haaren besezt und gefaltet ist. Die Seitentheile derselben sind blau, mit orangefärbigten Flecken. Der Wirbel und der vordere Theil des Körpers ist röthlich; der hintere Theil gelblich und dunkelbraun. Auf dem ganzen Leibe sind weiße, schwarz eingefaßte Flecken dicht neben einander, die an den vordern theilen rund, hinten aber länglicht sind. Die Füße haben eine weislichte Farbe und Sporen.

Seine Größe hält das Mittel zwischen einem gemeinen Hahn und einem Puter.

Sein Vaterland ist Bengalen.

2. *Meleagris Gallo-pavo*, L.

Der Kalekutsche Hahn, Puter.
Le Coq d'Inde. Dindon, Briss.
The Turkey.

Der Kopf und ein Theil des Halses ist mit einer blaulichen Haut bekleidet, die rothe und weiße Fleischknötchen, und hin und wieder kleine schwarze Haare hat, die zwischen den Warzen stehen. An der Wurzel des Schnabels hängt ein kegelförmiger fleischigter Lappen. Am untern Theil des Halses ist bei den Hähnen ein 5 bis 6 Zoll langer Büschel von harten, schwarzen Haaren. Seine Farbe ist weis, schwarz und weisgescheckt, weis und gelbröthlich. Mit zunehmenden Alter sind die Farben desto mannigfaltiger.

Seine

Seine Grösse ist gewönlich 3 Fus. Die ausgespannten Flügel betragen 4 Fus, 5 Zoll.

Sein eigentliches Vaterland ist das nordliche Amerika. In Europa ist er iezt ganz gemein, doch von sehr zärtlicher Natur.

Im Zorn und zur Zeit der Liebe brüstet er sich, sträubt die Federn des Halses und Rückens, breitet den obern Schwanz in Form eines Fächers aus und läßt die Flügel an der Erde rauschen. Zugleich schwellen ihm Kopf und Hals, sein Fleischlappen verlängert sich 2 bis 3 Zoll und überdekt den Schnabel. Er giebt dabei ein dumpfigtes Kullern von sich, mit einem vermischten durchdringenden Geschrey. Seine Wut und Erbitterung ist am heftigsten, wenn er eine rothe Kleidung gewar wird. — Die Henne ist sanft, kleiner und äußert dergleichen Bewegungen gar nicht.

Einen Hahn giebt man gewönlich 5 bis 6 Hüner, und entfernt andre Hähne, um heftige und wütende Kämpfe zu verhindern. — Die Hennen legen järlich nicht mehr als 15 Eier, meistens nur eine, zuweilen auch 2 Bruten. Sie brüten auch die Eier andrer Vögelarten aus und beweisen zu diesem Geschäfte überhaupt viel Neigung und Begierde. — Regen, Kälte, Thau, Sonnenschein und etwas rauhe Witterung sind den Jungen gefärlich; dagegen verlangen sie Wärme, Schatten, reines Wasser und eine sorgfältige Wartung.

Ihr Gang ist langsam und ihr Flug schwer. Sie verschlucken kleine Kiesel, und haben wie die gemeinen Hüner einen Kropf und einen dichten Magen.

Sie sind furchtsam und fliehen vor kleinern und schwächern Feinden.

Die wilden Puter unterscheiden sich von den Zahmen durch eine beträchtlichere Grösse und schwarze Farbe, sonst sind sie ihnen an Sitten und Eigenschaften gleich. Ihr Fleisch soll härter und nicht so angenehm sein, als der zahmen. In England unterhält man in Menagerien und kleinen umzäunten Wäldern wilde Puter.

Der gehäubte Puter mit einem Federbusch auf dem Kopf ist eine bloße Abänderung der gemeinen Art.

3. *Meleagris Cristata*, L.
Das Brasilianische Truthuhn.
Le Yacou, Briss.
The Guan.

Hat eine Fleischhaut unter der Kehle, kurze Flügel, einen langen Schwanz, einen Federbusch auf dem Kopf und ein schwarz und braun vermischtes Gefieder mit einigen weißen Flecken am Halse, Bauche und Brust. Die Beine sind hochroth, der Rücken und Schwanz sind schön kupferfärbigt.

Seine Länge ist 2 Fuß, 6 Zoll.

Wohnet in Brasilien.

Acht und zwanzigstes Geschlecht,
Der Hokko, Pauwis, Crax, Hocco.

Der Schabel ist an der Wurzel beider Kinnladen mit einer Wachshaut bedecket.

Die Federn auf dem Kopf sind vorwärts gekräuselt.

Sein Aufenthalt ist das wärmere Amerika.

1. *Crax Alector*, L.
Der Guianische Hokko.
Le Hocco de la Guiane. Briss.
The Curaçao-Bird.

Unsre Kupfertafel XXVIII. no. 92.

Der Schnabel ist bei einigen aschgrau, bei einigen schwarz, am Ursprunge bei den Nasenlöchern mit einer gelben Wachshaut bedekt, und bildet um die Augen einen gelben Kreis. Die Augen sind schwarz, die Füße und Klauen bläulicht aschgrau. Hinter den Ohren befindet sich ein weißer runder Flecken. Der Wir-

bel

bel des Kopfs ist mit einem beweglichen Federbusch versehen, den der Vogel aufrichten und niederlassen kann. Derselbe besteht aus schmalen, über einander aufsitzenden und rükwerts gebogenen Federn, die sich mit den Spitzen nach vorne krümmen. Die Farbe des Leibes ist schwarz.

An Größe gleicht er dem Truthuhn. Seine Länge ist beinahe 3 Fuß.

Er bewont Jamaika, Brasilien und Guiana, und hat vorzüglich auf den Bergen seinen Aufenthalt.

Er ist dumm und ruhig, scheuet keine Gefar und läßt sich leicht zähmen. Früchte sind seine vornemste Nahrung. Er übernachtet am liebsten auf Bäumen.

Sein Gang ist verwegen und stolz, sein Flug schwer.

Im zahmen Zustande verträgt er sich mit andern Hausvögeln, gewöhnet sich an Menschen und wird dann überaus gesellig. Man füttert ihn mit einem Teig von Getraide, oder mit Brod.

Sein Fleisch ist etwas trocken, aber weis und schmakhaft.

2. *Crax Globicera*, L.
Der Curassaosche Hokko.
Le Hocco de Curassow. Briss.
The Carassow-Cock.

Der Schnabel ist an der Wurzel gelb, an der Spitze aschgrau, der Leib schwarzblau, und glänzend, der Bauch unten weis. Der Federbusch ist weis und schwarz vermischt. Auf dem Stirnbein steht eine eiförmige Kugel, die oben breit, unten schmal ist und aus einem blättrigen, fasrigen und schwammartigen Gewebe besteht, die an Härte und Festigkeit einem Knochen gleichet. An diesen knochichten Auswuchs steigt die Wachshaut hinauf und überzieht ihn.

Er kommt dem vorigen an Größe bei.

Er bewont Curassao und Guiana.

3.

3. *Crax Pauxi*, L.

Der Mexikanische Hokko, Kusko.

Le Hocco du Mexique. Briss.

The Cushew-bird.

Hat keinen Federbusch auf dem Kopf, dagegen aber einen großen, harten, birnförmigen und blauen Höker oberhalb dem Schnabel. Der Schnabel ist sehr gekrümt und roth. — Das Gefieder ist schön schwarz, mit abwechselnden blauen und purpurfarbnen Wiederschein. Die Schwanzspize ist weislicht.

Er ist kleiner als der Hokko.

Lebt in den öden und unbewohnten Gegenden von Mexiko.

Ist einfältig und zahm, sizt gerne auf Bäumen, legt seine Eier auf die Erde und führet und loket seine Jungen wie der Fasän. Die Jungen ernährt er anfänglich mit Insekten, nachhero fressen sie Getreide und Früchte.

4. *Crax Fuscus Mexicanus*, Briss.

Der Hoazin, Amerikanische Schlangenfresser.

L' Hoazin, Buff.

The Snake-eater of America.

ist vielleicht eine Verschiedenheit des vorigen.

Er hat einen krummen Schnabel, einen weis und schwarz gemischten Federbusch, der höher als beim Hokko ist, einen schmälern Hals, eine weisgelbliche Brust, einen rothbraunen Rücken und auf dem Schwarz weiße Flecken und Streiffen.

Er hat die Größe eines Truthahns.

Bewohnt die wärmsten mexikanischen Gegenden, und lebt in großen Wäldern längst denen Wassern, da er von den Bäumen die kriechenden Thiere und Schlangen belauscht.

Seine Stimme ist stark, schreckhaft und heulend, dahero ihn die Indianer für einen Unglücksprophepeten halten.

Er wird zahm und läßt sich als einen Hausvogel unterhalten.

Neun

Neun und zwanzigstes Geschlecht,
Der Fasan, Hahn, Phasianus, Faisan, Coq.

Die Backen haben eine kahle und glatte Haut.

1. *Phasianus, Pictus*, L.
Der Chinesische Goldfasan.
Le Faisan doré de la Chine. Briss.
The plaisant Pheasant from China. Edw.
Unsre Kupfertafel XXIX. no. 93.

Der Schnabel, Augenring, Füße und Klauen sind gelb. Der Kopf hat lange, prächtige und glänzende goldfarbene Federn, die er in Gestalt eines Federbusches erhebt. Der Leib ist oben goldgelb, unten hochroth, der Hals obenher grünglänzend, und schwarzgestreift. Der Schwanz ist lang, schön gefleckt und aus vielen glänzenden Federn zusammengesetzt. Ueber den ordentlichen Ruderfedern, sind scharlachfarbne, lange und schmale Deckfedern mit gelben Kielen. Von der Mitte des Rückens bis an den Schwanz sind die Federn violet. Die Deckfedern der Flügel nach dem Rücken zu sind himmelblau.

Das Weibgen hat nicht die hellen, prangenden Federn, ist obenher braunröthlich und untenher gelblich, auch nicht mit einem so langen Schwanze geziert.

Er ist etwas kleiner als der gemeine Fasan, 2 Fuß und 9 Zoll lang. Das Weibgen ist kleiner.

Sein Vaterland ist China.

Er gewöhnt sich leicht an das Europäische Clima, lebt außer seinem Vaterlande lange und vermehrt sich so gar mit den gemeinen Fasanenhennen.

2. *Phasianus Colchicus*, L.
Der gemeine Fasan.
Le Faisan. Briss.
The Pheasant.

Sein Gefieder hat eine prächtige Mischung von weißer grüner und feuerrothen Farbe. Der Kopf ist meistens golden dunkelgrün.

runde Spiegel, die vom Blau in die schönsten Farben spiegeln, der Schwanz ist mit eirunden, goldgelben, blauen, grünen und purpurfärbigten Flecken oder Spiegeln geziert, die mit einer doppelten Einfassung, die von der Grundfarbe absticht, versehen sind. — Die Farben bei den Weibgen sind alle weit matter, weniger glänzend und verloschen.

Der Hahn ist größer als der gemeine Fasan; die Henne aber um ein Dritteil kleiner; sonsten aber muntrer und lebhafter, als jener.

Sein Vaterland ist China.

2. *Pavo Christatus*, L.
Der gemeine Pfau.
Le Paon. Briss.
The Pea-Cock.

Der Kopf, Kehle, Hals und Brust ist hellblau, mit prächtigem Wiederschein glänzender violetter, goldgelber und grüner Farben. Um die Augen sind zwei längliche, weiße Flecken. Der Schnabel ist weislicht, etwas gekrümt. Der Federbusch besteht aus 24 bis 30, 2 Zoll langen Federn von schön spielenden Farben, die der Pfau einzeln bewegen, oder auch mit dem ganzen Federbusch in die Höhe richten und niederlegen kann. Der Hals ist lang und dünn, die Füße und Klauen schwärzlicht grau. — Der Hahn hat an jedem Fuße einen dicken und scharff zugespizten Sporn.

Seine Farbe ist obenher goldgrün und kupferfärbigt, untenher schwärzlicht, mit goldgrün vermischt. Die Schwingfedern sind theils röthlicht, theils schwärzlicht. Die Deckfedern des Schwanzes, davon die mittelsten über 4 Fuß lang sind, haben verschiedne spielende Farben und sind mit runden, augenförmigen, glänzenden Flecken, (Spiegeln oder Augen) von unbeschreiblicher Pracht gezieret.

Das Weibgen ist beinahe durchgehends grau, hat weit kürzere Deckfedern auf dem Schwanz und bleifärbige Augen.

Die Länge beträgt 1 Fuß, 8 Zoll, der Schwanz eben so viel. Das Weibgen ist etwas kleiner.

Sein

Sein eigentliches Vaterland ist Ostindien, wo er annoch sehr ausgebreitet und in großer Menge angetroffen wird. Er ist daselbst vollkommen wild, in natürlicher Freiheit, daher auch nirgends so gros und fruchtbar als hier. Seit Alexander dem Großen ist er nach Griechenland und von da in die übrigen Europäischen Länder versezt worden. Die Europäer haben ihn nun auch in Afrika und in verschiedne Amerikanische Inseln eingeführt.

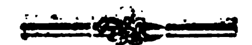
Er hat einen ansehnlichen Wuchs, eine prächtige Stellung, einen stolzen Gang, ein zierliches und ungezwungenes Verhältniß des Körpers, so, daß man ihm den Namen eines der schönsten Geschöpfe in der Natur nicht versagen kann.

Er ist reinlich, bedekt und verscharrt seinen Unrath. — Fliegt nicht sonderlich, begiebt sich aber gerne des Nachts auf die Dächer und die höchsten Bäume besonders wenn Regenwetter folgen soll und läßt seine durchdringende, unangenehme Stimme hören. Die Dächer beschädiget er gern und verwüstet die Gärten.

Er schläft mit verstektem oder auch nur blos eingezogenem Kopfe und ausgestrektem Schnabel.

Er verliert fast alle Jahr zu Ende des Julius den Schwanz, der sich im Frühjahr wieder erneuert. In dieser Zwischenzeit hält er sich verborgen, ist traurig und niedergeschlagen.

Im Alter von drei Jahren, wenn die langen Dekfedern des Schwanzes erscheinen und die Fertigkeit, mit selbigem ein Rad zu schlagen, sich äußert, fängt sein Trieb, sich zu vermehren, an. Die Begattungszeit ist das Frühjahr. — Der Hahn ist eifrig und feurig in seiner Liebe; man giebt ihm gewönlich 2 bis 6 Hennen, die ebenfals geilen Temperaments sind, sich selbst beim Mangel der Hähne unter einander treten und unfruchtbare sogenante ZephyrEier oder WindEier legen. Nach der Befruchtung legt die Henne 8 bis 12 Eier, ohne dazu ein besonders künstliches Nest zu bedürffen, in einem verdekten Winkel auf die Erde, ins Stroh oder Gemülbe, und brütet selbige innerhalb 27 - 30 Tagen aus. Man muß ihr hiezu alle Sicherheit, Ruhe und Schatten verschaffen und besonders den Hahn entfernen, der sonsten gern die Eier zerbricht. Sie brütet des Jahrs nur einmal. In Indien ist ihre Fruchtbarkeit weit größer und sie legt wol 20 bis 30 Eier. — Die Jungen schleppen im Anfange die



lich, braun und weislicht gefleckt, untenher braun, aschgrau und schwärzlich.

Er entspringt aus Vermischung eines zahmen Fasans mit gemeinen Hünern und ist untüchtig, sein Geschlecht fortzupflanzen.

Man zieht dergleichen hin und wieder in Fasanerien des Fleisches und Eier halber, welche besonders schmakhaft sind.

3. *Phasianus Argus*, L.
Der Argusfasan.
L'Argus, Faisan Paon.

Die Wurzel des Schnabels und die Gegend um die Augen ist schwarz; der Kopf, Kehle und Hals ist roth und der Nakken blau. Der doppelte, hintenüberliegende Federbusch ist blau, der Leib gelb mit schwarzen Flecken oder Augen. Die mittlern Schwanzfedern sind an drei Schuh lang und haben schöne, große Augen, so wie die Flügel.

Er hat die Größe eines Puters.

Wohnt im nordlichen China, und der Tartarei.

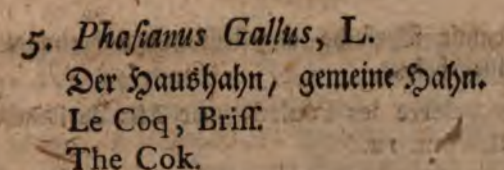
4. *Phasianus Nycthemerus*, L.
Der schwarz und weiße Fasan.
Le Faisan blanc de la Chine. Briss.
The White China-Pheasant.

Der Schnabel und Augenringe sind gelb, die Backen kahl und roth, hin und wieder mit Haaren besezt. Die Backenhaut bildet oberhalb den Augen eine Gestalt von Ohren, die spiz zugehen und etwas herabhängen. Der Kopfwirbel ist mit langen, schwarzen und purpurfärbigten Federn bedekt, die bis über den Nacken hängen. Der Leib ist oben weis, mit schwarzen Strichen bezeichnet, unten schwarz, purpurfärbigt. Der Schwanz ist weis und schwarz gestreift.

Er ist 2 Fuß, 7 Zoll lang; das Weibgen etwas kleiner.

Lebt in China.

5. *Pha-*



5. *Phasianus Gallus*, L.
Der Haushahn, gemeine Hahn.
Le Coq, Briss.
The Cok.

Der fleischerne Kamm auf der Stirne, die doppelten Lappen an den Wangen, die nakte Haut an den Ohren und der bei den meisten befindliche, in die Höhe gebogne, zusammengedrukte Schwanz ist das Kennzeichen dieser Art. Der Hahn ist mit einem langen und sehr scharffen Sporn versehen, und meistens mit schönern Farben geziert als die Henne.

An Größe ist er verschieden.

Sein ursprüngliches Vaterland ist Ostindien, von da er überall verbreitet worden und iezt ein allgemeines Hausthier ist.

Der Hahn ist schwer, hat einen stolzen, langsamen Gang, krähet bei Tage und Nacht, doch nie regelmäßig zu gewissen Stunden, zeigt die Veränderungen der Witterung an, fliegt selten, kurz und schreyend; scharrt in die Erde, sein Futter und Würmer zu suchen, verschlingt kleine Kiesel und Sand und verdaut alsdenn am besten. Er befriedigt 10 bis 15 Hennen, ist eifersüchtig, hizzig und stürmisch in seiner Liebe, fühlt oft sein Bedürfniß, ist besorgt und bekümmert um seine Hennen, begleitet, vertheidiget sie, und kämpft hartnäckig mit seinen Nebenbulern. Er leistet bis ins vierte Jahr seiner Bestimmung ein Gnüge.

Die Henne legt gemeiniglich das ganze Jahr hindurch Eier und brütet vom 2ten Jahr an ungefär in 20 Tagen, besonders im Frühling 16 bis 20 Eier aus. Ihre Sorgfalt beim Ausbrüten und für die Jungen ist ausserordentlich gros. Sie trozt allen Gefaren, um sie zu vertheidigen, ist munter, frech und um Futter besorgt. Die Jungen lieben Sonne, Gras und Sand. — In Egipten und China brütet man die Eier künstlich in Backöfen aus, und bedient sich dieser Methode in allen Jahreszeiten. In neuern Zeiten haben verschiedne Naturforscher, besonders

von Reaumur damit Versuche angestellt und auf einmal eine Menge Hüner ausgebrütet.

L'art de faire eclorre les Pouleti, par Mr. de Reaumur. Par. 749. II. Tom. 12.

Im 3 oder 4ten Monat wird das Verschneiden der jungen Hähne vorgenommen und selbige zu Kapaunen gemacht, wodurch ihre ganze Natur verändert wird, und sie ein schmakhafteres Fleisch bekommen.

Die Lebensdauer des Hahns ist von 10 bis 20 Jahren.

Bei den alten Römern hatte der Aberglauben die Hüner zu sehr wichtigen Geschäften erhoben, daß man aus dem Fall der Körner bei ihrem Fraß bei den schwierigsten Vorfällen Glück oder Unglück vorhersagte.

Die Streitbarkeit der Hähne hat man von jeher zur Unterhaltung benuzt, so daß der Kampf zweier Hähne zum Schauspiel geworden. Bei den Rhodiern, Tangriern und den Einwonern von Pergamus waren solches gewönliche Vergnügungen. In China, Siam, Java und besonders in England hängt das Volk mit einer Leidenschaft solchen Belustigungen nach, wobei zugleich viele und hohe Wetten angesezt werden.

Man schäzt von den Hünern vorzüglich das Fleisch, die Eier und Federn. Die Eierschalen können aufs feinste gepülvert zu Sand in Sanduhren und zur Verfertigung einer Art von falschen Porcellan gebraucht werden. — Die bunten und weißen Schwanzfedern des Hahns werden zu Federblumen, Federmüffen u. d. g. benuzt.

Durch das Clima, Nahrung, Zucht und Vermischung sind verschiedne Veränderungen in der Gestalt, Größe und Farben der Hüner bewirkt worden, und dahero mancherlei Abänderungen entstanden.

a. *Gallus Cristatus*, L.

Der Haubenhahn, Geschopfte Hahn.

Le Coq huppe. Briff. et Buff.

Hat einen stärkern Federbusch auf dem Kopf und einen schwächern Anwachs des Kamms. Die mexikanischen Hüner sind sämt-

sämtlich mit dergleichen Büschen versehen, und solche auch in Europa gemein worden. In Ansehung der Farben äußert sich bei ihnen eine große Verschiedenheit, daher man solche desto höher schäzet, je schöner und seltsamer die Farben ihrer Federn sind. Dahin die Gold und Silberhüner, die gemsenfarbige, Achat- Fischschuppen- hermelinartige, die feuerfarbige, Wittwe und dergleichen gehören.

b. *Gallus ferus Asiaticus.*

Der Asiatische, wilde Hahn.

Le Coq sauvage de l'Asie. Buff.

Scheint sich der ursprünglichen Rasse der Hüner am meisten zu nähern. Ist eine Mittelgattung in Ansehung der Größe und bewont Asien, Afrika und die Inseln des grünen Vorgebirges.

c. *Gallus pusillus*, L. *Banticus*, Briss.

Der Englische Zwerghahn, der Hahn von Bantam.

Le Coq de Bantam, Briss.

The Bantam-Cock.

Die Füße sind auswerts mit Federn besezt und hängen solche an den Schenkeln weit herab. Den meisten mangelt der Federbusch. Er ist meistens schwarz, an den Flügeln weis, mit kleinen Flecken am Halse. Die Schenkel sind sehr kurz.

Er hat die Größe einer Taube.

Er ist sehr herzhaft und wagt mit viel stärkern Hähnen blutige Kämpfe.

d. *Gallus Anglicanus*, Briss.

Der Englische Hahn.

Le Coq d'Angleterre. Briss.

Uebertrift den gemeinen an Höhe, da seine Schenkel und Füße weit länger sind. Er hat einen Federstrauß auf dem Kopf einen großen Kamm, und lange Sporen an den Füssen.

Sein Gang ist aufgerichtet. Er ist hitzig und mutig im Kampf.

e. *Gallus Turcicus*, Briss.
Der Türkische Hahn.
Le Coq de Turquie. Briss.

Unterscheidet sich von dem gemeinen besonders durch Verschiedenheit und Pracht der Federn.

f. *Gallus Crispus*, L.
Der Straubhahn, Krausshahn.
Le Coq frisé. Briss.

Seine sämtliche Federn stehen verkehrt und entfernen sich von einander. Zwischen denen gesträubten Federn befinden sich wolligte. Der Federbusch ist lang.

Sein Vaterland ist Java, Japan und das südliche Asien.

Die jungen Küchlein sind gegen die Kälte bei uns sehr empfindlich.

g. *Gallus Lanatus*, L.
Der Japanische Hahn.
Le Coq du Japon. Briss.

Die Füsse sind auswerts bis an die Klauen befiedert. Die weissen Federn haben einfache den Haaren gleichende Bärte.

An Grösse gleicht er dem gemeinen Hahn.

Er ist ursprünglich in Japan, China und andern Orten Asiens.

h. *Gallus Morio*, L.
Das Mohrenhuhn.
Le Coq-negre. Buff. et Briss.

Unterscheidet sich durch die schwarze Farbe der Federn, des Kamms und der Oberhaut von allen andern. Auf St. Jago hat es so gar schwarze Knochen.

Ist

Ist in den Philippinen, Java und St. Jago.

i. *Gallus Ecaudatus*, L.

Der Kluthahn.

Le Coq ſans croupion de Perſe. Briſſ.

The Rumkin.

Hat einen blauen Schnabel und Füße, einen einfachen und auch gedoppelten Kamm, spielende Farben auf den Federn, aber keinen Schwanz.

Er ist in Virginien und Persien gemein.

Man hat bei uns dergleichen Hennen wegen ihrer Fruchtbarkeit gerne.

k. *Gallus Patavinus*, Briſſ.

Der Paduanische Hahn.

Le Coq de Padoue.

Hat einen doppelten Kamm in Form einer Krone und die Henne besonders einen starken Federbusch.

Er ist zweimal so gros als der gemeine, und 8 bis 10 Pfunde schwer.

Seine Stimme ist stark, gesezt und rauh.

Ist in Italien bekannt und gemein.

6. *Phaſianus Motmot*, L.

Der ungespornte Hahn.

Le Faiſan de la Guiane. Briſſ.

The Katrakas.

Hat einen kurzen, starken Schnabel, große Augen und einen schieferfarbigten, dunkelgrün gemischten Schwanz. Der Leib ist obenher bleich olivenfarbigt, untenher röthlich. Die Füße sind ohne Spornen.

Seine Länge beträgt 1 Fuß und 6 Zoll.

Er bewont verschiedne Gegenden an den Küsten von Terra Firma und Brasilien.

Sein Fleisch hat einen vortreflichen Geschmack.

Dreissigstes Geschlecht,

Das Perlhuhn, Numida, Peintade, Pintado, Guinea-Hen.

Auf der Scheitel sizt ein schwüligtes Horn oder ein Helm.

Der Kopf und der obere Theil des zusammengedrükten Halses ist ohne Federn.

Die untre Kinnlade hat an der Seite Fleischlappen.

Die Nasenlöcher liegen in der Wachshaut.

1. *Numida Meleagris*, L. *Galeata*, Pall.

Das Perlhuhn.

La Peintade, Briss.

The Guinea-Hen.

Unsre Kupfertafel XXX. no. 94.

Hat einen weissen Helm und weisliche Füsse. Die Federn haben auf einem dunkelblaugrauen Grunde weisse, rundliche, den Perlen ähnliche Flecken in regelmässiger Ordnung. Die Backenlappen sind bei einigen roth, bei andern blau. Der Schnabel ist gelb oder röthlich. Einige haben auch in der Mischung des Gefieders mehr schwarz oder weis. — Die Flügel sind kurz und der Schwanz hängend. — Der Helm gleicht einem verhärteten, schwüligten Fleische, ist mit einer trocknen, gefalteten Haut überdekt, die sich über den Hinterkopf und dessen Seiten erstrekt, und in der Gegend der Augen ausgezakt ist. Die Augen sind gros und bedekt.

Seine Länge ist 1 Fuss, 10 Zoll. Seine Grösse gleicht einem Huhn von gutem Wuchs.

Sein ursprüngliches Vaterland ist Afrika, wo es in verschiednen Gegenden, als um den Senegal, am Vorgebirge der guten Hof-



Hofnung, in Guinea, Egipten, Arabien u. s. w. häufig wild angetroffen wird. Von da ist es in Europa und America versezt und zum Hausthier worden. Durch den Einfluß verschiedner Himmelsstriche durch die Zucht und Beschaffenheit der Nahrungsmittel hat es dahero auch in seinen äußern Eigenschaften viele Abänderungen erlitten.

Es ist lebhaft, unruhig, zänkisch, bleibt nicht lange auf einer Stelle, sezt sich durch sein stürmisches Wesen bei andern Hausvögeln in Furcht und Ansehen, ist geschwinde und hurtig im Streit. — Sein Geschrei ist scharf und durchdringend und beruht auf die besondre Einrichtung der Luftröhre, welche in der Höhle der Brust noch zwei kleine muskulöse Bänder hat, die an jeder Seite festsitzen.

Es scharrt im Staube und gräbt sich gleichsam in den Sand ein, um sich wider die Insekten zu sichern.

Im wilden Zustande siehet man Heerden von 2 bis 300 zusammen. Ihr Flug ist beschwerlich wegen Kürze der Flügel, sie lauffen aber desto schneller mit aufrecht erhobnem Kopfe. Sie verzehren die Heuschrecken und auch Würmer, die sie aus der Erde scharren. Sie lieben wäßrigte und sumpfigte Gegenden zu ihrem Aufenthalt.

Das Perlhuhn legt und brütet fast wie ein gemeines Huhn. Im zahmen Zustande ist es bei reichlicher Nahrung fruchtbarer als im wilden. — Die Eier sind etwas größer als HünerEier, gelblichweis mit eingesprengten braunen Flecken. Es ist nachläßig und gleichgültig in Ansehung seiner Brut, dahero man auch den Puten oder Hünern dieses Geschäfte lieber überläßt als ihnen selbst. — Die Brutzeit dauert gegen 3 Wochen. Die Jungen sind ungemein zärtlich und haben im Anfange weder Helme noch Lappen.

Der Perlhahn befruchtet auch wol gemeine Hennen, wenn er mit selbigen aufgezogen worden. Die daraus entstehende Bastarte sind aber eine unvollkommene Rasse.

Seine Nahrung ist allerlei Getraide und Insekten.

Das Fleisch und die Eier sind außerordentlich wolschmeckend.

2. *Numida Cristata*, Pall.
Das buschigte Perlhuhn.
La Meleagride hupée.

Hat keine Kehlen- oder Backenlappen, sondern blos eine Falte an jeder Kinnlade. Kopf und Genicke ist nakt und hin und wieder mit zarten, wollichten Haaren besezt. Auf der Stirne sizt eine Krone aus dichten, rükwerts hängenden, dunkelschwarzen Federn. — Der Leib ist dunkelschwarz und braun, mit bläulicht weißen Punkten bestreut, der Hals ist an der Kehle blutroth, die Füße sind schwärzlicht. Der Schwanz ist größer, als am gemeinen.

In Ansehung der Größe steht es zwischen dem Perlhuhn und dem Rebhuhn mitten inne.

Sein Vaterland ist Ostindien.

3. *Numida Mitrata*, Pall.
Das gehaubte Perlhuhn.

Der Helm auf der Scheitel ist kegelförmig und kleiner als am gemeinen. Der Winkel des Mundes hat längliche, herabhängende Fortsäze. Unter der Kehle befindet sich eine längliche Falte. — Der obre nakte Theil des Halses ist bläulicht, der Körper schwarz. Am Halse haben die Federn wellenförmige Queerstreiffen, am übrigen Körper sind sie punktirt. Der Schnabel ist gelblicht, die Füße schwärzlicht.

Sein Vaterland ist Madagaskar und Guinea.

Scheint eigentlich das Afrikanische oder Numidische Huhn der Alten zu sein.

Die Größe ist wie beim gemeinen Perlhuhn.



Ein und dreißigstes Geschlecht,
Das Berghuhn, Tetrao, Grous.

Ueber den Augen ist ein kahler, warzigter Fleck befindlich.

Einige haben rauhe, gefederte, andre glatte Füße.

Die sämtlichen Arten der Wald-Berg-Feldhüner haben in ihrer Lebensart vieles mit einander gemein, und sind wild. Einige halten sich in freien Feldern, andre in waldigten, gebürgichten und buschigten Gegenden auf. Die in Gehölzen leben, nähren sich im Sommer von Beeren, im Winter von Heidekraut, Tannensprossen u. d. gl.

* Mit rauhen, befiederten Füßen.

1. *Tetrao Umbellus*, L.
   Der Auerhahn mit der Halskrause. Kragenhuhn.
   La Gelinote hupé de Pensilvanie, Briss.
   The ruffed-heath Cock, Edw.

Unsre Kupfertafel XXXI. A. no. 95.

Er unterscheidet sich vorzüglich durch die beiden Büschel von Federn, die länger als die andern, auch niederwerts gebogen sind und oben an der Brust zu beiden Seiten stehen. Sie sind schwärzlich mit einem grünen und goldgelben Wiederschein. Der Vogel kann selbige Halskrause emporsträuben. Der Schnabel, Zehen und Klauen sind braunroth. Das Gefieder ist ein artiges Gemisch von hell und dunkelbraunen, orangen und schwarzen Farben. Die Kehle hat ein dunkles, prächtiges Orange, der untre Theil des Halses, der Bauch und die Schenkel haben schwarze, halbmondförmige, auf weißem Grunde verteilte Flecken. — Die Zehen sind an den Seiten gezakt.

Er hat die Größe zwischen dem Fasan und Rebhuhn.

Sein Vaterland ist Maryland und Pensilvanien.

Er ist sehr wild; ernährt sich von Körnern, Früchten, Rosinen und besonders Epheubeeren, die vielen Thieren ein Gift sind.

Der Hahn sträubt zur Falzeit seine Halskrause, bläßt seinen Kropf auf, schlept die Flügel, breitet die Schwanzfedern radförmig aus und begleitet diese Bewegungen mit einem Kullern und dumpfigten Geschrei, wie der Kalekutsche Hahn. Er fordert seine Hennen zur Liebe auf, durch ein besondres, lautes Klatschen mit den Flügeln, das von ferne einer Trommel gleicht und eine halbe Meile weit bei stiller Luft gehört werden kann. Diese Bewegung ist anfänglich langsam, wird aber immer geschwinder und stärker. Er entfernt sich aber, auch in der grösten Heftigkeit seiner Bewegungen plözlich, wenn er einen Menschen gewar wird.

Die Henne brütet zweimal, nemlich im Frühjahr und im Herbste. Sie baut ihr Nest an der Erde, am Fuß eines Baums, oder an einem Baumstrunke. Sie legt 12 bis 16 Eier und brütet an 3 Wochen. Sie ist für ihre Junge besorgt, vertheidigt sie und droht allen Gefaren. Die Brut trennt sich nicht eher als im folgenden Frühjahr und lebt so lange in Gesellschaft beisammen. Sie wird oft von Raubvögeln angefallen und verzehrt.

Das Fleisch ist wohlschmeckend und weis.

2. *Tetrao Urogallus*, L.

Der Auerhahn.

Le grand Coq-de-Bruyéres. Briss.

The Mountain Cock. Cock of the Wood.

Hat einen starken schneidenden, blasgelben Schnabel, eine spizige Zunge, einen ungewönlich großen Kropf, braune Zehen und schwarze Klauen. Der Kopf, Hals und Rücken ist zierlich gefleckt mit grauen und schwarzen Queerstreiffen. Die Federn des Hinterkopfs sind lang, und an der Kehle hängt ein großer Büschel langer Federn. Die Brust ist glänzend grün, der Bauch schwarz, und die Deckfedern der Flügel wellenförmig schwarz und rothbraun. — Das Weibgen ist kleiner und von verschiedenen schönen abwechselnden Farben.

Er ist 2 Fuß, 8 Zoll lang und mit ausgespannten Flügeln 3 Fuß

Fuß 10 Zoll breit. Sein Gewicht beträgt gemeiniglich 12 bis 15 Pfunde.

Sein Vaterland sind die Alpen, die pyrenäischen Gebirge, die Berge von Savoyen, Westphalen, Schwaben, Schottland, Preußen, Rußland u. s. w. In sehr kalten Ländern zieht er die niedrigen Ebenen den Bergen vor.

Er hat ein äußerst scharffes Gesicht und Gehör, lebt gerne im Dickigt der Wälder und liebt nicht die lichten Gehege.

Seine Nahrung sind Blätter, Samen und Knospen der Fichten, Wachholder, Weiden, Birken und andrer Waldbäume, Stauden und einiger Kräuter. Auch frißt er Getreide, scharrt Körner aus der Erde, verschlukt kleine Steine, Insekten und Ameiseneier.

Die Falzzeit ist vom Februar an bis Ende des Merz, da der Hahn in einem gewissen Revier bleibt und sich nicht daraus entfernt. Er ist alsdenn trunken für Wollust, gleichsam taub, blind und unruhig. Abends und Morgens spaziert er auf einem Baume, mit fächerförmig ausgebreitetem Schwanze, vorwerts gestrekten Halse, hängenden Flügeln und aufgeblasenen Kropfe herum, macht allerlei lächerliche Stellungen und ein weit ertönendes Geschrei, das dem Laut einer gewezten Sense gleicht, durch welches er die Hennen herbeilokt. — Selbige versammlen sich unten am Baume, von da er sich herabläßt, um sich mit ihnen zu begatten.

Die Henne legt 5 bis 9 Eier, die weis, gelbgeflekt oder auch rostfärbig sind, an trocknen Orten blos auf Moos und brütet sie ohne Beihülfe des Hahns in 28 bis 30 Tagen aus. Wenn sie ihrer Nahrung nachgehen muß, verbirgt sie die Eier aufs sorgfältigste unter Blätter. Die Brut verläßt sie nur in der äußersten Noth und bezeigt sich im Brüten und in der Auferziehung der Jungen unermüdet, wachsam und sorgfältig. Sie speiset sie mit Ameiseneiern, wilden Beeren u. d. g. Die Familie bleibt das ganze Jahr bei einander, bis der Trieb der Vermehrung sie zerstreuet.

Der

Der Hahn lebt gerne allein und abgesondert, duldet in seinem Revier keinen andern und lebt auch nur mit den Hennen zur Zeit der Paarung in Gesellschaft.

Diese Zeit ist auch die vorzüglichste, wo man ihn schießt oder ihm Schlingen legt. Wenn er angeschossen ist, verschluckt er seine Zunge, die man auch bei der Untersuchung im Schlunde steckend findet. Aus jenem Umstande entstand die Fabel, daß er gar keine Zunge habe.

Die Raubvögel stellen ihm nach.

Er wird zur hohen Jagd gerechnet.

Sein Fleisch ist ein vortrefliches Wildprett, doch hart und unverdaulich, dahero es eingebeizt oder in Wein eingelegt werden muß, ehe es zubereitet wird.

3. *Tetrao Tetrix*, L.
Der Birkhahn.
Le Coq de brúyere à queue fourchue Briss.
The Heath-Cock.

Er ist schwarz, am Halse und Rücken blauglänzend, die Schenkel sind aschfärbigt, die Zehen ausgezakt und die Flügel mit einem weißen Flecken bezeichnet. Die 3 ersten Federn des Schwanzes an jeder Seite krümmen sich auswerts. — Die Henne hat die Farbe der Rebhüner, nemlich braunroth mit schwarzen Queerschuppen gefleckt. Der Bauch und die Brust ist grau.

Die Länge des Hahns ist 2 Fuß 4 Zoll. Die Henne ist kleiner. Das Gewicht beträgt 3 bis 4 Pfund.

Bewohnt vorzüglich die nordlichen Gegenden von Europa, liebt Waldungen und bergigte Landstriche.

Sein Flug ist schwer, daher zieht er nicht hoch in die Luft, noch fliegt starke Strecken. — Er fliegt truppweise und läßt sich auf Bäume nieder.

Seine Nahrung sind Blätter und Zapfen der Birken, Haselstau-

felstauden, Spindelbaums; imgleichen Getreide, Heidelbeere, Brombeere, Erlenknospen u. d. g. Zwei oder drei der strengsten Wintermonate hindurch soll er unter dem Schnee, ohne Nahrung betäubt und unbeweglich liegen.

Gegen Ende des Winters ist seine Falzzeit. Die Hähne versammlen sich alsdenn zu hundert und mehreren an einem ruhigen, erhabnen, waldigten und morastigen Ort und kämpfen sich so lange, bis die schwächsten die Flucht ergreiffen. Die Sieger begeben sich auf die Bäume und locken mit dumpfigtem Geschrei, ausgedehnten Flügeln und Schwanze, gestreubten Federn, hüpfend und springend die Hennen zu sich. Selbige versammlen sich täglich an den nemlichen Orte zur Paarung. Ihre Eier legen sie im dikſten Gebüsch, an erhabnen Oertern blos in Moos und Reisern auf der Erde, 12 bis 20 an der Zahl, und brüten sie sorgfältig.

Das Birkhuhn mausert sich im Sommer und verbirgt sich dann in Dickigte und morastige Oerter.

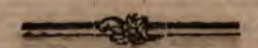
Das Fleisch ist schmakhaft und weis, aber etwas hart, zähe und nicht leicht zu verdauen. Man fängt die Birkhühner mit einer Lokpfeiffe, im Alter von 5 bis 6 Wochen — oder mit Raubvögel, mit einem ausgestopften Birkhahn (Balban) in Curland, Liefland und Litthauen, oder auch mit Schlingen und Netzen.

4. *Tetrao Lagopus*, L.
Das Schneehuhn.
La Gelinote blanche. Briss.
The White Patridge. Will.

Seine Füße sind sehr behaart. Der Leib ist im Winter weis, ausgenommen den schwarzen Flecken zwischen dem Schnabel und den Augen —, im Sommer weis und braun gemischt, mit schwärzlichen an der Spitze weislichten Schwanzfedern. Der Schnabel ist schwarz, die Klauen braun.

Seine Länge beträgt 14 Zoll, die ausgebreiteten Flügel 22 Zoll. Die Größe gleicht einer Taube.

Sein



Sein Aufenthalt sind die nordlichen Gegenden und die Spitzen der Gebirge südlicher Länder von Europa.

Es lebt fast beständig in Eiskalten Gegenden, gräbt sich im Schnee tiefe Löcher, oder unterirdische Wohnungen, wo es vor den blendenden Sonnenstralen gesichert ist, ist außerordentlich schwer zu zähmen, und unbändig, fliegt truppweise, aber niemals hoch und scheint sehr einfältig zu sein.

Seine Nahrung sind die jungen Schößlinge, Blätter und Kätzchen der Fichten, Birken, des Heidekrauts, Heidelbeere und andrer Bergpflanzen.

Es läuft in den Wäldern herum, schnattert, und wenn es erschrekt wird, machet es ein schnatterndes, lachendes Geschrey.

Sein Nest ist im Schnee auf der Erde, gewönlich auf Felsen.

Sein Fleisch ist schmakhaft und hat eine gelinde Bitterkeit, pflegt aber bald zu verderben. In Stokholen und Bergen werden viele tausend dieser Hüner auf den Märkten verkauft; auch halb gebraten in Fässer gepakt und versendet.

Sie stehen leicht beim Anblick eines Menschen stille und werden mit Schlingen und Fallstricken gefangen. Wirft man ihnen ein Stück Brod oder einen Hut hin, so kann man sie auch mit einer Ruthe tödten.

5. *Tetrao Cupido*, L.
Der SchneeMerkur.
La Gelinote hupée d'Amerique. Briss.

Hat am Nacken zwo Federbüsche, aus 5 übereinander liegenden Federn bestehend, die an 3 Zoll betragen, und kleinen Fittigen ähnlich sehen. Selbige kann der Vogel willkürlich zusammenziehen; wird er beunruhigt, so breitet er sie horizontal aus, sonsten läßt er sie an den Seiten herabhängen. — Sein Gefieder ist braunroth, mit schwarzen und weißen Strichen und Wellen. Der Kopf hat einen kleinen Federbusch.

An Größe gleicht er einem Rebhuhn.

Er



Er wont in Amerika.

6. *Tetrao Bonasia*, L.
Das Haselhuhn.
La Gelinote. Briss.
The Hasel-Hen.

Hat rothe Augenwimpern, kurze, zum Flug ungeschikte Flügel, einen schwarzen Fleck unter der Kehle und kurze, ausgezakte Zehen. Obenher ist der Leib aschgrau braun und röthlich gemischt, die Brust und Bauch ist bräunlicht, die Schwanzfedern sind grau mit schwarzen Punkten und einer schwarzen Binde.

Seine Länge ist 14 Zoll.

Es lebt in den Wäldern und Haselbüschen von Polen, Preußen, Lappland, Norwegen, am Fuß der Alpen, des Riesengebirges, des Appennius und andrer Gebirge.

Die Nahrung hat es mit den Auer- und Birkhühnern gemein.

Es ist wild und schwer zu zähmen, fliegt mit Anstrengung und großem Geräusch, läuft sehr geschwinde, ist schüchtern, scheut die Raubvögel gewaltig und sezt sich auf den niedrigsten Zweigen zur Sicherheit.

Die Falzzeit ist im Oktober und November. Die Henne baut ihr Nest auf die Erde, verbirgts unter Hasel oder Farrenkraut, legt 12 bis 20 Eier, brütet an 3 Wochen und bringt meistens nur 7 bis 8 Junge aus. Die Jungen halten sich paarweise zusammen, suchen sich einen sichern Aufenthalt und pflanzen wieder ihr Geschlecht fort.

Man lokt ihn durch Pfeiffen und fängt ihn im Garn, im Frühling und Herbste.

Er hat das weißeste, zarteste und schmakhafteste Fleisch unter allem Geflügel.

Mit



** Mit nakten, unbefiederten Füßen.

7. *Tetrao Alchata*, L.
Das Pyrenäische Haselhuhn.
La Gelinote des Pyrenées, Briss.
The little Pin-tailed Grous.

Unsre Kupfertafel XXXI. B. no. 96.

Der Schnabel ist braun hornfarbig, der Kopf aschgrau, zur Seite orange. Ueber die Augen und den Hals hinab geht ein schwarzer Strich. An der Brust ist ein breiter, gelber und schwarz gerändelter Ring. Das Gefieder ist schön olivenfarbigt, schwarz und röthlicht melirt. Die beiden mittlern Schwanzfedern sind doppelt so lang als die übrigen und lauffen spitzig aus. Die Füße sind von vorne etwas behaart. — Das Weibgen ist bunter und schöner von Farben.

Ist an 13 Zoll lang.

Seine Heimat ist Syrien, Arabien und die Pyrenäen.

Es lebt in den wüsten, unbewohnten Gegenden, zieht truppweise, hat einen schnellen und leichten Flug vermöge seiner langen Flügel, bringt den grösten Theil des Jahres in den Einöden zu, und besucht nur zur heissesten Zeit wäßrige Gegenden und ernährt sich grösentheils von Körnern.

Es nistet im Frühling und legt häufige Eier.

8. *Tetrao Rufus*, L.
Das rothe Rebhuhn, Griechische Feldhuhn.
La Bartavelle, Briss. Perdrix Grecque. Buff.
The Ved legg'd Patridge.

Der Schnabel, Füße und Flügel sind roth, der Leib ist obenher braun, hin und wieder röthlich, die Kehle weis, mit einer

ner schwarzen, weispunktirten Binde umgeben und der Schwanz aschgrau.

Seine Länge ist 13 Zoll.

Es ist auf den griechischen Inseln und an den Küsten von Ceuta sehr häufig, hin und wieder auch in Italien und auf den Alpen.

Es hält sich meistens auf den Felsen auf und begiebt sich nur in die Ebenen, um sein Nest anzulegen, legt 8 bis 16 Eier, schreyet, singet und kämpft gewaltig zur Falzzeit mit seinen Nebenbulern, wozu es besonders durch den Anblick der Weibgen erhizt wird.

In Zypern gibt man Schauspiele mit solchen kämpfenden Rebhünern.

9. *Tetrao Perdix*, L.
Das graue, gemeine Rebhuhn.
La Perdrix grise, Briss.
The Partridge.

Hat unter den Augen einen bloßen, warzigten Flecken; Der Leib ist aschgrau, schwarz und roth gemischt; die Brust hat einen kastanienbraunen Flecken, der Schwanz ist bräunlich roth.

Seine Länge ist $12\frac{1}{2}$ Zoll.

Es bewohnt das gemäßigte Clima; ist in Deutschland und Frankreich sehr häufig, in Afrika und Lappland gar nicht.

Es liebt das freye Feld und fruchtbare, wolbestellte Saatäkker, da es die häufigste Narung an Getreide und Insekten antrift. Am Tage gehts ins Gebüsch, bleibt aber der Nachstellung der Füchse und Katzen wegen nie über Nacht darinn. Auch

 hält

hält es sich gerne in Weinbergen auf und thut den Reben Schaden.

Es ist sanft und leicht zu zähmen, lebt in Gesellschaft und Familienweise beisammen, die man einen Flug nennt, bis der Vermehrungstrieb solche Familie trennt. Bei der Dämmerung ruft es verschiedne male laut auf — und liegt den Tag über meistens stille.

Es lebt in einer Monogamie mit unverlezlicher Treue. Bei der Parungszeit, die zu Ende Merz einfällt, giebt es hitzige Gefechte unter den Mänchen. Die Weibgen brüten im Junius ohne ein künstliches Nest, 16 bis 20 Eier aus und beide Eltern erziehen die Jungen mit ungemeiner Sorgfalt, nähren sie anfänglich mit Ameiseneiern, mit Insekten und Grase, locken sie, wenn sie sich zerstreut haben, zusammen und vertheidigen sie gemeinschaftlich. Bei der Gefar und Anfall von andern Thieren wenden sie viele Vorsichtigkeit und List zur Rettung der Jungen an.

Man fängt sie mit Lockvögeln oder am besten mit Streichnetzen.

Sie erreichen ein Alter von 6 bis 7 Jahren.

10. *Tetrao Coturnix*, L.
Die Wachtel.
La Caille. Briss.
The Quail.

Hinter den Augen liegt ein sehr kleiner, kahler Fleck. Der Leib ist gelblich grau und gefleckt, die Augenbraunen sind weis und die Schwanzfedern haben einen braunen Rand und Fleck. Der Sporn ist bei den Mänchen kaum sichtbar. Der Hals, Seiten und Brust ist röthlich mit kleinen, schwarzen Flecken bezeichnet.

Ihre

Ihre Länge ist 7½ Zoll. Die ausgespannten Flügel betragen 14 Zoll.

Sie ist beinahe überall verbreitet, und als ein Zugvogel bekannt, der seiner Nahrung wegen seinen Aufenthalt ändert, und sich im Sommer den mitternächtlichen, im Winter den südlichen Gegenden nähert. Der Wind scheint den wandernden Heerden zu ihren Zügen behülflich zu sein, denn man weiß, daß sie mit dem Südostwinde nach Italien und Frankreich, und mit dem Nordwest nach Afrika ziehen.

Sie streicht in großen Schaaren, meistens des Nachts. Der Hahn ist außerordentlich hitzig und kämpft sich mit andern, der Weibgen wegen, bis zum Tode. Außer der Parungszeit ist zwischen ihnen keine Gemeinschaft und Vereinigung. Das Weibgen legt 15 bis 20 Eier in ein Nest, das es mit den Klauen in die Erde scharrt, brütet an 3 Wochen und braucht zu Erziehung der Jungen eine kurze Zeit. Innerhalb 4 Monat sind die Jungen völlig erwachsen.

Die Wachtel mausert sich des Jahrs zweimal, zu Ende des Winters und Sommers.

Ihre Narung ist allerlei Getreide, grüne Pflanzen und Insekten. Wasser bedürfen sie nur selten. — Ihr Aufenthalt ist auf Aeckern, Wiesen und Weinbergen; selten in Gehölzen, da sie sich nie auf Bäume zu setzen pflegt. — Am Tage verbirgt sie sich im dikſten Grase und ruht mit ausgestreckten Füßen.

In Neapel uud China gibt man dem Volk feyerliche Wachtelkämpfe mit Musik und Tanz.

Ihr Fleisch ist schmakhaft und gesund.

Man fängt sie mit Lokpfeiffen und leichten Garnen.

Sie ist wild, wiederspenstig und schwer zu zähmen. Der Hahn hat eine helle, starke Stimme.

Es gibt verschiedne Arten von Wachteln außer dieser gemeinen, die aber in der Lebensart und auch die meisten in der Größe, wenn man die große, polnische Wachtel ausnimmt, mit jener übereinstimmen, und ihr also ähnlich sind.



Syste-



Systematisches Register

der im zwoten Bande

beschriebenen

Ordnungen, Geschlechter und Arten

der Wallfische und Vögel.

Erstes Stück.

Klasse der Wallfischarten, oder säugenden Seethiere.

1. Geschlecht. *Monodon.* Der Narwal.

Kupfer.

Tab. I. no. 49. Narhval. Der Einhornfisch. S. 8

2. Geschl. *Balaena* Der Wallfisch.

II. A. B. no. 50. 51. 1. Mysticetus. Der grönländsche Wallfisch. 10

Gla-

3. Geschlecht. *Physeter*. Der Kaschelot.

4. Geschlecht. *Delphinus*. Der Delphin.

Zweites Stück.

Klasse der Vögel.

I. Ordnung. Raubvögel. Accipitres.

1. Geschlecht. *Vultur*. Der Geier.

2. Gry-

II. Ordnung. Waldvögel, Spechtartige Vögel Picae.

5. Geschlecht. *Psittacus.* Der Papagei.

P 5 5. Cor-

* Durch ein Versehen, ohne meine Schuld, ist eine ganz unrichtige Zeichnung und Abbildung von diesem Vogel gegeben worden. Der Verleger wird aber dafür denen Liebhabern eine Kupfertafel mit der richtigen Zeichnung umsonst nachlieffern.

Drittes Stück.

3. Au-

20.

Der

Turci-



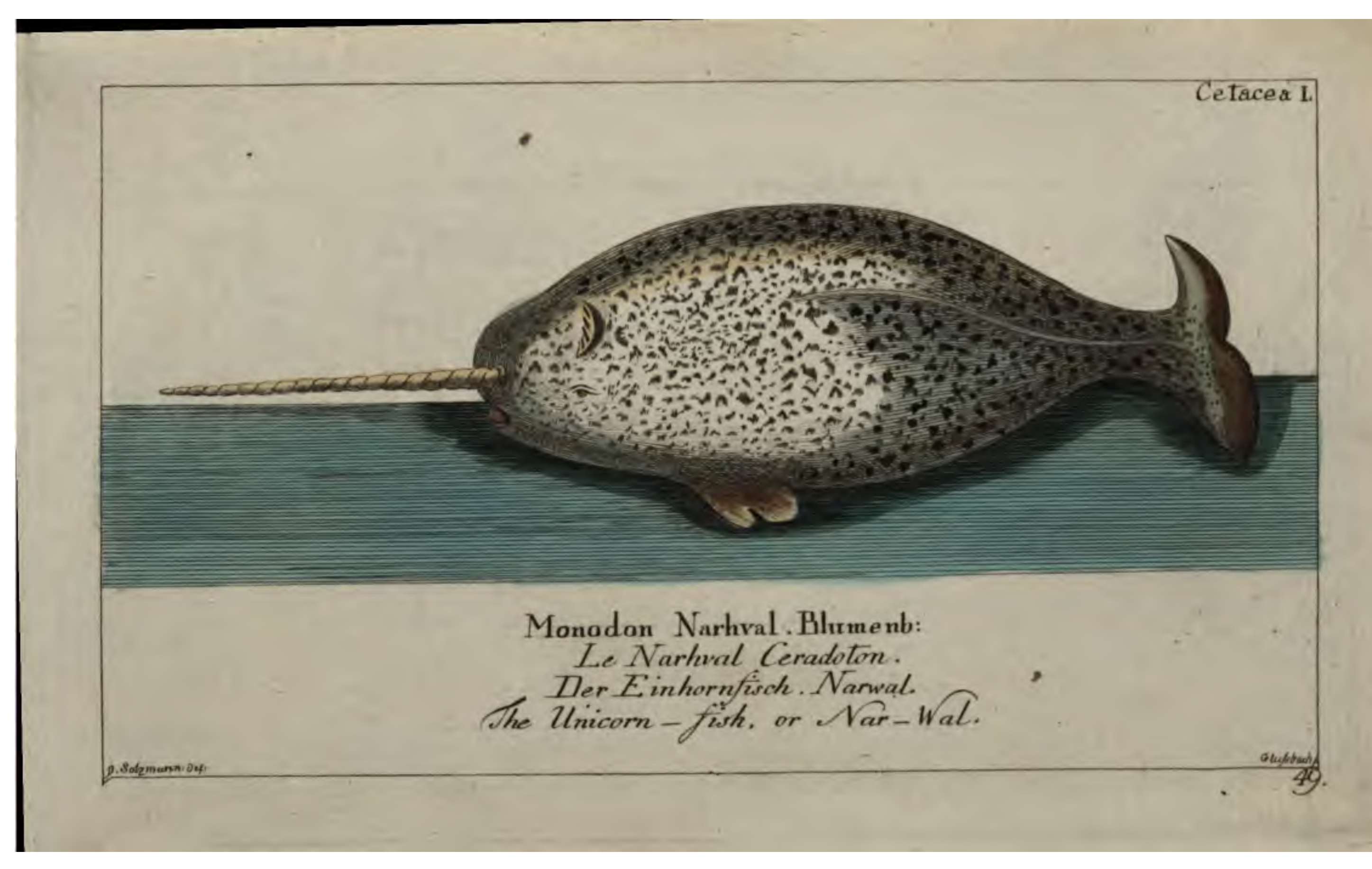


Natürliche Abbildungen der merkwürdigsten Wallfische oder Säugenden Seethiere und Vögel nach ihren Geschlechtern.

ausgefertigt
von
Georg Heinrich Borowski.
Doct. und Prof.
der Naturgeschichte zu Frankfurt.

Berlin
bey Gottlieb August Lange
1781.

Cetacea I.



Monodon Narhval. Blumenb:
Le Narhval Ceradoton.
Der Einhornfisch. Narwal.
The Unicorn-fish, or Nar-Wal.

49.



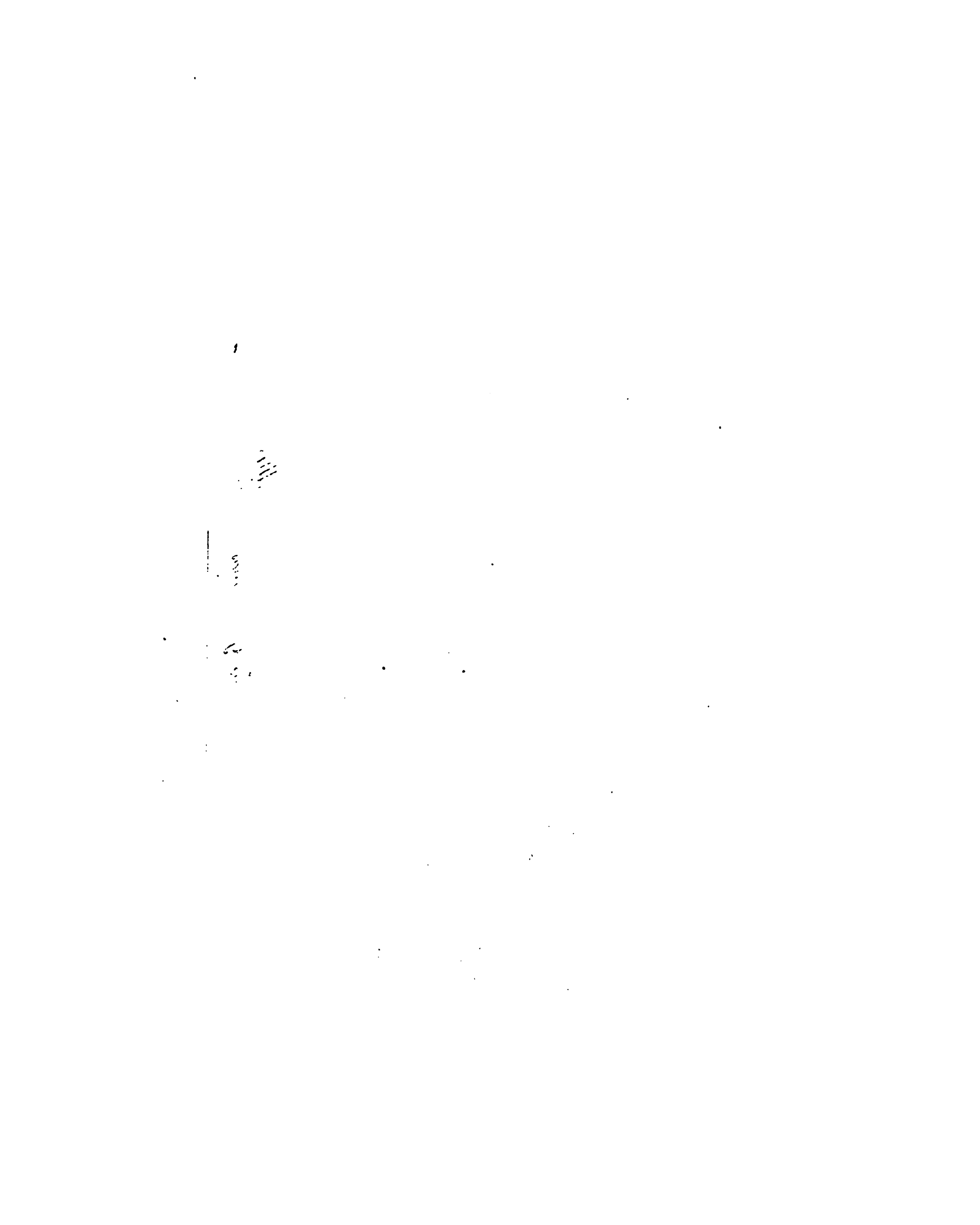


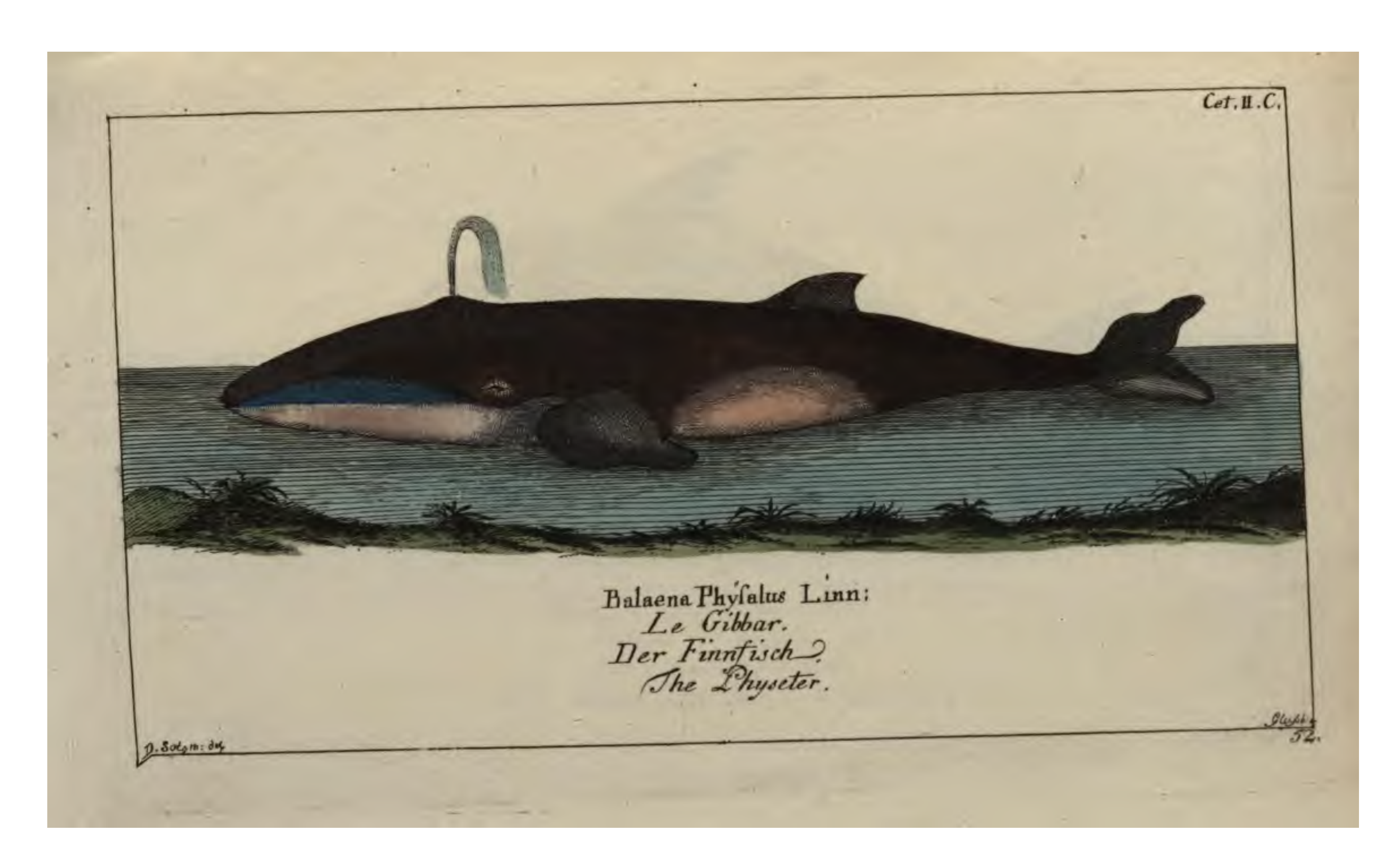
Balaena Mysticetus Linn:
La Baleine de Grönland.
Der grönländische Wallfisch.
The Greenlands Whale.





Balaena Mysticetus Linn:
La Baleine de Gronland.
Der Grönländische Wallfisch.
The Greenlands Whale.





Balaena Physalus Linn:
Le Gibbar.
Der Finnfisch.
The Physeter.





Balaena Musculus Linn:
La Baleine á museau rond.
Der Knotenfisch.
The Whale with the lower jaw broadest.



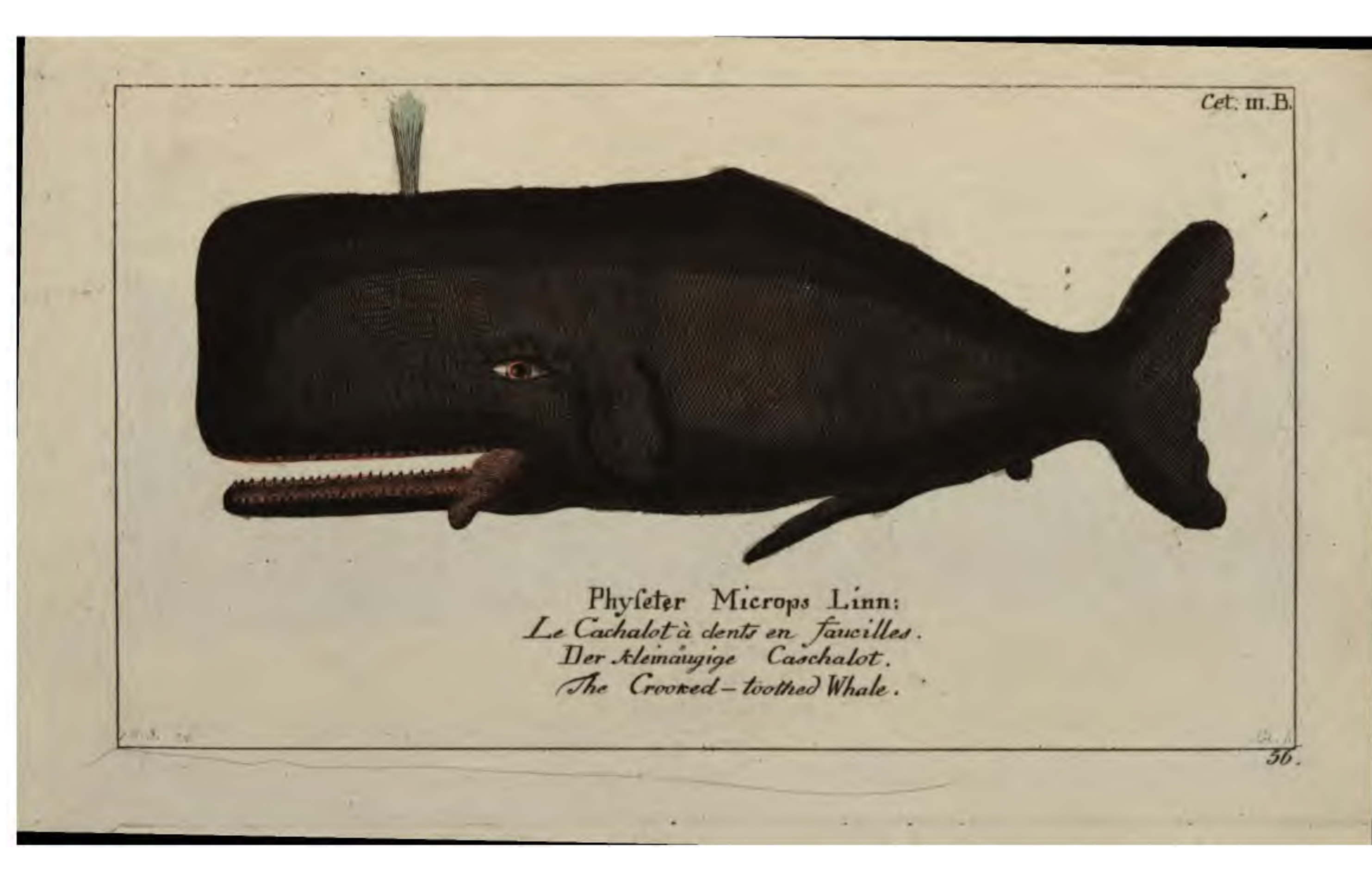


Balaena Rostrata Müll:
Der kleine Wallfisch.
Andernefia Island.

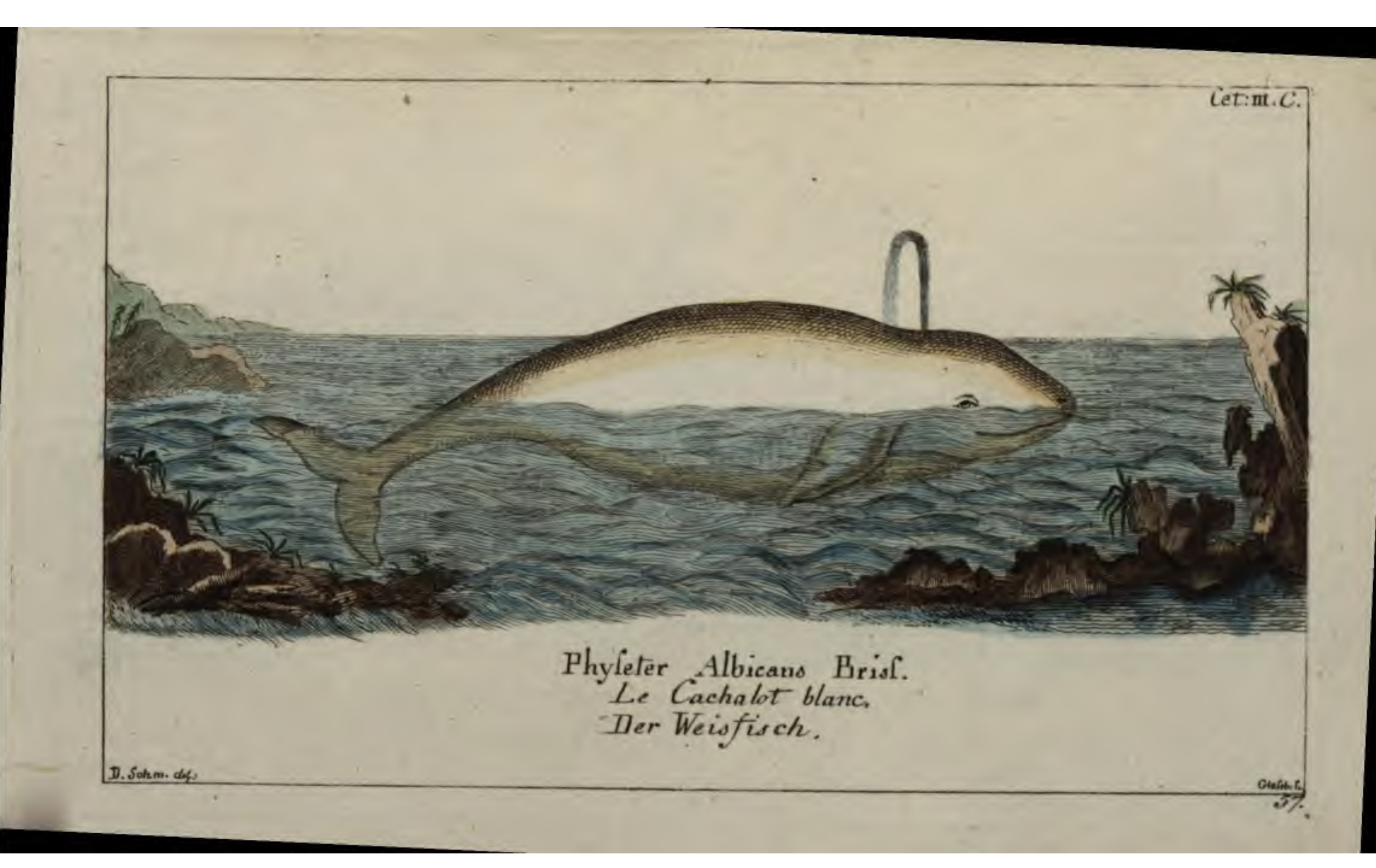




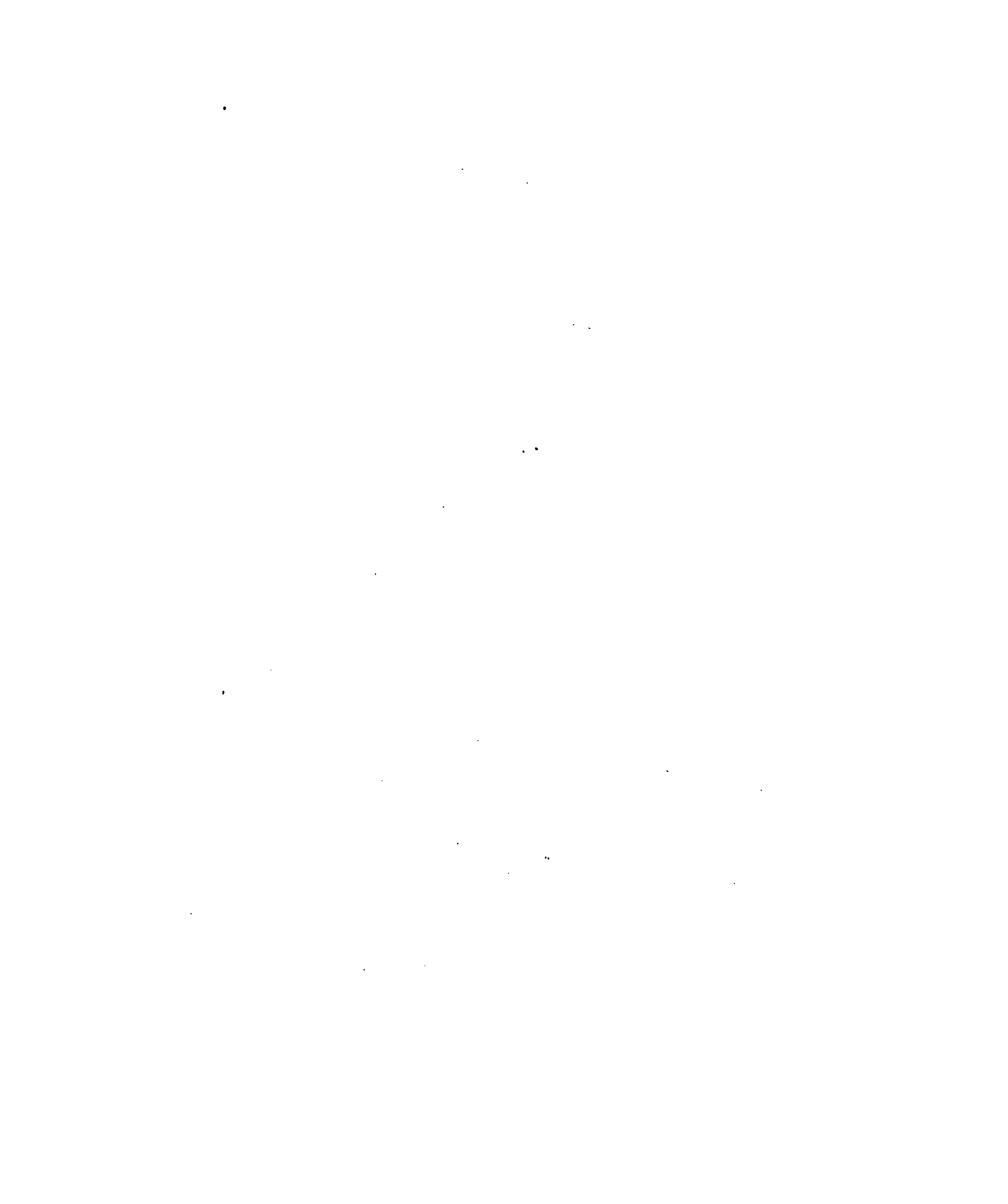
Physeter Macrocephalus Linn:
Le Cachalot.
Der Pottfisch. Caschelot.
The Sperma Ceti Whale.

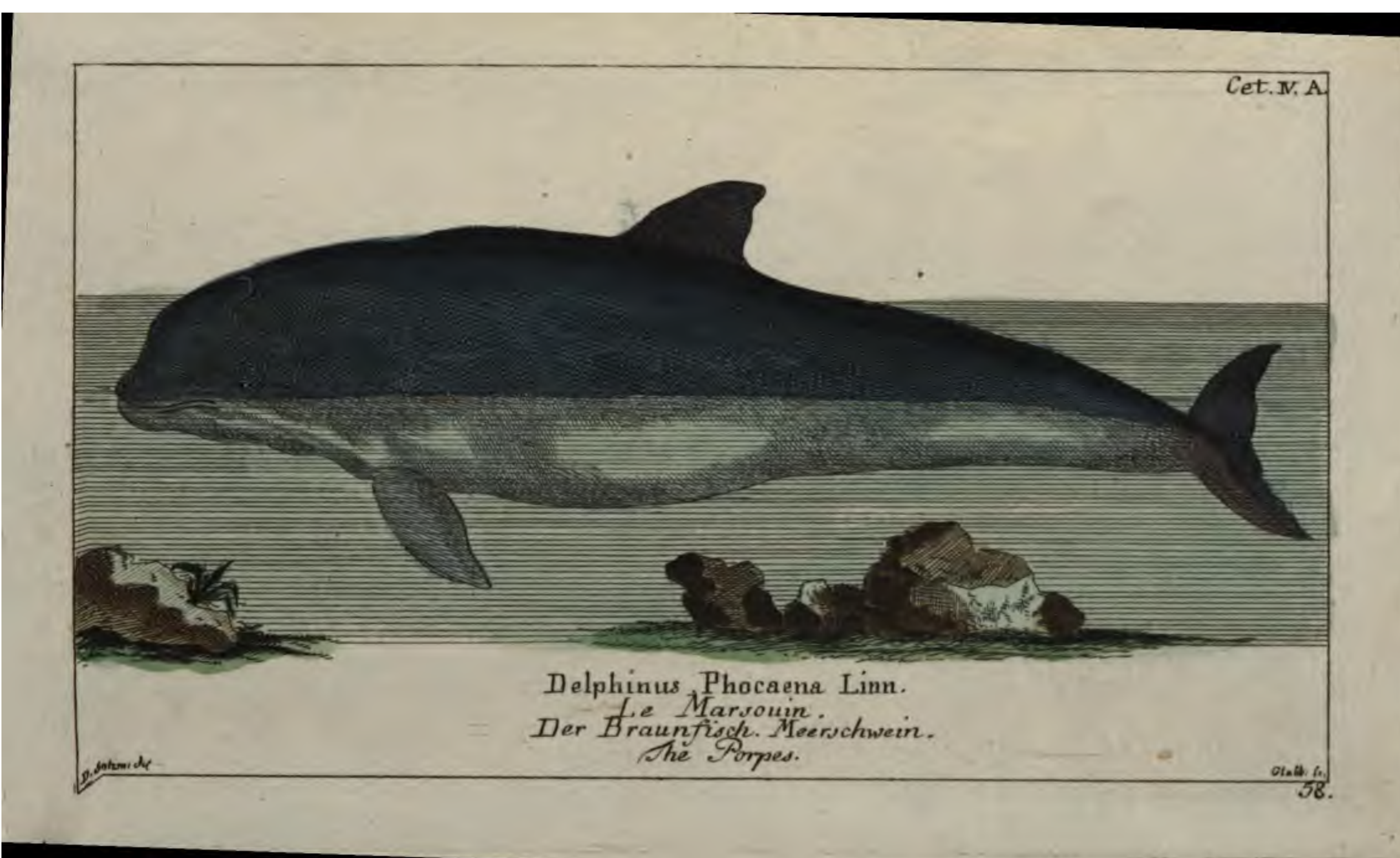


Physeter Microps Linn:
Le Cachalot à dents en faucilles.
Der kleinäugige Caschalot.
The Crooked-toothed Whale.

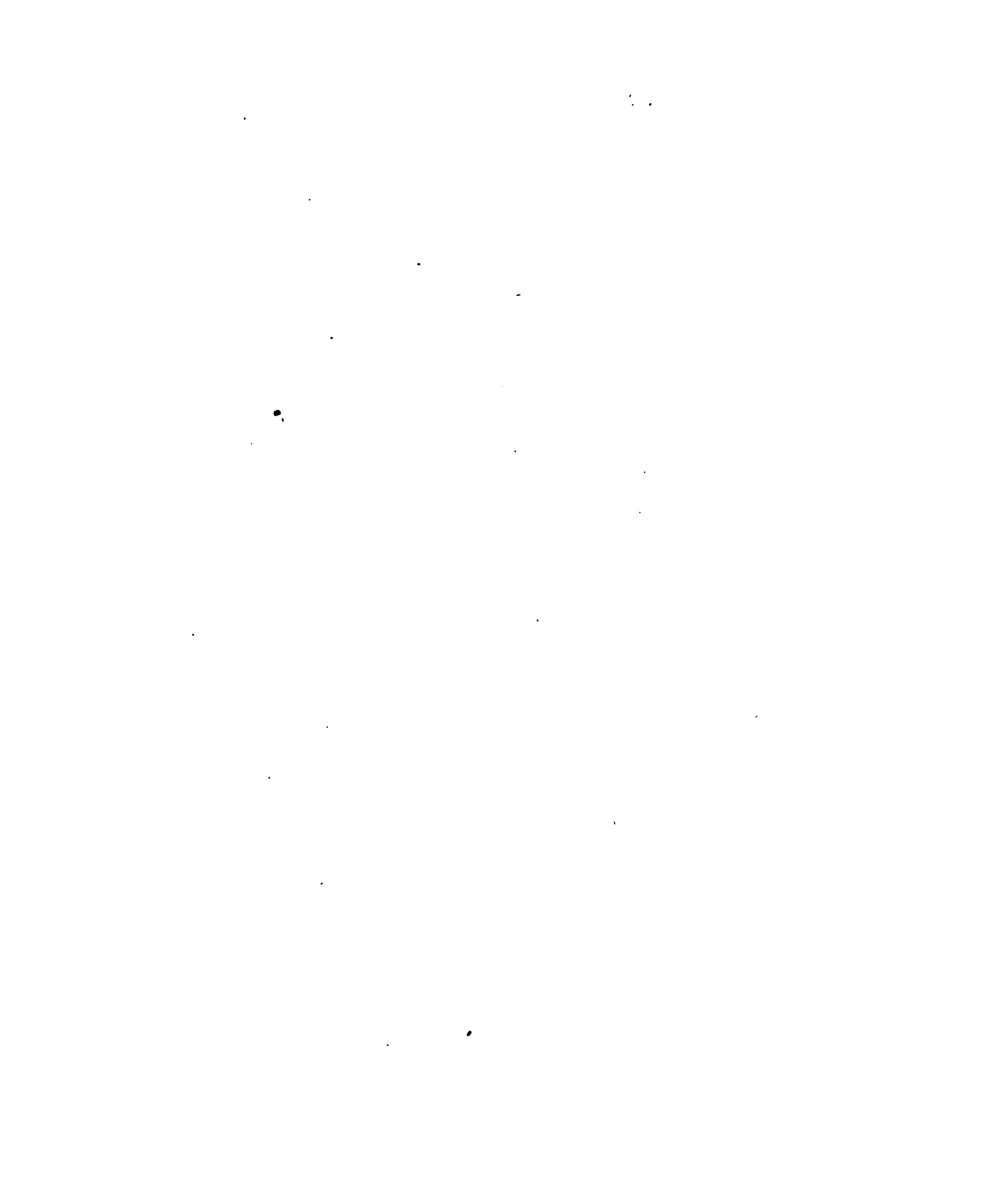


Physeter Albicans Brisſ.
Le Cachalot blanc.
Der Weisfisch.





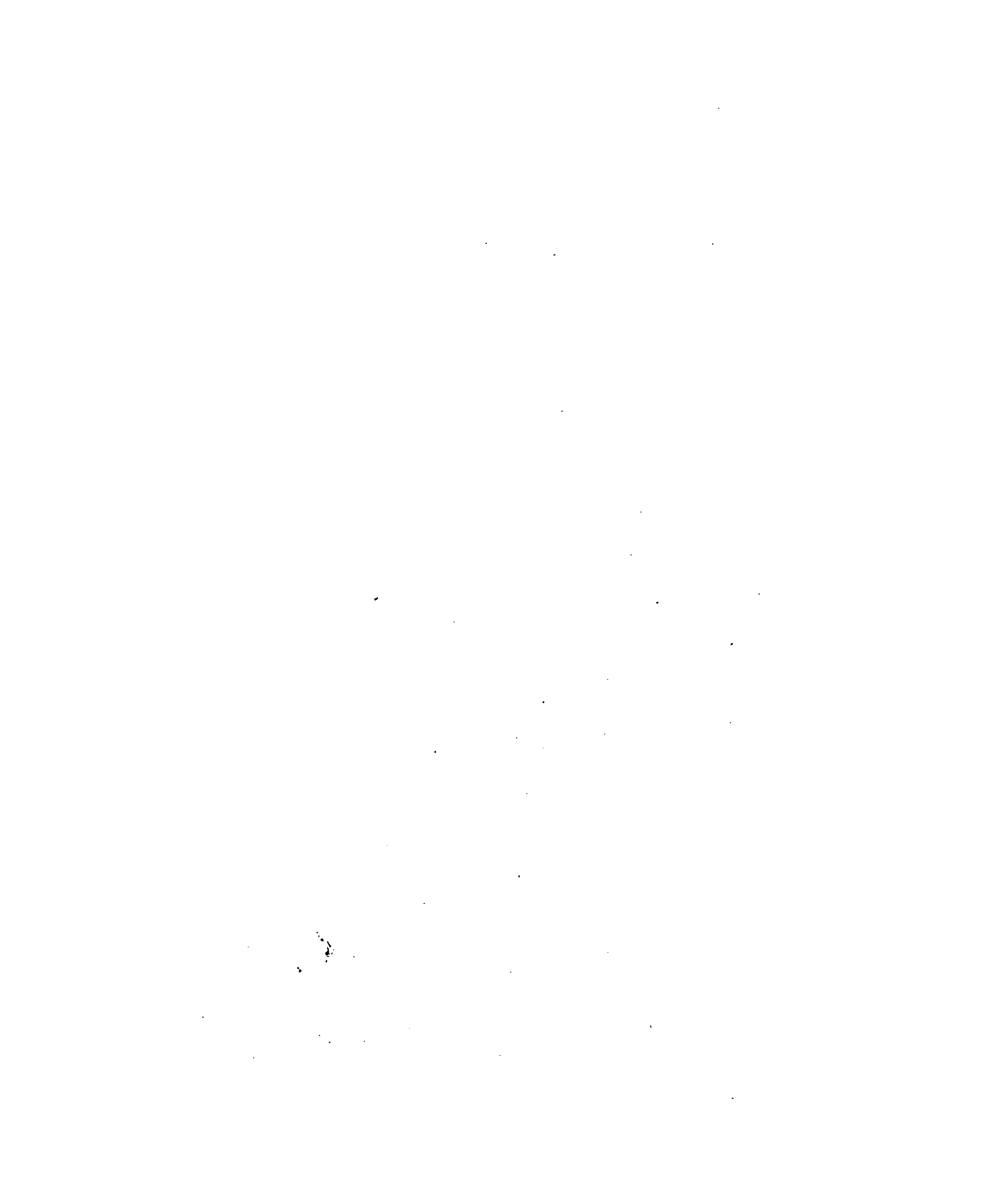
Delphinus Phocaena Linn.
Le Marsouin.
Der Braunfisch. Meerschwein.
The Porpes.



Cet. IV. B.

Delphinus Delphis Linn:
Le Dauphin.
Der Delphin.
The Dolphijn.

59.




Cet. IV. C.
Delphinus Orca Linn:
L Epaulard.
Der Butzkopf.
The Grampus.
D. Solzm: del:
Clap: sc.
60.



Aves. 1.



Vultur Papa Linn.
Le Roi des Vautours
Der Geÿerkönig.
The Warwauer or Indian Vulture.

W. Setzmann. del. Bl. sc.

61.





Falco Chrysaëtos Linn:
L'Aigle doré.
Der Gold-Steinadler.
The Golden Eagle.

62.

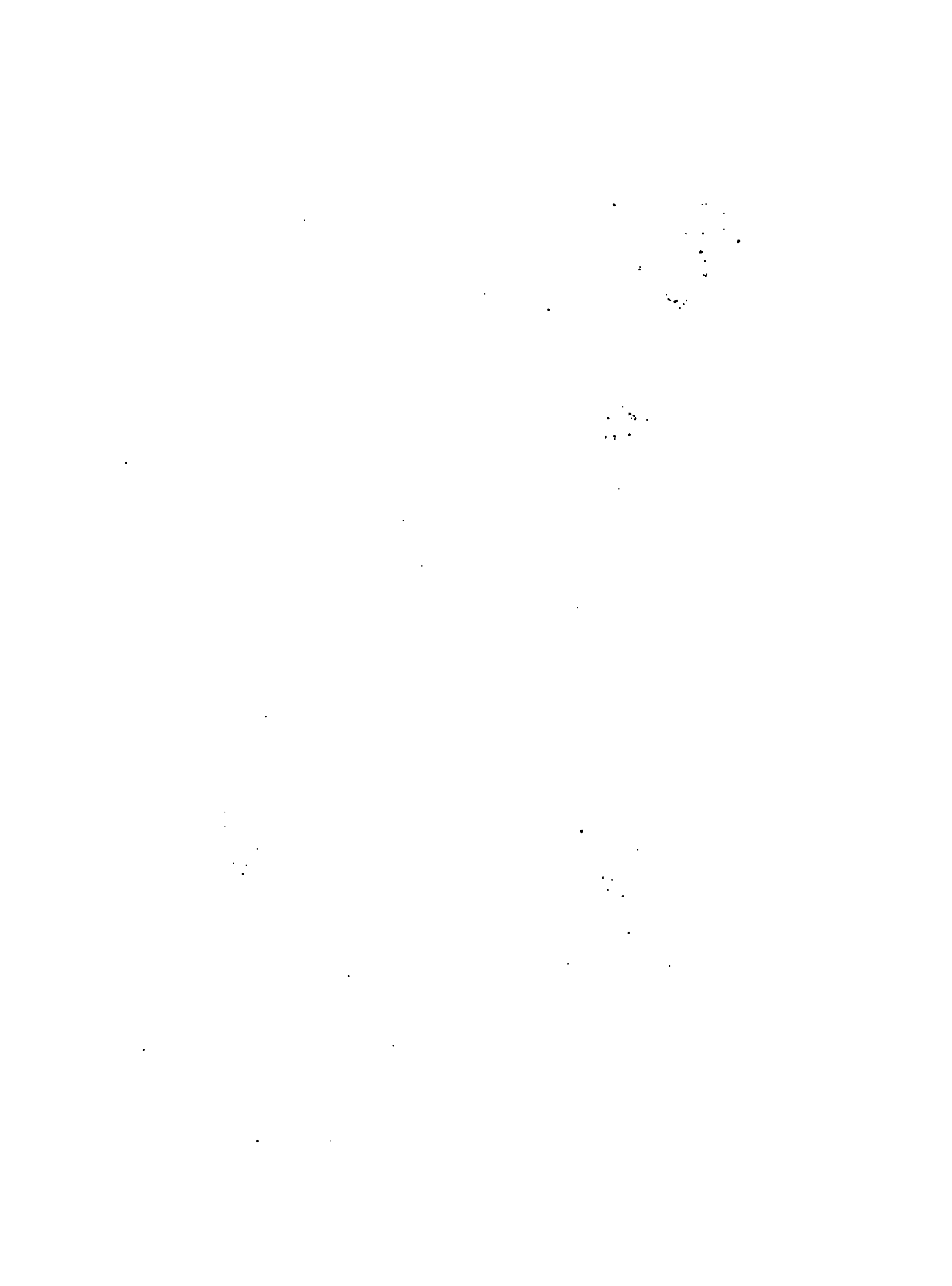




Strix Bubo Linn:
Le grand Duc.
Der Uhu Schuhu.
The great Horn-Owl.



Av. IV.
Lanius Tyrannus Linn:
Le Tyran.
Der tyrannische Würger.
D. Schmidt
64





Psittacus Ararauna Linn:
L'Aras bleu-et jaune.
Der Regenbogen Papagey.
The Ararauna.





Psittacus Cristatus Linn:
Le grand Cacatua.
Der grosse Kakatu.
The Cacatōeha.



Rhamphastos Tucanus Linn:
Le Toucan à bec rouge.
Der rothschnabliche Tukan.
The Tucana.

D. Sotz: del





Buceros Rhinoceros Linn.
Le Calao des Jndes Briss.
Der Nashorn-Vogel.
The Topau. Horned Pie of Ethiopia.

D Sotzmi del.





Crotophaga Ani, Linn:
Le Bout de Petun.
Der Africkanische Madenfrasser,
The Savanna black Bird.



Av. IX A.



Corvus Cristatus Lin.

Le geai bleu.

Der Haubenhäher.

D. Sotzm. del.

70.



Corvus Eremita Linn:
Le Coracias hupé.
Der Alpenrabe.
The Wood Crow from Switzerland.





Coracias Garrula. Linn:
Le Rollier.
Die Mandelkrähe.



Oriolus Baltimore Linn.
Le Baltimore.
Die Baltimor Dressel.
The Baltimore.



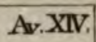


Gracula Religiosa Linn:
Le Mineur.
Der Mino. Plapperer.
The Mino.



Paradisaea Regia, Linn:
Le Manucodiata.
Der Königs-Vogel.





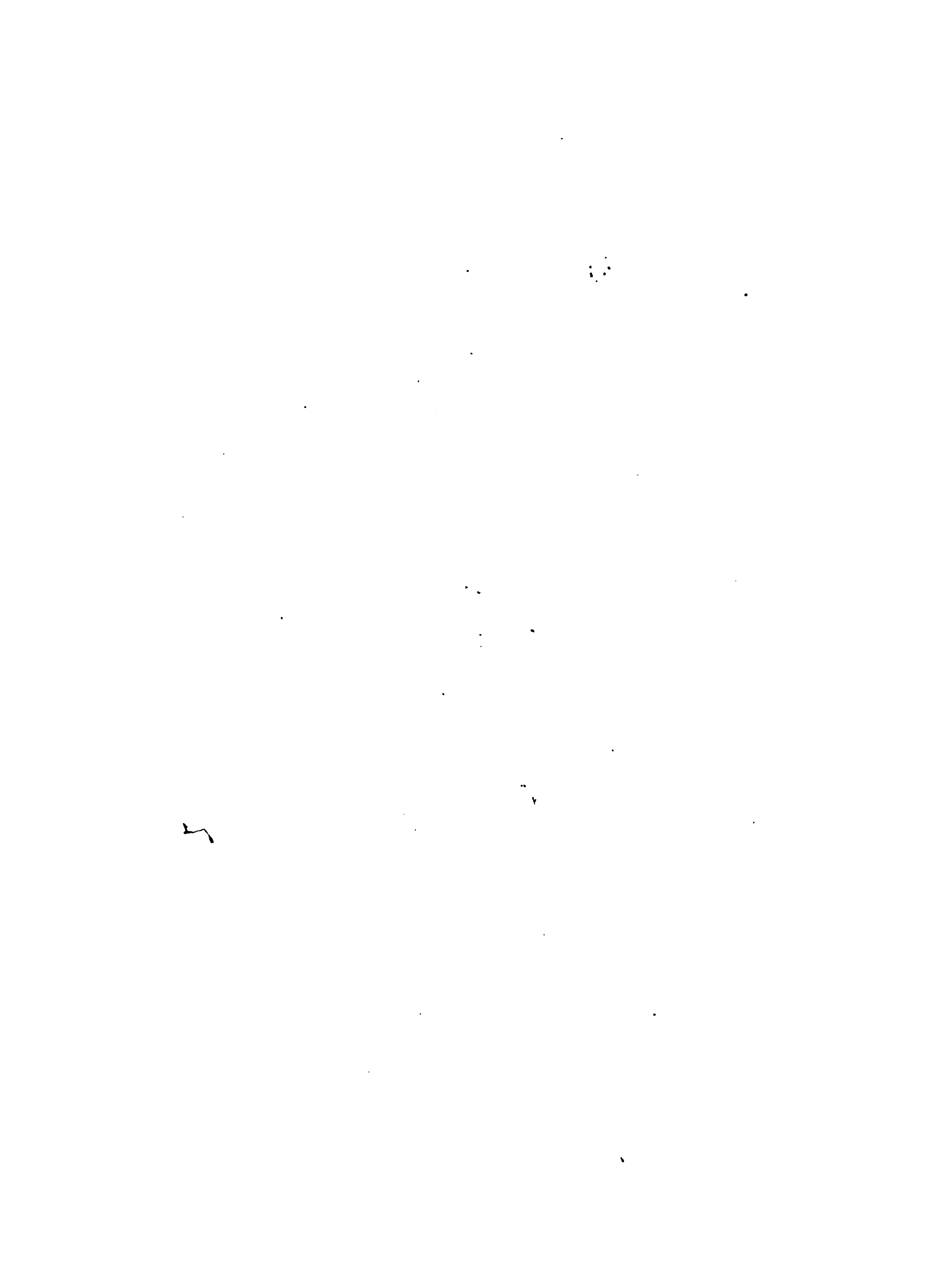


Trogon Curucui. Linn:
Le Curucui.
Der schwarzkehligte Baumhacker.

D. Solg m: del. Glasb. sc.



Cuculus Glandarius Linn.
Der Afrikanische Guckguck.





Cuculus Persa, Linn:
Le Touraco.
Der persische Guckguck.
The Tauraco.

D. Salzm: del. Gl. f.



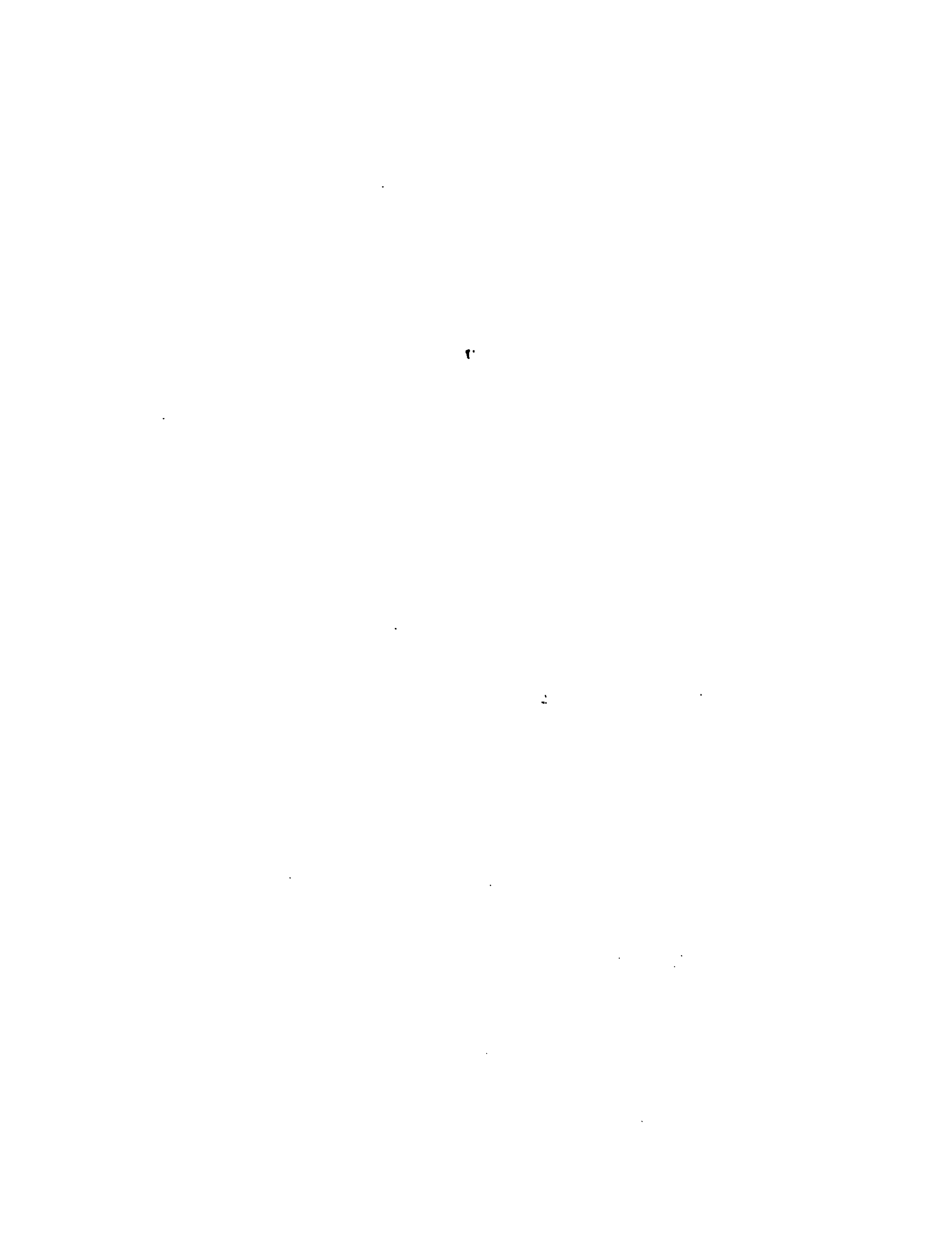


Yunx Torquilla, Linn.
Le Torcol.
Der Wendehals.
The Wryneck.



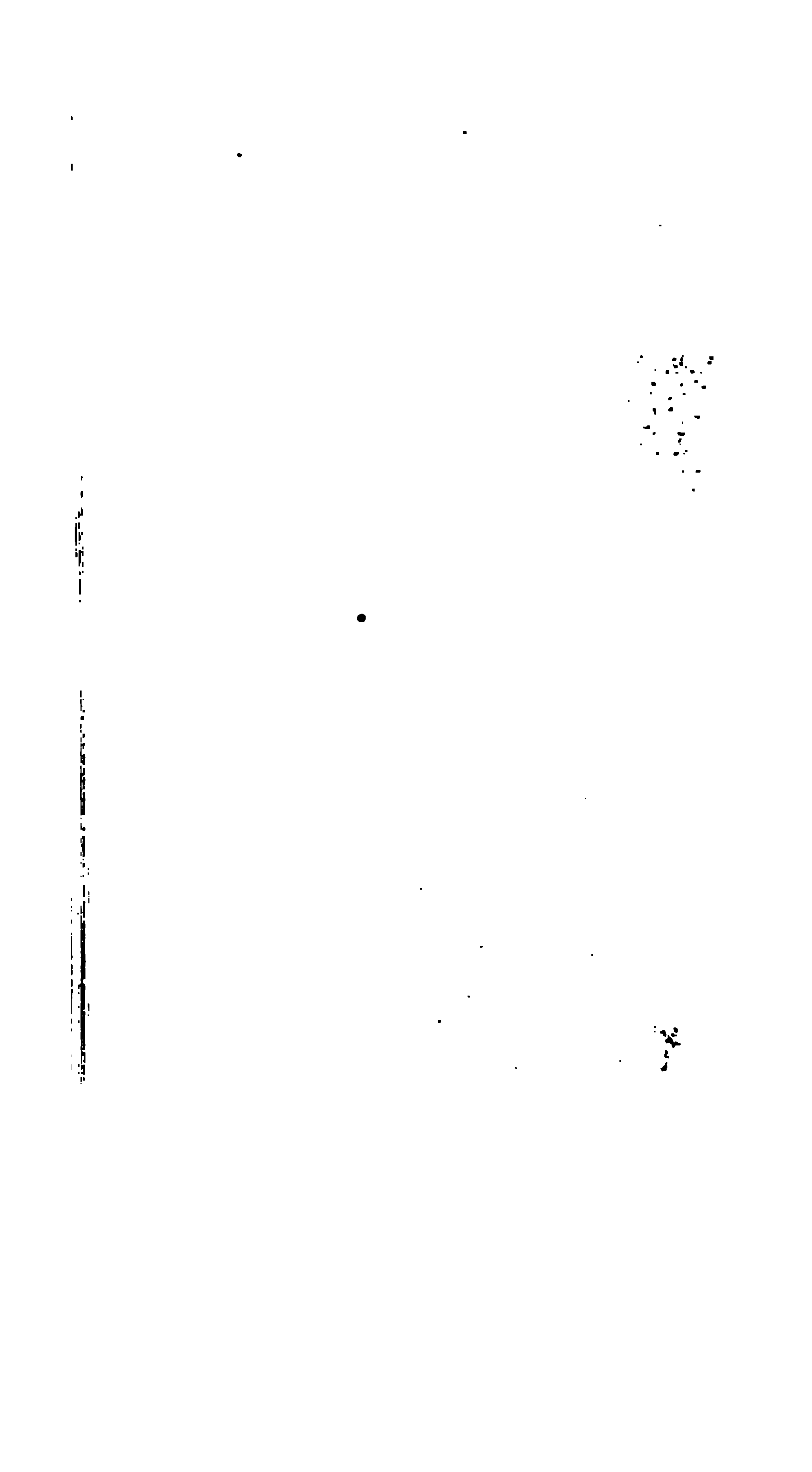
Picus Auratus Linn:
La Pie raÿé de Canada.
Der Goldspecht.
The Gold Winged Woodpeker.

D. Sotzm. del. — Gl. sc.





Sitta Europaea Linn:
Le Torchepot.
Der Grauspecht.
The Nuthatch.





Todus Viridis Lin.
Le Todier Verd.
Der grüne Bastard-Eisvogel.
The green Sparrow.

D. Sohm. del





Alcedo Alcyon Linn.
Le Martin-Pecheur hupé.
Der Hauben-Eisvogel.
The Crown'd Kingfissher.



Av. XXI.



Merops Viridis Linn.
Le Guepier à Collier de Bengale.
Der grüne Bienenfresser.
The Bee-Eater from Bengala.

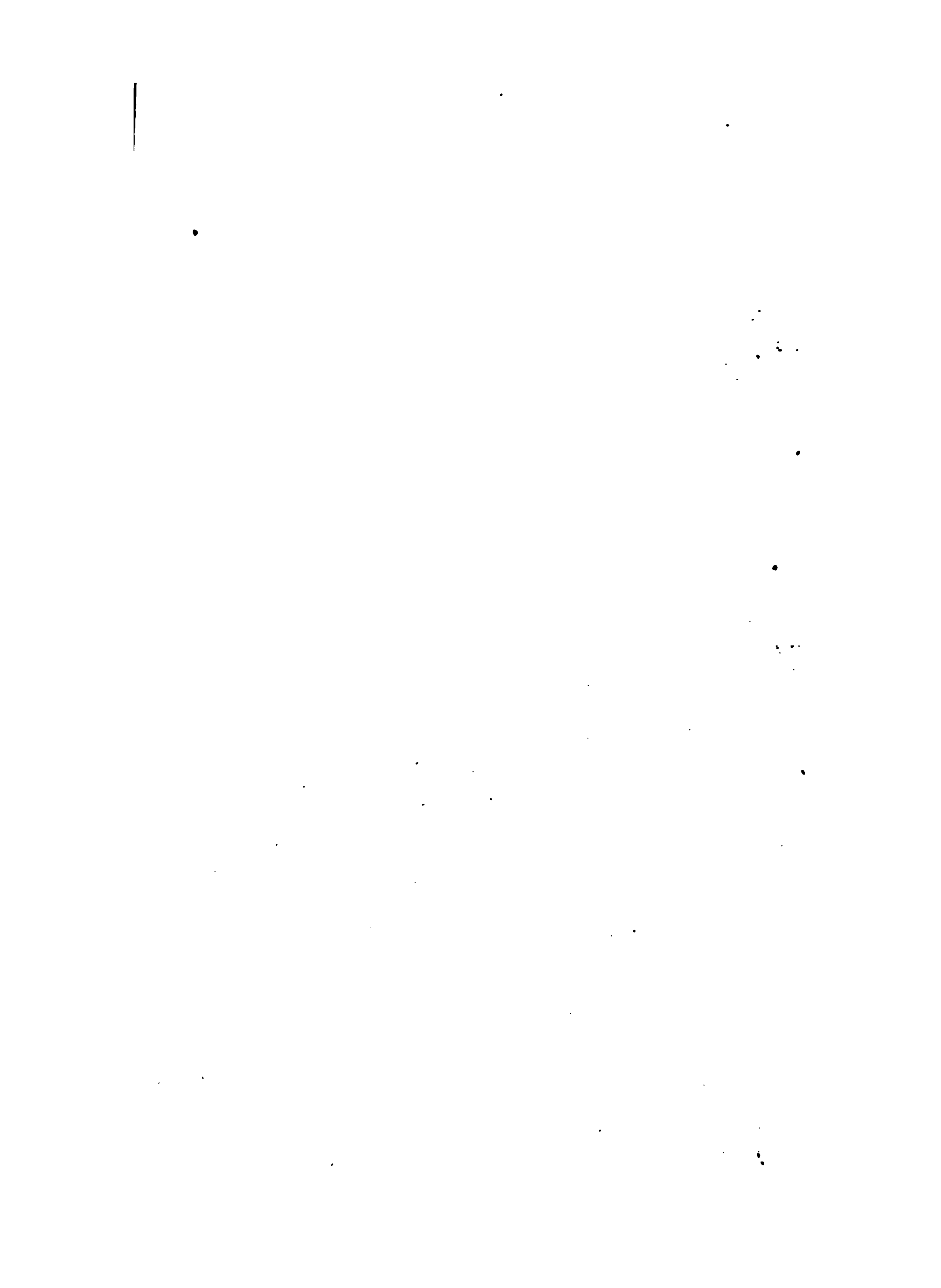
Gl. sc.

84





Upupa Epops, Linn:
Le Puput, La Hupe
Der Wiedehopf.
The Hoop.





Certhia Muraria Linn:
Le Grimpereau de Muraille.
Die Mauerklette.
The Wall-Creeper.

D. Solzm: del:
e Museo Autoris

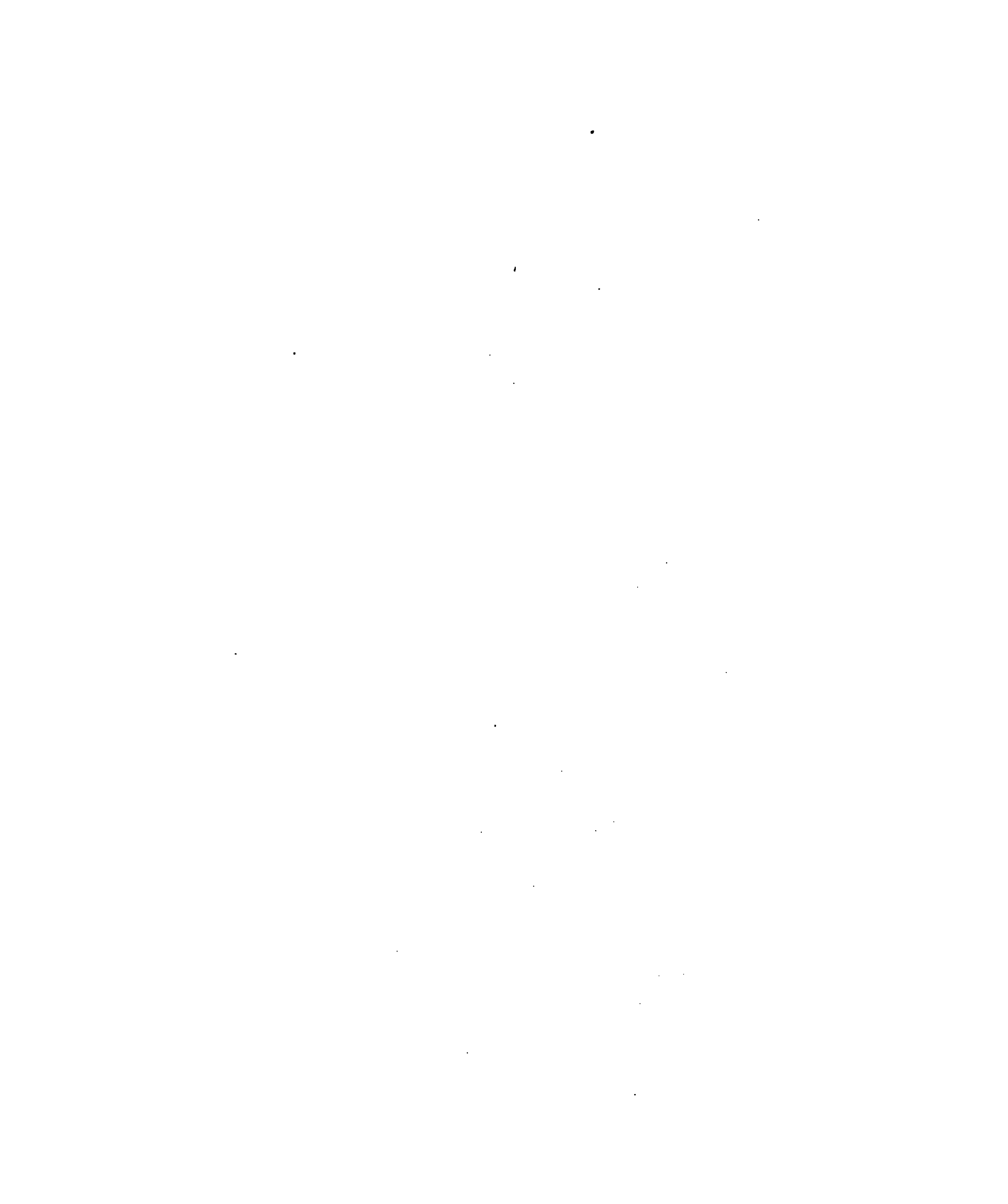
Gl.





Trochilus Forficatus, Linn:
L'Oiseau Mouche à queue fourchue de la Jamaique.
Der gelbschwänzige Kolibri.

D. Sotzm. del.



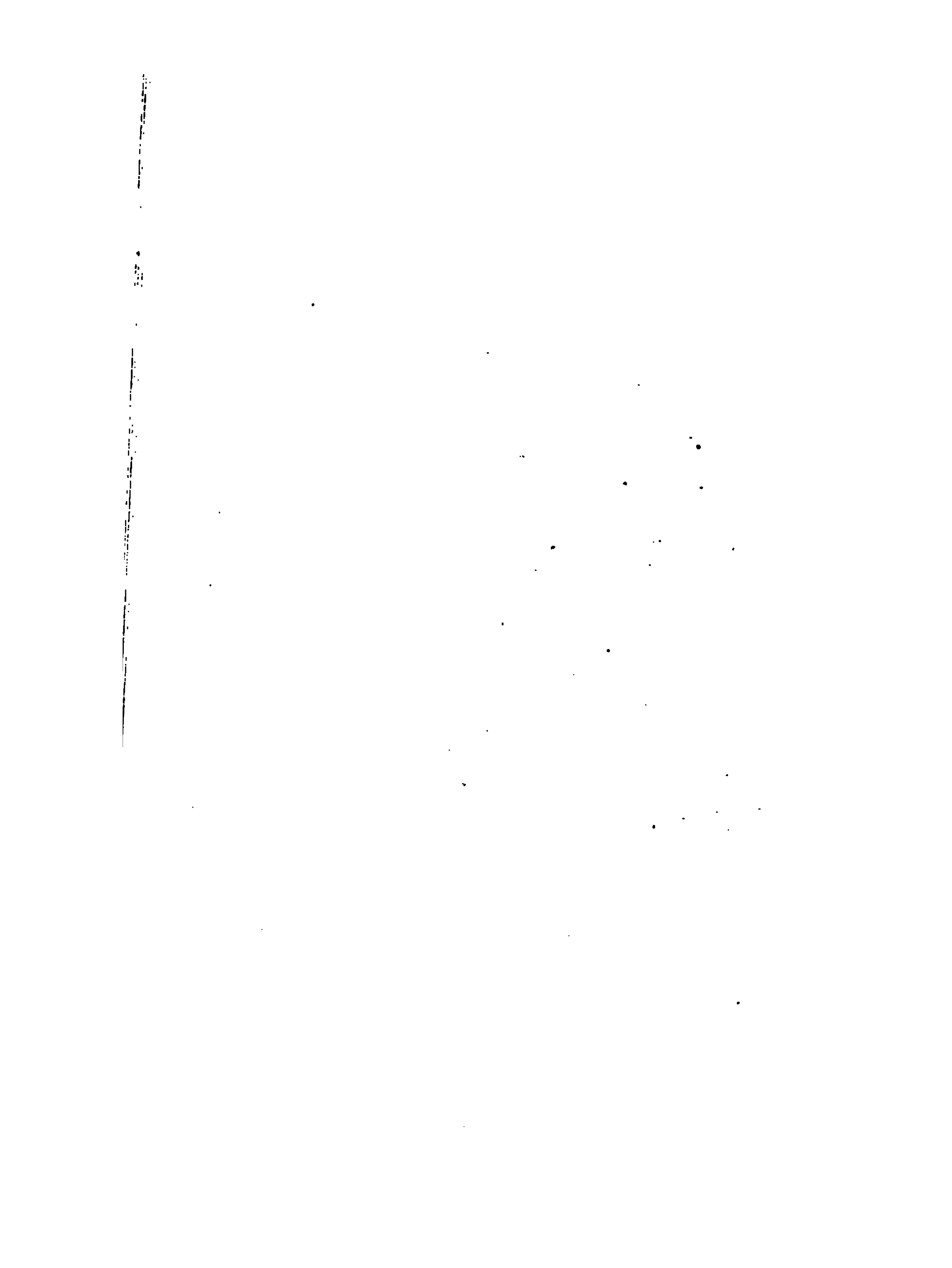


Trochilus Christatus Linn.
L'Oiseau-Mouche hupé.
Der Hauben-Kolibri.

D. Sotzm. del.

Didus Jneptus, Lin:
Le Dronte.
Der Tölpel.
The Dodo.

D. Sotzm. Del. Gl. f.



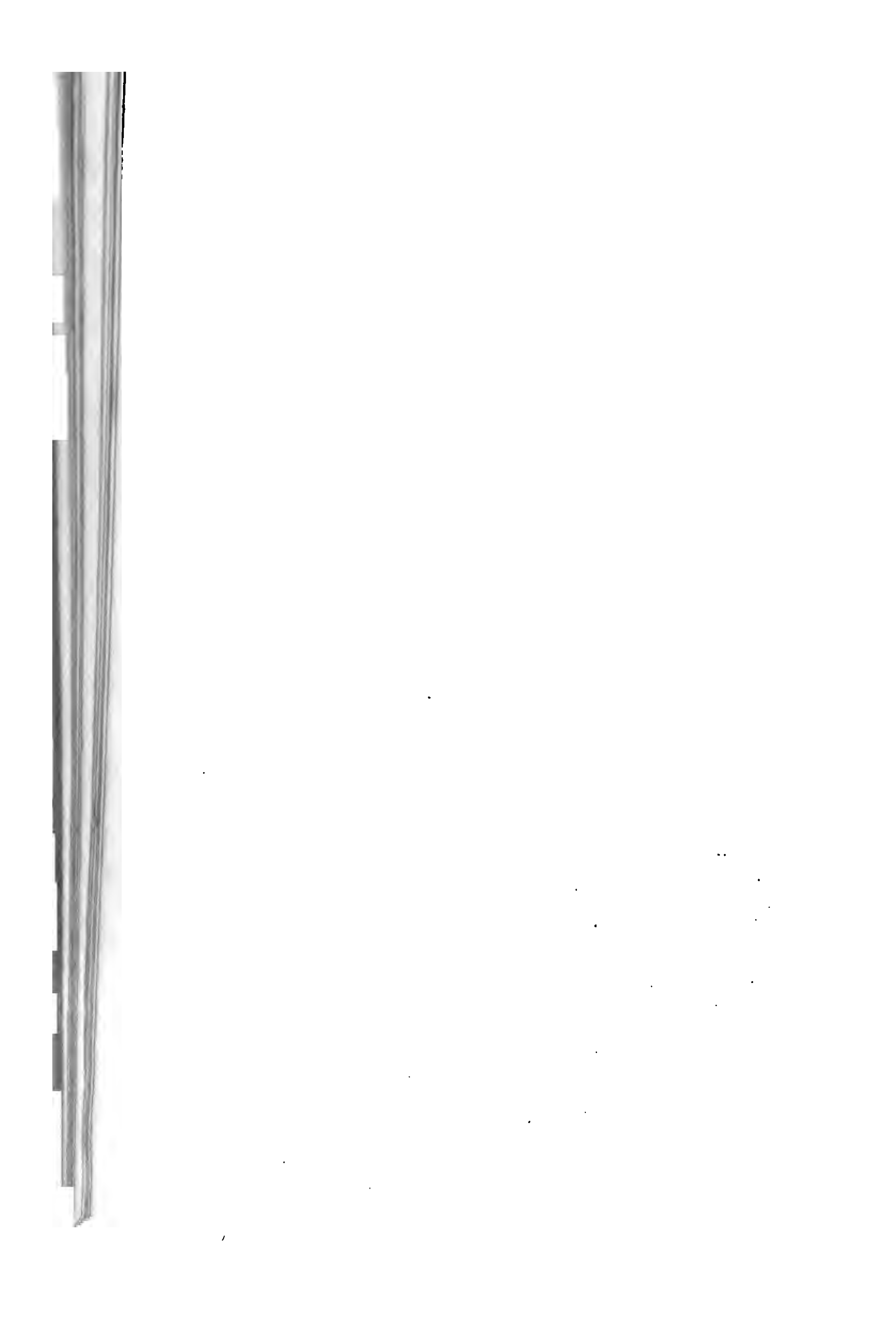


Pavo Bicalcaratus, Linn:
Le Paon de la Chine.
Der doppeltgespornte Pfau.
The Pea-Cock Pheasant.



Meleagris Satyra, Lin:
Le Faisan cornu de Bengale.
Das gehörnte Truthuhn.
The Horned - Indian Feasant.

D. Sohm. del. Gt. sc.





Crax Alector, Linn.
Le Hocco de la Guiane.
Der Guianische Hakko.
The Curaçoa-Bird.


Av. XXIX.
Phasianus Pictus, Linn.
Le Faisan doré de la Chine.
Der Chinesische Goldfasan.
The plaisant Pheasant from China.
D. Sologm. del.
93.



Numida Meleagris, Linn:
La Peintade.
Das Perlhuhn.
The Guiny-Hen.





Tetrao Umbellus, Linn.

La Gelinote hupé de Pensilvanie.

Der Auerhahn mit der Halskrause.

The Ruffed heath Cock.

D. Sotzm. del: Gl. sc.





Tetrao Alchata Linn.
La Gelinote des Pyrenées.
Das Pyrenäische Haselhuhn.
The little Pin-tailed Grous.

D. Satem. del.   Gl. sc.

